B. III. 32.

Thet

3840

C

Geistliche Einsamkeit
oder
acht-tägige
EXERCITIA
für
alle Ordens-Geistliche,
insonderheit
für die Kloster-Frauen,
verfasset
von Ihro Hochwürden Gnaden
Herren, Herren
Petrus Franciscus Lafitau,
Bischoffen zu Sisteron,
aus dem Französischen in das
Deutsche übersetzt
durch einen
Priester des Ordens St. BENEDICTI
in dem Gotteshaus Ebersheimmünster
im Elsaß.

Mit Erlaubnuß der Oberen.

Augspurg und Freyburg,
in Verlag Ignatz und Anton Wagner,
Buchhändlern. 1768.

ALFICHEXII

1988.201

Vorbereitung
am Vorabend
der geistlichen Einsamkeit.

Für euch, liebste Ordens-Geistliche! ist da die Zeit der Gnaden, von welcher der Apostel gesprochen, sagend: Siehe, jezt ist die angenehme Zeit: siehe, jezt ist der Tag des Heils. 2. Cor. 6.

Was für eine Gnad dann hat GOtt euch zubereitet, der anheut euch beruffet in die geistliche Einsamkeit? Dieses werdet ihr vernehmen in dem ersteren Theil.

Was für eine Zubereitung des Geistes und des Herzens werden erfordert, mit welcher ihr müßt diese geistliche Einsamkeit antretten, um dero so grossen Gnaden beyzustimmen? dieses werdet ihr vernehmen im zweyten Theil.

Sollt ihr dann können ansehen einen GOTT, der bereit ist, alles für euch zu thuen, ohne euch bereit zu haben, alles für ihn zu thuen? Heilige Jungfrau Maria, unter deinem Schutz und Hülf wollen wir ein so wichtiges Werk ergreiffen: bitte deinen Anbettens-würdigsten Sohn, daß er seinen überflüßigen Seegen darüber möchte ausgiessen.

Erster Theil.

Was ist es dann für eine Gnad, die GOTT euch hat zubereitet, da er anheut euch beruffet in die geistliche Einsamkeit?

Es ist eine Gnad der Absönderung, eine Gnad der Unterweisung, eine Gnad der Heiligmachung, eine Gnad der sonderbaren Lieb.

Erst-

Erstlich. Eine Gnad der Absönderung, dann GOtt kein Wohlgefallen hat in dem Getöse: wie auch nicht in Zerstreuung der Sinnen laßt er seine Stimm vernehmen. Ja, spricht der Heil. Geist, wann ich mich einer Seel wolte mittheilen, so wolte ich sie führen in die Wüste, und dort werd ich ihr in das Herz reden. Osee 2. In der That ist dieses die Weise und Art, die GOTT zu allen Zeiten gebraucht hat. Von Anfang der Welt bis zu unseren Zeiten, hatte er immer auserwöhlt die Ort der Einsamkeit, und die Zeiten der äussersten Entfernung von allem, seine gröβte Gnaden mitzutheilen.

Machen wir den Anfang beym Adam, und führen zu Gemüth von einem Jahrhundert zu dem anderen die fürnehmste Personen der Patriarchen und Propheten, welche bis auf die Zeit JEsu Christi, von GOtt die besondere Gnaden empfangen, da finden wir, daß Adam selbsten seine Unschuld erhalten nur so lang als er al-

leinig ware; daß Noe mit denen Seinigen dem Sündfluß nicht konnte entgehen, er müßte sich dann in die Arch begeben; desgleichen Loth dem Feuer vom Himmel nicht anderst entwichen, als nachdem er von Sodoma ausgangen; ebenfalls ware es auf dem höchsten Gebürg, und innersten Einöden, wo GOtt das Gebett Abraham und Jacobs erhörte; gleichermassen wurde Elias von GOtt besuchet nur allein, da er in der Höhle ware; nicht anderst hatte Moyses das Gesatz von GOtt erhalten, als nachdem er vierzig Tag auf dem Berg Sinai alleinig gewesen: ja die Befehl GOttes zu vernehmen, begabe er sich allzeit alleinig in den Tabernacul.

Lasset uns betrachten die Zeit der Gnaden, so finden wir, daß der Heil. Geist nicht sichtbarlich auf Erden erschienen, dann nur in der Wüste auf der Person des Heylands selbsten, und in dem Saal, allwo die Apostlen einsamlich versammlet waren. Kaum hatte Christus JEsus einige Lehrjünger

ger gesammlet, flenge er an dieselbe abzusonderen von der Menge des Volks. Da er dieselbe in denen Evangelischen Tugenden wolte unterrichten, oder sich vor einigen derenselben erklären, geschahe solches auf dem Berg, wohin er sie geführt, seine Gaben denenselben mitzutheilen. So oft er gebetten, ware er immer alleintg nur darum, damit er sein Gebett könnte verrichten: da er die Brod vermehrte, geschahe solches in der Wüste und Einöde: da er das Gehör dem Tauben mittheilete, sendete er denselben von allem Volk ab: da er die Samaritanin unterwiese, wolte er mit derselben alleinig seyn: da er das Herz Petri berührte; müßte dieser Apostel abtretten, und sich von der Menge des Volks entfernen, um alleinig seine Sünden zu beweinen: da er den Paulum auf dem Weeg nacher Damasco erschreckte; müßte alsobald dieses neue Gefäß der Auserwöhlung sich in die Einsamkeit zum Ananias begeben, bey diesem den Willen des HErren zu vernehmen.

O wie glücklich, geistliche Ordens-Person, hat dich GOtt von der Welt abgesöndert, allwo die Zerstreuung der Sinnen dich hätte hingericht, gleichwie sie noch täglich viele zu Grund richtet. Es bleibt aber noch übrig die Zerstreuungen des Geistes zu verhüten. Diese, diese verursachen uns natürlicher Weis die gewöhnliche Geschäften des Lebens, diese seynd die Unruhe unserer Verrichtungen, die Menge der Unterredungen, die Ausschweiffung unserer Gedanken, und vielleicht der zu vielen Ausgiessung zu dem äusserlichen. Aber wegen denen nemlichen Ursachen der immerwährenden Zerstreuung, dienet diese geistliche Einsamkeit und Versammlung dich von allem abzusönderen, und dir in das Herz zu reden. GOTT will sich einfinden bey dir in der Ruhe und Stillschweigen, in Entfernung aller Geschäften, in Unterlassung allzu vieler Sorgen, in der innersten Versammlung der Einsamkeit. Das geringste Getöse von aussen, sagt die Heil. Theresia, oder die geringste Bewegung von innen wäre genugsam

sei-

seine Stimm zu verstücken; aber auch, sagte sie, halte ich mich so einsam in meiner Zellen, und in mir dergestalten versammlet, daß ich die erstere Bewegung seiner Lefzen gewahr werde.

Ach wie viel gehet mir ab, grosser GOTT, daß ich mich in einem so erwünschlichen Stand befinde! allein weilen du mir zuruffest durch die Stim̃, die mich dahin führet beruffend in die Einsamkeit, so verleyhe mir die Gnad dahin zu gelangen.

Zweytens. Gnad der **Unterweisung**, zweyter Nutz der geistlichen Einsamkeit. Durch die Betrachtung erhaltet man das wahre Licht, und die beste Erkanntnussen: durch die Betrachtung theilet GOtt mit, und erkläret seine innerste Geheimnussen, und unendliche Vollkommenheiten seiner Göttlichen Eigenschaften: durch die Betrachtung offenbaret er unseren Seelen die Schuldigkeit unserer Pflichten, die Abscheulichkeit der Lasteren, die Zierde der Tugenden, alle Absichten, die er mit uns hat, und alle unterschiedliche Weeg,

durch welche er uns will zu sich berufen.

Wann dieses aber eigentlich allen Betrachtungen insgemein, so kan man wohl sagen, daß die Betrachtungen der geistlichen Einsamkeit noch viel mehr unterrichten, dessen wir mehrere Beweiß haben. Zu allen Zeiten ausser der Einsamkeit besitzet die Seel viel weniger sich selbsten, und giesset sich mehr aus in die äussere Ding: daß sie folgsam mehr zerstreuet, und dardurch weniger bereit die Stimm des HErren zu vernehmen. Zu aller Zeit ausser der Einsamkeit geschehen die Betrachtungen nicht so oft; als da sie weiter von einander pflegen zu geschehen, haben die äusserliche Gegenständ die Zeit, dieselbe mittlerweil zu mindern, oder gar deren Eindruck auszulöschen. Zu jeder Zeit ausser der Einsamkeit betrachtet man unterschiedliche Innhalt und Materien, deren keine auf die andere gerichtet. Die Betrachtungen aber der geistlichen Einsamkeit pflegen zu geschehen über diejenige Materien, die

so

so stark an einander hangen, und dermassen so wohl eingericht, so wohl ersunnen, so ordentlich, daß sie dardurch den grösten Nutzen schaffen, und folglich sehr leicht den Geist überwinden, und das Herz bereden können. Man kan wohl, z. E. in Betrachtung der Sünde einen Abscheuen derselben fassen, und dannoch nur einen schwachen Willen haben, dieselbe zu meiden. Aber, sobald man gleich darauf pflegt zu betrachten eines auf das andere, daß zu jeder Stund der Tod uns kan überfallen, daß nach dem Tod erfolget das Gericht, vor welchem wir Rechenschaft zu geben, und demnach der Höll nicht könnten entgehen; so ist nicht zu zweiflen, daß man alsdann auf alle Weis sich wird bemühen davon loß zu machen.

Drittens. Eine Gnad der Heiligmachung, dritter Nutz der geistlichen Einsamkeit. Man kan sagen, daß von Zeit der Einrichtung dieser geistlichen Exercitien die ganze Christliche Welt ein anderes Aussehen bekommen. Die Sitten waren vielleicht niemal so viel

dann dazumal verkehret. Allenthalben verspührte man einen solchen Geist der Freygeisterey und Ruchlosigkeit, welchen das aufwachsende Luterthum unter dem scheinbaren Vorwand der Reformierung suchte zu bemäntlen. Sobald aber diese heilige Einsamkeit der Exercitien eingeführt, vernahme man allenthalben dero heilsame Würkungen. Die Laster fiengen an die Larven abzuziehen, der öftere Gebrauch deren Heil. Sacramenten gewinnte den vorigen Fortgang, die Sitten der Christen wurden unvergleichlich verbessert, und eingericht. Die Heilige deren leztern Jahrenhundert bekennen selbsten, daß sie ihren Fortgang und Zunahm in denen Tugenden diesen Gottseeligen Uebungen zu danken. Diese waren eine Heil. Theresia, ein Heil. Carolus Borromäus, ein Heil. Franciscus von Sales, die nicht ohne grosses Lob davon sprechen. Ja in der That will man eine Seel zur größten Heiligkeit führen? so findet man in dieser Einsamkeit die Reglen, dieselbe zur höchsten Vollkommenheit zu bringen. Will man verhin-

deren,

deren, daß die Lauigkeit in die geistliche Uebungen nicht einschleichet? so werden auch die Apostolische Männer kein bewährteres Mittel finden, dann in der geistlichen Einsamkeit. Ist es vonnöthen eine Clösterliche Gemeinde zu reformieren, allwo die geistliche Lebensart in Abgang gekommen? ist das nemliche Mittel unfehlbar den Geist der Regel zu erwecken. Dahero in allen wohl eingerichteten Clösteren eine jede Ordens-Person angehalten wird jährlich acht, oder zehen Tag lang diese Einsamkeit der geistlichen Exercitien zu verrichten. Das Hauptweesen aber bestehet hierinn, daß diese heilige Uebungen wohl verrichtet werden.

Viertens. Eine Gnad der sonderbaren Lieb. Euch, liebe Ordens-Geistliche, bereitet GOtt anheut die nemliche Gnad, die er euch anerbietet vor so vielen anderen, die er lasset zu Grund gehen, ohne sie mit diesem so H. Schatz zu bereichen. Vierter Nutz, der daraus erfolget, und von euch eine ewige Erkanntlichkeit erfordert. Bedenket wohl,

daß

daß die Vergessenheit der Göttlichen Gutthaten für eines der abscheulichsten Lasteren jederzeit gehalten worden. Lese man nur das alte Testament, so könnte man sagen, als hätte GOTT seinem auserwöhlten Volk nichts anders vorzuwerfen: öfters stellte er demselben vor Augen, daß er sie aus der Egyptischen Dienstbarkeit befreyet, in der Wüste mit himmlischen Manna ernähret, wider alle Feind beschützet, uud dannoch alle seine Sorgen unnütz gebliehen. Lese man das Evangelium, so kan man gleichfalls sagen, daß alle Schimpf und Schmähungen, die Christus JEsus von denen Juden empfangen, ihme nicht so empfindlich dann deren Undank ware. Sie klagten ihn an, daß er gefräßig, daß er mit denen Sünderen pflegt umzugehen, daß er verbietet die Schatzung dem Kayser zu geben; worauf er kein Wort gesagt. Von jenen zehen Aussätzigen aber, die er gesund gemacht, ware nur ein einziger, der kommen, sich zu bedanken. Dahero sagte auch Christus Luc. 17. wo seynd dann die neun andere? Dieses

alles,

alles, geistliche Seel, beweiset, daß du nicht solst mißbrauchen die sonderbare Lieb, welche er jezt dir an die Hand gibt.

Soll ich demnach nicht wohl wissen, daß die Gedult GOttes ihr Ziel und Maß habe? indessen, was für einen Nutzen hab ich geschöpft von so vielen Gnaden, die ich die Tag meines Lebens von ihme empfangen? wann ich dann wolte mißbrauchen noch diese Gnad, die er mir jezt an die Hand gibt, hätte ich nicht billiche Ursach zu förchten, daß er von mir könnte sagen, wie vor Zeiten von dem unglücklichen Babylon Jerem. 51. Wir haben Babylon wollen gesund machen, und sie ist nicht gesund worden: wir wollen sie verlassen. Hab ich mich dann nicht genugsam von GOtt entfernet, ohne daß ich mich durch eine neue Untreue solte von ihm entfernen? Allein mich recht der äussersten Noth zu überweisen, diese Exercitien wohl zu verrichten, darf ich nur in mich selbsten gehen, und betrachten, wie mein innerliches beschaffen. Ach! was Irrwesen? was Un-

ord-

ordnung? was für Verwirrung? was Unruhe in meinem Gewissen? und wie solle ich mich daraus können entwicklen, wofern ich nicht diese kräftige Mittel, die mir GOtt an die Hand gibt, will gebrauchen? soll mir dann unbekannt seyn, wie viel die geistliche Einsamkeit gute Ordnung und Ruhe zu schaffen vermöge?

O GOTT! was ist es nöthig zur Prob zu schreiten, die so viele andere erfahren, mich zu überweisen, wie nützlich und heilsam diese geistliche Einsamkeit mir seye? dann wie vielmal, ungeacht meiner Untreu, hat sich GOtt in dergleichen geistlichen Uebungen in mir lassen verspühren durch die Erleuchtungen, die er mir eingabe, durch den Trost, mit welchem er mich erfüllte, durch die großmüthige Vorsätze, mit denen er mich stärkte? Ach! ungeacht meiner Unwürdigkeit! wie süsse Thränen flossen aus meinen Augen in Ansehung meiner Sünden! was herzliche Reu hab ich in mir empfunden, einen so gütigen GOtt beleydiget zu haben!

was

was grossen Eyfer demselben besser zu dienen in Ansehung dessen Verheissung! wie viele Seufzer in Betrachtung seiner so grossen Güte!

Ach HErr! soll es genug seyn, daß du mir immer so gnädig, und ich beständig gegen dir so rebellisch mich aufführe? wie lang wird dann noch dauren mein so verkehrtes Leben? soll ich dann kein End daran machen? soll ich mich befriedigen nur immer zu seufzen, und mein Leben nicht besseren? Grosser GOTT! überwinde, übersteige doch diesmal die Hindernuß, die ich deinem Göttlichen Willen entgegen gesetzt; ich bin zu allem bereit: fahre nur fort dein Göttliches Werk und Vorhaben an mir zu vollziehen.

Zweyter Theil.

Mit was für Zubereitung des Geists und des Herzens die geistliche Exercitien sollen angetretten werden?

Es gibt einige, die innerlich wegen denen Sünden ihres vorigen Lebens

bens zerstöret, welche aus keinem andern Ziel in die Exercitien sich begeben, dann darinn die Ruhe ihres Gewissens durch eine wahrhafte reumüthige Beicht zu suchen. Es seynd aber andere, die in die Exercitien aus keinem anderen Absehen gehen, dann den Trost zu haben einige Betrachtungen, und Lesungen der geistlichen Bücher, wie auch mehrere Casteyungen darinn zu üben. In Wahrheit der Antrieb der einigen sowohl, als der anderen wäre zwar heilig und gut, ist aber nicht genug. Die erstere denken nur an das vergangene, die zweyte nur an das gegenwärtige; und diese sowohl als jene unterlassen das Hauptwesen, welches darinn bestehet, daß man soll bedacht seyn, künftighin sein Leben zu besseren. Folglich muß man sich in die Exercitien begeben, das gegenwärtige wohl anzuwenden, das vergangene zu besseren, und das zukünftige in bessere Ordnung zu richten.

Erstlich. Muß man sie eingehen in Absicht das vergangene zu besseren.

Wir

Wir sündigen täglich in so vielen Stucken und Weise, daß zu Zeiten die Todsünd von der läßlichen schwerlich zu unterscheiden; indeme zur Zeit der Ausschweiffung man grosse Mühe hat das Böse, das man begehet, wohl zu erkennen. Ja so gar in denen Beichten, wann sie öfters geschehen, hat man so schlechte Zubereitung, daß man sich der Sünden nur schlechter Ding erinnert, dieselbe begangen zu haben nur obenhin bereuet, und selbe abzubüssen sehr wenig bedacht, daß nicht zu verwundern, wie nöthig es seye, bisweilen an das vergangene zu gedenken, und wie eyfrig man suchet in denen Exercitien alles zum Besten zu wenden. Alsdann ersiehet man besser, wie sein innerliches in der Ruhe der Einsamkeit, wie auch die Unordnung des Gewissens sehr wohl in Acht genommen wird. Die Betrachtung unserer lezteren Dingen, und der erschröcklichsten Wahrheiten unseres Glaubens, wie da seynd der Tod, die Höll, das leztere Gericht würken bisweilen eine heilige Forcht, und Schrecken in uns. Wofern man

nur ein wenig des Christenthums in sich hat, suchet man sich der Gefahr einer so unglückseeligen Ewigkeit zu entziehen, welche jederzeit durch eine wahre Beicht wrid erhalten. Dieses pflegt gemeiniglich zu geschehen, und solches ist auch das Ziel und End der Exercitien, nemlich die Unruhe des Gewissens zu stillen, und dessen Ruhe anzuschaffen, da man dasselbe in dem heiligen Gerichtstuhl der Buß suchet zu reinigen.

Allein in Ansehung eben dessen seynd einige, die an zwey Orten anstossen, welchen sie nicht genugsam wissen auszuweichen. Diese seynd jene zuforchtsame Seelen, welche eine übermäßige Forcht verwirret, und antreibt nur allein ihrer Sünden nachzudenken, und dieselbe zu bereuen. Die andere seynd die zuviel zerstreute Seelen, die wenig unterrichtet, und wenig nachdenken, vermeinen genug gethan zu haben, wofern sie alle ihre Sünden gebeicht: diese scheinen vergessen zu haben, daß die gebeichte Sünden beyne-

bens

bens noch abzubüssen. Die erstere vermeinen niemalen genugsam bereit zu seyn wegen Erforschung des Gewissens, die sie zu machen, oder wegen der Reu und Leyd, die sie zu erwecken haben. Sie seynd nicht zufrieden mit einer genauen und fleißigen Zubereitung: sondern sie wollen eine scrupulose haben, und zwar dergestalten, daß sie mehr nachgrüblen, als man es kan sagen; indeme sie viele Zeit darmit zubringen. Sie thuen sich solchen Gewalt an bald wegen der Zahl, bald wegen Umständen ihrer Sünden, daß sie den Kopf sich verwirren und ausdrücknen. Ja schier die ganze Zeit der Exercitien bringen sie zu mit solcher Qual, daß sie öfters noch mehr verwirter heraus, dann hinein gegangen. Kommt es zur Erweckung der Reu und Leyd? da hebt es schon wiederum, und finden einen anderen Anstand. Sie wollen eine empfindliche Reue erwecken, die GOtt von ihnen nicht verlangt, auch nicht in ihrem Gewalt stehet. Deren äusserste Unruhe sich noch mehr am Tag gibt in der Erzehlung ihrer Sünden,

und da sie alsdann nicht wissen, was sie thun, kan der gute Beichtvatter wenig verstehen, was sie sagen, ja wohl so wenig als sie selbsten. Was diesen am besten zu thuen, ist, daß sie dem Beichtvatter sollen gehorsamen, und von demselben sich führen lassen; dann sonsten die Frucht ihrer Eigensinnigkeit keine andere seyn wird, als daß sie die Ruhe des Geistes und alle Frucht der Einsamkeit verlieren.

Die zweyte gedenken nicht mehr ihre Sünden abzubüssen, als wann gleichsam alles nur allein dariñ bestunde, daß sie die vom Beichtvatter auferlegte kleine Buß verrichten. Nach etlichen kurzen Gebetter, die er ihnen auferlegt, seynd sie so ruhig, als wäre vor GOtt schon alles richtig, welches ein um so vielmehr Beweinens-würdiger Betrug, indeme sie wenig dardurch der Göttlichen Gerechtigkeit genug thuen, wormit sie die Schuld vermehren, die sie auf der anderen Welt zu bezahlen haben. Sollen sie dann nicht wissen, daß die zeitliche Peinen des Fegfeuers

so entsetzlich, daß alle Uebel und Peinen der Welt denenselben nicht zu vergleichen? verblende Seelen! warum nehmen sie dann nicht wenigstens im Geist der Buß an die Verdemüthigungen, und strenge Lebensart ihres Ordens! warum opferen sie für Genugthuung ihrer Sünden nicht auf die Schärffe und Noth der Armuth, die sie zu halten verbunden seynd, die Befehle des Gehorsams, dessen Joch bisweilen zu schwer vorkomint, die Casteyungen, deren sie sich selbsten beschuldigen, worzu ihr Hoffart sich gar nicht will schicken! aber nein: diese seynd immer jene unvollkommene Closterleute, die mehrere Ursach solten haben, ihre Sünden abzubüssen, die alles suchen in ihrem Ordenstand zu fliehen, was der Natur beschwerliches und mühesames vorkommt. Wann biswei-len deren Kleidung etwas schlechters, deren Wohnung unbequem, die gewöhnliche Nahrung ein wenig zu mäßig vorkommt, anstatt in diesem allem eine vätterliche Vorsorg zu erkennen, die ihrer Seel das nöthige anschaffet,

seynd sie immer die erstere, ja gewöhnlich die einzige, die darwieder klagen und murren. Daherv müssen wir uns befleissen in diesen Exercitien alle dergleichen Unordnungen zu verbesseren: auf solche Weis werden wir das vergangene mit Ernst suchen zu verbesseren.

Zweytens. Wann man sich in die Exercitien begibt, soll man nicht minder bedacht seyn das zukünftige wohl einzurichten: dann wofern solches unterlassen, wurde diese Einsamkeit eben so fruchtlos als die vorige seyn, nach welchen wir immer die nemliche in denen alten Fehleren verbleibten. So müssen wir uns dann besseren, und hinfüran ein mehr reguliertes Leben führen.

Demnach muß man währender dieser Einsamkeit fleißig nachsehen, in was für sonderbare Fehler man am meisten zu fallen pflegt. Vielleicht ist es unsere Trägheit mit denen anderen aufzustehen; oder die geringe Zubereitung zu dem Gebett; oder die Nachläßig-

läßigkeit der Closter-Ordnung nachzuleben; oder die des Tags hindurch gar zu viele Zerstreuungen, deren wir uns meistens schuldig machen? Lasset uns einen festen Schluß machen, uns in allem nach der Regularität des Closters zu richten, und nicht mehr Befreyung, dann nur die Noth wird erforderen, darinn zu suchen. Sind wir vielleicht also beschaffen, daß wir zu viele gute Meinung von uns selbsten haben, über andere verlangen zu herrschen, dieselbe mit schielen Augen und Unwillen ansehen, uns leichter Ding über sie ereyferen, auf die geringste mißfällige Wort uns entrüsten? wir müssen aus dieser Einsamkeit nicht ausgehen ohne alle Vorsicht, alle weise und kräftigste Mittel zu ergreiffen, und uns selbsten auf das schärffeste zu straffen, wofern wir jemalen in dieselbe wieder fallen solten.

Dich endlich aufzumunteren einen starken Schluß zu machen künftighin frömer zu leben, finde ich kein sicherers Mittel, dann diese Einsamkeit und

Exercitien dermassen zu verrichten, als wann es die letztere deines Lebens wären. Wofern heut ein Engel käme, dir zu sagen, daß in der That du keine andere mehr werdest zu verrichten haben, und daß GOtt aller deiner Unbeständigkeit müd seye, die Täg deines Lebens will abkürzen, was würdest du nicht thun, dich auf diese so lange Reise der Ewigkeit wohl zu bereiten. Folglich dann, entschliesse dich anheut dasjenige zu thun, was du alsdann woltest verrichten. Wer weißt es, ob nicht in der That innerhalb etlichen Monaten, ja vielleicht nach wenig Tagen GOtt von dir wird sagen, was Christus der HErr von dem unfruchtbaren Feigenbaum gesprochen: Haue diesen Baum ab, weil er unnützlich, und keine Früchten traget? Luc. 13. Wer weißt es, ob nicht das nemliche bey GOtt schon verordnet, ob nicht die allerseeligste Jungfrau, dein heiliger Schutzengel bey GOtt noch ein Jahr für dich erbetten, um zu sehen, ob du in diesen Exercitien nicht mehrers wirst zunehmen, ins-

künf-

künftig bessere Früchten zu bringen? in der That, wirst du nicht einstens solche Exercitien verrichten, welche (ungeacht du nicht zuvor davon berichtet) dannoch die letztere deines Lebens seyn werden? wer kan dich versicheren, daß diese nicht die letztere seynd? Grosser GOtt! soll man sich also einer Wahrheit können verblenden, deren wir so viele Erfahrnuß täglich vor Augen haben?

Wo wäre ich, wann GOtt nicht mehr, dann ich selbsten für mein Heil besorget wäre? mit was Gedult erwartet er mich! wie oft redet er mir zu Herzen durch mein nagendes Gewissen! mit was grosser Güte gibt er mir diese so heilsame Mittel an die Hand, daß ich mich gänzlich soll ihme ergeben! was will ich dann thun? will ich mich in die Gefahr begeben, noch ferners zu widerstreben? oder will ich mich endlich entschliessen, seine Absicht, die er mit mir hat, zu erfüllen? aber hab ich einen so ernsthaften Willen, wie es erfordert wird? und

wann es deme also, warum verweile ich dann so lang den heiligen Entschluß ins Werk zu stellen? werde ich jemahlen eine bequemere Zeit dann diese der Einsamkeit finden? vielleicht werde ich nimmermehr die Zeit dieser Gelegenheit erleben.

Ach GOtt! wie lang werde ich noch mit dergleichen streitenden Gedanken umgehen? soll ich dann nur immer gute Vorsätz machen, und keine derenselben vollbringen, alles versprechen, und nichts davon halten? wie lang werde ich zwischen meiner Schuldigkeit und eitler Kurzweil nicht wissen mich zu entschlieſſen in einem innerlichen Streit verbleibend, der mir die Ruhe benimmt, und Anlaß gibt, daß ich weder mit dir, o GOtt, noch mit mir selbsten zufrieden, da ich keinen rechten Lust habe, mich gänzlich dir zu ergeben? und du, o mein Seel, kanst du noch länger in einer solchen Höllenpein verweilen? wilst du immer solche Art der Martyr ausstehen, da du so zärtlich gar nichts wilst leiden?

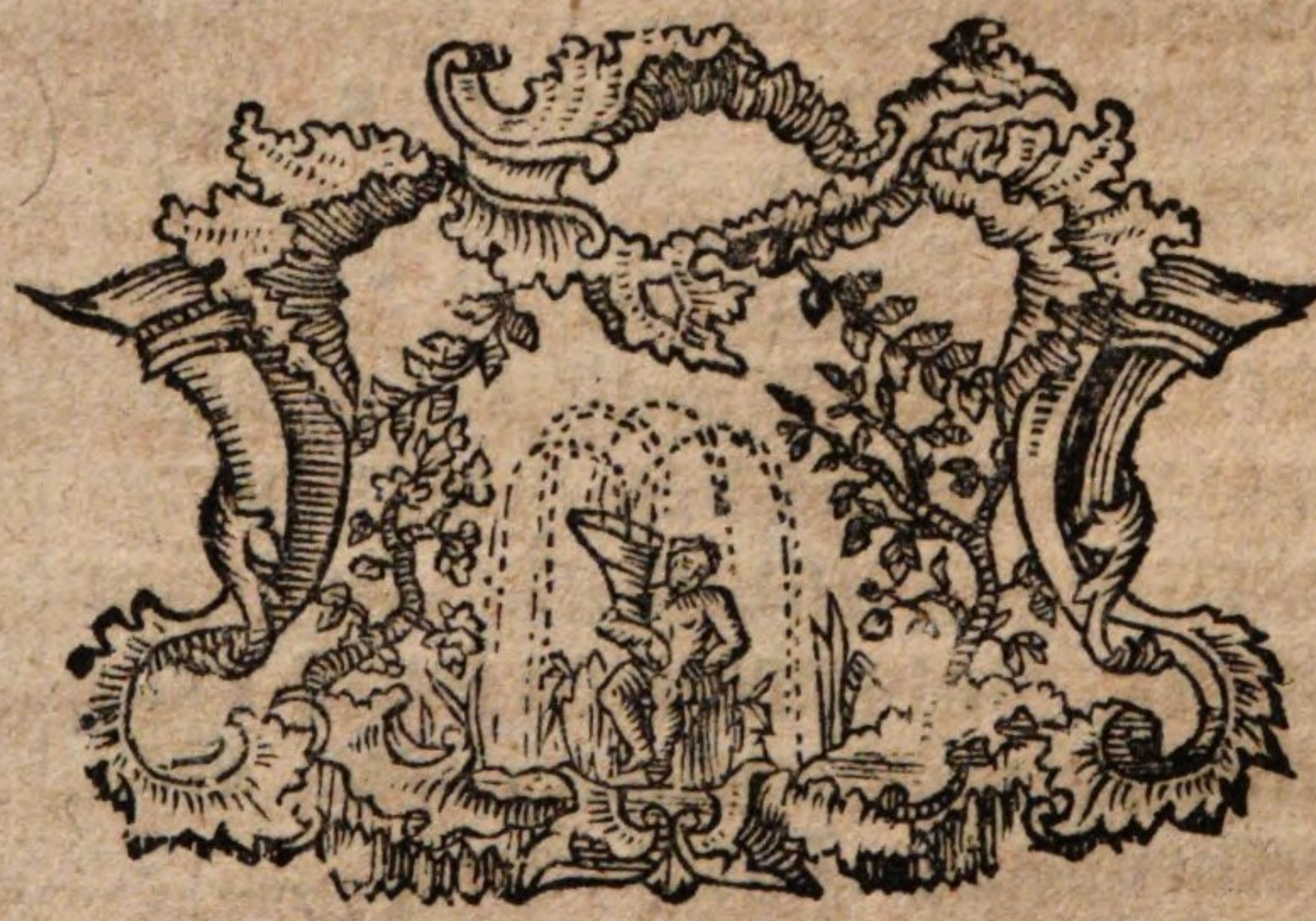
Ach

Ach HErr! wann ich dir noch solte widerstreben, leite mich, ziehe mich, zwinge mich freywillig zu weichen oder nachzukommen allem demjenigen, wie und was dir mit mir zu thun gefällig ist.

Ich bin entschlossen, o GOtt! verzeihe mir die so lange Verweilung, so vielen Undank, so grossen Widerstand und Untreu. Verleihe mir blutige Thränen dieselbe zu beweinen. Habe nur einige Tag mit mir Gedult, so will ich alles bezahlen, was ich dir entzogen. Matth. 18. Ja, mein GOtt, durch eine heilsame Beicht will ich dich in Besitz meines Herzens einsetzen, und in mir abstraffen alles dasjenige, was dich von mir zu vertreiben geholfen. Ich werde die Sünden meiner Zung abbüssen durch ein geistliches Stillschweigen, die Sünden meiner Augen durch eine genaue Zucht, die Sünden meines Leibs durch heilige Casteyungen, die Sünden meines Geists und Herzens durch einen beständigen Krieg wieder alle böse Anmuthun-

muthungen, es mag meine eigene Lieb kosten, so viel es will, werde ich fernershin ein ganz anderes Leben führen, und bis in meinen letzteren Athemszug will ich dir allein leben. Ich hab es gesagt, und fange nunmehro an, durch deine Göttliche Gnad, dir allein will ich leben, und will nicht leben, dann dir allein in dieser Zeit und in der Ewigkeit

A M E N.



Erste

Erste Betrachtung für den ersten Tag.

Vom Ziel und Ende des Menschen.

GOTT hat uns zu seiner Ehr und Glory erschaffen: und uns zur Hülf seine Ehr zu beförderen, hat er alle andere Geschöpf erschaffen.

Folglich müssen wir die Ehr GOttes ansehen, als unser Ziel und Ende. Erster Punct. Wir müssen alle Geschöpf ansehen, als so viele Mittel, die zu unserem Ziel und Ende uns dienen. Zweyter Punct.

Erster Punct.

GOTT hat uns zu seiner Ehr erschaffen.

GOTT ehren, ist das wahre Ziel und Ende des Menschen. Von Seite GOttes ein unumgänglich nothwendiges Ziel und End, daß er in Erschaffung des Menschen kein anderes hat können haben. In sich selbsten ein so edles Ziel und Ende, daß er kein höheres hat können erwählen. Ein so sichtbarlich in unseren Seelen eingedrucktes Ziel und Ende, uns allen so wohl bekannt, daß es niemand kan unbekannt seyn.

Erstlich. Ein unumgänglich nothwendiges Ziel und Ende von Seite GOttes. In Wahrheit, GOtt dem HErren stunde sehr frey uns zu erschaffen. Nachdem er aber gesinnet ware, uns zu erschaffen, stunde ihm nicht mehr frey uns nicht zu seiner Ehr zu erschaffen. GOtt ist eine unendlich vollkommene Wesenheit, die nichts kan thuen, ohne gewisses Ziel und End zu haben, noch weder was anders vorhaben, dann ein Ziel und End, das seiner

ner würdig. Weilen aber nichts ist, das seiner würdig, dann er selbsten, hat er uns folglich wegen sich selbsten erschaffen. Er wäre nicht GOtt, wofern das geringste unserer Werken nicht solte nach ihm gericht werden. Dahero von unseren Werken, die an sich weder gut noch böß seynd, sagt uns der Apostel Paulus: ihr esset oder trinket, oder thut etwas anders, so thut alles zu der Ehr GOttes. 1. Cor. 10.

Was für eine greuliche Unordnung vernehme ich in dem ersteren Anblick des gewöhnlichen Verhaltens der Menschen? wo seynd diejenige, die da nur leben, als wann sie nur auf der Welt wären, nach ihrer Bequemlich- und Kommlichkeit zu leben? wie hurtig seynd sie in ihren Bewegungen und Verhalten, um etwas kommlich zu leben, zu erhalten? hab ich nicht selbsten mein Leben, oder wenigstens einen grossen Theil desselben in nemlicher Verblendung zugebracht? ware ich allzeit bedacht, daß ich auf der Welt seye, nur allein GOtt zu dienen, und zu suchen? Ach! vielleicht noch diese Stund lebe ich

für

für mich allein, ich gedenke nur an mich, ich bin allein für mich beschäftiget, ich halte und schätze mich, als wann ich mir selbsten das letztere Ziel und End wäre.

Zweytens. Was für ein edleres, was für ein höheres Ziel und End als des Menschen? GOtt der HErr selbsten hat ja kein anderes, als wir selbsten. Was thut er in seiner Ewigkeit? er erkennet und betrachtet sich; er liebt und gefallet sich in sich selbsten; seine äusserliche Glory setzet und findet er in der Ehr, so wir ihm erstatten, wofern er dann die Vernunft uns gegeben, ihn zu erkennen, einen Willen, ihn zu lieben, eine Seel und Leib, ihn zu preissen; so hat er folglich eben deswegen uns zu seinem Ebenbild erschaffen. Ach! wann ich nur immer ein solches hohes Ziel und End hätte vor Augen gehabt, so würde ich mich nicht in so vielem verfehlet haben, was ich anheut zu bereuen hab. Woher seynd kommen alle Unordnungen meines Lebens? daß ich bey diesen so verkehrten Zeiten, in bösen Gelegenheiten, in starken Versuchungen mein Ziel und End verlohren: daß ich die

Gemüths-

Gemüthsaugen von demselben abgewendet, und schier gänzlich in Vergessenheit gesetzt habe.

Drittens. Ein Ziel und End so stark in unsere Seelen eingedruckt, daß dessen Eindruck nicht auszulöschen. Die Natur unserer Seel, und die Beschaffenheit unseres Leibs überweisen uns, daß nichts kan seyn dann GOtt allein, welcher den Menschen hat können erschaffen, einen solchen, wie er ist. Eine Seel, die ein Geist, und ein Geist, der mit dem Leib vereiniget ist. Ein Leib so künstlich eingericht, mit so vielen Feuchtigkeiten angefüllet, so vielen Zufällen unterworfen, der sich ernähret, und erhaltet mit nemlicher Nahrung, durch welche er auch hingericht wird. Dieses alles lehret uns, daß es die Hände GOttes seynd, von welchen wir herkommen; und gleichwie GOtt unser erster Anfang, desgleichen auch unser letzteres Ziel und End seye. Die Erkanntnuß GOttes ist jedem Menschen allgemein. Kein Volk ist auf der Welt, das nicht eine GOttheit erkennet: in dessen Vorstellung sie zwar können fehlen, aber dessen

sen Wesenheit und würkliches Daseyn nicht läugnen können. Die Gottlose selbsten mögen zwar dieselbe bestreiten, können sie aber nicht aus ihrer Vernunft treiben: wie mehr sie sich bemühen, dieselbe zu bestreiten, je mehr geben sie an Tag, daß sie von der nemlichen Einbildung gequälet werden. Dieses ist auch die erstere Erkanntnuß, so die Elteren ihren Kinderen pflegen einzuprägen. Ja ehe und bevor ich den Gebrauch der rechten Vernunft erhalten, hat man mich gelehret, daß ich wegen GOtt erschaffen. Allein hab ich auch bishero immer GOtt zu Gefallen, und zu seiner Ehr mein Leben zugebracht? in wie vielen Hauptsachen hab ich dessen vergessen?

Anmerkung.

Wann GOtt die Wahl meines Ziel und Ends mir hätte überlassen, solte ich dann ein anderes erwählet haben? was ist dann ehrbarer, dann einem so grossen HErren dienen? was grosse Ehrerbietung hat man nicht immer gehabt für diejenige Diener GOttes, die ihme am meisten gedienet? wie viele König und Königinnen

hat

hat man gesehen, die sich verlobt, die übrige Zeit ihres Lebens das Lob des HErren zu singen, die sich für eine grössere Ehr geschätzt, GOtt zu dienen, als über die Menschen zu herrschen? Hingegen, da ich ein so edles und hohes Ziel und End nicht eingesehen, und alles nur allein mir selbsten zu Lieb gethan, hab ich mich also verächtlich gemacht, daß ich denen unvernünftigen Thieren bin gleich worden.

Entschlutz und Vorsatz.

Ach GOtt! durch deine heilige Gnad, fanget schon an die erste Betrachtung in mir die Augen zu eröfnen über unterschiedliche Unordnungen meines vergangenen Lebens. Jetzt verstehe ich, warum diese allzeit von Anfang aller anderen gesetzt, und der Anfang und Grundsatz der geistlichen Uebungen genennet werde: ich begreiffe wohl, daß alle seltsame Veränderungen und wunderbarliche Bekehrungen davon herrühren. In der That ist es eine gründliche Wahrheit, auf welche alle andere gesteift seynd. Wofern ich nach meinem Ziel und End trachte, so ist mein

Leben ganz heilig; wann ich hingegen von meinem Ziel und End abweiche, so ist mein Leben in Unordnung. Dieses kan ich nicht begreiffen, da ich das nemliche so oft betrachtet, dannoch so wenig gefasset habe.

Zweyter Punct.

Alle Geschöpfe sollen uns dienen, die Ehr GOttes zu beförderen.

Kein Geschöpf ist, das nicht kan entweders uns dienen zur Unterweisung, wie wir nach unserem Ziel und End sollen trachten, oder zur Hülf in der That zu unserem Ziel und End zu gelangen. Dahero seynd alle Geschöpf so viele Mittel, die GOtt uns zu ihm zu führen gegeben, um seine Ehr dardurch zu beförderen.

Erstlich. Alles, was erschaffen, lehret uns die Schuldigkeit, die Weise, die Wichtigkeit nach unserem Ziel und End zu trachten. Die Schuldigkeit. Alle Geschöpfe zielen nach ihrem End, zu welchem sie erschaffen. Wann die Sonn uns erleuchtet,

leuchtet, wann die Luft uns durchstreichet, wann die Speisen uns nähren, wann die Erden uns traget, geschicht es, weilen GOtt sie zu solchem Ende erschaffen. Dahero von GOtt dem Gestirn sein Licht, die Luft die Fertigkeit, denen Speisen ihre Nahrungssaft, der Erden Bestand und Fruchtbarkeit gegeben worden. Soll es dann möglich seyn, daß alles nach seinem Ziel und End trachtet; daß die unvernünftige Geschöpf, die unempfindliche und Seellose Creaturen die Ehr GOttes beförderen, und der Mensch allein von seinem Ziel und End abweichet? soll ich dann eine vernünftige Seel haben dieselbe nur wider die Vernunft zu mißbrauchen? soll ich ein Ungeheuer der Natur seyn, also wider die allgemeine Ordnung zu gehen, die GOtt so wohl eingericht hat?

Alles, was da erschaffen, lehret uns die Weise, wie wir nach unserem Ziel und End sollen trachten. Nicht allein die Jahrszeiten folgen eine nach der andern, sondern mit einer genauen Richtigkeit übergehen sie niemahl den Zeitpunct, den GOtt ihnen bestimmet hat. Mit der

nemlichen Kraft brennet immer das Feur: mit nemlicher Treu enthaltet sich das Meer in seinem Ziel und Schranken: mit unverbrüchlicher Beständigkeit haltet das grosse Weltgerüst die Gesatz, so GOtt ihm hat vorgeschrieben. Was grosser Unbeständigkeit, was Ungleichheit hab ich mich in meinem Lebenswandel zu beschuldigen? ja von der Zeit, da ich mich in dem Ordenstand GOtt verlobet, kan ich sagen, daß ich in allem seinen Willen erfüllt?

Alles, was erschaffen, lehret uns die Wichtigkeit, wie viel es zur eigener Ruhe dienet, ohne Unterlaß nach meinem Ziel und End zu trachten. Die Zergänglichkeit und nichtiges Wesen der Geschöpfen, geben uns genugsam an Tag, daß wir allein wegen GOtt erschaffen, und nicht anderst dann in GOtt allein können glückseelig seyn. Wo ist der Mensch, der vollkommen zufrieden mit denen Güteren, mit denen Freuden, und mit denen Ehren der Welt? da ich in meinem Leben dasjenige, was ich am meisten verlangte, besessen, ware ich selbsten ohne weitere Begierd, ohne Forcht, ohne Verdienst, oder

ohne nagendes Gewissen? ia noch heut, in dem Ordenstand, den ich angetretten, soll ich jede andere Zeit für glückseelig erkennen, als jene Täg, an welchen ich GOtt am meisten gedienet? woher kommt es dann, daß auf diese so betrübte Erfahrnuß, mir die Gemüthsaugen nicht aufgehen? was Verblendung! die Güter und Glück dieser Welt, sind nichts als Mittel zu GOtt zu gehen, und auf die nemliche Mittel hab ich mein Ziel und End gesetzt!

Zweytens. Was Hülf und Nutzen hätte ich davon nicht sollen schöpfen, nach meinem Ziel und End zu trachten? alles konnte dahin zu gelangen mir helfen: mit der Gesundheit, hätte ich allen Uebungen der Gemeinde können nachkommen, und hab mich öfters davon entzogen: mit der natürlich-gesunden Vernunft konnte ich mit gutem Rath, andern helfen, und ich schmeichlete sie in ihrer Lauigkeit, da GOtt die Gaben der Natur allein ihme zu dienen mir mitgetheilet. Die Krankheiten selbsten waren die Gaben seiner Hand, durch welche er mich wollte zu sich beruffen; ja anstatt denselben dafür zu preissen,

hab ich mich zum Murren, zur Ungedult und Kleinmuth angelassen. Die schnelle Todesfäll; die um mich herum geschahen, dieses alles ware mir eine Ermahnung, und hab nichts davon mir zu Nutzen gemacht. Zu was sollen dann dienen die so viele innerliche Gnaden, die ich von GOtt in meinem Leben empfangen, die Erleuchtungen, die er in meiner Vernunft hat lassen erscheinen, die Absichten, die er mir zu seiner Ehr gegeben, die gute Begierden, die er in meinem Herzen erweckt, die Aengsten, die ich so oft in meinem Gewissen empfunden, so viele gute Beyspiel, die er mir hat vorgestellt, die gute Ermahnungen selbsten, die mir so oft gegeben worden, und ich hab so wenig davon zugenommen?

Anmerkung.

Ach wie unwürdig ist mein Leben? was ist dessen Anfang gewesen? GOtt weißt es. Noch würklich, was werde ich gewinnen durch alle diese Abweichungen, die ich gegen GOtt gebrauche, da ich mich ihme nicht gänzlich ergebe, dann nur alsdann

dann wann es mich gut dünket, und nur so viel als mir gefallet? gewißlich, bin ich dann auf der Welt, und in dem Closter, nur allein meiner Kommlichkeit zu pflegen? ein so abscheuliches Ziel und End soll es nicht an mir selbsten unwürdig seyn? sollen dann die Fürsten der Erden besser dann der König aller Königen bedienet seyn?

Entschluß und Vorsatz.

Ach GOtt! wann ich öfters von meinem Ziel und Ende abgewichen, ist solches nicht aus Unwissenheit geschehen, daß ich nicht anderst erschaffen als für dich allein; noch weder aus Vergessenheit, indeme alles mich dessen erinnert; sondern mein Herz liesse sich unglücklicher Weis verführen durch die äusserliche Gegenwürfe, da ich das Böse für das Gute ansahe. Uebrigens, o mein GOtt, mein Herz hat dir öfters gesagt, da es verlangte glückseelig zu seyn, ich suchte dich unempfindlicher Weis, da ich mein Heil in nichts dann in dir allein kan finden. Was Unglück für mich, da ich schier alle

Werk meines Lebens verlohren, indeme dieselbe nicht zu deiner Ehr und Glory verricht? was Glück aber endlich für mich eine so grosse Unordnung zu endigen? wo käme ich hin, wofern ich sollte in einer so grossen Gleichgültigkeit gegen dir fortfahren zu leben, wann ich sollte zum Sterben kommen, und dir mit leeren Händen der guten Werken vorgestellt werden?

Allein, o mein GOtt, der Schluß ist gemacht: gleich Anfangs meiner Werken werde ich sorgen dieselbe dir aufzuopferen, ich werde nichts thun dann was mich wird dunken dir angenehm zu seyn, ich suche nichts mehr in allen Sachen dann dich allein; du solst ins künftig mein GOtt und mein alles seyn.

Zweyte Betrachtung des ersten Tags.

Vom Ziel und Ende der Ordens-Geistlichen.

Eine jede Ordens-Person soll der Welt ganz abgestorben seyn: 1. Punct.

Eine

Eine jede Ordens-Person soll sich selbsten gänzlich abgesagt seyn: 2. Punct.

Ein Mensch dann, welcher der Welt und sich selbsten soll gänzlich abgestorben seyn, in solcher muß ich in den Geistlichen Orden seyn, und dieses sind auch die zwey hauptsächliche Lehrsätz meines Stands, über welche ich in denen zwey Puncten dieser Betrachtung mich hab zu erforschen.

Erster Punct.

Ein Ordens-Person soll der Welt gänzlich abgestorben seyn.

EInen der hauptsächlichen Puncten seines Berufs zu erfüllen, soll eine Ordens-Person gar keine Gemeinschaft mit weltlichen Leuten, keinen Anhang an die weltliche Sachen, noch weder die Art des Geists noch die Weise der Welt an sich haben.

Erstlich. Eine Ordens-Person soll gar keine Gemeinschaft mit weltlichen Leuten haben. Dero Orden-Stand ist ein Stand der Absönderung von denen Welt-

Men-

Menschen. Das Ort dero Aufenthalt ist die Einöde, allwo sie keinen anderen Unterhalt, dann von dem Himmel soll haben. Dahero, da sie diesen Stand angetretten, hat man ihr befohlen, so gar die Elteren zu vergessen, die sie in der Welt hinterlassen, und derenselben nicht mehr zu gedenken, dann in dem Gebett. GOtt allein soll ihr Erbtheil seyn, in der Zeit und in der Ewigkeit.

O mein Seel! was hast du bishero in der Gast- oder Redstube gewonnen? zu was haben gedienet die Unterredungen, die ich mit denen weltlichen Leuten gepflogen? Ach leider! ich bin gewöhnlich mit so vieler weltlicher Sachen, mit geringster Dingen der Welt verwirrten Geist davon gangen, als wann ich mit dem Leib mich niemalen entzogen. Das geringste, das ich davon getragen, ware eine Zerstreuung, die sich auch hernach in aller meiner Andacht verspühren liesse. Mit meinen Elteren selbsten, in deren Anliegen mich zu weit eingelassen, hab ich nichts dann Verdruß bekommen. Was werden die eine und andere gedacht haben,

ben, da sie an mir vernommen, eine so grosse Begierd mich in die äusserliche Sachen einzulassen, einen so begierigen Vorwitz alles zu wissen, was in der Stadt oder auf dem Land geschehe? wann ich nichts anders solte verlohren haben, dann jene Zeit, die ich alldort zugebracht, mit so vielen Unterredungen, solte ich nicht Ursach haben, schamroth zu werden.

Zweytens. Eine Ordens-Person soll keine Neigung zu weltlichen Sachen haben. Es ist nicht genug, abgesagt zu haben allem Glück, das man in der Welt hätte können hoffen oder erlangen; man muß noch beynebens absagen aller Neigung, die man dazu könnte haben. Es ist nicht genug ein Religios oder Closter-Frau zu seyn, das Ordens-Kleid zu tragen, und dessen Gelübd abgelegt zu haben; es muß vor allem das Herz darzu gewidmet seyn. Es geschicht aber nur zu oft, daß, gleichwie die Israeliter in der Wüste, obschon mit dem himmlischen Brod ernähret, die grobe Speisen bereuten, die sie in Egypten hinterlassen, desgleichen auch im Closter-Leben man öfters

das

das geringe Glück, das man in der Welt verlassen, bereuet, man denket öfters nicht ohne Schmerzen daran, man scheinet sich selbsten vorzuwerfen das großmüthige Opfer, das man GOtt dem HErren gethan; es ist sehr gefährlich, daß man nicht selbsten wenigstens innerlich gedenket und saget, wofern man es noch hätte zu thun, was man gethan, würde solches nicht mehr geschehen. Wormit heimlicher Weise in dem Herzen widerruffen werden, die Gelübder des Ordenstands, die man offentlich abgelegt. Dahero auch man nicht mehr, als nur dem Namen und Kleid nach, geistlich ist. Man traget sein Joch mit Verdruß, man verliehret nach und nach den Geist des Berufs, und man befindet sich in einem so betrübten Zustand, worinn nicht mehr die Freuden und Ergötzlichkeiten der Welt, die man verlassen, zu geniessen, noch weder der Trost der Tugend, die man nicht übet.

O wie unglücklich wäre ich, wofern ich solches in mir hätte zu beweinen! allem abgesagt zu haben, denen Gütern, Wollüsten und Freuden der Welt, und

mich

mich vor GOtt befinden, als wann ich demselben nichts versprochen! durch die nemliche Ding mich zu verführen, die ich, mein Heil besser zu würken, verlassen! wes der in der Welt seyn, welcher ich abgesagt; weder im Closter, da ich bedaure in dasselbe gegangen zu seyn! Grosser GOtt! ich verwerfe und verabscheue dergleichen unwürdige Gesinnungen. Lasse nicht zu, daß ich jemalen dergleichen Versuchungen unterliege.

Drittens. Ein Religios oder Closter-Frau, soll weder den Geist noch die Manieren der Welt, an sich haben. Weret dieser Welt nicht gleichförmig, sagt der Apostel, Rom. 12. wann man GOtt zugehören verlanget: Wie mehr man denen Weltlichen gleich ist, je weniger wird man Christo JEsu ähnlich seyn. Indessen, wie viele gibt es Closterleute, die da scheinen, die Welt nicht anders verlassen zu haben, als eben dieselbe ins Closter einzuführen? es gibt dergleichen nur zu viele, die in vielen Dingen gedenken, reden und handlen, gleichwie die Weltliche. Gleich diesen, will man sich nicht weigeren zu

gedenken die Seeligkeit zu erlangen, ohne daß man verlanget heilig zu werden; daß dem Leib und der Seel etwas nachzulassen, und nicht so viel zu casteyen. Wie diese, führet man kurzweilige Gespräch, man liebet die lange Unterredungen, die leichtsinnige Umgänge und Neuigkeiten der Zeiten. Wie diese, nimmt man viel zu freye und wenig eingezogene Gebärden an, und wann man darauf nicht bedacht ist, so führet man auch ein weltliches Leben in denen Clösteren.

Wie oft in meinem Leben hat es sich zugetragen, daß die Weltliche selbsten sich wenig auferbauet an eine zu sehen so geringe Eingezogenheit, so wenig Wohlanständigkeit, so schlechte Geistlichkeit? soll ich dann nicht wissen, daß die Welt, so verkehrt und böß sie auch immer seye, nichts desto weniger verlanget, daß ein Religios oder Closter-Frau sich jederzeit nach ihrem Stand soll aufführen?

Anmerkung.

Ist es nicht spöttlich für mich, daß in der Welt selbsten Leute zu finden, die weniger

niger weltlich dann ich? wie viele kenne ich nicht die mehr demüthig, mehr sanftmüthig, mehr eingezogen, mehr bedacht seynd als ich? anstatt die unglückliche Welt zu verabscheuen, die ich so großmüthig verlassen, befinde ich mich mehr dann jemalen darzu geneigt. Soll ich mich dann nur allein dem Leib nach davon entzogen haben, und dieselbe annoch in meinem Herzen innbrünstig lieben?

Entschluß und Vorsatz.

Verzeihe, o GOtt, meine Zerstreuung, die dessen Ursach bishero gewesen, ich muß es bekennen, wofern ich mehr einsam wäre, weniger begierig die Weltliche zu sehen, weniger neugierig, was aussershalb geschehen, zu vernehmen, wäre ich viel besser in meinem Stand gewesen. Aus der Gast- und Redstuben seynd mir viele Eindrück der Welt eingangen, die so bösen Nachtheil meiner Seel gemacht haben, ich erkenne dieselbe, o mein GOtt, für eine wohlverdiente Straf.

Aber durch deine Barmherzigkeit

empfinde ich mich heut weit entfernet hinfüro dergleichen Gefahren mich auszusetzen, ich bin entschlossen, dieselbe von weitem zu meiden. Von ganzem Herzen bekräftige ich anjetzo dasjenige Opfer der Gelübden, so ich dir hab gethan. Helfe mir, o GOtt, einen solchen Schluß und Vorsatz zu halten.

Zweyter Punct.

Ein Ordens-Person soll sich selbsten gänzlich abgesagt seyn.

Von der Welt abgesöndert und abgesagt seyn, ist schon in Wahrheit für die Heiligmachung und Seelen-Heil ein grosser gemachter Schritt. Dessentwegen aber ist noch nicht alles richtig, indeme das beschwerlichste zu thun noch übrig bleibet. Eine Absagung, die gänzlich und vollkommen seyn muß; eine seltsame und beschwerliche Absagung; eine indessen unumgänglich nothwendige Absagung für alle diejenige, die sich durch die geistliche Ordens-Gelübder GOtt dem HErren gewidmet haben.

Erstlich. Eine gänzliche und vollkommene Absagung, die darinn bestehet sich selbsten niemalen zu suchen, und niemalen sich selbsten anzuhören, sich abzusagen und sich zu vergessen, nichts mehr zu suchen, dann den einzigen Willen und Wohlgefallen GOttes. Das ist, in mir soll nicht mehr seyn von mir selbsten zu wollen, oder nicht wollen, sondern es soll GOtt allein seyn, der in mir will. Eine Absagung, die auf alle Werk unseres Lebens muß dergestalten gericht seyn, auf daß wir niemalen etwas unterfangen, als dasjenige, was GOtt will, weilen er solches verlanget, und weilen er es auf solche Weise will haben. Eine Absagung, welche nach allen Menschen soll eingericht seyn, alle in GOtt zu lieben, und nicht anderst dann allein wegen GOtt. Eine Absagung, die auf alle Zufäll gute und böse, die uns können begegnen, soll bereit seyn, ohne jemalen zu verlangen, oder zu verwerfen die einige vor den anderen. Wir müssen uns gewöhnen in denen Händen GOttes zu seyn, gleichwie ein todter Leib, der sich laßt tragen wohin man will; wie ein Stock in der Hand eines

Greises, der dessen wie er will, gebrauchet; wie ein Wachs, das alle Eindrück, die ihm gegeben werden, annimmt.

Grosser GOtt, wie weit bin ich von einem so heiligen Stand entfernet! Ach! soll ich schier allzeit nichts anders dann meinen Willen thun? ja wann ich auch wider meinen Willen einigen Uebungen obliege, oder einiger Verwaltung, die mir mißfallet, mit was Unwillen, mit was Hinläßigkeit, mit was Murren, mit was Verdruß verrichte ich dieselbe? ist dieses, o mein GOtt! deinem heiligen Willen nachkommen?

Zweytens. Eine seltsame und beschwerliche Absagung, besonders in Creutz und Trübsaal, die über uns kommen, dasjenige wollen, was GOtt will, wofern er nicht anders will, dann jenes, was wir wollen, ist die Sach leicht. Aber sehr ist zu beförchten, daß wir allen Verdienst verliehren, wofern wir mehr unser Vergnügen dann GOttes Willen suchen. Aber wann es darzu kommt anzunehmen die Verdemüthigungen und Verachtungen,

die Ermahnungen und Verweise, die Beschwernussen der Krankheiten, die Strenge der Armuth sich so wohl gefallen zu lassen, als die Erhöhung und Vorzug, als das Lob und Trost, als die Gesundheit und Bequemlichkeit des Lebens; alsdann gebe ich an Tag, wie wenig ich mir abgestorben.

Ich bekenne es, o mein GOtt, mich in Sachen, die meiner Natur zuwider, zu überwinden, daß ich die grösßte Gnaden deiner freygebigen Hand vonnöthen habe. Aber kann ich mir bergen, daß die nemliche Gnaden mir einmal haben ermangelt; daß alles mein Unheil herrühre von meiner eigenen Liebe, die sich in allen Dingen einfindet; und daß, woferu ich dir wäre getreuer gewesen, du gegen mir noch mehr freygebiger wärest gewesen.

Drittens. Eine mir unumgängliche nothwendige Absagung. Mir stunde frey ein Religios oder Closter-Frau zu werden oder nicht. Seither aber da ich es bin, stehet mir nicht mehr frey zu trachten vollkommen zu werden, es ist nicht mehr

ein ungebottenes gutes Werk, sondern eine wichtige Schuldigkeit, die ich mir hab auferlegt. Diese Schuldigkeit ist so wichtig, daß ich solche nicht kan unterlassen, wofern ich nicht hauptsächlich meinen Stand will verlassen. Als eine Ordens-Person hab ich für mein Ziel und Ende nach meiner eigenen Vollkommenheit zu trachten; und da die Absagung meiner selbsten eben dasjenige ist, was am meisten vollkommen, darf ich folglich nicht unterlassen zu trachten, mich vollkommen zu machen, und mich unabläßlich zu richten nach dem Ziel und Ende meines Stands, nach welchem ich beständig zu trachten verbunden.

In diesem fehle ich so oft wider meine hauptsächliche Schuldigkeit, wann ich unterlasse meinen Neigungen zu widerstehen, allen meinen Wiederstand zu überwinden, allen meinen Unwillen zu übersteigen, in diesem fehle ich, wie oft etwas zu thun oder zu unterlassen, ich nur allein nach meinem Gefallen handle, da ich den Willen GOttes über mich fleißig solte nachforschen. In diesem fehle ich, wann ich mich

sehr lau befinde, oder unruhig bin, wegen der Trockenheit, die mich überfallen, oder wegen denen Krankheiten, die mir GOtt hat zugeschickt, oder wegen zukünftigen Ueblen zu viel besorge, als wann ich mich nicht gleichgültig solte verhalten in allen Ueblen, die GOtt zu meinem Nutzen könnte über mich kommen lassen.

Anmerkung.

Was für ein Unterscheid zwischen einer Seel, die in allem dem Willen GOttes ergeben, und zwischen der Seel, die in allem nichts, dann ihren eigenen Willen thut? die erste förchtet nichts, dero Frieden unzerstörlich; indeme sie alle Sorgen auf ihren GOtt geworfen; die andere ist in Verwirrung und beständigen Kummer, weilen sie unabläßlich zukünftige Ding, die sie nicht verlangt, besorget. Die erstere ist ganz ruhig, auch so gar in denen Ueblen, mit welchen sie überfallen, indem sie dieselbe als sonderbare Gnaden der Gütigkeit GOttes annimmt; die andere ist sehr unruhig auch so gar in dem Guten und Wohlseyn, so sie geniesset, da sie

förchtet, es möchte ihren entgehen, und nicht lang dauren. Die erstere geniesset die Gemeinschaft mit GOtt, der sich sehr günstig gegen seinen Vertrauten erweiset; die andere findet in sich nichts, dann ein leeres und nichtiges Wesen, da sie nichts dann sich selbsten suchet, und sich selbsten auch in allem findet. Ach! es wäre ja ein böses Zeichen, wann ich in meinem Leben niemalen hätte die Liebkosung des HErren empfunden. Ware ich dann übel in seinen Händen, daß ich mich daraus entzogen, wie ich gethan, und mich hab in die meinige ergeben?

Entschluß und Vorsatz.

Ach GOtt! wie hab ich bishero allen Verordnungen deiner Göttlichen Vorsichtigkeit nicht gänzlich mich können überlassen? weißt du dann nicht besser als ich, was mir am meisten nützlich? oder bist du nicht genugsam ein guter Vatter, der nichts dann zu meinem Nutzen verordnet? wann bin ich dann glücklich und zufrieden gewesen, als nur allein, da ich alles wie Schankungen von deiner Hand angenommen?

men? Zernichte in mir, o mein GOtt, diesen bösen Willen, der sich von deinem Willen und Absichten abwendet, damit ich keinen anderen mehr dann deinen Willen kan haben.

Hinfüran mich wohl zu üben, allen meinen Willen zu brechen, nehme ich zum voraus an, o mein GOtt, alle Befehl, die mir der Gehorsam wird vorschreiben, alle Verwaltungen, die mir anvertrauet, alle Mühe, die mir wird auferlegt werden. Ich benedeye dich jetzt für alle Verdemüthigungen, die ich werde auszustehen, für alle Wiederredungen, die ich zu übertragen, für alle Krankheiten, die ich werde zu leiden haben. Befehle mir, gleichwie denen Englen des Himmels; ich verspreche dir, mit deiner heiligen Gnad den nemlichen Gehorsam deines Befehls, ich will nicht mehr, dann dir allein, und dir gänzlich ergeben seyn. Amen.

Dritte Betrachtung des ersten Tags.

Von Glückseeligkeit des geistlichen Orden-Stands.

In dem Orden-Stand seynd viel weniger Gefahren des Heils, als in der Welt. Desgleichen viel mehrere Mittel des Heils, dann in der Welt. Demnach zwey des geistlichen Orden-Stands grosse Vortheil über den Welt-Stand.

Viel wenigere Hindernussen des Heils hat man in dem Ordenstand. 1. Punct. Viel mehrere Hülfs-Mittel des Heils besitzet man im Orden-Stand. 2. Punct.

Erster Punct.

Viel weniger Gefahr des Heils, als in der Welt hat man in dem Orden-Stand.

Drey Ding sollen erzitteren machen wegen ihrem Heil alle Menschen, die

die in der Welt leben: Die Lehrsätze, welchen man da folget, die Beyspiel, die man da siehet, die Gelegenheiten, die man allda findet: Verderbte Lehrsätz, schädliche Beyspiel, gefährliche Gelegenheiten.

Erstlich. Die Lehrsätz der Welt: dergestalten verkehrte und verderbte Lehrsätz, daß sie schnurgrad denen Lehrsätzen des Worts GOttes zuwider seynd. Was lehret uns das Wort GOttes? daß man soll glückseelig schätzen diejenige, welche arm seynd, welche da leiden, welche verfolget werden, welche weinen. Matth. 5. Das Wort GOttes lehret uns die Lustbarkeiten des Lebens zu förchten, und das Creutz zu verlangen. Luc. 14. Daß die letztere Plätz die sicherste, und besser seye zu gehorsamen, als zu Befehlen. Matth. 11. Daß man soll seinen Gelüsten widerstehen, seine Neigungen unterdrucken, seinen Leib casteyen, sein Fleisch creutzigen, und seinem eigenen Willen absagen. Diese seynd so viele Lehrstück, die Christus JEsus selbsten in dem Evangelio uns hat gegeben. Was lehret jetzt die Welt? das man sich niemalen kan weder genug-

sam bereichen, noch genugsam groß machen; daß man soll alles Leiden fliehen, die Unbilden rächen, seinen Bequemlichkeiten pflegen, in Freuden und Wollüsten leben, mit Spielen und Pracht, mit Kurzweil und Lustbarkeit. Diese seynd die erstere Lehrstück, die ein Vatter seinen Kindern giebt. Dieses seynd die erste Grundsätze der Lebens-Art die eine Mutter die Tochter lehret.

Seynd dieses nicht in der That die erste Lehrstück, die ich von meinen eigenen Freunden erlernet? seynd dieses nicht die Lehrsätz, nach welchen ich mein Leben gerichtet, da ich noch in der Welt ware? ist dieses nicht das nemliche, so mich überwiesen, daß es mir sehr beschwerlich wäre, mein Heil in der Welt zu machen, und mich dahin bewogen, die Welt zu fliehen und zu meiden? durch seine heilige Gnad hat mich GOtt daraus entzogen. Aber in dem Orden-Stand hab ich nicht dergleichen Lehrsätzen, die ich in der Welt genossen, behalten? seufzte ich nicht mehr nach Lustbarkeit und Bequemlichkeit des Lebens, nach meiner alten Freyheit?

Zwey-

Zweytens. Schädliche Beyspiel. Wann in der Welt nur einige wären, die ein freyes Leben führten, ohne Gefahr andere nach sich zu ziehen, deren Beyspiel, wäre nur ein Schandfleck dero eigenen Ehr. Da aber dieses Beyspiel schier allgemein, so wird es mehr verführisch. Man fragt bey sich selbsten, ob so viele Leute sich wollen verdammen, dahero geschlossen wird, daß man folglich wie die andere kan handlen. Man verlanget zu gefallen; und wie bekannt, durch die Aehnlichkeit es meistens pflegt zu geschehen, daß man anderen wohl gefallet; so richtet man sich nach der grossen Zahl. Man beförchtet ausgelacht zu werden; man wurde für seltsam gehalten; man wurde geflohen von allen denenjenigen, die sich Lustig zu machen lieben; und von deren Gesellschaft nicht ausgeschlossen zu werden, macht man sich mit ihnen lustig, und alles wie sie. Beynebens, findet das böse Beyspiel in unserem Herzen nur zu viele Neigung zur Nachfolg, ja deren Anreitzung zu fliehen, ist es zum Theil eine Nothwendigkeit, dieselbe zu meiden.

Was für ein grosser Unterscheid in dem Orden-Stand? und eben deswegen, was für ein Glück für mich, daß ich in denselben mich begeben? ich sehe allerseits nichts, dann Beyspiel des Eifers und Heiligkeit, an denenjenigen, mit welchen ich lebe, ersehe ich einen unvergleichlichen Eifer nach der Vollkommenheit zu trachten, welche gleichwie die Engel leben. Wie oft hat deren Beyspiel mich zur Nachfolg bewogen? fern seye, daß zu beförchten wäre von andern ausgelacht zu werden wegen dem Guten, das ich verrichten werde, ja man wurde im Gegentheil sich ärgeren, wofern ich es wollte unterlassen, soll ich dann schier allein diesen so grossen Vortheil mir nicht zu Nutzen machen?

Drittens. Gefährliche Gelegenheiten. In der Welt dienet alles der Unschuld zum Fallstrick: Die Gegenstände, die man siehet, die Reden, die man höret, die Versammlungen, die geschehen, die Gastereyen, die gegeben werden, seynd öfters zum Fall die Gelegenheiten, zu Zeiten braucht es nur ein Wort, ein einziger Augenwink, eine Feuersbrunst zu entzünden.

den. Oefters gibt es so gefährliche Augenblick, so schlüpferige Schritt, so feine verführende Gelegenheiten, daß man in einem Tag siehet fallen die beste eingerichtete Zucht, die sorgfältigste Wachtbarkeit der Elteren, die Hofnung einer glücklichsten Leibs- und Gemüths-Beschaffenheit.

Wie glücklich enthalten diese Mauren des Closters meine Seel vom Untergang dergleichen Gelegenheiten. Ist aber niemalen geschehen, daß ich dieselbe bis an die Thüre meiner Einsamkeit zu führen gesucht habe? hab ich wenigstens niemalen mich in die Gefahr gesetzt, dieselbe in mir neuerdings zu erwecken durch Lesung gefährlicher Bücher, durch Briefwechsel und Umgang, durch Verbindnuß und meinem Stand übel anstehenden Anhang? Ach! wann die einzige Gefahren, die ich jemalen in der Welt ausgestanden, hinlänglich seynd, meine Seel zu verwirren: wann auch so gar mir vrrbotten, dessentwegen nichts neuerdings nachzuforschen, da man wohl vorsiehet, daß ich dardurch in neue Verwirrung des Gewissens mehr als dessen Ruhe zu erhalten gerathen wur-

de,

de, wie wachsam soll ich dann nicht seyn, alles dasjenige zu fliehen, was mir könnte Gelegenheit geben in meiner Treue, die ich GOtt dem HErren verlobt, zu fehlen?

Anmerkung.

So muß dann die Welt ein erschröckliches Element seyn. Bisweilen hab ich so viele Schiffbruch an meiner Seiten gesehen, und ware selbsten damals von dem Ungewitter dermassen erschrocken, daß ich aus Forcht zu Grund zu gehen, dieselbe geflohen. Von dieser Zeit an hab ich so oft von ärgerlichen Fällen, die täglich zu sehen, reden gehört, daß ich mich nicht konnte enthalten, tausendmal in meinem Leben seine Lehrsätze zu verfluchen, das Unglück derjenigen zu beweinen, die unter dem Gesatz der Welt leben, dieselbe wegen denen Fallstricken zu vermaledeyen, die sie allenthalben der Unschuld richtet, mit allem diesem, ungeacht alles Hasses und Abscheuens, den ich dargegen vermeine zu haben, empfinde ich in meinem Herzen, daß ich die Welt noch wurde lieben, wann

GOtt

GOtt mit seiner Gnad mich nicht unterstützete. Unglückseelige Welt! wie gefallest du denenjenigen selbsten, die du in das äusserste alles Unheils stürtzest?

Entschluß und Vorsatz.

Ach GOtt! ich wäre unfehlbar zu Grund gangen, wofern du mich aus Mitten der Brunst nicht hättest entzogen. Ich entsetze mich annoch, wann ich bedenke, was mich hat gekostet daraus zu entgehen. Wie blind ware ich, da ich mir suchte zu bergen die Gefahr, die ich gehabt hätte darinn zu verbleiben, aber durch deine Göttliche Gnad, o mein GOtt, hast du allen meinen Wiederstand überwunden, und meinen Wankelmuth erördert. In so viel eine sonderbare Gnad, da ich mich weigerte deiner Göttlichen Absicht mich zu ergeben. Eine Gnad des Vorzugs vor so vielen anderen, die du in der Welt so vielen Gefahren überlassen. Was hab ich mehr, dann sie gethan, als daß ich mehr, als sie dich, habe beleidiget? heilige Jungfrau, erlange mir von deinem heiligsten Sohn für eine so grosse Gut-

that eine mehr vollkommene Erkanntlichkeit.

Zweyter Punct.

Viel mehrere Hülfs-Mittel des Heils hat man in dem Orden-Stand, als in der Welt.

In dem Orden-Stand hat man mehrere Zeit, GOtt abzuwarten, mehrere Uebungen, die zu GOtt führen, mehrere Ursach, von GOtt erhört zu werden, als in der Welt.

Erstlich. Mehrere Zeit, GOtt abzuwarten. Kaum haben die Welt-Leute die Zeit zu leben, ohne von denenjenigen zu melden, die da vermeinen, jene Zeit verlohren zu haben, die sie zu ihren Wollüsten nicht anwenden, und die nicht mehr an GOtt gedenken, als wann keiner wäre: ich will nichts sagen von jenen, die sonsten ein genugsam ordentliches Leben führen; welche aber Stands halben einer Menge der Gesätzen der Wohlanständigkeit unterworfen, welche die meiste Zeit ihres Le-

bens

bens verzehret: die viele und wichtige Geschäften, die man in der Welt hat, lassen den Tag hindurch keine Zeit übrig; ja oft zerstöhren sie auch die nächtliche Ruhe. In Fortführung eines Recht-Handels, in Verwaltung der Güter, in Auferziehung der Kinder, oder in geringsten Sorgen der Haushaltung, ein Vatter und Mutter, die verlangten GOtt gänzlich ergeben zu seyn, beklagen sich gemeiniglich über nichts mehr, dann daß sie keine Zeit haben. In dem Orden-Stand hingegen kan man viel leichter GOtt gänzlich ergeben seyn, indeme man allda vielmehr für sich selbsten ist. Die Zeit aber, welche mir GOtt überlassen, wende ich dieselbe wohl an, ihme zu dienen? oder bringe ich sie nicht zu mit unnützen Geschäften, die mich davon abwenden? Erinnere dich, o mein Seel, und vergesse es nicht, daß die Zeiten deines Lebens, welche die gefährliche deines Heils gewesen, gemeiniglich jene deine freye Stunden waren, an welchen du denen Ausschweiffungen deines Geists am meisten den Lauf gelassen.

Zweytens. In dem Orden-Stand hat man eine Menge der täglichen Uebun-

gen, welche die Seel zu GOtt führen, einige Stunden des Tags ausgenommen, die den Geist zu erhohlen zur Hand-Arbeit gewidmet, alle übrige Zeit wird da angewendet, GOtt zu loben, in Betrachtung und geistlicher Lesung, im Gebett und Verrichtungen des Chors. Die Recreationen selbsten seynd da gleichsam eine Art geistlicher Gesprächen, wo man sich wenig anderst, als von GOtt, oder von Sachen, die zu GOtt führen, unterhaltet. Wann diesem noch beygezehlt die regulierte Bussen, die da verrichtet werden, der öftere Gebrauch der heiligen Sacramenten, die jährliche Gelübds-Erneuerungen und Einsamkeit, die allda geschehen, dergleichen alles die Welt nicht hat, wie soll daraus nicht klar erscheinen, daß in dem Orden-Stand mehrere Hülf und Mittel des Heils, als in der Welt enthalten.

Was hilft es aber so leichte Mittel zur Tugend in dem Orden finden, wann ich nicht will ein besserer Religios oder Closter-Frau werden? mit so vielen Mitteln der Heiligkeit, warum bin ich dann nicht jetzt schon heilig? Wie viele Weltliche

liche hätten dieses sich besser, dann ich zu Nutzen gemacht? wie viele tausend der Geistlichen und Closter-Frauen haben allda mit der Gnad GOttes ihre Heiligkeit erworben? So muß ich dann mich befleissen diese Hülfs-Mittel besser zu gebrauchen und anzuwenden, mit Hofnung, daß GOtt darzu wird behülflich seyn.

Drittens. In dem Ordens-Stand hat man mehr Ursach, zu hoffen, von GOtt erhöret zu werden, dann in der Welt. Wann zwey von euch, sagt Christus JEsus, sich vereinigen, und versammlet seyn in meinem Nahmen, was sie auch immer bitten werden, dasselbig wird ihnen wiederfahren. Matth. 18. In diesen so wenig Worten, wer siehet nicht den Vortheil des Stands der Ordens-Geistlichen über den Stand der Weltlichen? In diesem Stand ist es nicht eine einzige Person, die bettet, sondern eine ganze Gemeinde, die bettet. Es ist nicht nur eine einzige Gemeinde, sondern ein sehr zahlreicher Ordens-Stand, der in vielen Orten ausgebreitet, zu dero grösten Glück zur nemlichen Stund, mit nemlichen Geist,

mit wundersamer Gleichstimmigkeit, alle mit einander das nemliche Gebett gegen Himmel richten, derselben bey GOtt mit ihrem Gebett zu helfen. Ja so gar in dem Himmel findet sie den vielmögenden Schutz und Schirm bey denen Heiligen ihres Ordens, welche die Wohnung der ewigen Glory eingangen, um die Früchten ihrer Tugenden zu geniessen. Welches die Ursach ist, warum es selten geschiehet, daß eine mit solchen Hülfs-Mitteln versehene Ordens-Person den Geist ihres Stands nicht wiederum erhaltet, den sie könnte verlohren haben.

Anmerkung.

GOtt wird mehr von denenjenigen forderen, welchen er viel wird gegeben haben. Luc. 12. Wann ich dann mehreres, als so viele andere, in der Welt empfangen, werde ich auch grössere Rechenschaft geben müssen. Wie hab ich bishero so viele Gnaden angewendet? Kan ich sagen, daß ich nur eine einzige böse Anmuthung bezwungen, einen einzigen Fehler an mir verbesseret, eine einzige Tugend erworben? werde ich nicht endlich

in mir den Lauf so vieler Gnaden verhinderen, wofern ich fortfahre, noch länger dieselbe zu mißbrauchen?

Entschluß und Vorsatz,

Ach GOtt! billich ist zu förchten für jene Menschen der Welt, welchen du häufige Güter des Glücks mitgetheilet. Hab ich aber selbsten nicht mehr Ursach, mich zu förchten nach so vielen nicht zeitlichen, sondern geistlichen Güteren, mit welchen du bishero mich überhäufet? Verzeihe mir, o GOtt, meinen Undank! Durch eine getreue und gänzliche Beystimmung mit deinen Gnaden, will ich mich befleissen, neue inskünftig zu verdienen. Ja, mein GOtt! ich werde ferners mehr bedacht seyn deine Stimm anzuhören, deinen Eingebungen zu folgen, deinen Gutthaten nachzukommen. Ich verspreche dir mit steifem Vorsatz, nach der Maaß deiner Gnaden dir zu dienen, welche du mir ohneracht aller meiner Unwürdigkeit annoch willst verleihen. Mache, daß ich auch getreu verbleibe mein Wort zu halten, welches ich dir heut eiferig zu geloben verlange.

Erste Betrachtung für den zweyten Tag.

Von der Tod-Sünd.

Nichts erbärmlichers, als ein Tod-Sünd begehen: der erste Punct.

Nichts leichters, dann ein Tod-Sünd begehen: der zweyte Punct.

Erster Punct.

Nichts erbärmlichers ist, als die Tod-Sünd.

Zwey Ding haben wir zu betrachten, wann wir wohl begreiffen wollen alles Unheil, so derjenigen Seel, welche

eine

eine Tod-Sünd begehet, zukommet: die grosse Güter, deren die Tod-Sünd beraubet, die grosse Uebel, welche die Tod-Sünd nach sich ziehet.

Erstlich. Die grosse Güter, deren die Tod-Sünd beraubet. Wann die Sünd eine Tod-Sünd ist, benimmt sie uns das Leben der Gnaden; sie vertreibet aus unserm Herzen den H. Geist, an dessen Platz sie den Teufel einführet; sie verursachet uns den Krieg mit GOtt, und machet uns also häßlich, daß er allen seinen Zorn über uns ausgiesset. Die Sünd beraubet den Mensch derer Früchten aller Tugenden, welche er zuvor gesammlet; und wann jemand in solchem Stand stirbt, obschon er sein Leben in strengster Buß zugebracht, wäre ihm solches eben so viel, als hätte er niemals etwas Gutes gethan. Die Sünd beraubet uns des Verdienstes aller guten Werken, die wir könnten verrichten im Stand der Sünd. Wann ich hette, wann ich faste, wann ich auch den Leib casteye, seynd dieses so viel als verlohrne Werk, die im Stand des Tods verrichtet, niemalen ein

Ursprung des Lebens haben können. Die Sünd benimmt uns alle Ruhe des Lebens: dann wie soll man können ruhig seyn, wofern man bedenket, daß man jeden Augenblick sterben kan, und in die Höll fallen? so muß dann, in solcher Unruhe nicht zu leben, ein Sünder entweders niemalen sein Gewissen einsehen, und durch beständige Zerstreuung suchen, sich zu verblenden wegen böser Folgerung seiner Sünden, oder er müßte allen Gedanken des Glaubens absagen. Ohne dieses würde ein einziger Blitz und Donner-Knall, die Erblickung einer Leich, oder einer an seiner Seiten geschehenen plötzlichen Todsfall hinlänglich seyn, seine Ruhe zu stöhren, und alle seine Freuden zu verbitteren. Was für ein Vergnügen soll dann gefunden werden in der Sünd, die tauglich wäre zu ersetzen, oder gar gleich zu stehen so vielem und grossem Verlurst? nichts ist, was uns den Verlurst GOttes jemalen ersetzen kan. Dann soll es nichts seyn, in ihm und mit ihm das höchste Gut zu verliehren, den Ursprung des wahren Guts, das einzige Gut unserer Seelen? soll es nichts seyn

zu

zu verliehren das Recht, welches er mit seinem eigenen Blut erworben, ihn in der Ewigkeit zu besitzen? wie gemein auch immer seye eine so grosse Verblendung, soll man es jemalen können begreiffen? Was? wann ich will eine Tod-Sünd begehen, kan ich versicheret bey mir selbsten sagen: du wilst eine That begehen, wegen welcher du wirst müssen entweders dero Schuld durch erschröckliche Strafen abbüssen, oder deine Lebens-Täg hindurch dieselbe bereuen; eine That, wegen welcher du ein Schmerz über alle Schmerzen wirst müssen leiden und büssen, eine That, so zu verfluchen, und mit blutigen Thränen, wann es möglich wäre, zu beweinen; eine That, wegen welcher du ewiglich eine Straf wirst auszustehen haben, wofern du dieselbe nicht bessereſt, und indessen nicht wissen kanst, ob jemalen das Glück wirst haben, dieselbe zu besseren: dannoch ungeacht dessen, unterlasse ich nicht dieselbe zu begehen! ich wiederhohle es noch einmal, dieses ist nicht zu begreiffen.

Zweytens, Die grosse Uebel, welche die Tod-Sünd mit sich führet. Die abgefallene Engel streiten wider GOtt: Engel seynd dieses; und ohneracht deren fürtreflichen Weesenheit seynd sie verworfen. Viele Millionen der Engel seynd diese, und ungeacht deren grossen Anzahl, seynd sie in die Höll gestürzt worden. Sie begiengen nur eine einzige Sünd, und wegen dieser einigen Sünd, so allein in denen Gedanken bestanden, seynd sie in alle Ewigkeit verdammt. Ihre Sünd ware nur eine augenblickliche Sünd; und gleich ein Augenblick hernach seynd sie verstossen worden. Wann GOtt dieselbe wegen einer Tod-Sünd so scharf gestraft, wie viel mehr soll ich nicht förchten, der ich so oft in meinem Leben denselben beleidiget? Adam sündiget; und da wir alle in dessen Fall enthalten, so seynd wir auch alle dessen Bestraffung unterworfen. Bey der nemlichen Sünd wurden wir alle Kinder des Zorns, allen bösen Leidenschaften übergeben, kalt und warm, Krankheit und Elend dieser Welt anszustehen verurtheilet, ja verdammet GOtt nimmer ansichtig zu werden.

Noch

Noch heutiges Tags ist die Sünd, welche das Liecht unseres Verstands verfinsteret, unsere Einbildung mit verdrießlichen und ungestimmen Vorstellungen verwüstet, unsere Gedächtnuß mit gefährlichen Gedanken erfüllet, unseren Leib wider die Vernunft, und die Vernunft wider GOtt aufrührisch machet. Die Sünd ist, welche alle Uebel, die in der Welt sich ereignen, veranlasset: Es ist die Verläumdung, welche den Haß und Feindschaft gebähret, die Rach, welche die Todschläg begehet, der Geitz, welcher die Rechts-Händel aufbringet, die Wolluſt, welche täglich die gröſßte Aergernuſſen verursachet. Die Sünd ist, welche aufhaltet die Regen des Himmels, austrücknet die Erden, den Luft vergiftet, die Elementen verderbet, die Witterung zum Schaden änderet. Die Sünd ist, welche uns bindet, und gefangen haltet unter dem Gewalt des Sathans. Verfluchte Sünd, an was für greulichen Verheerungen bist du nicht Ursach?

Anmer-

Anmerkung.

In Wahrheit ist die Straf der Sünd eine erschröckliche Sach. Indessen aber, wie entsetzlich immer die Uebel seynd, die sie über uns ziehet, will ich mich nicht verwunderen: die Straf ist noch minder, dann die Beleidigung. Meine Verwunderung bestehet in diesem, daß der Mensch also frech sich getrauet anzugreifen die Majestät, die Oberherrlichkeit, die Allmacht GOttes selbsten; so undankbarlich zu vergessen, und zu verachten alle dessen Gutthaten. Mein höchste Erstaunung ist, daß der Mensch also verblendet, so unsinnig, sich selbsten so feind, daß er sich lieber so vielen Ueblen will aussetzen, als sich berauben eines Wollusts, der nichts dann Betrug, dann ein Traum, dann ein erdichtes Weesen in der Sünd ist. Warum, sag an, begiebt sich der Mensch in so grosse Gefahren? für ein Dunst der Ehren, der nur in seiner Einbildung bestehet; für ein geringes irrdisches Gut, welches er nicht kan mit sich nehmen in die andere Welt; für eine Freud, die nur ein Augenblick dauret; und

seine

seine Begierden noch mehrers anreitzet, als dieselbe begnüget. Dieses ist, was ich in der Sünd nicht begreiffen kan, was ich niemalen werde begreiffen, und in der That etwas unbegreifliches ist.

Entschluß und Vorsatz.

Ach mein GOtt! warum bin ich nicht jederzeit besser bedacht gewesen? wo ware doch das Liecht meiner Vernunft, da ich einen so mächtigen HErren, und lieblichen Vatter beleidiget? wie vielmal inzwischen hab ich solches Unglück gehabt? Ach! die Zahl meiner Sünden übersteiget die Zahl meiner Haaren des Haupts. Psal. 39. Grosser GOtt, wirst du wegen meinen Schmerzen kein Einsehen haben? wie solst du mich dann in meiner Reu können verwerfen, der du mich immer in meinem Irrthum gesucht? wirst du meine Sünden mehr hassen, da ich dieselbe verfluche, da ich sie beweine, da ich verlange mit blutigen Zähren sie auszulöschen? wirst du mir dann zuwider und gehäßig seyn, da ich Gedanken der Lieb zu dir trage? wirst du mich eben deswegen nicht erhö-

ren,

ren, da ich dich suche mit Bitten zu bewegen? nein, mein GOtt! es wäre meiner Seits boshaft zu gedenken, daß du nachlassest mich zu lieben, zur Zeit, da ich aufhöre dir zu mißfallen. Helfe mir dann aus dem Abgrund meiner Sünden zu gehen, und nicht mehr in dieselbe zu fallen.

Zweyter Punct.

Nichts leichters, dann ein Tod-Sünd begehen.

Mit Bedachtsamkeit der Sach sich unterstehen, eine Tod-Sünd zu begehen; nachdem dieselbe begangen, sich selbsten zu verheelen; die begangene Sünd sich selbsten vergeben, und beynebens ruhig seyn: dieses seynd drey Haupt-Mängel, zu welchen wir nur zu viel Fertigkeit in uns finden.

Erstlich. Die Fertigkeit selbe zu begehen. Es scheinet zwar, daß es nicht weniger ausserordentlich, als schmerzhaft seye, hier in Meinung zu setzen, daß die Tod-Sünd auch bis in eine geistliche Gemeinde

kan

kan einschleichen. Allein, wie groß immer der Vortheil des geistlichen Stands seye, kan doch derselbe nicht ohnfehlbar bewahren vor der Tod-Sünd. Seitdem die Engel im Himmel gefallen, Adam und Eva im irrdischen Paradeiß, und Judas in der Schul Christi selbsten, kan man in den heiligsten Häuseren GOtt schwerlich beleydigen. Beym Eingang des Ordens tragt man allzeit sich selbsten hinein; und braucht es nicht mehr, als daß man sich immer in Acht nimmt wider die Sünd, welche gar leicht kan begangen werden. Ein böser Gedanken, eine böse Begierd, ein böse Absicht seynd bald gefasset. Im Stand der Lauigkeit vor allem ist man so wenig bedacht seiner Schuldigkeiten, bisweilen auch der hauptsächlichen, und gehet man so frey und leicht darein, daß ohne gröste Sorg jeden Augenblick man in Gefahr stehet, schwerlich zu sündigen. Beynebens hat nicht jedermann immer fromm gelebt; und in denen ersteren Lebens-Jahren kan man eine so böse Gewohnheit an sich genommen haben, dero Last sich annoch empfinden lasset. Nicht alle haben die nemliche Fertigkeit zur Tugend, weder die nem-

liche Neigung, noch den nemlichen Lust Gutes zu würken. Ja nicht alle haben die nemliche Zeichen des Berufs gehabt, ja nicht alle waren beglückt mit der nemlichen Treuheit ihre Schuldigkeiten zu erfüllen. Ja sogar einige Sünden seynd leichter in dem Orden zu begehen, weil deren Gelegenheit sich öfters allda ereignet. Solches seynd die Sünden wider die Lieb und gute Beyspiel. Beständiglich leben mit unterschiedlich-gearteten Menschen, die uns öfters zuwider, ja bisweilen unerträglich seynd, ist es gewiß, daß die angebohrene Feindschaft, der Neid und Mißgunst gar leichtlich können einschleichen. Die Verbitterung im Herzen nimmt zu, welche nachgehends nur zu heftig sich an Tag gibt durch bißige Wort, die entfallen, oder durch irrige Meinung, die man heget. Das Murren und Zertrennung schleichen unempfindlich in einem Haus ein, und die Liebe wird da öfters tödtlich verletzet. Zu Zeiten gibt man auch bösen Rath, und treibet die andere an zur Verachtung der Reglen und Satzungen, man wicklet sich auf wider den Gehorsam, und ziehet an sich wenigstens einige durch das böse Exem-

pel.

pel. Die Aergernuß wird von Tag zu Tag gröſſer, und GOTT wird dardurch ſchwerlich beleidiget. Du, o mein Seel! ſollſt dich über alle dieſe Puncten erforſchen.

Zweytens. Fertigkeit, die Sünd ſich ſelbſten zu verheelen. Man kan ſeine Sünd ſich ſelbſten verheelen auf folgende zweyerley Weis; entweders dieſelbe als erlaubt anſehen in Sachen, die dannoch verbotten, oder dieſelbe vermeinen nicht begangen zu haben in Dingen, die man in der That begangen, und wohl weißt verbotten zu ſeyn. Wann in einem oder dem anderen Fall es eine wichtige Sach betrift, daß man demnach aus angenommener Unwiſſenheit gehandlet, ſo wird in einem wie in dem anderen eine Tod-Sünd begangen. Dahero ſehr gefährlich iſt, in dieſen zwey Stucken ſich nicht zu verfehlen, da man in dem erſteren ſich zu viel ſchmeichlet, und gefallet in denen lauen Lehrſätzen, welchen man folget; und in dem zweiten zu viel Mühe hat zu erklären die Fehler, die man begangen. Die eine verlangen nicht das Uebel zu heilen, die andere daſſelbe nicht

zu offenbaren. Seinen Fehler erkennen, und in solchem Stand zum Heil. Abendmal gehen, wäre die Unruhe zu groß. Ruhig zu leben, schliesset man bey sich selbsten, daß keine Sünd vorhanden. Man fahret fort, man sagt kein Wort, und lebt in der Tod-Sünd. Soll ich mich dann in einem so betrübten Stand befinden? Dessentwegen will ich das vergangene fleißig nachsehen; und für das künftige verspreche ich dir, o mein GOtt! alle dergleichen Zweiffel gebührender Massen abzulegen. Verleyhe mir die Gnad in einem so wichtigen Vorhaben dir getreu zu verbleiben.

Drittens. Fertigkeit, die Sünd sich selbsten zu vergeben, die man sich selbsten verheelet, und darbey ruhig seye. Nicht selten geschiehet es, daß man zu Zeiten zweiflet, und einige Gewissens-Aengsten in sich empfindet. Man merket wohl, daß man nicht in solchem Stand, in welchem man seyn solte. Allein, wie man einmal entschlossen, daran haltet man sich. Man verblendet sich darüber, und vertreibet alle Gedanken, die uns dessentwegen könnten

beun-

beunruhigen. Betrübter Zustand, wann jemal einer dergleichen gewesen, da er zur Unbußfertigkeit führet. Das Hauptwerke ist mit Ernst sich befleissen, währender dieser Einsamkeit davon sich zu befreyen.

Anmerkung.

Soll in meinem Herzen kein verborgene Sünd seyn, die es verführet und anstecket? Ist keine Verwirrung in meinem Gewissen, welche ich bishero gefördert hab aufzulösen? was für ein Unglück für mich, wann ich mich solte verliehren, oder zu Grund gehen an dem Ufer meines Heils? Gewiß ist, da ich mich zu kaltsinnig gegen GOtt wolte aufführen, verspühre ich wohl, daß er sich gegen mir kaltsinnig erweiset. Ach! dasjenige, was ich mir wolte vorbehalten, ware so gering an sich; und wegen einer so geringen Sach soll ich mich in die Gefahr begeben, verlohren zu gehen? ware ich deswegen mehr glücklich? im Gegentheil, das Gewissen nagete mich, ich hatte verlohren den Lust und das Wohlgefallen meines Stands; und da ich solchen verlohren, ware ich unter dessen Joch mit

Mühe und Unwillen. Alles mißfiele mir, alles war zu schwer, und ware ich ohne Trost von Seiten GOttes. Woran hab ich gedacht, da ich in einem solchen betrübten Stand schier verschmachtet?

Entschluß und Vorsatz.

Ach GOtt! ich will in deine Freundschaft zuruckgehen, und darinn verharren. Koste es, was es wolle. Billich ist, daß deine Gerechtigkeit sich selbsten genug thuet, da sie mich straffet, indem mir selbsten genug gethan, da ich dich beleidiget. Aber es geschehe nach deiner Güte, und nicht nach deinem Zorn, wann du mich straffen wilst. Dir ist bekannt, o GOTT! daß ich die Welt wegen nichts anderst geflohen, dann mich vor der Sünd zu hüten. Lasse nicht zu, daß sie mich verfolget bis zu denen Füssen deines Heiligthums; gestatte nicht, daß ich in dem Ort deiner größten Barmherzigkeit, denen Anfechtungen jemalen unterliege. Verleyhe mir die Stärke und Gedult zu wiederstehen, dero Gewalt und Ungestimmigkeit. Tausendmal hast du mir geholffen zur Zeit, da ich

dich

dich nicht gesucht, wirst du mir die nemliche Gnad entsagen zur Zeit, da ich dich mit dem grösten Eyfer suche? Heilige Jungfrau! du hast mich niemalen in aller meiner Noth verlassen. Kan ich was grösseres haben, als die Freundschaft mit meinem GOtt zu erneueren, und wiederum zu erlangen? Bitte ihn, daß er sich meines Elends lasset erbarmen.

Zweyte Betrachtung des zweyten Tags.

Von der läßlichen Sünd.

Was ist eigentlich die läßliche Sünd? 1. Punct. Welches seynd die Folgen der läßlichen Sünd? 2. Punct.

Erster Punct.

Was ist die Natur der läßlichen Sünd.

Dieses heisset nicht die läßliche Sünd erkennen, wann man dieselbe nicht

viel achtet. Indessen geschicht es nur zu gemein, daß man sie wenig achtet. Man begehet sie ohne Scrupel, man vermehret sie ohne Behutsamkeit, und man beichtet sie ohne Reu und Besserung. Drey Stuck von grösserer Wichtigkeit, als man bedenket.

Erstlich. Man begehet die läßliche Sünd ohne Scrupel. Die läßliche Sünd ist eine Beleidigung GOttes, und alle Beleidigung GOttes ist ein grosses Uebel. Ja es ist ein so grosses Uebel, daß die Zernichtung der ganzen Welt nicht zu vergleichen dem Uebel, so man durch eine läßliche Sünd begehet; und wann man auch mit Begehung einer läßlichen Sünd die ganze Welt könnte bekehren, so wäre noch besser der Bekehrung der ganzen Welt abzusagen, dann dieselbe mit einer läßlichen Sünd vollbringen. GOtt wäre nicht GOtt, das ist, er wäre nicht die Heiligkeit in seiner Weesenheit, wann die läßliche Sünd von ihm könnte erlaubt seyn, aus was Ursach es immer möge geschehen. Es ist wahr, daß durch eine läßliche Sünd die Freundschaft GOttes

nicht

nicht verlohren gehet; aber sie erkaltet. Wie soll sie dann nicht erkalten, da GOtt siehet, daß wir nur unterlassen, ihn zu beleidigen, in so viel als wir die Höll förchten, und wo diese Forcht kein Platz hat, scheuen wir uns nicht durch unsere Beleidigungen demselben zu mißfallen? wo ist in diesem die Lieb, welche wir ihm schuldig seyn? wann eine Seel recht GOtt liebet, so ist sie entschlossen, demselben niemalen auch in geringsten Sachen zu mißfallen. Aber so bald man bereit ist, in geringsten Sachen ihn zu beleidigen, ist es ein klares Zeichen, daß es nicht ihm zu Lieb geschehe, sondern sich selbsten zu gefallen, da man ihn nicht schwerlich beleidiget. Nun dann, soll GOtt in uns können so unwürdige Neigungen sehen, ohne daß seine Lieb soll verletzt, und seine Freundschaft verkaltet werden? Was mich bishero betrogen, o mein GOtt! ist, daß ich von der läßlichen Sünd nicht anderst geurtheilet, dann durch Gegenhaltung der Tod-Sünd: und da ich ersahe, daß die eine nicht wie die andere ewiglich gestraft werde, so verminderte diese Verminderung der Peinen in meinem Geist alle Entfernung, die ich dar-

gegen haben sollte. Aber heut, o GOtt! erkenne ich meinen Fehler, dir in allem zu gefallen, und dich nimmermehr im geringsten zu beleidigen, dieses ist mein Schluß, den ich mache: würdige dich, mir die Gnad zu verleihen, denselben zu halten und zu erfüllen.

Zweytens. Man vermehret die läßliche Sünden ohne alle Behutsamkeit. Ich bekenne zum Voraus, daß, obschon unbedinget kein einzige läßliche Sünd insonders genommen zu finden, welche wir nicht können meiden, ist dannoch ausser unserem Gewalt, alle mit einander solchermassen zu meiden, da wir niemalen eine begehen. Ja GOtt, welchem unsere Schwachheit bekannt, würde sich weniger beleidiget halten, wann wir keine andere, dann nur die Sünden der Schwachheit begiengen. Ich gestehe es auch, daß alle läßliche Sünden zusammen genommen, von sich selbsten nicht können eine Tod-Sünd machen. Aber was folget daraus, wann sich ereignet, daß die läßlichen Sünden so oft von nemlichen Menschen vermehret werden, daß er wahrhaftig scheinet dergleichen

Beleidigungen GOttes nur zu verachten: Aber wofern man seine Schuldigkeit nicht verlanget zu wissen, und in selber nicht will unterwiesen und berichtet werden, weil deren Uebertrettung nur leicht und gering: aber wofern in Abgang des Bedenkens, was man redet, und was man thut, oder sich keinen Gewalt will anthuen, man den freyen Lauf lasset der Ungerechtigkeit seiner Argwohnen, der Frechheit seiner Urtheilen, der Unmäßigkeit seiner Zung, dem Unverstand seiner Fehler, und tröstet sich noch darmit, oder vielmehr es für nichts haltet, unter dem Vorwand, daß dieses alles keine schwere Sünd seye: aber wann, ungeachtet aller langen und böser angenommenen Gewohnheit, anstatt sich zu besseren, man darinn verharret mit Absicht auf solche Weis fortzufahren, und dem nagenden Gewissen bey sich selbsten saget, daß dieses alles nichts seye, weilen nichts dessen eine Tod-Sünd: Wofern, sage ich, alle diese läßliche Sünden miteinander in dem Lebens-Wandel eines Menschen zu finden, soll man noch fragen, ob diese Sünden, so läßlich sie immer bey GOtt, und einer Seel,

die sie begehet, sollen gleichgültig seyn? wer kan zweiflen alsdann, daß sie nicht GOtt wegen der grossen Menge wider die Seel entrüsten, und die Seel selbsten über die Massen schwächen? was würde man gedenken von einem Diener, der alles hauptsächliches seines Diensts zwar verrichtet, übrigens aber was weniger merkwürdig vernachläßiget, und nicht mehreres verrichtet, als so viel nöthig, daß sein Meister ihn nicht kan entlassen, welchem er aus Eigennutz dienet, und kein Lust zeiget, demselben zu gefallen? würde dessen Meister einen solchen mit so guten Augen ansehen, wie er es thäte, wann der Diener gefließig und emsig wäre? gleichermassen was würde man denken von einem Soldaten, der in unterschiedlichen Schlachten viele Wunden bekommen, die alle in der That so leicht, daß keine tödtlich zu halten wäre, aber in so grosser Zahl, daß dessen Leib gänzlich darmit bedeckt? könnte man glauben, daß er die nemliche Stärke und Kräften wie zuvor habe? oder würde man nicht das Gegentheil glauben, daß alle seine Kräften merksam geschwächt? soll es wohl möglich

seyn,

seyn, daß ich vernünftig urtheile, da es um andere zu thuen, und alle meine Vernunft mich verlasset, da es um mich selbsten zu thuen ist?

Drittens. Ohne Reu und Besserung beichtet man die läßliche Sünden. Was kan eine Ordens-Person in der Beicht sagen, welche keine Tod-Sünden begehet? diese muß sich von denen läßlichen Sünden anklagen. Aber sofern sie gewohnt ist, dieselbe nicht viel zu achten, und sie immer geneigt, in dieselbe gewöhnlich zu fallen, was für eine Reu kan sie dann haben? ohne welche Reu indessen, was geschicht mit dem H. Sacrament, gesetzt, daß sie nichts dann läßliche Sünden gebeichtet? alsdann ist das Sacrament ungültig und nichtig; und da es nichtig, seynd dero Sünden, wiewohlen läßliche, nicht nachgelassen.

Ueberlegung.

Ach! wie wenig hab ich bishero die Unordnung meines Lebens begriffen? Ich sahe die Sünden zu viel gleichgültig an,

welche

welche so leicht sie auch immer, indessen doch hinlänglich seye, GOtt gegen mir zu entrüsten. Ich vermeinte meine Lieb ihm zu erzeigen, da ich mich von denen schweren Sünden enthielte, welche mir seine Ungnad konnten über den Hals bringen, und hatte nichts in Absicht, dann meine eigene Lieb der Straf allein zu entgehen. Ich bemühete mich nur zu wissen, ob ich eine wahre Reu der merklichsten Sünden meines vergangenen Lebens hatte, und ware nicht besorget, mich anzutreiben zur Reu meiner läßlichen Sünden. Wie viele Beichten werde ich nicht ungültig verrichtet haben?

Entschluß und Vorsatz.

Alles mein Uebel rühret daher, o mein GOtt! weil ich die Vollkommenheit meines Stands verlassen. Wofern (wie ich sehr schuldig und verbunden) mich beflieſsen hätte, vollkommen zu werden, würde ich nicht getracht haben, wie allzeit gethan, nur allein das Hauptweesen deines Gesatzes zu halten; sonderen mich mehr beflieſsen haben, die Vollkommenheit deſselben

zu üben. Aber was ich für das vergangene nicht gethan, o mein GOtt! verspreche ich dir, mit deiner heiligen Gnad dasselbe unverbrüchlich künftighin zu verrichten.

Zweyter Punct.

Welches seynd die Folgen der läßlichen Sünd?

Die läßliche Sünd führet öfters zu schweren Fällen. Die läßliche Sünd gibt allzeit Anlaß zu grossen Straffen.

Erstlich. Die läßliche Sünd führet öfters zu schweren Fällen. Unempfindlicher Weis bereitet sie den Weeg zur Tod-Sünd. Der Ausspruch des Heil. Geists ist deutlich: Derjenige, sagt er, der das geringe nicht achtet, wird allgemach dahin fallen. Eccl. 19. nemlich in die gröβte Sünden. Wofern man die läßliche Sünden vermehret, gewöhnt man sich daran; und wann man sich daran gewöhnet, macht man sich gemein mit Einbildung der Sünden. Der Nahm der Sünd macht keinen Schröcken mehr; und wofern man dieselbe von

weitem nicht mehr will fliehen, so fallet man viel leichter in die schwereste Sünden.

Zu Zeiten ist die läßliche- so wenig von der Tod-Sünd entfernet, und seynd öfters so nahe die eine bey der anderen, daß in vielen Gelegenheiten sehr schwerlich zu unterscheiden die läßliche- von der Tod-Sünd. Hab ich gleich Wiederstand gethan diesem bösen Gedanken, so bald ich denselben vernommen? und wann dieselbe nur etliche Augenblick gedauret, ist es wohl aus lauter Unachtsamkeit und Hintergang geschehen, oder hab ich mich bedachtsamer Weis eine kurze Zeit darinn aufgehalten? dieser Wohlgefallen, den ich in mir empfande, ware er allein natürlich, oder ware er nicht mehr freywillig? woher kommen gemeiniglich die mehrere Unruhen des Gewissens, wann sie nicht öfters daher rühren, da die läßliche Sünd nicht weit von der Tod-Sünd entfernet.

Wann ich auch bester Massen die läßliche Sünd von der Tod-Sünd wußte zu unterscheiden, wer hat mich versichert, daß ich niemalen deren Ziel werde übertretten?

Bin ich versichert, daß ich mich nicht weiterst werde verfehlen? währender Verwirrung mit der Schwachheit, die ich in mir erkenne, mit der Neigung, die mich dahin leitet, werde ich genugsam Meister seyn über die Geschwindigkeit meiner Gedanken, über die würkliche Unordnung meiner Einbildung, über die verderbte Anmuthungen meines Herzens, alle Kräften meiner Seelen in denen Pflichten zu halten? was Thorheit auf mich selbsten zu zehlen, besonders in so gefährlichen Zeit-Puncten, das ist, in denen Zeiten der Finsternuß, da die Lichter des Geistes und der Vernunft verblendet, zur Zeit der Verwirrung, da man schier nicht kan wissen, was man thuet? Ach! ja nach dem Sturm, und wann die Sinn in Ruhe seynd, kan man sich selbsten kaum Rechenschaft geben von allem, was geschehen. Nach diesem wolte man sich noch in Gefahr setzen, und ohne Forcht darein gehen, heißt dieses nicht die Gefahr suchen, darinn zu Grund zu gehen? Vergebens thäte man sagen, daß es eine Gnad von GOtt wäre, auf welche man so viel mehr haltet, und in so weit verlanget, dann nur allein in denen läßlichen Sün-

den sich aufzuhalten, ohne jemalen zu einer Tod-Sünd zu schreiten, oder zu begehen. Die besondere Gnaden, die wir vonnöthen haben, seynd uns niemalen gegeben, noch anerbotten, unsere Frechheit zu unterstützen. Dergleichen Gnaden seynd nur für jene Gelegenheiten, in welchen wir uns Stands halben befinden: alsdann ist GOtt schuldig uns zu helfen, indem dergleichen Gelegenheiten anhangen dem Stand, zu welchem er uns beruffen. Aber in jenen Gelegenheiten, in welche wir uns aus Vernunft begeben, hat GOtt niemalen versprochen, uns zu beschützen. Im Gegentheil, Christus JEsus hat uns gelehret in seinem Evangelio, daß der Mißbrauch der Gnaden gestraft worden durch Entziehung anderer grossen Gnaden, die GOtt uns hätte verliehen, wofern wir denen ersteren wären getreu verblieben. Aber warum soll ich so viele Vernunft-Schlüß machen einer Wahrheit, deren ich genugsam überwiesen? Ach leyder! hab ich dann niemalen die betrübte Erfahrnuß gehabt, daß man von der läßlichen Sünd öfters zur Tod-Sünd schreitet? wann nichts wäre, dann nur wie leichtlich man kan darein fallen, und die Gefahr,

daß

daß solches mir nicht wiederfahre, soll es nicht genug seyn, mir einen wahren Schrecken einzujagen, und so viel als in mir ist, eine gänzliche Entfernung von der läßlichen Sünd? O GOtt! seegne mein Versprechen, welches ich dir will geloben.

Zweytens. Die läßliche Sünd gibt allzeit Anlaß zu grossen Fällen. Die läßliche Sünd wird öfters gestraft noch in dem Leben, zur Zeit des Tods, und nach dem Tod. Weil Oza die Arch berührte, wurde er im nemlichen Augenblick mit dem Tod gestraft. 2. Reg. 6. Woher kommt es, daß ich gewöhnlich so schwach, schier allzeit krank, tausenderley Wiederredungen ausgesetzt, so vielen Lauigkeiten unterworfen? Die Ursach dessen zu finden, siehe, sagte Judith, ob nicht in dir einige Sünden, welche dir solche Ungnaden über den Hals ziehen. Judith 5. Diese Sünden, obschon sie nur läßliche, machet GOtt in uns abbüssen.

Ein einzige läßliche Sünd wäre hinlänglich in unserer Sterb-Stund die Besitzung GOttes selbsten in uns zuruck zu halten, und zu verhinderen. Wie heilig

eine Seel immer seye, kan sie denselben nicht besitzen, so lang sie noch den geringsten Flecken einer Sünd an sich hat. Nichts befleckts, befleckts, sagt JEsus Christus, wird jemalen eingehen in das Reich der Himmlen. Apoc. 21. Ja viele Jahr müssen die läßliche Sünden in dem Fegfeuer abgebüsset werden, allwo so grosse und scharffe Straf zu leiden, daß alle Uebel dieser Welt derselben nicht können verglichen werden. Dieses seynd die Folgen der läßlichen Sünd.

Ueberlegung.

Siehest du anjetzo, meine Seel, ob die läßliche Sünd eine so geringe Sach. Wirst du noch sagen, weilen sie nicht mit ewigen Peinen gestraft wird, soll man dieselbe nicht achten? aber, wann dieses die Ursach, daß du sie nicht achtest, warum betrübest du dich dann so stark wegen denen Krankheiten, die über dich kommen, und wegen denen Wiederwärtigkeiten, die dich überfallen? seynd dergleichen Straffen nicht zeitliche, die bald vergehen? indessen wann die Krankheit zu förchten, weil sie den Tod des Leibs

kan

kan veranlassen, wie vielmehr soll zu förchten seyn die läßliche Sünd, da sie zu dem Tod der Seelen kan Anlaß geben, da sie den Weeg zur Tod-Sünd bahnet.

Entschluß und Vorsatz.

Ich erkenne es wohl, o mein GOtt! wie sehr ich immer nach der Vollkommenheit trachte, werde ich doch allzeit solche Fehler begehen, die dem menschlichen Geschlecht, so zu sagen, angebohren. Aber wie mehr ich werde trachten nach dem, was meistens heilig und vollkommen in deinen Evangelischen Räthen, je weniger werde ich gegen dir verfallen. Ich merke es auch wohl, wie viel es mich wird kosten zu trachten nach allem, was das Heldenmüthigste in der Tugend. In vielen Gelegenheiten werde ich gezwungen seyn, meiner Vernunft abzusagen, meine Begierden zu unterdrucken, den Reitzungen der Natur zu wiederstehen, und in der Stille den bitteren Kelch zu trinken. Dann soll es mich nichts kosten, wann es darum zu thun, alle Beleidigungen zu meiden, durch welche ich dir mißfallen muß, und die jenige abzubüssen,

die ich begangen, und dir dadurch meine Lieb zu bezeigen? mache, o mein GOtt! daß ich mir in nichts verschone, dadurch dir ins künftighin besser zu dienen, daß du mir gnädlich verzeihest.

Dritte Betrachtung

des zweyten Tags.

Von Uebertrettung der Regel und Satzungen.

Eine Ordens-Person, die gewohnt zu übertretten die Reglen und Satzungen, muß gewaltige Zweiffel leiden, und schmerzliche Aengsten des Gewissens ausstehen.

Sie muß heftige Zweiffel leiden wegen Uebertrettungen, die sie begehet. 1. Punct.

Sie muß schmerzhafte Aengsten ausstehen wegen dem Mißvergnügen, daß sie verursachet: 2. Punct.

Erster Punct.

Sie muß heftige Zweiffel leiden wegen Uebertrettungen, die sie begehet.

In dem nicht regelmäßigen Leben hat sie gar keine Verachtung der Regel? in ihrer Nachläßigkeit hat sie nicht verlassen die Sorg ihrer Vollkommenheit? in ihrer Ungelehrigkeit der Bestraffungen, die ihren geschehen, verletzt sie nicht ihr Gelübd des Gehorsams? Drey Stuck, an welchen so viel gelegen, weil sie für sie viele Beweg-Ursachen seynd zu zweiflen, ob sie in ihrem unrichtigen Leben in Sicherheit ihres Gewissens sich befindet.

Erstlich. Alle Verachtung der Regel, die ausdrücklich oder heimlich, ist eine Tod-Sünde, wann schon die Regel in und an sich selbsten, die man verachtet, nicht verbindet unter der Straf der Tod-Sünd, oder läßlicher Sünde. Die Sach ist gewiß, woran nicht zu zweiflen. Jetzt ist nur zu wissen, ob man mit angenommener Wahrheit seine Reglen kan übertretten, ohne daß man gar keine Verachtung derselben im

Sinn hat. Ich gestehe es wohl, daß ohne ausdrückliche oder heimliche Verachtung der Regel, man nur zu oft in vielen Stucken dieselbe kan übertretten. Ich muß auch gestehen, daß gar selten Ordens-Geistliche zu finden, welche eine klare und ausdrückliche Verachtung ihrer Regel haben. Gemeiniglich hat man sie werth, obschon man sie nicht haltet. Aber zu sagen, wann die Uebertrettungen gewöhnlich seynd, daß solches geschehen kan, ohne daß wenigstens eine heimliche Verachtung der Regel dabey einschleichet: aber zu behaupten, wann die Uebertrettungen ohne Unterscheid gegen allen Puncten der Regel geschehen, und deswegen die Sach nicht geachtet wird, weilen es nur allein wider die Regel, daß sie demnach wenigstens nicht heimlich verachtet wird; aber sich einzubilden, daß man kan z. E. das Gesatz des Stillschweigens in allen Gelegenheiten brechen, zu aller Zeit, zu jeder Stund, zu Nachts wie bey Tag, mit lauter wie mit heimlicher Stimm, und beynebens gewöhnlich bereit seyn, dieselbe allzeit zu übertretten ohne Ehrerbietung für die Regel selbsten, ohne Ansehen, ohne einige Gewissens-Forcht, ohne Schatten

der

der Nothwendigkeit, daß solches alles gar keine Verachtung seyn soll; Siehe, mein Seel, dieses wird deiner eigenen Entscheidung überlassen. Bedenke nur, daß, von einem Sünder sagen zu können, der das Gesatz GOttes verachtet, es genug seye, daß man ihn siehet, solches zu übertretten leichtlich, beständiglich, richtiglich, offentlich, und schliesse du selbsten daraus, ob jenes, was genugsam zur Verachtung des Gesatz GOttes, nicht auch genugsam seye, dich einer Verachtung deiner Regel zu beschuldigen?

Zweytens. Jede Ordens-Person ist verbunden bey Straf einer Tod-Sünd nach der Vollkommenheit seines Stands zu trachten. Dahero die Schuldigkeit wichtig, welche niemalen bestritten worden. Die ganze Frag ist jetzt zu wissen, ob nach der Vollkommenheit seines Stands zu trachten, genugsam seye, daß eine Ordens-Person nur allein ihre Gelübder haltet, oder ob es nicht nöthig, daß sie beynebens auch die Regul und Satzungen haltet? nun aber seynd die Meinungen der Gotts-Gelehrten in diesem ungleich. Wiewohlen alle ver-

meinen ein grosses Uebel zu seyn die Uebertrettung der Regel, die eine aber wollen sie nicht einer Tod-Sünd bestraffen. Die andere im Gegentheil seynd der Meinung, daß ohne Tod-Sünd eine Ordens-Person von Haltung der Regel nicht könne abweichen, und dero Schuldigkeit ihres Stands nicht allein in Haltung der Gelübder bestehe. Zu dir stehet es wiederum, o mein Seel! über diesen Puncten dich zu erörteren, aber so fern du in der Formul deiner Profeßion findest, daß in Ablegung deiner Gelübden du dich verbunden, dieselbe zu halten, nach dem Geist deiner Regel und Satzungen; bevor du dich entschliessest, befrage dich wohl bey dir selbsten, ob dieses heißt nachkommen dem Geist der Regel, wann man dero Haltung unterlasset.

Drittens. Insgemein kommt man übereins, daß in Art des Ungehorsams keine Tod-Sünd seye, dann wann man ungehorsam ist einem ausdrücklichen und förmlichen Befehl des Obrigkeitlichen Gewalts. Man fraget nur, ob eine Ordens-Person (die bereit und gesinnet ist, niemalen zu gehorsamen, dann allein dem ausdrücklichen

Befelch ihrer Obrigkeit) in nichts verletzet ihr Gelübd des Gehorsams, und ob sie kan vermeinen in aller Sicherheit des Gewissens zu seyn wegen dem nemlichen Gelübd? dahero geschicht das öfters in einem Closter, diese Frag entstehet, und Niemand kan fassen, daß eine unvollkommene Ordens-Person sich niemalen ergebe, und bessere auf die Verweiß und Bestraffungen, die ihr gegeben werden, und daß sie noch scheinet vor GOtt nichts zu förchten zu haben, wegen ihrer Thun- und Hartneckigkeit. Es ist wahr, was nicht zu begreiffen, daß zu Zeiten, so lang eine nemliche Ordens-Person lebet, die Obrigkeit ohne Unterlaß muß beschäftiget seyn, dieselbe zu ermahnen, und die nemliche zu straffen wegen ihren Uebertrettungen, ohne dieselbe jemalen besseren zu können. Ja besser zu sagen, nachdem man angewendet alle Mittel der Lieb, alle Vorstellungen der Mildigkeit, alle Ermahnungen des Eifers, kan man noch nicht weder durch den Weeg der Verweiß- und Trohungen, noch durch die Straffen selbsten dahin gelangen, dero Ruchlosigkeiten zu überwinden. Soll dann derselben der Will des Gehorsams

nach

nach allem diesem noch nicht genugsam bekannt und bewußt seyn?

Anmerkung.

Werde ich dann meine Schuldigkeit nimmermehr thun dann nur in Sachen, in welchen ich vermeine, mich nicht enthalten zu können ohne Beleidigung GOttes? was kan GOtt für einen Wohlgefallen haben von demjenigen, welches ich nicht thue in Absicht ihme zu gefallen? Aber auch ohne Gefahr GOtt schwerlich zu beleidigen, kan ich mich unterstehen, meine Regel zu verachten, und die Sorg meiner Vollkommenheit zu verlassen? Ja soll ich können ruhig seyn, gänzlich abzusagen allem diesem, was wenigstens die Vollkommenheit meines Gelübds des Gehorsams ausmachet? es ist an sich selbsten zwar wahr, jede Uebertrettung meiner Regel ist ein geringe Sach: aber wie leichter die Sach, desto weniger solte es mich kosten dieselbe zu thun; und wann ich mich nicht weiß zu überwinden in geringen Sachen, wie werde ich in grösseren und schwereren mich überwinden?

Entschluß und Vorsatz.

Ach GOtt! ich merke, daß du mir in dem Innersten meines Herzens sagest: laue Seel, hab ich dich dann beruffen in den Orden-Stand, nur allein deiner Bequemlichkeit zu pflegen, in allem deinem Willen nachzukommen, allda nach deiner Freyheit zu leben, und dir in nichts Gewalt anzuthun? Vermessene Seel! wann deine Regel wie eine Mauer und Wall des Ordens-Stand ist, welche vor aller Gefahr bewahret und beschützet, die Gelübder besser zu halten, wie wirst du dieselbe dann halten, wann du ein so grosses Mittel selbe zu halten verlassest? demnach mit Unterlassung der Uebung deiner Regel hast du was mehrers in dem Ordens-Stand, dann das Kleid einer Ordens-Person? ist dein Kleid, welches ausmachet den Stand, in welchen ich dich beruffen? Mein GOTT! wie hast du mich können erdulten so viele Jahr hindurch in einer Unordnung, in meiner Thumheit, in meiner Untreue. Wie viele Puncten der Regel hab ich übertretten, wie viele Schuldigkeiten unterlassen? wie viele Freyheiten, wie viele Erlaub-

nussen

nussen hab ich angenommen! ja sogar in den täglichen Uebungen selbsten, in welchen mich nach der Regel gericht hab, wie viele Ding, grosser GOtt, wurde ich unterlassen haben, wann nicht der Gewalt, oder menschliches Ansehen mich dazu gezwungen hätte, ich bin derohalben schamroth, und mit Schmerzen durchdrungen. Ich nehme mir festiglich für, mich weit ordentlicher aufzuführen, als ich bishero gethan hab.

Zweyter Punct.

Eine unordentliche Ordens-Person muß schmerzhafte Aengsten ausstehen wegen dem Mißvergnügen, welches sie andern verursacht.

Man kan sagen von einer Ordens-Person, welche schier gänzlich das Joch ihrer Regel von sich geworffen, daß sie betrübet, bekümmert, verstöhrt, und verwirret, ja wohl verunehret, und verschreyet ihre ganze Gemeinde. Nur eine ist genugsam, die wohl Regulierte zu betrüben, die Unvollkommene in mehrere Unordnung

zu

zu bringen, von diesen letzteren brauchen sich nur drey oder vier ein ganzes Haus zu verschreyen.

Erstlich. Die Betrübnuß, die sie verursachet. Wie soll man mit einem truckenen und ruhigen Aug ansehen unter den Brüdern oder Schwestern eine Ordens-Person, welche schier nichts mehr thut von allem, was andere thun, welche schlaffet, da andere betten, die in der Gast- oder Red-Stuben, da andere im Chor seynd, welche bald unter diesem, bald unter einem anderen Vorwand schier von allen Uebungen der Gemeinde sich entziehet, und befreyet, daß man sie wenig siehet, dann zur Zeit des Essens? ein Ordens-Person, welche die zubereitete Speissen niemalen gut genug findet, die niemalen zufrieden, weder mit ihrer Wohnung, noch mit ihrer Kleidung, welche alles tadlet, was andere thun, und die wider alles murret? ein Ordens-Person, der man nichts von ihrem bösen Wandel sagen darf, daß sie sich nicht entrüstet; bey welcher die schärfeste Bestraffungen verlohren gehen; bey welcher die Gelübds-Erneuerungen und

geist-

geistliche Uebungen, bey welcher die Heil. Sacramenten selbsten keine Aenderung machen? nachdem sie einmal angenommen, ware sie so emsig und genau in allen Uebungen der Gemeinde, so pünctlich zu gehorsamen dem Schall der Glocken, so unterthänig und biegsam dem geringsten Willen der Obrigkeit, so eingezogen und so höflich gegen allen. Wohin ist anheut kommen ihre so grosse Regelmäßigkeit? soll dann das End ihres Noviciats das End ihres Eifers gewesen seyn? sollen wir dann immer zu beweinen haben denjenigen unglücklichen Augenblick, an welchem wir dieselbe zu uns aufgenommen? Ach GOtt! bin ich nicht diejenige, deren Ebenbild anjetzo hier abgemahlet worden? ich finde mich gänzlich eine solche.

Zweytens. Die Zerstöhrung der Ordnung, welche sie bey anderen verursachet. In den besten eingerichteten Clöstern haben nicht alle den nemlichen Eifer zur Vollkommenheit. Es giebt allezeit einige Unvollkommene, welche aber nicht verlangen sich allein hervorzuthun, und den Fahn der Uebertrettung allein zu führen,

ren, und diese scheinen nur zu warten, bis eine oder die andere anfangt derselben gleich beyzufallen. Ist eine zu finden, welche die erstere einen Abtritt thuet, und die sich vor allen anderen herauslasset? Kaum ist sie allein, ziehet dero Beyspiel bald eine Gesellschaft an. Diese pflegen einander zu suchen, man siehet sie immer bey einander, und solches ist eine gemachte Parthey wider die gute Ordnung eines Closters. In dergleichen Unterredungen und Gespräch wird da die ganze Gemeinde durch die Hechel gezogen; da fanget man an den Proceß zu machen der Obrigkeit wegen dero Standhaftigkeit, die Regel in ihrem Stand zu erhalten, dieselbe der Partheylichkeit zu beschuldigen, klagt man wider sie, daß sie gegen einige mehr Liebe, und gegen andere mehr Feindseeligkeiten habe, man beklagt sich wegen der Mäßigkeit des Tischs, wegen dem Gewalt, unter welchem man lebet, wegen der Schwere der regularischen Observanz, man suchet und erdenket alle Mittel, derselben sich frey zu machen, und Niemand unterworfen zu seyn. Dahero entspringet das Murren, so man höret, der immer-

währende Streich der Zung, Zank und Streit, Verwirrung und Unordnung, welche alle Köpf einnehmen. Wo anderst her, grosser GOtt, seynd entsprungen die gröβte Spaltungen, die öfters in denen Clöstern seynd entstanden? wo rühret dieses alles her? von Verachtung der Gesätzen einer einzigen Person, welche gleich etliche andere verderbt, die nachgehends ihr Mißvergnügen anderen eingegeben, soll ich ein solche seyn? welche eine so grosse Brunst entzünden? wann es dem also, soll ich noch sagen, daß man ohne Angst, und in aller Ruhe des Gewissens die Gesätz der Regel kan übertretten, welche unter Straf der läßlichen Sünd nicht verbindet?

Drittens. Die Verschreyung einer gesammten Gemeinde. Die Schuldige seynd in sehr kleiner Zahl, und die Menge der Unschuldigen muß leiden: das Uebel wird ausserhalb bekannt, das gemeine Volk erfahret es, und das heilige Ort wird bey vielen Leuten für ein wahres Babylon gehalten. Wo seynd hernach die Eltern, welche getrauen ihren Sohn oder Tochter in so grosse Händel und

Spaltun=

Spaltungen zu setzen? wer ist ein Postulant, der fern zu hoffen sein Seelen-Heil in Mitten dergleichen Zertrennungen zu würken, nicht förchten würde allda den Untergang seiner Seel zu finden? wie viele Clöster hat man gesehen, die während dergleichen Verwirrungen keinen Novitzen haben können annehmen? wie viele junge Leut haben dardurch ihren Beruf verlohren? wem ist nun die Schuld zu zuschreiben, wann es nicht die Verschreyung ist, in welche das Closter verfallen, und derjenigen Person, welche durch Verachtung der Gesätz und Regel das Closter hat verschreyet?

Anmerkung.

Muß ich nicht gestehen nach so vielen Exemplen, die ich mein Lebtag gesehen, oder gehört, daß in der That die Uebertrettung der Regel von sich selbsten kan verursachen so viele Verwirrungen, wie hier beschrieben? obschon meine Uebertrettung der Regel keine so betrübte Folgen gehabt, hätte sie nicht dergleichen können haben? kan ich mir selbsten bergen, daß ich wenigstens meine ganze Gemeinde

höchstens betrübt durch eine übermäßige und hartnäckige Nachläßigkeit? Ach! ach wie viele Brüder oder Schwestern hab ich gesehen, welche mir zu verschonen nicht traueten, mit mir zu reden, die aber ihre Betrübtnuß genug zeigeten durch ihr Stillschweigen selbsten und Bestürzung, die in ihrem Angesicht erscheinte? wie viele andere, aus Freundschaft gegen mir, erkläreten mir die Mühe, welche ihnen verursachte die Unordnung meines Wandels und Verhaltens?

Entschluß und Vorsatz.

Ach GOtt! wie viel weiter bin ich gangen, als ich gedacht? anheut erkenne ich, daß nichts geringes, nichts gleichgültiges, nichts zu verachten in deinem heiligen Dienst, du bist ein eifersüchtiger GOtt, der alles verlangt oder nichts. Exod. 20. Da du dich mir gänzlich hast mitgetheilet, wilst du, daß ich mich dir allein ergeben soll. Und ist dann etwas billichers? Nun dann mein GOtt, ich verfluche alle neuwürdige Abtrennungen, die ich gegen dir gepflogen, aber da es mit diesem nicht genug, dieselbe zu verfluchen, zu beweinen,

nen, und zu bereuen, sondern sollen auch verbessert werden. Ich verspreche dir, o mein GOtt! inskünftig meine Regel in allen Puncten zu halten, und immer die erste zu seyn in allen Uebungen der Gemeinde. Zu solchem Ende, sage ich jetzund ab allen kleinen Stücken der Freyheit, welche ich begehrt unter dem falschen Vorwand, die Gesundheit zu erhalten, oder noch besser zu sagen, durch meine Ungestimmigkeit heraus gepresset habe, und weilen ich so sehr betrübt habe alle meine Brüder oder Schwestern, durch die Aergernuß, die ich ihnen gegeben, will ich sie um Verzeyhung betten wegen meinem bösen Lebens-Wandel, ich will mich ihnen zu Füssen werfen, und dieselbe mit meinen Thränen benetzen, und sie trösten künftighin mit meinem guten Exempel. Ungeachtet dessen, o mein GOtt! merke ich wohl, daß ich noch in vielen Sachen fehlen werde; nichts destoweniger soll mein Will nicht dabey seyn, und hoffe, daß du dieselbe meiner Gebrechlichkeit wirst gütiglich verzeyhen.

Erste Betrachtung für den dritten Tag.

Von dem Tod.

Was lehret mich ein jeder Todtencörper, den ich sehe in seiner Todtenbahr? er lehret mich, daß des Menschen Leben nichts seye, dann eine Wasserblase, und daß der Mensch an sich selbsten nichts seye, als Staub, und Asche.

Zur Tods-Zeit demnach werden wir lernen, wie wenig wir unser Leben sollen achten: 1. Punct.

Zur Tods-Zeit werden wir lernen und erkennen, wie wenig wir auf uns selbsten sollen halten: 2. Punct.

Erster Punct.

Wie wenig das Leben zu achten.

Mein Leben wird enden, mein Leben wird in kurzer Zeit sich enden, mein Leben wird vielleicht noch heut sich enden. Mein Leben wird sich enden: es kan nicht lang mehr währen. Mein Leben wird vielleicht noch heut ein End nehmen, dann es kan nicht allzeit dauren, jeden Augenblick kan es ein End nehmen. Drey Betrachtungen, die uns wohl solten heilen von dem unglückseeligen Anhang, so wir für unser Leben haben, dessen Unbeständigkeit, dessen Kürze, dessen Gebrechlichkeit.

Erstlich. Die Unbeständigkeit des Lebens. In der Welt ist nichts beständig, und bleibend. Die Jahrs-Zeiten erneuren sich, die Jahr wechseln ab, die Zeit vergehet, und wir vergehen mit der Zeit. Von Zeiten 6000. Jahr her ernd der Tod ein, die Menschen zu allen Zeiten, und an allen Orten. Es seynd nicht mehr vorhanden die nemliche Geistliche oder Closter-Frauen-welche vor diesem waren. In wenig Jahren wird keine einzige der gegenwärtigen mehr übrig seyn? wie viele hab ich selb-

sten sterben gesehen, von der Zeit, da ich im Closter? wie viele Vorsorgen indessen hab ich gesehen anzuwenden wider die Anstöß des Tods? aber unnützliche Vorsorgen. Oefters hat GOtt selbsten die Mittel in Gift verkehrt, und dannoch hat man endlich die Schuld müssen bezahlen, welche wir alle dem Tod schuldig seynd. Ach! die kleine Absichten, die ich mache, die Behutsamkeit, die ich gebrauche, die Sorg und Vortheil, die ich für das künftige verspreche, könnte man nicht sagen, daß ich immer solte leben? inzwischen rucket der Tod mit grossen Schritten herbey. Siehe! da kommt er! und alsdann wo werden hinkommen alle Absichten; die ich gemacht? o menschliche Thorheit! kan man sich an ein Leben halten, welches selbst nicht anhält?

Zweytens. Die Kürze des Lebens. Was ist dann mit diesem Hand-voll der Jahren, welche wir auf dieser Welt zu leben haben? und auch diese wenige Jahr mit was für Geschwindigkeit gehen sie nicht vorbey? Ein alter bedachter Mensch schaue nur hinter sich, und denke zuruck, so wird

er

er finden, daß sein Leben wie ein Blitz vergangen, da die zwey äusserste Ding nahe bey einander, und keines von dem andern weit entfernt. Was! du ermahnest mich, daß ich wenig Zeit habe zu leben? die Freunde, die ich täglich verliehre, die Eltern, die ich annoch beweine, die Krankheiten, die ich zu Zeiten muß leiden, die Gebrechlichkeiten, die mich anfangen aufzureiben, die Gräber, die Todtenbeiner, der Schall der Glocken, das traurige Gesang der Kirchen, das Leid der Altären, alles ist mir wie eine Stimm des Tods, die mich zum nemlichen End beruffet, und soll ich so thorrecht seyn, dem Leben dergestalten ergeben zu seyn, als wann ich dasselbe niemalen solte verliehren, was anlockendes hat dann an sich ein von sich selbsten so kurzes Leben? Ein Leben, welches gemeiniglich für alle Menschen mit so vielen Trübsaalen angefüllet, ein Leben, welches einer Ordens-Person, zu sagen, ein immerwährender Tod? ich begreiffe es, daß die Folgen einer unglückseeligen Ewigkeit zu förchten, aber da man es vorsiehet, und suchet dieselbe zu meiden, wie soll man dann dem zeitlichen Leben also ergeben seyn. Brauchen

wir dasselbe nur allein uns zu bemühen und zu sorgen, wohl zu sterben.

Drittens. Die Gebrechlichkeit des Lebens. Unter so vielen Menschen, die ich an meiner Seiten hab sterben sehen, wenig hat es etlichemal gefehlet, dieselbe von dieser Welt hinweg zu nehmen, ohne Meldung zu thun von jenen entsetzlichen Zufäll, von welchen der Tod unvorsehnlich bestürzet, wie wenig wird öfters erfordert, uns das Leben zu benehmen? zu sehen die Gesundheit dieser oder jener Ordens-Person, von welcher man vermeint, daß sie die ganze Gemeinde würde begraben? was ist dann ausserordentliches diesen wiederfahren, daß sie in so kurzer Zeit hinweg genommen worden. Ach! es ware dabey einem nur ein kleines Fieber, wobey nichts zu förchten scheinte. Bey andern ware es ein kleiner gemeiner Husten, bey welchem nichts gefährliches vorkommte. Es seynd öfters die Jüngste und Stärkste, welche sehr geschwind hinweg geraffet werden. Oefters ist es die Stärke ihrer Leibs-Beschaffenheit selbsten, die der Krankheit die Kräften gibt, sie aus diesem Leben zu reissen. Unser Leib

ist

ist also gebrechlich eingericht, daß man sich an die Allmacht GOttes muß halten zu begreiffen, wie er bestehen mag. Und fern seye erstaunet zu seyn, daß man zu Zeiten so geschwind dahin sterbe, ich solte noch mehr mich verwunderen zu sehen, daß man so lang lebet. Worinn bestehet dann mein Fehler? ist es vielleicht, daß ich vermeine, niemalen zu sterben? oder gar zu glauben, daß ich nicht zu jeder Stund kan sterben? Nein: mein Fehler ist, meinen Tod nicht in Acht zu nehmen, dann nach langer Zeit: da ich vielleicht nicht mehr entfernet, als die kurze Zeit eines Tags oder einer Nacht. Denselben als weit entfernet ansehen zur Zeit, da er vielleicht am nächsten. Wann ich denselben also geschwind herbey nahend betrachtete, würde ich mein Leben nicht so viel achten.

Anmerkung.

Daß Sünder zu finden, welche verlangen allzeit zu leben, ist leicht zu begreiffen. Einige seynd denen Wollüsten der Sinnen also ergeben, daß sie ohne Mühe aller Hofnung des anderen Lebens würden absagen,

wann GOtt sie immer auf dieser Welt lassen wolte. Diese haben ihr Paradeiß auf dieser Welt gemacht, und scheinen kein anderes zu erwarten. Aber, daß ohngeacht der wohl gegründeten Hofnung eines glückseeligeren Lebens nach diesem, ein Ordens-Geistlicher oder Closter-Frau selbsten nicht weniger scheinet in sich geneigt zu seyn, zu verlangen allzeit zu leben, wäre es eine seltsame Sach. Indessen wann GOtt mir verleihete, niemalen zu sterben, als wann ich gern wolte, könnte ich mir selbsten versprechen, daß ich nicht immer würde zurückhalten? hab ich solches niemalen verlangt? will ich es nicht anheut selbsten? Vergebens thäte ich sagen, daß, wann ich verlange zu leben, es seye die Zeit, mich zu bereiten, wohl zu sterben. Gesetzt, daß ein Engel käme, mir zu sagen, daß GOtt mir ein Jahr verleyhe, mich darzu zu bereiten, würde ich kein Reuen haben, nach einem Jahr zu sterben?

Entschluß und Vorsatz.

Ach GOtt! es ist nur zu viel wahr; ich liebe das Leben, ich liebe es nur zu hef-

heftig. Aber wann ich demselben dergestalten zugethan bin, geschicht es, weilen ich einen so schwachen und wanklenden Glauben habe; es geschicht, weilen ich nicht genugsam bedenke das Glück, welches du mir zubereitet hast; insonderheit ist es, daß ich dir noch nicht genugsam vereiniget, eine eifrige Begierd zu haben, dich zu besitzen. Wie viel anderst haben allzeit die Heilige gedacht! sie fanden all ihr Elend viel zu lang. Es dunkte sie, daß der Tod niemalen frühe genug ankommen werde, sie in die Besitzung deiner Glory einzusetzen. Verleihe mir dero Tugenden, o mein GOtt! so werde ich alsdann die nemliche Meinung haben.

Zweyter Punct.

Zur Zeit des Tods werden wir erlernen, wie wenig wir auf uns selbsten halten sollen.

In was für einen Stand wird mich der Tod bringen? das ist: wann man mir meine letztere Stund ankünden wird, was für Veränderungen werden in mir

machen,

machen? die erstere Anstösse des Tods? wann meine Seele ihren Kerker wird verlassen, und in dem Augenblick, da ich werde aufgeisteren, was für eine Veränderung wird in meinem Leib seyn? wann mein Leib wird in die Erd verscharret seyn, was wird er in dem Grab seyn? was ist dann der sterbende Mensch? was ist der verstorbene Mensch? was ist der begrabene Mensch? siehe, durch dieses wird mich der Tod lehren, wie wenig ich auf mich selbsten halten soll.

Erstlich. Was ist der sterbende Mensch? Es seynd nur die Gerechte, welche die Zeitung des Tods nicht verwirret; Sie können alsdann wohl empfinden alle Schmerzen des Leibs, die ihnen eine tödliche Krankheit veranlasset, aber ihre Seel ist in der Ruhe, da der Leib am meisten zu leiden hat. Alle andere finden an Leib und Seel die gröβte Veränderungen und Verwirrungen, da sie sich genöthiget sehen, bald zu sterben. Im Augenblick, da ihnen der lange Weeg zur Ewigkeit angekündet wird, seynd sie nicht mehr bey sich selbsten. Der Eindruck geschiehet gemeinig-

niglich so stark, daß er noch mehr dem Feuer des Fiebers Kräften mittheilet, welches sie aufzehret, welches vermehret den Gewalt des Uebels, der sie hinrichtet, und welcher genugsam wäre zu verhinderen die Würkungen der Mittlen. Eben darum ist man zu Zeiten so übel willfährig denenselben die Gefahr zu verheelen, und sie sterben zu lassen, ohne daß sie es wissen. Alsdann aber, was für eine Verwirrung in diesem armen Kopf? sonsten ware es eine Person einer gesunden Vernunft, und tauglich die beste Räth zu geben, so lang sie auf ihr Leben gezehlet, ware sie eines starken Muths, ja einer Sicherheit, welche dieselbe schiene aus aller Forcht gesetzt zu haben. Heut aber, da der Tod sich selbsten vorstellet, mit allem demjenigen, was an ihme greulich, könnte man sagen, daß es nicht mehr die nehmliche Person seye. Es seynd die Forcht, der Schrecken, die Verwirrung, welche alle Kräften der Seele eingenommen.

Zweytens. Was ist der verstorbene Mensch? ach! es ist nicht mehr der beseelte Leib, er hat Augen, und siehet nicht, er

hat

hat Ohren, und höret nicht, er hat Füß und Händ, und kan nichts mehr machen. Wann ich mich aufhalte, ihn zu betrachten, sehe ich nichts mehr an ihme, dann verschlossene Augen, einen blassen Mund, ein bleiches Gesicht, das gar nicht mehr zu erkennen, und so verstellet ist, daß ich ihn nicht mehr mag ansehen. Es ist nichts, dann ein todter Leib, der anfangt zu vergehen, wie ein Marmor zu verkalten, wie ein Eisen zu erstarren, sein Gestank und Fäulung anzunehmen. Es ist ein so abscheuliches Weesen, welches gemeiniglich von allen Menschen geflohen wird, von seinen besten Freunden verlassen, von seinen eigenen Eltern aus dem Haus getrieben, und solches in die Erden zu vergraben, befleisset man sich desselben nicht mehr ansichtig zu werden. Siehe, o meine Seel, was da in sich ware jene Schönheit, welche vielleicht so oft deine Augen an sich gezogen. Siehe, was da ware jene Person, auf welche du vielleicht alle deine Hofnung gesetzet. Siehe, was da ware jene Person, welche sich so wohl pflegte, die sich so hoch schätzte, die sich vielleicht so viel zu gelten machte. Aber zugleich bedenke

auch

auch wohl, daß du das nemliche seyn wirst. Siehe jetzt, wie wenig du aus dir selbsten machen sollst.

Drittens. Was ist der begrabene Mensch? jener Leib den man so viel geliebt, so viel besorget, so viel gezärtlet, wird in die Erd getragen; er wird verwiesen in das Land der Todten, aus Forcht, daß er die Lebendige nicht vergiftet. Aber der Ort, worinnen er vergraben, ist so klein und so eng, daß ihme kaum verstattet wird ein Platz von fünf oder sechs Schuhen. Die Reihen seynd, da so eng und wenig, daß er auf die Beine der anderen muß aufgehäuffet werden. Von solcher Zeit an ist er der Fäulung überlieferet. Was wird dann aus ihm werden? die menschliche Gestalt wird er bald verliehren, wenig hernach wird er auch verliehren den Nahmen eines Todtencörpers, und wird nicht mehr seyn, dann ein Gerippe. In kurzer Zeit wird er sich verzehren zu einer Hand voll Staub, mit einem Wort in seinem Grab wird nichts mehr von ihm übrig seyn als der leere Platz, den er vergiftet hat.

Ist es dann dem also, daß mir nicht anderst geschehen kan? so werde ich mich dann einstens in solchem Stand befinden? ja freylich, und alsdann werde ich nicht mehr dann etliche Zoll der Erden zur Wohnung haben, alte Lumpen zur Kleidung, eine finstere und beständige Nacht für alles Licht. Viele tausend Würm für alles Gefolg. Alsdann wird man meiner so wenig gedenken, als hätte ich auf der Welt niemalen weder Eltern, noch Freund gehabt. Ja es wird scheinen als wäre ich niemalen da gewesen, nach mir wird auf der Erden kein Fußstapfe mehr zu finden seyn, ich bin dardurch gewanderet, als wie ein Schatten, wie ein Wanders-Mann, der nur vorbey gehet, wie ein Schiff, daß auf den Wellen des Meeres kein Zeichen von sich hinterlasset, wie ein Vogel, wie ein Pfeil, der durch die Luft fahret, und kein Zeichen des Weegs, den er gefahren, hinterlassen.

Anmerkung.

Ist dann dieses das Ziel und Ende des elenden Leibs, wegen welchen sich so viele

Menschen

Menschen verdammen? was bleibet dann übrig von allen Wollüsten, welchen er sich ergeben? verdienet er wohl, daß er so bequemlich beherberget, so herrlich ernähret, so reichlich bedecket, so zärtlich gehalten werde? er ware nimmer was anders dann eine Fäulung, Verwesung und Unreinigkeit; und ungeachtet dessen, haltete man annoch dieses gleichsam für eine Gottheit, welcher man opferte alle Güter, seine Ruhe, seine Seel selbsten. Was grosse Blindheit? Ach! was soll man dann anderst thun als allein gedenken an sein Schicksaal, alle Sünden fliehen, welche der unglückseelige Leib zu begehen, veranlasset hat?

Entschluß und Vorsatz.

Ach GOtt! woher kommt es, daß ich so viele Mühe habe, mich selbsten gefaßt zu machen, öfters an den Tod zu gedenken? wird dann dessen Vergessenheit mich allzeit beym Leben erhalten? oder wird der Gedanken des Tods mich sterben machen? allein ich mag daran gedenken oder nicht, überfallt mich der Tod desto weniger?

wirst du denselben nicht ehender über mich kommen lassen zur Straf, weilen ich so wenig daran gedenke? aber, wann der einzige Gedanken des Tods in mir so viele Bewegungen machet, was wird dann der Tod selbsten würken?

Grosser GOtt! helfe mir überwinden allen Wiederstand der Natur, weil des Tod mich veranlassen soll, dich zu besitzen, weilen das Andenken und Betrachtung des Tods mir eingeben soll die Begierd, dich zu geniesen, und die Forcht, dich zu beleidigen, soll ich nicht darinn meinen Trost finden? ja freylich, mein GOtt, ich werde öfters mich erinneren desjenigen Stands, in welchen mich der Tod in kurzer Zeit bringen wird. Jedes Werk, so ich werde unterfangen, werde ich mich selbsten befragen, ob ich mich in dem Todbeth werde erfreuen, dasselbe gethan zu haben, und gemäß dieser Frag werde ich inskünftig mein Lebens-Wandel einrichten. An jedem Tag werde ich eine bestimmte Zeit haben, daran zu gedenken, und mich niemalen in meinem Beth ausstrecken, ohne zu gedenken, daß ich bald

in dem Todenbahr soll ausgestreckt werden.

Zweyte Betrachtung des dritten Tags.

Vom Ueberfall des Tods.

Der Tod überfallt auf so viele Weis, und dessen Folgen können so erschröcklich seyn, daß man nicht genugsam kan vorsichtig seyn, von demselben nicht überfallen zu werden; wann werde ich sterben? wie werde ich sterben? Zwey Ding, die der Tod mich nicht laßt wissen.

Wann werde ich sterben? dieses weiß ich nicht. Es hanget an der Zeit, zu welcher der Tod mich wird überfallen. 1. Punct. Wie werde ich sterben? das weiß ich nicht, dieses ist gelegen an dem Stand, in welchem der Tod mich wird überfallen. 2. Punct.

Ich werde sterben, wann ich am wenigsten daran gedenken werde. Ich werde sterben, wie ich werde gelebt haben. Dieses hab ich zu gewarten, wann ich nicht darmit will hintergangen werden.

Erster Punct.

Wann werde ich sterben?

Der Ueberfall des Tods kan von so vielen Orten herkommen, daß keine grössere Thorheit ist, als sich nicht immer bereit halten vor GOtt zu erscheinen. Der Tod kan uns überfallen, weilen er zu Zeiten kommt, ohne uns davon zu berichten. Der Tod kan uns überfallen, indeme er bisweilen sich vernehmen laßt unter einem betrüglichen Vorwand. Der Tod kan uns überfallen, da ungeachtet aller Anzeigungen des Tods, der Kranke annoch liebet, sich selbsten zu betrügen. Die erstere Ueberfäll werde ich nennen, Ueberfall des Zufalls, Ueberfall des Vorwands, Ueberfall des Betrugs.

Erstlich.

Erstlich. Ueberfall des Zufalls. Täglich sterben Menschen einer vollkommenen Gesundheit, obschon sie vorhin nicht die geringste Unpäßlichkeit empfunden, ja zur nemlichen Zeit, da sie selbsten bisweilen sagten, daß sie sich niemalen so wohl befunden, sehen wir sie todt zu unseren Füssen fallen, entweders an dem Tisch, oder da sie mit uns im Gespräch seynd. Was ist gemeiners, dann hören sagen von diesem oder jenem, daß sie in ihrem Beth todt gefunden? ja es scheinet, daß, wie mehr die Zeit ihrem End zugehet, je mehr dergleichen Begebenheiten sich vermehren. In keinem Jahrhundert haben sich dergleichen Zufäll so oft zugetragen, wie in diesem gegenwärtigen. Es seynd nicht mehr allein die Leut eines gewissen Alters, oder der besten Gesundheit, welche dergleichen Zufällen unterworfen. Dicke und Magere, Junge und Alte, Männer und Weiber müssen es erfahren, indeme wir von allen das Beyspiel erfahren: ja viele Kinder haben schon auf solche Art ihr Leben müssen enden. Die gähe Tod geschehen zu heutigen Zeiten so oft, daß sie ganz gemein worden. Was ist darzu

nöthig, als eine Aenderung der natürlichen Säften, ein Hauptfluß, ein Bluts-Tropfen, eine kleine Schwachheit? was nun zu verwunderen ist, daß ich kein Blitz kan ansehen, keinen Donner hören, keinen Todten sehen, noch weder davon hören reden, daß ich nicht innerlich von mir selbsten empfinde alle Verwirrung und Aengsten des Gewissens, welches ein so betrübten Zufall förchtet, und daß ich mich indessen nicht bemühe, dergleichen Gefahr vorzukommen. Grosser GOtt! wie kan ein Mensch, dessen Gewissen in bester Ordnung sollte gebracht werden, sich zur nächtlichen Ruhe begeben, ohne sich selbsten zu sagen: wer weiß, ob ich nicht in Mitten meines Schlafs werde in die Höll gehen, zu erwachen?

Zweytens. Ueberfall des Vorwands. Es gibt Krankheiten, welche, obschon sie ernsthaft scheinen, nicht allzeit tödtlich vorkommen; man siehet wohl, daß sie grosse Behutsamkeit erforderen, aber man siehet nicht gleich, wohin sie den Kranken führen sollen. Das Uebel ist innerlich: ausserhalb kein Anzeigen, kein Zufall, der

was

was Gefährliches andeutet. Ja kein Zeichen, kein Schein der Gefahr, und die Aerzte selbsten werden dadurch betrogen, aber kommt die Zeit, daß das Spiel sich ändert, und das Uebel mit grösserem Gewalt sich an Tag giebt, gehet es geschwind dem Tod zu, alsdann wird man behutsamer; man lauft nach den Mittlen, und findet keine Zeit mehr darzu. Ja wie viele Personen seynd zu Zeiten bey dem Kranken, welche denselben nur suchen zu betrügen? da die Erben für sich in Forcht stehen wegen dem Testament, so ihnen nicht günstig, ist solches schon genug dem Kranken die Gefahr zu verbergen; und dadurch allzeit der Beicht-Vatter und Aerzte die erstere verwirret werden. Aber was desgleichen öfters pflegt zu geschehen aus Absehen eines Gewinns, des Gelds unter denen Welt-Menschen, geschicht solches niemalen in den Clöstern selbsten durch ein falsches, und böses Mitleiden, das einige Freund für den Kranken haben? geschicht es niemalen, da auch der gefährliche betrübte Zustand bekannt, daß er immer geschonet dem Tod zu zugehen, förchtet man, das Uebel zu vermehren dem Kran-

ken, den Tod anzukünden, und in der falschen Hofnung, daß noch genugsame Zeit vorhanden, schiebet man so lang auf den Tod anzusagen, daß der Kranke weder Zeit, noch die nöthige Erkanntnuß und Verstand hat für seine Seel zu sorgen. In dergleichen so kostbarer und gefährlicher Zeit, in was für betrübten Umständen befindet sich nicht öfters ein Sterbender ausgesetzt?

Drittens. Ueberfall des Betrugs. Hier ist nicht mehr die Frag von der Gefahr des Tods, die dem Kranken soll verborgen seyn: im Gegentheil wird gehandelt von der Gefahr des Tods, die sich selbsten gänzlich an Tag gibt, und ihme klar ist angesagt worden. Dannoch kan es geschehen, daß wider aller anderer Meynung der Kranke sich schmeichlet, daß er sich nicht so übel, wie man sagt, vermeinet, und er der einzige seye zu hoffen, zur Zeit, da alle die ihn sehen, an seinem Leben verzweiflen. Dieses würde scheinen eine unglaubliche Sach zu seyn, wann es nicht durch die tägliche Erfahrnuß bekräftiget wäre. Es gibt Menschen, welche beym

geringsten

geringsten Uebel so sehr förchten zu ster-
ben, daß sie wegen allzu vieler Sorg ihrer
Gesundheit als thorrecht scheinen. Beym
Tod hingegen seynd diese die nemliche, wel-
che wider alle Hofnung hoffen werden.
Sie zehlen von Morgens frühe auf dem
Abend, von einem Tag auf den anderen,
und nach ihrer Meinung ist kein Tod vor-
handen. Indessen nahet der Tod herbey,
er kommt an, er schlaget seinen Streich,
und werden also überfallen, als wann sie
vorhin nichts gewußt hätten.

Anmerkung.

Kan dieses alles mir nicht wiederfah-
ren? gleichwie es so vielen anderen gesche-
hen, welche dessen nicht mehr, dann ich
gewärtig waren. Kan der Tod mir nicht
verheelen seine Herbeynahung? können
andere sich nicht betrügen? kan ich nicht
mich selbsten betrügen? will ich mich dann
verhalten, wie die thorrechte Jungfrauen?
von welchen das Evangelium sagt, daß sie
allzeit ihre Amplen sollen angefüllet haben,
daß sie die Zeit nicht mehr werden haben,
wann der Bräutigam kommen wird?

Zu Mitternacht ware ein Geschrey: siehe der Bräutigam kommt. Matth. 25. und hatten keine Zeit mehr sich zu bereiten, ihn zu empfangen. Wird es nicht bey Mitternacht geschehen, daß er zu mir kommen wird? das ist, in Mitten der Finsternussen, in welchen ich lebe, in Mitten meiner Gleichgültigkeit und Lauigkeit meines Heils, in Mitten der Unordnungen meines Gewissens? will ich mich in Gefahr setzen von dem Bräutigam sagen zu hören, er wisse nicht, wer ich seye.

Entschluß und Vorsatz.

Mein GOtt! wie hab ich mich zeithero in Gefahr zu sterben setzen können, ohne mich wohl darzu bereit zu haben? ist dann meine Rechenschaft schon gemacht? und wann ich würklich solte sterben, wäre ich im Stand, dieselbe zu geben, oder ist die Sach nicht so wichtig ohne Gefahr verabsaumt zu haben, mir alle Mühe deswegen zu geben? wie hab ich dann können ruhig leben in meinem so gefährlichen Stand? allein was ich nicht für das vergangene, oder nur obenhin gethan hab, will ich

in

in dieser geistlichen Einsamkeit thuen mit aller erdenklichen Sorg und Fleisse, ich will vor dir alle meine Jahr wiederum überdenken in Bitterkeit meiner Seel. Isaiä 38. Verleihe mir deine heilige Gnad, o mein GOtt, zu entdecken, zu verabscheuen, zu beichten, und abzubüssen alle meine Sünden.

Zweyter Punct.

Wie werde ich sterben?

Sterben wie man gelebt hat, dieses hat ein jeder Mensch zu gewarten. Es wäre viel zu abscheulich für eine Ordens-Person, von ihr zu halten, daß sie wissentlich und gemeiniglich im Stand der Sünd gelebt. Was aber weniger rar, ist, daß sie gelebt hat im Stand der Lauigkeit. Wann dann ich solches Unglück gehabt habe, und wann der Tod mich in solchem Stand solte überfallen, muß ich nothwendiger Weis gewärtig seyn, zu sterben in grosser Betrübtnuß des Geists, in grosser Bangigkeit des Herzens, in gröster Verwirrung des Gewissens.

Erstlich.

Erstlich. In gröſßter Betrübtnuß des Geists. Was in dem Tod einen guten Muth machet der Seel, die wohl gelebt, und den Geist in solcher grossen Noth tröstet, ist, das lebhafte Vertrauen, daß sie zu GOtt hat, welcher sie wird beschützen, in dem entsetzlichen Uebergang von der Zeit in die Ewigkeit. Aber wie kan man ein so grosse Gnad verhoffen, da man nichts gethan, dieselbe zu verdienen? nichts destoweniger ist dieses der betrübte Zustand einer Ordens-Person, die ihr Leben in Lauigkeit zugebracht. Dann wissen, und sehen am meisten nöthig zu haben eine besondere Hülf des Himmels, sich zum Sterben aufzumunteren, und zugleich sehen, daß sie durch das laue und hinläßige Leben sich derselben beraubt; dieses ist, was sie in gröſßte Betrübtnuß stürzet, aus welcher sie nicht kommen kan, sich in der That an dem Ziel seines Laufs befinden, ohne einigen Fortgang in der Tugend gethan zu haben, keine Vorsehung für den Himmel, keine Sammlung der guten Werken, nichts GOtt dem HErrn gegeben zu haben, und mit leeren Händen vor ihm erscheinen, an dem Ende seines Laufs sich

befinden,

befinden, und nicht können zurück sehen, ohne zu sehen, so viele Zeit verlohren, so viele Eingebungen, und Erleuchtungen verworfen, so viele Bericht, und gute Räth verhinläßiget, so viele Gewissens-Aengsten verachtet, so viele Vorsätz ohne Würkung, so vieles Versprechen nicht gehalten zu haben, und dieses zwar so lange Zeit hindurch; wie solte es geschehen, daß in dergleichen so ernsthaften Umständen eine Seele nicht in der äussersten Betrübtnuß sich befinde?

Zweytens. In grosser Bangigkeit des Herzens. Da bekommt die Sache ein anderes Aussehen. Es ist nicht mehr die Frag nur allein von gemeiner und gewöhnlicher Schuldigkeit, die man beständiglich zu verrichten verabsäumet. Sondern die Frag ist von mehreren bedächtlichen Sünden, die man vielleicht begangen, und wegen welchen man sich ein falsches Gewissen gemacht. In dem Stand der Lauigkeit siehet man nicht so nahe auf GOtt, und gehet man gar leicht über einige Sachen, die man öfters genauer untersuchen solte. Bekommt man gute Unterricht,

terricht, werden sie veracht: ermahnet das Gewissen, wird es hintertrieben: entstehen etwan Zweiffel, löset man sie selbsten auf; und haltet sich ruhig auf seinen eigenen Schluß. Ja man beichtet sie nicht, oder saget davon nur so viel, als man gern will. Aber in dem Tod gehet es ganz anderst. Alsdann stehet das Gewissen in all sein Recht ein; es wiedersetzet sich, daß seine Verweis so gering geachtet werden, es verlanget, daß unzahlbar viele Puncten wiederholet werden, deren man niemalen Rechenschaft gethan. So viele böse Absichten, die man bey sich selbsten gemacht, so viele Verbitterung und Haß, die man in seinem Herzen ernähret, so viele Ursachen der Uneinigkeit, die man im ganzen Closter hat ausgebreitet, so viele Sachen, die man wider das Gelübde der Armuth verwaltet, so viele Freyheiten, die man wider das Gelübde der Keuschheit geübet, so viele innerliche Wiederständ, ja so viele Klagen und Murren, die man hat lassen ausbrechen wider sein Gelübde des Gehorsams, so viele Beichten, die man ohne Vorbereitung, ohne Reu, ohne Aufrichtigkeit, so viele Communionen im Stand

der

der Sünd verrichtet, dieses alles ware in dem Leben gleichsam, als wann man es nicht wußte noch erkennen wollte; und in dem Tod erkennet man, daß dieses alles soll wiederholet werden. Grosser GOtt! wie soll in Ansehung so vielen Elends ein sterbender Mensch nicht verfallen in Kleinmüthigkeit, in Bestürzung, in Erstaunung und Bangigkeit des Herzens, welches wohl leichter zu begreiffen, dann auszusprechen?

Drittens. In grosser Verwirrung des Gewissens. Was für glückliche Veränderungen würde dieses in mir würken! wofern ich es wohl wüßte zu betrachten? dessen Kraft wohl zu begreiffen, muß man sich genau vorstellen, daß mit der Unordnung einer lauen Seele, viel anderst, dann mit der Verwirrung eines bekannten Sünders seye. Bey diesem ist es wahr, daß es die Uebermaase der Ausgelassenheit seye; aber nach allem diesem seynd es solche Fehler, die er sich selbsten niemalen hat können verheelen, noch vergessen, und die alle ihm in dem Tod vor Augen kommen. In einer lauen Seele hingegen

seynd es jene Sünden, die sie niemalen hat erkennen wollen, die sie gänzlich vergessen, und deren sie sich in dem Tod nicht mehr erinneren kan. So muß sie dann sich die gröſßte Mühe geben, deren Umständ vor Augen zu stellen. Aber was für ein Abgrund ist dessenthalben zu ergründen? was für verwirrte Sachen seynd da zu schlichten? welche seynd die Sünden, so wegen der Bosheit, mit welcher sie begangen, eine tödtliche Beleidigung worden? was seynd es für Sünden? wie viel in der Zahl? welche seynd die groſßmachende Umständ? zu welcher Zeit ihres Lebens hat besonders solche Unordnung angefangen? wie viele Beichten und Communionen hat sie in solchem Stand verrichtet? Grosser GOtt! was grosse Mühe, was für entsetzliche Verwirrungen muß es in dem Gewissen verursachen? ja wann sie auch schon die Unordnung ihres Lebens klar erkennen würde, wird sie auch die Zeit in dem Tod haben, alles wohl zu entscheiden? wann sie auch die Zeit solte haben, wird sie auch die Kräften, und Stärke haben, selbe dem nemlichen Beichtvatter zu sagen, den sie allzeit betrogen?

der

der Sathan, welcher alsdann den letzteren Gewalt anwendet, dieselbe zu verführen und zu betrügen, wird er sie nicht bereden, daß es nur eine eitle Forcht wäre? und wird sie sich nicht entschliessen zu sterben, wie sie gelebt? gewißlich in solchem Stand sterben, ist sterben in der Art der Verzweiflung.

Anmerkung.

Man hat wohl Ursach zu sagen, daß die Zeit des Tods nicht gegeben, die Rechenschaft einzurichten, wohl aber dieselbe abzulegen. Wie soll man alsdann in so kurzer Zeit so vieler Stucken seines Lebens sich erinnern können? wie soll man in dergleichen Verwirrung vernünftig können richten? ja wie soll man in den äussersten Schmerzen der Krankheit die Vernunft können brauchen? nichts destoweniger ist es um das ewige Heil zu thun. Verlangest du dann, o meine Seele, einem so betrübten Ausgang zu entgehen? so besorge anjetzo die Ordnung deines Gewissens, und führe inskünftig ein solches Leben, damit du nicht mehr in dergleichen Gefahr gerathest.

Entschluß und Vorsatz.

Ach GOTT! der ich alles wegen dir verlassen, wie hab ich mich können unterstehen, dich für allzeit zu verliehren? ja wann ich schon meine Schuldigkeit gegen dir vergessen, so vergesse du nur nicht deine alte Barmherzigkeit gegen mir. Ich will ein eifriges Leben führen, einen heiligen Tod zu erwerben, und heilig zu sterben, dich ewig zu besitzen. Verleihe, o HErr, daß ich überwinde diese Lauigkeit, diese Hinläßigkeit, jene Trägheit, die mich eines so grossen Guts könnte berauben. Du hast alles für mich gethan, ich will auch alles für dich thun. Verleihe mir blutige Zähren, zu beweinen meine begangene Untreu, deine Erleuchtung, sie zu entdecken, deine heilige Gnad, sie zu verfluchen, dieselbe anzuklagen, und zu beichten, und mich selbsten zu büssen.

Dritte Betrachtung des dritten Tags.

Von dem Tod der Gerechten.

Die Gerechten sterben im Frieden, indeme sie kein Bedauren haben, die Welt zu verlassen: 1. Punct.

Die Gerechte sterben im Frieden, weilen sie keine Verwirrung haben, vor GOtt zu erscheinen: 2. Punct.

Erster Punct.

Die Gerechte sterben im Frieden, indeme sie gar kein Bedauren haben, die Welt zu verlassen.

Dasjenige, was die Sünder im Tod meistens verwirret, ist, daß sie eine Welt müssen verlassen, die sie zuvor für einen Abgott gehalten. Dieses macht hingegen, daß die Gerechte im Frieden sterben, indeme sie eine Welt verlassen, welche sie im-

mer veracht. Sie wissen wohl, daß die Welt nichts, dann falsche, und betrügliche Güter habe, welche mit Trübsaal und Elend erfüllet, und man mit beständigen Gefahren umgeben ist. Wann sie dann im süssen Frieden sterben, kommt es daher, weil sie alle falsche Güter dieser Welt verachten; weilen sie ein wahres Vergnügen haben, von diesem Elend befreyt zu werden; weil sie eine wahre Begierd haben, endlich diesen Gefahren zu entgehen.

Erstlich. Eine wahre Verachtung der Güter dieser Welt. Die Welt verspricht, und gibt nichts. Wann sie gibt, vergnüget sie nicht; und wann sie auch bisweilen vergnüget, dauret solches Vergnügen nicht lang, alle ihre Güter seynd nichts dann Erden, und braucht es so viele Sorgen, selbe zu erlangen, so viele Unruhe, sie zu erhalten, so viel Verdruß, sie zu verliehren, daß sie ihre Straf mit sich führen. Ihre Freuden inzwischen seynd so schwach und abgeschmackt, daß man sie muß abänderen, sich zu erholen, und wann man dieselbe hat, geniesset man sie nicht mehr. Was seynd jene eitle Ehren, dann

ein

ein wahrer Dunst der Glory? was ihre vermeinte Freyheit? was ist sie anderst, dann eine wahre Sclaverey?

Gar wohl befindet sich der Gerechte in dem Todbeth. Daß er die Welt, wie billich, verachtet, von langer Zeit her hat er dero Eitelkeit, dero nichtiges und laues Weesen verstanden. Er zehlte weder auf ein Leben, welches zu verlassen er bald gezwungen zu seyn wußte. Weder auf die Zärtlichkeit seiner Eltern, noch auf die Gunst seiner Freunden, die ihn auf nichts dauerhaftes und beständiges führen konnten. In einem solchen glückseeligen Stand, wie solte er bereuen können jenes Glück, so er niemalen geliebt? Ein Ordens-Person insonderheit, wie soll sie im Tod können bereuen jene unglückseelige Welt, welche sie in zartester Jugend freywillig verlassen, mit welcher sie bishero niemalen eine Freundschaft hat haben wollen, und die sie allzeit mit mitleidigen Augen hat angesehen, welche auf solche Weise sich befindet, als wäre niemalen eine Welt für sie gewesen. Demnach sie in so vollkommener Ruhe, daß nichts dero Frieden ihres

Geists, und ihres Herzens zerstöhren kan.

Zweytens. Ein wahres Vergnügen, auf dem Punct sich zu sehen, für allzeit von denen Trübsaalen dieser Welt befreyet zu seyn. Was Standes man immer seye, was erfahret man dann in der Welt dieses Lebens, als ein Zusammenhang der Ueblen, welche schier keine Ruhe lassen? Was sehen wir beständig an unserer Seite dann Leute, welche sich beklagen wegen der Schärffe ihres Vatters, wegen Undankbarkeit eines Freunds, wegen Vergessenheit eines Beschützers, wegen Unbeständigkeit eines Glücks, wegen Ungerechtigkeit und Untreuheit der Welt? nehmen wir es nur von uns selben ab, was für schier beständige Mühe des Gemüths, und des Leibs? heut wird uns was falsches aufgebürdet, welches uns betrübt, morgen wird die Gesundheit zerstöhret. Allzeit kommt etwas, das uns Verdruß machet: und wann es also denenjenigen ergehet, welche auf der Welt sich meistens lassen wohl geschehen, wie soll es dann ergehen einer Ordens-Person, welche gemäß

ihrem

ihrem Stand und Profeßion, nebst so vielen Verdrüßlichkeiten ihres Lebens die Buß einer freywilligen Abtödtung verrichtet?

Wann dann eine Ordens-Person zum Sterben kommt, soll sie nicht können zufrieden seyn, eine so elende Welt zu verlassen, in welcher sie immer so vielen Leiden unterworfen ware? ja, sagt sie alsdann zu sich selbsten, ich soll bereit seyn, darinnen zu leben, so lang als GOtt will; und durch seine heilige Gnad ist dieses also meine Beschaffenheit. Aber da er mich heut von dieser unglückseeligen Welt will hinweg nehmen, siehe ich meinen Tod als ein Ende meiner Ueblen an. Keine Unpäßlichkeit mehr, keine Krankheit mehr, ja keine Strengheit mehr. Alles ist vergangen: alles wird sich auf solche Weis für mich enden. Was für ein Glück?

Drittens. Eine wahre Begierd, denen Gefahren dieser Welt endlich zu entgehen. Was den gerechten Seelen in diesem Leben am bittersten, ist die Gefahr, in welcher man GOtt zu verliehren sich da befindet. Zu sehen, daß man GOtt bis

in dem letzteren Athemzug beleidigen kan, zu bedenken, daß, wie streng und wie lang immer unsere Buß gewesen, und wie hoch wir immer in der Tugend kommen mögen, braucht es nur eine einzige Tod-Sünd, alle unsere Verdiensten unnützlich zu machen. Zu erinneren, wie wenig erforderet wird, uns zu fehlen zu machen, und uns in die Ungnad des HErrn zu werfen. GOtt lieben aus allem Vermögen seiner Kräften, keine Hofnung, dann auf ihn allein haben, öfters alles verlassen zu haben, ihme zu folgen, alles ausgestanden, ihme gleich zu werden, alles gethan, ihme zu gefallen, und sich annoch sehen in tausenderley Gefahren, ihn zu verliehren, dieses ist ein Pein, die man muß empfinden, dieselbe zu begreiffen. Soll man sich dann verwunderen, daß ungeacht alles Greuls, der Tod nichts in sich habe, so den Frieden der Gerechten stöhren kan? der Tod bringt ihr Heil in Sicherheit; und bey ihnen, wie billich, gehet das Heil vor allem.

Anmerkung.

Wie ware ich nicht in Gefahr, mich zu verliehren zu allen Zeiten, und allen

Or-

Orten, die Täg meines Lebens? wie ware ich allenthalben mit Fallstrick umgeben, da ich noch in der Welt ware? ich verwundere mich zwar nicht: dann die Welt das Ort der Verführung ist. Aber, daß ich in dem Ordens-Stand selbsten allzeit zu streiten gehabt wider alle Anfäll des Sathans: ja daß ich ungeacht meiner Wachtsamkeit öfters gezweiflet, ob ich der Versuchung noch nicht unterliege: ja daß ich bey geringster Nachläßigkeit mich in gröster Gefahr gesehen, die schwerste Fehler zu begehen: daß ich auch vielleicht dergleichen begangen, welche mich mehr dann einmal der Gnad GOttes beraubet; wo wäre ich hinkommen, wann ich in solchem Stand gestorben wäre?

Entschluß und Vorsatz.

Grosser GOTT! was ist dann dieses Leben, in welchem man immer in Gefahr stehet, dich ewiglich zu verliehren? tausendmal ehender der Tod, o mein GOtt! dann länger zu leben, und in einem so grossen Unheil zu verbleiben. Was kan dann eine Ordens-Person im Sterben ver-

liehren, welche das Glück hat, dir gänzlich ergeben zu seyn? der Tod beraubt sie nicht aller Güter und Wollüsten dieser Welt, indeme sie alles verlassen, in nichts mehr alles sein Gut und alle seine Seeligkeit zu setzen, dann in dich allein. Sie verlasset die Welt, zu welcher sie gar keine Lust hat, eine Welt, die mit tausend Trübsaal angefüllet, eine Welt, die allenthalben nichts anderst anerbietet, als die Gefahren, dich zu beleidigen. Komme nur der Tod, o mein GOtt, wann es dir gefällig: und weilen es der Tod ist, der so viele Uebel soll enden, nehme ich denselben zum Vorsaus an, als eines der größten Güter, die mir können wiederfahren.

Zweyter Punct.

Die Gerechte sterben in demüthigem Vertrauen, indeme sie mit GOtt vereiniget sterben.

Die Gerechte sterben in demüthigem Vertrauen, indeme sie sterben in steiffer Hofnung auf die Barmherzigkeit GOttes, in innerster Vereinigung mit GOtt, in eifriger Begierd GOtt anzusehen.

Erst-

Erstlich. In steiffer Hofnung auf die Barmherzigkeit GOttes. Wahr ist es, daß ohne sonderbare Offenbarung niemand weiß, ob er der Liebe, oder des Haß würdig seye, Eccl. 9. Gleichfalls ist wahr, daß nicht alle allzeit gerecht gewesen, und einige seynd, die zu gewisser Zeit ihres Lebens viele Sünden begangen. Ja endlich ist wahr, daß in dem Tod der Sathan alle Kräften anwendet, die Seelen zu verführen, und insonderheit sich bedienet, die Sünden vor Augen zu stellen, dieselbe dardurch in Verzweiflung zu bringen. Aber wohl ist zu merken, daß die Gerechte, die in ihrem Leben ihre Sünden allzeit bereuet haben, schier niemal im Tod verwirret seyn, dahero der Unterschied gemeiniglich so empfindlich ist zwischen den Gerechten und Sünder, daß man zu Zeiten vermeinet zu lesen die Verwerfung der einigen in den Verwirrungen, worinnen sie sich befinden, und die Auserwöhlung der anderen in der Ruhe, mit welcher sie sterben. Täglich siehet man gerechte Seelen, die bey ihren Lebszeiten in Ansehung ihrer Sünden also verwirrt, daß sie an der Barmherzigkeit GOttes scheinen zu zweiflen, sie seynd so

forcht-

forchtsam, daß sie allda vermeinen, ein Sünd zu seyn, allwo ja kein Schatten zu finden; und zugleich so schreckhaft, daß sie oft nicht getrauen, die Heil. Sacramenten zu empfangen. Ja man könnte sagen, als wann sie sich gleichsam verworfen vermeinten, in dem Tod aber ist es nicht mehr dem also: im Gegentheil ist alsdann ein solcher Friede, eine Ruhe, ein Vertrauen zu GOtt, so alles übertrift, was man könnte sagen. Die Ursach dieser Veränderung ist, weilen nach Aussag des Heil. Geists, der Tod der Gerechten kostbar ist in den Augen des HErrn. Psalm. 115. Das ist, gleichwie die Gerechte sein Erbtheil seynd, und der Sathan mit allem Gewalt dieselbe sucht, in dem Tod ihme zu entziehen, also auch GOtt für dieselbe in dem Tod besondere Sorg pflegt zu tragen, welcher den allgemeinen Feind unseres Heils, von ihnen abhaltet, damit nichts mehr ihr demüthiges Vertrauen verwirret, welches sie auf seine Barmherzigkeit haben. Was für ein glückseeliger Stand ist dieses, o meine Seel! Aber zu sterben wie die Gerechte, muß man auch, wie sie, leben.

Zweytens. Mit einer inniglichen Vereinigung mit GOtt. Das ganze Leben hindurch gewohnt zu seyn, mit GOtt sich zu vereinigen, pflegt der Gerechte in seinem Tod noch mehr mit GOtt vereiniget zu seyn; weilen GOtt alles gut ist, haltet sich eine tugendsame Seele immer mehr an ihne, da sie sich siehet auf dem Sprung ihn zu geniessen. Das Ansehen des Gecreutzigten, wie erschröcklich alsdann solches denen Sünderen, ist für sie ein unendlicher Trost. Dahero in dem Tod ein GOtt liebender Mensch seine Augen immer auf ihn haltet. Bald nimmt er ihn in die Hände, bald küsset er ihn tausendmal, bald druckt er ihne an sein Herz. Soll man sich dessen verwunderen? allda ist sein eigenes Verlangen und Vergnügen. Mit was für Begierd verlanget nicht ein fromme Person nach den letzteren HH. Sacramenten? mit was für zarter Andacht empfanget sie nicht dieselbe, mit was für Ausguß des Herzens unterhaltet sie sich mit dem Bräutigam ihrer Seel? wie heftig immer das Fieber seye, welches sie aufzehret, braucht sich nur ein Wort, dieselbe zu sich selbsten zu bringen. Alsdann kan man wohl abneh-

nehmen, daß sie all ihr Uebel vergesset, sich allein mit GOtt zu beschäftigen. Mein Seel! ein solcher glückseeliger Stand soll er dann nicht hinlänglich seyn, dich zur Nachfolg zu bewegen? wo ist der sterbende Gerechte, der sich beklagt, zu viel gethan, oder zu viel gelitten zu haben in seinem Leben, um einen so süssen und heiligen Tod zu erwerben?

Drittens. In eifriger Begierd GOtt zu sehen. Wie viel siehet man täglich nahe beym Tod, die, da sie so heftig nach ihrer Auflösung belangen, gezwungen seynd, sich zu enthalten, damit sie die Ergebung in den Willen GOttes nicht zerstöhren? deren Freud ist so groß, daß man selbe in ihrem Angesicht kan lesen. Was für Lieblichkeit in dero Anschauung! was Freud, was Ruhe, was für Erfreuung in allem ihrem Verhalten. Siehe endlich diese GOtt geliebte Seele an dem End ihres Lebens, welche bald für eine Ewigkeit wird eingehen in die Besitzung ihres Wohlgeliebten. Was Dank wird sie nicht GOtt dem HErrn sagen diese sterbende Ordens-Person, daß er sie so frühezeitig in den Ordens-Stand

beruf-

beruffen! wie wird sie sich selbsten nicht Glück wünschen, und erfreuen, allda gefunden zu haben das Creutz, welches sie Christo JEsu dem Gecreutzigten hat ähnlich gemacht! findet sie, daß es sie zu viel gekostet? oder vielmehr findet sie nichts in allem ihrem Leben, daß ihr im Tod mehr trostreich kan seyn, dann jene Gelegenheiten, in welchen sie meistens zu leiden gehabt? Ach GOTT! schreyet sie auf innerlich in der Verzuckung der Liebe, meine Seel gehöret dir wohl zu, und du hast sie recht erworben, was für grosse Sorgen hast du nicht immer für mein Heil getragen? ungeachtet meiner Untreue hat deine Liebe für mich allzeit gedauret. Jetzt bin ich an dem Augenblick den Lohn dafür zu empfangen. Komme o mein GOTT! warum verweilest du zu kommen? entweders erfülle mein Begierd, die ich hab, oder stille wenigstens meine Entzuckungen. Ohne dich zu leben ist mir schon der Tod. Ich übergebe meine Seel in deine Händ.

Anmerkung.

Wie vielerley Exempel hab ich nicht gesehen von der Zeit, da ich im Closter

bin? ich hab niemal unterlassen, sehr glückslich zu schätzen jene unsere Brüder oder Schwesteren, welche ich mit so grossem Zeichen der Auserwöhlung hab gesehen dahin sterben, hab auch nicht minder getrachtet dero Glück zu eiferen. Ja ich hab eben so oft einen steiffen Entschluß gemacht, ein gleichen Lebens-Wandel zu führen, um einen gleichen Tod zu erlangen. Was hat dieses alles bishero genutzet? wann man in dem Stand, in welchem ich mich befinde, mir käme, meine letzte Stund anzukünden, könnte ich wohl hoffen, daß ich nicht würde verwirret werden. Und daß mein Vertrauen alle meine Forcht würde überwinden? indessen wie viel soll es mir nicht angelegen seyn, durch einen eifrigen Lebens-Wandel darnach zu trachten? was sollte mich dann zerstöhren können, so fern ich anjetzo sollte sterben? für dieses insonderheit muß ich die nöthige Mittel ergreiffen.

Entschluß und Vorsatz.

In der That, o mein GOTT! übergebe ich mich deinem liebreichen Vorhaben. Die Täg meines Lebens werde ich niemalen dem-

demjenigen, was du von mir begehrest, wiederstreben. Ich ergebe mich allen deinen heiligen Einsprechungen. Gänzlich sterbe ich mir selbsten, und allen meinen bösen Anmuthungen ab, in dem Schooß des Friedens, und in deiner Göttlichen Barmherzigkeit einstens zu sterben. Verzeihe mir tausendmal alle meine Untreue und Abweichung, so ich gegen dir hab gebraucht. Ach was hab ich bishero daran gewonnen? Ich ware mit mir selbsten nicht zufrieden, da ich wohl wußte, daß du mit mir nicht zufrieden warest. Heißt das glücklich leben, da man beständige Ursach hat, einen bösen Tod zu förchten? In dir, und wegen dir allein will ich leben, damit ich in meinem Tod in dir sterben könne, ich verlange nichts als dich, und in einer heiligen Ungedult, dich ewiglich zu genieſſen begehre.

Erste Betrachtung für den vierten Tag.

Vom besonderen Gericht.

Die vor das Gericht GOttes beruffene Seele. 1. Punct.

Die vor dem Gericht GOttes geurtheilte Seele. 2. Punct.

Erster Punct.

Die vor das Gericht GOttes beruffene Seele.

Was für Veränderung und was für Bestürzung einer Seele, die vor dem besonderen Gericht erscheint! ich sage: was für Verwunderung in der greulichen Einö-

de,

de, in welcher sie sich befindet! ich sage: was für Schrecken in der entsetzlichen Erwartung des besonderen Gerichts.

Erstlich. Wie wird sie sich verwunderen, da sie sich wird ersehen einsmals dergestalten allein, daß sie nichts mehr wird auf ihrer Seite sehen vom allem demjenigen, was sie allzeit auf der Welt gesehen? die erste Erstaunung wird seyn, daß sie ihren Leib nicht mehr findet. Jenen Leib, den sie so sehr angebetten, und ohne welchen sie niemalen hat begreiffen können, wie sie einstens bestehen werde; dieser Leib ist nicht mehr mit ihr, von diesem Leib des Fleisches ausgezogen, befindet sie sich in einer solchen Behändig- und Hurtigkeit, daß sie sich auf das äusserste erstaunet. Da sie von diesem Leib ausgehet, ist sie auch von dieser Welt ausgangen, und siehet Niemand mehr an ihrer Seite. Es ware nur ein Augenblick, daß sie mit Menschen umgeben wäre, welche sich bemüheten, sie in ihrem Uebel zu trösten: aber so bald sie dem Licht dieser Welt die Augen geschlossen, ist sie allein verreißt; und weder die Eltern, noch die Freund haben sie begleitet. Da

sie annoch auf den Lefzen des Leibs, so weiß sie schon nicht mehr, wo sie ist, und weiß auch nicht, wo sie hingehet. Da sie in die Ewigkeit eingehet, so verstehet sie nichts, und weiß auch nichts zu unterscheiden. Alles ist in ihr so neu, so unbekannt, daß sie von ihrem Erstaunen nicht kommen kan. Sie siehet weder GOtt, weder ihren heiligen Schutz-Engel; sie siehet nichts, dann sich selbsten, und mit sich die gute und böse Werk, welche sie gethan zur Zeit, da sie auf der Erden ware.

Ein so erstaunlicher Zustand in dem Uebergang von der Zeit in die Ewigkeit, daß ich nicht weiß, ob nicht die Seele im ersteren Augenblick in einer so grossen Veränderung erstaunend bey sich selbsten fraget: bin ich es wohl? wo bin ich? ist es nicht etwan ein Traum? ein Gedicht, eine Sinnloßigkeit meiner Krankheit? bin ich unter den Todten, oder unter denen Lebendigen? ich siehe nichts, ich höre nichts, ich erkenne nichts. Ich erkenne mich selbsten nicht in dem neuen Stand, und in der greuslichen Einöde, in welcher ich mich befinde. Alsdann, o mein GOtt! erfahret wohl eine

ne Seele, und empfindet die Thorheit, welche da begangen wird, wann man sich an alles dasjenige hanget, was sie kommet zu verlassen. Aber, wann dero Ungewißheit bald erleuchtet durch dasjenige, was ihr da wiederfahren, seynd dero Schrecken und Forcht mehr entsetzlich wegen demjenigen, was mit ihr geschehen soll.

Zweytens. Was für Schrecken in Erwartung ihres Urtheils? Allda ist kein Zweiffel mehr, der den Glauben einer Ewigkeit kan schwächen, keine Gemüths-Bewegung, noch Zeit-Vertreibung, die dessen Erinnerung kan verhinderen, weder Zeit, noch Gnad, die dessen glücklichen Ausfall versicheren kan. Auf welche Seite der Baum fallet, allda wird er bleiben. Eccl. 11. Ich werde kaum aufgegeist haben, werde ich mich alsobald gleichsam von der Unermessenheit GOttes umgeben und durchdrungen befinden, wie ich immer sterbe, werde ich mich natürlicher Weis nach ihm als meinem letzten Ziel und Ende wenden: aber zugleich werde ich durch eine Allmacht mich übermächtiget finden. GOtt und mir selbsten überlieferet, allein mit ihme, ohne ihm

entgehen zu können, was werde ich alsdann gedenken? werde ich das Glück haben, wohl gelebt zu haben nach dem Geist meines Berufs, und beständig auferbäulich der ganzen Gemeinde gewesen zu seyn? wird meine Regularität selbsten alsdann mein Vertrauen unterstützen. Aber werde ich nur ein laues und hinläßiges Leben, ja nur ein lasterhaftes Leben GOtt vorzustellen haben? wie werde ich in solcher Untersuchung bestehen, in welcher alles wird gewogen werden auf der Waage des Heiligthums? vielleicht wird alsdann das ganze Haus versammlet für mich betten rings an meinem Beth herum: aber was vermögen alle zu der Barmherzigkeit GOttes gerichtete Gebetter zur Entschuldigung meines Handels, zu diesem, der nichts mehr, dann seine Gerechtigkeit anhöret? zuruckkehren, dieses wird nicht mehr in meinem Gewalt stehen, ja weiters gehen, dieses ist, was mir die gröste Mühe macht. Ach! wann ich doch nur einige Täg in meinen Leib könnte zuruckkehren, was für ein anderes Leben wollte ich nicht führen? wie wollte ich mich völlig ergeben und unterwerfen allem, was die Casteyung der Sinnen, der Natur am meisten

sten zuwider und hartes hat! unnütze Bereuung: man hätte sollen wohl leben, da es die Zeit ware. Was ich wenigstens nicht genugsam kan fassen, ist, daß es entsetzlich seye zu fallen, in die Hände eines lebendigen GOttes. Hebr. 10. Alles, was da die besondere Offenbarungen einigemal die Menschen gelehret, ist vergebens zu sagen, daß unter aller Forcht und Schrecken nichts seye, so zu vergleichen wäre dem Schrecken und Angst einer Seele, welche in die andere Welt eingehet. Dieser Eingang in die Ewigkeit ist so erschröcklich, daß es nicht auszusprechen. Die Sach ist an sich ganz natürlich. Sich in demjenigen Augenblick ersehen, in welchem das Urtheil von dem Paradeiß, oder von der Höll soll gefället werden; gedenken, daß man sich vor einem solchen Richterstuhl befindet, allwo keine Gnad wird mitgetheilt. Sich mit Sünden beladen wissen, deren man nicht weiß, die Nachlassung verdient oder erhalten zu haben: wer soll immer können begreiffen, in was für Schrecken und Angst alsdann eine Seele sich befindet?

Anmerkung.

Was für Trost alsdann für eine Seele, die fromm gelebt! Creutz, Verdemüthigung, Casteyung ist alles vorbey; und bleibt ihr nichts übrig, dann die süsse Hofnung der Belohnung. Was Schrecken hingegen in der Seel einer Ordens-Person, die sich selbsten in allen Dingen gesucht! ach! was Thorheit sich ein irrendes Gewissen zu machen, zu unterdrucken das nagende Gewissen eines bösen Lebens-Wandel! soll es die Mönchs-Kappe, oder der Schleyer seyn, der mir anheut meine Sünden bedecket, daß ich nicht einstens werde zu Grund gehen, und wird alsdann GOtt urtheilen, wie ich? was gedenke ich, wann ich nicht bedacht den Göttlichen Richter durch meine gute Werk, und Bitten zu bewegen, da ich die Mittel habe? will ich warten bis auf den Augenblick, da ich keine Zeit mehr finden werde? zu was werden mir dienen alle jene Zärtlichkeiten, deren ich anjetzo gebrauche, meine eigene Lieb zu befriedigen? wird dieses nicht im besonderen Gericht mir grosse Schmerzen verursachen?

Entschluß und Vorsatz.

Ach GOtt! wann du in den Englen selbsten Boßheit findest. Job. 4. wie soll ich vor dir können erscheinen, indeme es mir leid und höchstens angelegen wäre in anderer Augen zu erscheinen, eine solche wie ich in mir bin? Ja tausendmal hab ich von dir die Zeit begehrt mein Gewissen in Ordnung zu bringen, und eben so oft hab ich unterlassen alles genau zu untersuchen. Indessen vergehet die Zeit, und die Ewigkeit nahet herbey. Ach GOtt wann es muß geschehen, mich aus meiner betrübten Lauigkeit heraus zu reissen, laß deine Blitz auf meine Augen fallen, mache deinen Donner auf mein Haupt thönen, Ich will mir selbsten die nemliche Rechenschaft machen, welche du einstens von mir wirst begehren.

Zweyter Punct.

Die vor dem Richterstuhl GOttes geurtheilte Seele.

Zwey Ding werden unser Gericht vor dem Richterstuhl GOttes ausmachen.

Die

Die Untersuchung unseres ganzen Lebens, und der Sentenz des Richters.

Erstlich. Die Untersuchung unseres ganzen Lebens. In einem Augenblick werden wir alles dasjenige sehen, was wir jemahlen gethan, geredet, und gedacht haben, ohne daß ein Punct fehlen wird; die Untersuchung wird desto ehender gemacht seyn, da die einzige Auffsicht unseres Lebens-Wandels mitführen wird die Ueberweissung, welche ohne Gegenantwort seyn wird.

Grosser GOtt! was für eine erschröckliche Zahl ist diese für mich? was! ich werde alsdann vor meinen Augen haben, was ich jemals gethan, und werde müssen Rechenschaft geben von allem Bösen, was ich jemalen begangen. Ja: GOtt wird eine sehr scharfe Rechenschaft von mir begehren von allem Bösen, das ich werde gethan haben durch Gedanken, durch Wort und Werk; von allem Uebel, zu welchem ich Anlaß gegeben, mit meinem Rath und Gutheissen, von allem Uebel, daß ich zugelassen, welches ich solte

und

und kunte verhüten. Er wird mir vor Augen stellen alles Gute, so ich hätte verrichten sollen, und was ich unterlassen, alles Gute, was ich hätte können thuen, und ich dannoch verabsaumet selbes zu üben, ja alles Gute, was ich werde gethan, aber übel verricht haben durch eine Gewohnheit, durch eine angenommene Weis, mit Unwillen, mit Verdruß, mit Nachläßigkeit und ohne gebührende Zubereitung. Ich werde Rechenschaft geben von jedem müßigen Wort. Matth. 12.

Ja wohl mehr; ich werde Rechenschaft geben mit einer genauen und entsetzlichen Schärfe. Da wird nicht mehr seyn ein barmherziger GOtt, sondern GOtt, der ein Richter und unversöhnlicher Richter, welcher die genaueste Rechenschaft begehren wird von meinem Verhalten. Kurz zuvor hätte ich in ihm finden können die Barmherzigkeit, die zur Zeit meines Tods aus den Händen seiner Gerechtigkeit mich würde entrissen haben. Aber in dem Gericht höret er seine eigene Güte nicht mehr an, alsdann ist die Zeit seiner Gnaden vorbey; und wehe mir, wann ich dieselbe

mir nicht zu Nutzen gemacht: dann in seinem Gericht seynd dessen Untersuchungen so genau, so streng und so scharf, daß der heilige Mann Job niemalen daran gedenken kunte, ohne zu klagen, daß dieser GOtt der Güte für ihn ein grausamer GOtt worden. Job. 30. O meine Seele! vielleicht zehlest und haltest du tausend Sünden für nichts, die du nicht erkennest, weilen du niemalen denenselben hast wollen nachdenken. Du machst nichts aus jenen hochmüthigen Gedanken, daß du dich besser, dann andere, zu seyn dünkest, von jener angebohrnen Feindschaft, die du in deinem Herzen wider andere nährest, von jenen bißigen Worten, die du so oft gegen anderen ausstossest, von jenen unanständigen Gebärden, ja wohl Verachtung, die du in aller Gelegenheit anderen zeigest. Du haltest für nichts die Uebertrettung deiner Reglen und Satzungen, die Hinläßigkeit in der Schuldigkeit deines Amts, die wenige Sorg, die du gehabt, so viele Beichten und H. Communionen dir zu Nutzen zu machen. In dem besonderen Gericht, was für Veränderungen deiner Gedanken? da du wirst sehen in dem

Zorn

Zorn deines Richters alle Thorheit, die du gethan. HErr! mache, daß ich dieses zu vermittelen nicht aufschiebe bis zur Zeit, da kein Mittel mehr zu finden.

Zweytens. Das Urtheil des Richters. Bedenken wir ernsthaft, daß alsdann das End-Urtheil unseres Schicksaals seyn wird. Werde ich das Glück haben zu sterben in der Freundschaft des HErrn? werde ich den Trost haben diese süsse Wort: getreue Seele gehe ein in die Freud deines GOttes. Matth. 25. oder werde ich das Unglück haben zu sehen, nachdem ich auf der Waag gewogen, daß ich werde zu leicht gefunden werden. Dan. 5. werde ich die Betrübtnuß haben zu hören, weiche von mir, du Vermaledeyter, und gehe zu brennen und zu braten in dem ewigen Feuer. Matth. 25.

Alsdann wird keine Bereuung mehr gehöret, keine Entschuldigung angenommen, keine Fürbitt, keine Nachlassung zu hoffen seyn. Der Augenblick des Urtheils wird seyn der Augenblick der Vollziehung; ja das besondere Gericht ist so schnell, daß in Wahrheit zu sagen von jedem, der in der

Sünd

Sünd stirbt, daß sein Beth selbsten ihme in die Höllen gestürzt. Was für eine geschwinde und entsetzliche Veränderung für eine Person, die allzeit ihre Kommlichkeit gesucht, und alles von sich gelehnet, was der Regel, der eigenen Liebe könnte überlästig seyn; zur Zeit, da man kaum weiß, ob diese Person wohl aufgegeistet; zur Zeit, da man getröst ist, daß sie wenigstens alle H. Sacramenten empfangen; zur Zeit, da man sich versichert, der guten Gesinnungen, die sie in ihrem Tod zu haben geschienen; zur Zeit, da man bereit ist, das innbrünstige Gebett für die Ruhe dero Seele zu verrichten, ist dero Seel schon in dem Teich des Feuers, in dem Raub der Teuflen, in dem Wuth, in entsetzlichster Verzweiflung, und dieses für eine Ewigkeit.

Anmerkung.

Woran wäre ich, wann GOtt mich jetzt wollte beruffen vor seinen erschröcklichen Richterstuhl? wäre ich im Stand allda ein günstiges Urtheil zu erhalten? einer Seits sehe ich wohl die Sünden, so

ich

ich in meinem Leben begangen: aber andererseits, wo ist die Buß, die ich hab sollen verrichten? hab ich Sorg getragen, dieselbe auszulöschen durch mein Seufzen und Weinen? hab ich die Beschwerlichkeit und Mühe meines Stands angenommen und verrichtet mit dem Geist und guter Meynung, wie ich GOtt dem HErrn zu thun schuldig bin? hab ich wenigstens mit Demuth angenommen die unterschiedliche Proben, durch welche er mich hat machen gehen, mich von meinen Missethaten zu reinigen? woran gedenke ich dann, wann ich nicht ernsthaft bedacht bin, meine Seel von den Flecken zu waschen, mit welchen sie bemacklet?

Entschluß und Vorsatz.

Ach GOtt! gehe nicht ins Gericht mit mir, indeme ich mich schuldig bekenne. Aber, da ich durch deine heilige Gnad im Stand bin, mir mein Urtheil selbst zu fällen, will ich deinem Gericht durch meines vorkommen. Ja mein GOtt, ich bin gänzlich entschlossen, ich will mich richten, ich will mich urtheilen, ich will mich selb-

sten straffen, damit ich mich schon gerichtet, schon geurtheilt, schon gestraft vor deinem Richterstuhl befinde, und du in mir nichts mehr zu urtheilen, und zu straffen findest. Ich weiß wohl, o mein GOtt, daß du mich nicht willst lassen verlohren gehen, sondern vielmehr den ersteren Platz deines Reichs zu besteigen geben, wie unwürdig immer ich von mir selbsten bin, hab ich die Ehr dein Diener oder Braut zu seyn, verzeihe mir, o GOtt, alle meine vergangene Untreu! helfe mir dieselbe zu verbesseren, und bey dir das Urtheil der Benedeyung zu verdienen; damit ich alsdann vor dir nicht anderst möge erscheinen, als dich in der glückseeligen Ewigkeit zu geniessen, und mit allen Auserwählten ewiglich zu preisen und zu loben.

Zweyte Betrachtung des vierten Tags.

Von dem allgemeinen Gericht.

In dem allgemeinen Gericht wird GOtt allen Recht schaffen. 1. Punct.

In

In dem allgemeinen Gericht werden alle GOtt Rechenschaft geben. 2. Punct.

Erster Punct.

GOtt wird sich selbsten Recht schaffen: er wird Recht schaffen denen Auserwählten: wie auch denen Verworfenen.

Erste Wahrheit. GOtt wird sich selbsten Recht schaffen. Man lebt öfters, als wann in GOtt keine Macht zu verehren, keine Weißheit zu erkennen, keine Gerechtigkeit zu förchten wäre. Aber in dem allgemeinen Gericht wird GOtt wohl andere Meinungen von sich selbsten geben. Ja was für eine Hochachtung wird er alsdann nicht geben von seiner Allmacht? Bilden wir uns nur ein, daß wir schon kommen zu dem grossen Tag des HErrn, welcher der letztere von allen seyn wird, daß alle Gestirn sich verfinsteren, alle Elementen sich verwirren, das Meer sich austrücknet an allen Orten der Erden, das Feuer ausgehet, alle Werk der Menschen mit allgemeiner Bestürzung sich verzehren, und zu Grund gehen, und die ganze

Welt in die erstere und vorige Verwüstung gerathet. Bilden wir uns ein, daß wir schon hören den betrübten Trompetenschall, welcher alle Menschen zum Gericht beruffet; daß alle Todten aufstehen, die Heilige von dem Himmel herunter steigen, die Verdammte aus der Höllen aufstehen, ihre Leiber wiederum anzunehmen, alle in dem Thal Josaphat sich versammlen; daß die Gute von denen Bösen abgesöndert, die HH. Engel, die eine auf die rechte, und die andere auf die linke Seiten stellen; daß nach dieser Absönderung alle Heilige in die Luft über die Wolken werden erhöhet werden, Christo JESU entgegen zu gehen, die Himmel sich über unseren Köpfen eröfnen, und GOTT als unser vollmächtiger Richter auf einer glorreich glanzenden Wolken getragen, vorgegangen mit dem Fahnen seines Creutzes, umgeben mit allen Heiligen, bewaffnet mit allen Donner-Keilen seines Zorns zu uns kommet, uns offentlich nach aller Schärfe seiner Gerechtigkeit zu richten. Was für Eintruck des Schreckens und Ehrerbietigkeit wird in uns nicht würken eine so grose Zubereitung und Gepränge der Macht

und

und Majestät? aber was für Forcht und Schrecken werden uns nicht überfallen, da zur nemlichen Zeit alle Gewissen aller Menschen vor unseren Augen werden erscheinen, gleichsam als so viele Spiegel, worinnen alle dero Thaten und Werk werden eingeprägt seyn mit unauslöschlichen Züg! alsdann durch ein allgemeines Miracul werden alle in uns lesen, was wir immer geredt, gedacht, gethan, und verlangt haben wider das Gesatz GOttes. Ach! wann wir anheut so viele Sorg tragen, anderen zu verbergen den Grund unseres Elends: wann ungeacht der Heimlichkeit der Beicht uns so hart ankommt einem einzigen Menschen dasselbe zu entdecken: wann die Erinnerung gewisser verdemüthigenden Werken genugsam ist, zu Zeiten uns selbsten schamroth zu machen, was wird dann für Schand und Spott seyn so vieler Verdammten, die sich alles desjenigen schuldig gemacht, was der Neid und Mißgunst, was die Verrätherey und Untreu, was die Gleisnerey und Betrug, was die abscheulichste Anmuthungen in sich zur Verdemüthigung haben? erstaunliche Schand! man ver-

meinte alles vergraben zu seyn in denen Finsternussen der Vergessenheit, und alles wird sich offenbar finden; überhäuffende Schand! man wäre für Schmerzen gestorben, wann in dem Leben etwas Böses wäre an Tag kommen; und da wird es der ganzen Welt kundbar gemacht. Soll man sich demnach verwunderen, daß in dem Evangelio die Verdammte verlangen von denen Bergen bedeckt zu werden, Luc. 23. zu vergraben die Schand ihres Untergangs? allda wird man sehen, daß niemalen etwas GOtt dem HErrn verborgen. Allda wird man auch sehen, mit was für Billichkeit GOtt gericht haben wird alle Menschen zur Zeit ihres Absterbens. In der That wird ein jeder Verdammter in dem besonderen Gericht erkennen, daß er seine Verwerfung wohl verdient habe. Aber alles gehet so still zwischen GOtt und der Seel vorbey, daß die andere von der Ursach dero Verderbens und Untergangs nichts wissen. In dem allgemeinen Gericht wird man sehen, wie billich GOtt mit allen verfahren: und dahero GOtt meistentheils schuldig zu seiner eigenen Ehre die Gerechtigkeit seines

Urtheils

Urtheils allen bekannt und offenbar zu machen. Meine Seele! bedenken wir nur, daß wir über uns haben einen GOtt, der alles vermag, einen GOtt, der alles siehet, einen GOtt, der alles richtet.

Zweyte Wahrheit. GOtt wird Recht schaffen seinen Auserwählten. Genug ist bekannt, wie ungerecht die Welt gegen die Frommen. Zu Zeiten ist genug, daß der Lebens-Wandel einer tugendsamen Person eine heimliche Bestraffung seye des unordentlichen Lebens der Sünder, dieselbe deren Verfolgungen auszusetzen. Zu allem Glück, eine Ordens-Person befindet sich nicht in dergleichen Umständen. Die Weltliche selbsten würden sich sehr ärgeren, wann sie sehen solten, daß sie kein reguliertes Leben führte. Ja in denen Clösterlichen Gemeinden wird der Tugend nicht allzeit Recht gegeben, da vielleicht eine gewisse Ordens-Person weniger Zucht, dann andere an sich hat, oder natürlichen Gebrechen unterworfen, die sie viele Fehler begehen machen. Man haltet sich bisweilen auf an demjenigen, was an ihme mangelhaft; und da man nicht

weiß, wie viel sie derowegen leidet, wie viel sie sich Gewalt anthuet, und wie viel es sie kostet, sich zu überwinden, wird sie getadlet, geurtheilt, veracht. Nichts destoweniger kan es geschehen, daß vor denen Augen GOttes sie mehrere Verdienst, dann andere habe. Bisweilen ist es ihrer Seits auch eine angebohrne Feindschaft, ein Wiederwillen, der nicht minder unrecht, ja sehr betrübt für jene Person, die es angehet. In dem allgemeinen Gericht wird GOtt dero Tugend offenbaren, und damit wird er uns lehren, was wir von ihr halten sollen. Ja es ist ein Recht, welches die Heilige von GOtt erwarten, und welches GOtt ihnen versprochen, wie eine Wiedererstattung, die ihnen gebühret.

Dritte Wahrheit. GOtt wird denen Verdammten Recht schaffen. Alles wird gestraft werden ohne Unterscheid des Stands. In der Welt scheinet es, als wann die Straffen nur allein denen Armen gebühreten. Seye es, daß man allda ein Einsehen habe für die Hohe und Reiche, die eine und andere entwischen gemeiniglich der Gerechtigkeit der Menschen.

schen. Im Gericht GOttes aber werden diese am meisten gestraft wegen dem Mißbrauch des hohen Ansehens, und der Reichthumen, die GOtt ihnen hatte anvertrauet. Alles wird gestraft ohne Barmhertzigkeit. Was für eine erstaunliche Veränderung! Heut ist GOtt gegen denen Sündern ganz voll der Güte, Christus JEsus in seinem sterblichen Leben erfüllete alle Ort, wodurch er gangen, mit Gutthaten. In seinem Gericht aber wird er ohne Mitleiden seyn, er wird kein Bedauren haben noch wegen der Schärfe, noch wegen der Vielheit und Menge, noch wegen der Länge der Zeit der ewigen Peinen, zu welchen sich die Verdammte werden geurtheilt finden. Ein Mensch habe auch viele Jahr fromm gelebt: seye es, daß er sein Leben im Closter habe zugebracht, in sofern er aber übel geendet, wird ihm wiederfahren, in die Höll gestürzt zu werden, ohne Ende die grausamste Peinen zu leiden.

Anmerkung.

Was wird mich an jenem grossen Tage nutzen die Unwissenheit, welche man

anjetzo von meinen heimlichen Sünden hat? alsdann hingegen, was werden mir schaden die falsche Gericht, die man von mir gehabt und gemacht? da GOtt alles weiß, da GOtt alles entdecken wird, da er allein alles wird richten. Ist er nicht derjenige allein, den ich in allem soll vor Augen haben?

Entschluß und Vorsatz.

Ach GOtt! deine Gegenwart alsdann nicht zu förchten, will ich sie suchen. Dein Anbettenswürdiges Creutz alsdann nicht zu förchten, will ich es tragen. Die Offenbarung meiner Sünden nicht zu förchten, will ich sie auslöschen mit Abbüssen. Dein entsetzliches Gericht nicht zu förchten, will ich demselben vorkommen, und mir gnädig machen. Seye getröst, o meine Seele! bedienen wir uns dieses nemlichen Gerichts GOttes als ein Zaum in unserer Anmuthungen uns zu enthalten, uns aufzumunteren in denen Versuchungen zu streiten, GOtt nimmermehr mit unseren Werken zu beleidigen. HErr lösche aus meine Sünden aus dem Buch des Tods.

Ich hoffe mit der Hülf deiner Gnad mich geschrieben zu finden in dem Buch des Lebens.

Zweyter Punct.

In dem allgemeinen Gericht werden alle GOtt Recht geben.

Der ganze Erd-Kreiß, sagt der weisse Mann, wird mit ihm streiten in dem Gericht wider die Unwitzige, Sap. 5. ich sage: alles, was in der Ordnung der Natur, alles, was in der Ordnung der Gnad, alles, was in der Ordnung der Glory.

Erste Wahrheit. Ja sagt ein Prophet, die Mauren selbsten, wofern alsdann das Feuer dieselbe noch nicht verzehrt, wurden sie vor GOtt Recht begehrt haben, Hab. 2. von allem Bösen, so in dero Umkreiß, und Umfang begangen worden. Ich begreiffe es in der That, daß die Tauf-Steine, in welchen wir wiedergebohren, daß der Heil. Tisch, zu welchem wir so oft angenommen, daß das Heiligthum, zu dessen Füssen wir die For-

mul der Gelübden abgelesen, daß der Bezirk des Closters, in welchem wir gelebt, daß die Sonn, die uns erleuchtet zur Zeit unserer Mißhandlungen, und die Finsternussen selbsten, die uns darzu geholfen; ich verstehe es, sage ich, daß alle diese unempfindliche nnd ungeseelte Geschöpf werden alsdann eine sprachlose Stimm haben, uns zu bestraffen des Mißbrauchs, den wir geübt, wofern sie alsdann von denen Flammen nicht würden verzehret seyn. Aber in deren Abgang, wie viele andere Creaturen werden Rach schreyen zu GOtt wider die Verworfene und Verdammte? diese seynd die arme Vätter und Mütter, die uns die erstere in den Lehrsätzen der Tugenden unterwiesen, die liebe Seelsorger unserer Seelen, jene eifrige Prediger und Beichtvätter, jene Obrigkeiten und Vorsteher, welche alle Mühe, und Sorg für uns getragen, deren Lehr und Ermahnung wir haben vernachläßiget, veracht und verworfen. Diese seynd jene tugendsame Personen, welche von uns niemalen was anderes als Zeichen des Unwillens empfangen, jene gute Freunde, die uns unnützer Weis so viel gutes gerathen, jene

exempla-

exemplarische Personen, deren gutes Beyspiel, so sie uns gegeben, ausgelacht. Diese seynd unsere H. Schutz-Engel, solche seynd unsere H. Patronen, unsere größte Beschützer in dem Himmel, die betrübt und ereiferet zu sehen, so viele Vorbitt, die sie für uns verrichtet, allzeit unfruchtbar verblieben wegen unserer Verstockung in dem Bösen, werden von GOtt begehren eine scheinbare Rach. Ja wohl mehr; die Verdammte werden ihren Untergang niemand anders zuschreiben, dann sich allein selbsten. Sie werden für Zorn schaumen, und aus Verzweiflung wider ihr eigenes Leben, das sie geführet, wüten. Sie werden selbsten anklagen ihre Verblendung, und offentlich bekennen ihren Fehler. Soll es möglich seyn, daß ich so oft dergleichen entsetzliche Wahrheiten betrachte, ohne daß ich gelange zu der Besserung, welche sie in mir solten hervorbringen.

Zweyte Wahrheit. Alles, was in der Ordnung der Gnad ist. Nebst denen vielen Heils-Mittlen, die allen gemein seynd, wie viele besondere Gnaden habe ich nicht empfangen? bald waren es lebhafte Er-

leuch-

leuchtungen meines Verstands, bald heilige Bewegungen in meinem Herzen, bisweilen waren es die zarteste Einladungen zur Tugend, andersmals die schmerzhafteste Erinnerungen meiner Sünden. Was hab ich gethan von GOtt zu verdienen die Gnad meines Berufs zum geistlichen Stand? in diesem Stand was Ueberfluß der Gnaden hab ich von ihme nicht erhalten? was hätte dann mehr dienlich seyn können, mich heilig zu machen, dann die geistliche Lesung? die Betrachtung, das Gebett, die Sacramenten, die grosse Beyspiel, die mir immer gemein waren im Closter? zu aller Zeit, an allen Orten, in allen Gelegenheiten wiese mich alles zur höchsten Vollkommenheit. Wie viele andere seynd dahin gelanget mit denen nemlichen Mittlen?

Ach mein Seel! wann du das Unglück solltest haben, dich zu verliehren an dem Ufer deines Heils, was würdest du GOtt antworten? wann er dir solte sagen: was hab ich meinem Weinberg mehr thun sollen, das ich ihm nicht gethan? Isa. 5. Solte sich nicht würklich auf mich

schicken

schicken jene Bestraffung des Sohns GOttes? Wehe dir Corozaim, wehe dir Bethsaida: dann wann zu Tyro und Sidon die Wunderthaten geschehen wären, die an dir geschehen seynd, hätten sie vorlängst im härinnen Kleid und in der Aschen Buß gethan, Matth. 11. Will sagen, daß bey erster Predig des Jonas die Niniviter selbsten in die Gnad GOttes wiederum eingangen, und alle Hülf des Himmels in mir nichts dergleichen gewürket habe? das heißt, daß ein Heid selbsten für Forcht gezitteret, Act. 24. da er den H. Paulum von dem letzten Gericht hörte reden. Und ich solte immer unempfindlich bleiben auf die öftere Betrachtungen, die ich gemacht? solte man sich dießfalls verwunderen, daß diese nemliche unglaubige Völker an dem Tag des Gerichts wieder mich werden aufstehen? Matth. 11.

Dritte Wahrheit. Alles, was in der Ordnung der Glory ist. So lang denen Juden erlaubt ware, ihr Gebett zu verrichten vor dem Gnadenstuhl des Tempels, ja auch an ihrem größten Irrthum verzweifleten sie niemalen, die Verzeihung zu

erhalten:

erhalten: aber, da sie nichts mehr als Donner und Blitz von dem Gnadenstuhl sahen hervor kommen, vermeinten sie sich alle verlohren, ohne Mittel sich wieder zu erholen. In solchem betrübten Stand werden die Verdammte sich befinden in dem allgemeinen Gericht. In dem Himmel ist jetzt alles günstig denen bereuenden und büssenden Sünderen. Da haben wir alle einen GOtt voll der Güte, der uns suchet, der uns treibet, zu ihm zu kehren, der allzeit bereitet ist uns aufzunehmen. Wir haben allda eine Königin der Himmlen, die ihme alle diejenige antragt, die sie anflehen, und welche allzeit erhöret wird. Wir haben allda die heilige Schutz-Engel, die heilige Patronen, die Fürbitter, welche öftere Gnaden erlangen für uns. Aber im letzten Gericht wird der Himmel kein Schutz und Hülf mehr für die Verdammte haben. Ihr eigener Erlöser wird ihr Ankläger und Richter seyn. Sein heiliges für sie unnützlich vergossenes Blut wird selbsten ihre Verwerfung suchen. Das Zeichen des Creutzes, das anjetzo so trostreich und heilsam, wird in der Luft nicht anderst erscheinen, dann zu ihrer Verdamnuß.

nuß. Alle Engel und alle Heiligen werden offentlich ihr Unglück schmähen. Gehet hin ihr Vermaledeyte, Math. 25. wird ihnen Christus JEsus sagen: jetzt bin ich vergnügt, indeme ich mich gänzlich an euch gerächt. Weichet weit von mir, weilen ihr euch allzeit von mir entfernet: gehet hin in das zehrende Feuer, weilen ihr allzeit gebrennet in dem Feuer eurer ehrlosen Anmuthungen: gehet hin für allzeit, weilen ihr niemalen zu mir habt kommen wollen. Was für Donnerstreich! wäre es nicht besser für sie, daß sie niemalen gebohren wären? Math. 26.

Anmerkung.

Allda nehmen dann ein Ende alle diese elende Wollüsten, alle diese falsche Güter, alle diese eitle Ehren der Erden, welche täglich so viele Menschen verdammen? ach! was für betrübten Nutzen werden die Verdammte davon gezogen haben? alsdann werden auch ein End nehmen alle Jahrhundert und alle Zeiten. Was für ein Abgrund des Unglücks für diejenige, welche sich nichts für ihr Heil zu Nutzen gemacht. Die Höll

wird über ihnen geschlossen, und sie werden ewig in diesem Ort ihrer Peinen wohnen. Die ganze Ewigkeit hindurch wird in dem Himmel von ihnen keine Meldung mehr seyn, als wann sie niemalen gewesen wären.

Entschluß und Vorsatz.

HErr woltest du zulassen, daß eine deiner eigenen Seelen, die alles verlassen, dir zu folgen, von dir soll immer abgesöndert seyn? ich muß es bekennen, wann du nur meine Sünden woltest ansehen, verdiene ich nicht mehr als die schärffeste Straffen. Aber durch deine heilige Gnad, o mein GOtt! hab ich niemalen verlohren weder die Begierd besser zu leben, noch die Hofnung darinn obzusiegen. Erhalte diesen guten Willen in meinem Herzen, stärke selben mit deiner heiligen Gnad, entzünde ihn mit dem Feur deiner Liebe, ich verlange nichts, dann dich, o mein GOtt, alles ohne dich wird nur eine Pein seyn.

Heilige Jungfrau, so weit deine mächtige Fürbitt mir seyn kan eine sehr starke

Hülf,

Hülf, so versage mir dieselbe nicht. Erhalte mir die Gnad, meinen Gelübden getreu zu seyn, meine Regul genau zu halten, ich begehre nicht mehr, dann gutes Beyspiel zu geben. Amen.

Dritte Betrachtung
des vierten Tags.

Von der Gerechtigkeit GOttes betreffend die Peinen der Höllen.

Welche seynd die Straffen der Verdammten in der Höll? 1. Punct.

Was ist die Reu der Verdammten in der Höll? 2. Punct.

Erster Punct.

Die Straffen der Verdammten in der Höll seynd Straffen ohne Zahl und ohne Maaß. Die Straffen der Verdammten seynd Straffen ohne Ende.

Erste Wahrheit. Straffen ohne Zahl und ohne Maaß. Wann GOTT in diesem Leben seine Hand über uns kommen laßt, so thut er es mehr als ein Vatter, der züchtiget, als ein Richter, der straffet. Seine Barmherzigkeit hat gemeiniglich mehr Platz, dann seine Gerechtigkeit. Dahero, wann er einem seiner Propheten wolte anvertrauen den Gewalt und Sorg seiner Rach über die Sünder zu üben, begnügte er sich demselben anzubefehlen über diejenige fallen zu lassen einen Streich seines Zorns. Ich theile, sagte der HErr, wie Tropfen-weis meine Straffen aus. Ezech. 20. Ja sagten die Juden, was immer scharffe Straffen GOtt der HErr uns hat machen ausstehen, hat er niemal anderst gethan, als die Würkung seines Zorns auf uns zu tropfen. 2. Parat. 12. Aber, wegen denen Straffen der Verdamten, hat GOtt allzeit in seiner H. Schrifft angezeugt, daß er deren Peinen kein Ziel setzet. Ich werde anfangen, sagt er, und endigen, ich werde meinen Zorn vollbringen. Ezech. 5. Ich mage demnach in meinem Verstand zusammen nehmen alle Art der Ueblen, die zu begreiffen,

so

so kan ich mich versicheren, daß sie alle in denen Verdam̃ten versammlet seynd. Alle Kräften der Seelen, und alle Theil des Leibs werden da haben ihre besondere Plagen und Straffen.

Was für ein entsetzlicher Streit in der Seel eines Verdammten herrschet, da er nicht verlohren die gewaltsame Neigung, die ihn zu GOtt führet, wiewohlen er alle Hofnung verlohren, ihne zu besitzen; einer Seits fallt er ihn an mit äusserster Heftigkeit; anderer Seits wird er mit größtem Gewalt zuruck getrieben. Eines Theils verlangt er nach GOtt als dem Anfang alles Gutens; und anderen Theils hasset er ihn als einen Rächer seiner Laster. Das ist, zur nemlichen Zeit, da er ihn verflucht, und verabscheuet, da er ihn vermaledeyt und lästeret, sucht er ihn noch mit so starker Entzuckung, daß sein größte Straf seye, von ihme ewiglich verworfen zu seyn. In diesem betrübten Stand, wie soll er nicht leiden in allen Kräften seiner Seel? seine Einbildung ist erfüllet mit überhäufigen Gedanken seines größten Unheils. Seine Vernunft kan nicht begreif-

fen, wie er nach so vielen Ermahnungen sich hat können stürzen in einen so tiefen Abgrund der Ueblen. Sein Willen findet alle seine Pein, immer zu verlangen, was er nimmermehr kan seyn, und niemalen zu begehren, was er allzeit wird seyn.

Was kan dann für eine grössere Straf seyn als jene des Feuers, und solches Feuers, welches der Wind des Zorn GOttes hat angezunden; eines solchen Feuers, in dessen Vergleichnuß das unsrige nach Aussag der Heil. Vättern nichts ist, dann ein gemahltes Feuer. Eines solchen Feuers, welches brennt, ohne zu erleuchten, welches bratet, ohne zu verzehren, und welches so viel mehr straffet, und schmerzet, wie mehr es grosse Laster zu straffen antrift. Grosser GOTT! sich begraben befinden in einem siedenden Brenn-Ofen, und auf einander aufgehäuft zu seyn ohnbeweglich wie die Felsen. Exod. 15. Füß haben und Händ, ohne sie zu bewegen, ja niemalen sich erholen können, beständig leben in denen Finsternussen; auf seiner Seit nichts hören dann Zähnklappern und erstaunliches Heulen; mit nichts getränkt werden, dann

mit

mit Gall und Bitterkeit ; vor sich nichts anders haben, dann abscheuliche Gespänster; ohne Unterlaß die bitterste Zähren vergiessen; unaufhörlich erbärmliches Geschrey und Heulen auslassen ; und dieses alles ohne mindeste Unterlaß, ohne einige Rast, ohne jemalen Ruhe zu haben. Wer soll nicht ertatteren, so viel Uebel nur anzuhören ? indessen ist solches noch nicht jenes, was die Höll für die Verdammte am betrübtesten hat.

Zweyte Wahrheit. Was am betrübtesten für sie ist, ist, daß, wie entsetzlich immer dergleichen Peinen, sie ohne End dauren. Zum wenigsten, wann ein Verdamter hoffen könnte, daß nach verflossenem Jahr hundert in denen so erschrecklichen Peinen, endlich kommen werde der Augenblick, an welchem sie werden enden, so würden sie mit diesem einzigen Gedanken ein Trost ihres Schicksaals finden. Aber nein: wie scharf, wie allgemein, wie beständig, wie schmerzhaft, wie unaussprechlich, und unbegreiflich diese Peinen immer seyn, werden sie dannoch ewig dauren. Wann man von hundert zu hundert Jahren nur

nehme ein Körnlein von allem Staub, aus welchem der ganze Erd = Glotz gemacht; wann von hundert zu hundert Jahr man nur ein Tröpflein schöpffete von allem Wasser, so das Meer ausmachen, wann alle hundert Jahr man hinweg nehme nur ein einziges Sonn = Stäublein, die in aller weiten Gegend herumschweben, und daß man einen Verdammten saget: deine Höll wird dauren eben so lange Zeit, als erfordert wird, die ganze Welt auf eine so lang währende Weis zu vernichten; was für eine entsetzliche lange Zeit würde nicht seinen Peinen gesetzt werden? nichts destoweniger, ohne einige Voraussetzung dessentwegen zu machen, wird ein Zeit = Punct in der Ewigkeit kommen, wo die Höll eines Verdammten schon so lange Zeit wird gedauret haben, wie ich komme zu sagen, und wird für ihn seyn gleichsam, als wann er seine Höll erst solte anfangen. Ich sage noch mehr: wann million und millionmal alles obgemelte solte wiederholt werden, wäre alsdann der Verdammte nicht mehr beförderet. Seine Höll ist für ihn wie ein Ring, dessen man weder Anfang noch End finden kan. So lang GOtt seyn

wird,

wird, und er wird ewig seyn, wird die Höll eines Verdammten währen.

Bemühen wir uns nur nicht mehreres zu untersuchen, eine Materie, die ohne Grund, indeme sie ohne Ende. Der Verstand verliehret sich da, und all unsere Meinung wird darinn verwirret. Glauben wir allein, daß man in der Höll seye für eine Ewigkeit; daß, auf welche Seite der Baum fallet, allda er verbleibe. Ezech. 11. Daß unsere Sünden mehr worden seynd, dann die Haar auf unserem Haupt. Psal. 39. Und daß, wann wir bishero noch nicht in die Höll kommen, wir dieses allein der Barmherzigkeit GOttes zu danken. Thren. 2. Wann wir auch schon mit dem Heil. Paulo sagen könnten, daß durch die Gnad des HErrn unsere Gewissen uns nichts nahmhaftes bestraffe. 1. Cor. 4. müssen wir allzeit mit ihme darzu setzen, daß nichts destoweniger dieses uns nicht gerechtfertiget. Wir wissen wohl, daß wir öfters GOtt beleidiget; wir wissen aber nicht, ob uns unsere Sünden nachgelassen. Niemand weiß, weder kan wissen ohne ausdrückliche Offenbahrung,

rung, ob er der Liebe, oder des Hasses würdig seye. Eccl. 9. Wann wir dann uns selbsten sagen können, daß in Erinnerung unserer Sünden unsere Augen ganze Bäch der Thränen öfters ausgegossen. Psalm. 118. Soll unser Vertrauen mit Forcht immer vermischt seyn. Also hat es GOtt befohlen, uns beständiglich in der kindlichen Forcht gegen ihme zu erhalten.

Anmerkung.

Die Tod-Sünd muß wohl in sich selbsten eine greuliche Sach seyn, so erschröckliche Peinen zu verdienen. Diese nemliche Peinen müssen wohl eine erschröckliche Sach seyn, das Herz GOttes also berührt zu haben, daß er zu uns kommen, an einen Creutz zu sterben, die Menschen zu erlösen. Hatten die alte Einsiedler nicht Ursach, sich in die Einöde zu verschlupfen, die Gelegenheiten der Sünden zu fliehen? da sie dadurch denen Straffen der Höllen suchten zu entgehen. Konnten sie zu viel thun, sich zu bemühen, dessen sich zu versicheren? ja warum hab ich mich in das Closter begeben? wann es nicht geschehen, der Gefahr

fahr zu entgehen, welche ich in der Welt gehabt, mich für eine Ewigkeit zu verliehren? so seye dann dieser heilsame Gedanken immer mit mir, und soll mich niemalen verlassen, damit ich in Verrichtung meiner Schuldigkeit niemalen hinläßig werde.

Entschluß und Vorsatz.

Ach GOtt! wer soll nicht förchten die Straffen deines Zorns? wie oft hab ich selbe verdient? aber deine Güte für mich, o mein GOtt, macht mich stark hoffen, daß du mir deine Barmherzigkeit wirst wiederfahren lassen. Was hast du nicht gethan? was thuest du nicht noch täglich, in mir diese Hofnung zu ernähren und zu stärken? es dunkt mich, fern seye von mir, daß du mich wilst lassen verlohren gehen, im Gegentheil, du mich verlangest, auf den höchsten Platz im Himmel zu erheben. So unwürdig ich bin, befinde ich mich doch in der Zahl deiner demüthigen Diener oder Dienerinnen. Indem du mich in allem macheſt empfinden, daß du mein Vatter seyest. Erhalte, o HErr, dieses Vertrauen, welches du selbsten mir eingibest. Ich will

deinen so vielen Gnaden nachkommen, mich nicht mehr in die Gefahr der Schärffen deiner Gerechtigkeit zu setzen.

Zweyter Punct.

Die Reu der Verdammten.

Es wäre mir selbsten mißbräuchlich, wann ich mir wolte einbilden, daß in der Höll keine Ordens- Geistliche oder Closter-Frauen wären. Da in dem Evangelio Meldung geschicht von den thorrechten Jungfrauen, welchen der Bräutigam den Eingang in den Saal der Hochzeit hat lassen verbieten. Es seynd deren gewißlich, welche sich selbsten den Eingang des Paradeiß verschlossen haben; und welchen der Himmel niemalen das Ort ihres Heils und Ruhe, und folgsam die Höll allein dero Erbtheil seyn wird. Wann allda nur eine einzige solte zu finden seyn, solchen Eindruck in mir zu machen, was solte in mir würken eine so erschröckliche Wahrheit? betrachten wir bedachtsam, was für eine Reu dieses unglückseeligen Schlacht-Opfers des Zorns GOttes in denen Flammen der

Höl-

Höllen seyn müsse. Ich bin verdammt, sagt die unglückseelige Seel einer Ordens-Person. Ware es dann nicht mich seelig zu machen, daß ein GOtt Mensch worden, daß er alles sein Blut vergossen, daß er an einem Creutz gestorben? ware es nicht mich seelig zu machen, daß ich selbsten freywillig alles verlassen, was in der Welt? wohin seynd kommen alle jene alte Forchten, mich zu verliehren? zu was haben mir gedienet alle jene heilsame Sorgen, die ich gehabt? alle jene schöne Versprechen, die ich gethan? hab ich mich dann in das Ufer des Heils darum sollen begeben, damit ich darinnen verdammt werde? o heiliges Ort! Paradeiß der Freuden! glor- und freudenreiche Ruhestatt der Seeligen! angenehmes Vatterland, himmlisches Jerusalem; ich ware erschaffen, dich zu besitzen, und hier muß ich sitzen, und leiden in dem Ort des Schreckens, in dem Ort aller Peinen. Luc. 16.

Ich bin verdammt aus meiner Schuld, und mein Untergang kommt von mir selbsten her. Osee 13. und von mir allein. Gebohren von Catholischen Eltern, und

viel-

vielleicht sehr tugendsamen Eltern, was für eine heilige Auferziehung hab ich von ihnen nicht empfangen? gesetzt in dem heiligen Ordens-Stand, gleichwie in einem irrdischen Paradeiß, was für heilsame Räth, wie gute Bericht, was geistliche Lesungen, was heilige Betrachtungen, ja was für Verweiß hab ich nicht gehabt? hab ich mich also sollen wiedersetzen der Menge guter Dingen, meinen Untergang entgegen zu gehen? hab ich dann nicht gewußt, daß eine Höll seye? und daß es nur eine einzige Tod-Sünd gebrauche, dieselbe zu verdienen, und wofern ich in solchem Stand solte sterben, würde ich ohnfehlbar darein gestürzt?

Ich hab mich verdammt, da ich mich so leichtlich hätte können seelig machen, was hatte ich darfür anderst zu thun, dann die Schuldigkeit meines Stands wohl zu erfüllen? ware was weiters nöthig, ein grosser Heiliger zu werden? waren es etwan die Hülfs-Mittel, die mir ermangleten? aber wie elend bin ich, die Gnaden des Himmels regneten auf mich mit so vielem Ueberfluß, daß sie mir beschwerlich würden.

Mit

Mit wie viel Gewissens-Aengsten hatte GOtt nicht mein Herz gerissen? durch wie viele Antrieb suchte er nicht immer mich in meine Schuldigkeit zu bringen? was für eine lebhafte Forcht hatte er nicht in meinem Herzen entzunden? was Anreitzungen zur Tugend hatte er mir nicht geben? was für Kräften machte er mich empfinden in öfterer Empfangung der heiligen Sacramenten? wie viele Exempel der From̃keit und des Eifers stellte er nicht immer mir vor Augen? und ich löschte alle diese Erleuchtungen aus, ich unterdruckte alle jene Gewissens-Aengsten, ich verabsaumte, ich verwarfe und verachtete alle diese Gnaden.

Ich hab mich verdammt wegen so geringen Sachen? ach! schicken sich jene Wort des grossen Apostels nicht für mich, daß ich mir selbsten kan sagen: was habt ihr dann alsdann für Frucht gehabt in denen Dingen, deren ihr euch jetzt schämet? Rom 6. Ja ware es nicht schändlich, daß ich so geringes Vergnügen dem Glück GOtt zu besitzen, vorgezogen habe; und dessen ehender mich zu berauben, hab

ich

ich noch mehr geliebt, mich denen Straffen auszusetzen? was für grosse Liebkosungen könnte dann die Welt, die ich verlassen, für eine Ordens-Person haben? ware ich jemal glücklicher, dann da ich mich von derselben entfernt? hab ich hingegen betrübtere Täge gehabt, dann jene, die ich meinen Anmuthungen gewidmet? ja wohl dazumal ware ich beschwerliche Weeg gewanderet. Heißte das recht leben, da ich immer mit mir selbsten nicht zufrieden ware? und wie hat es anderst geschehen können, da ich jedermann zuwider lebte? es ist eine Gattung der Höll, daß ich in die Höll gefallen.

Ich hab mich verdammt, da indessen so viele andere, die mit mir gelebt, sich seelig gemacht. Wahr ist, man hat bisweilen Ordens-Leut sehen können, die nicht nach ihrem Stand lebten. Ich kan selbsten dergleichen gekennt haben. Aber von jenen siehet man wenig, die mit der Zeit sich nicht bekehren. Ihr unordentliches Leben kan eine gewisse Zeit dauren. Ja bey einigen hat es sehr lang können währen; aber sehr wenig seynd, die sich nicht end-

lich

lich ergeben. Ach liebe Gesellschaft, geliebter Freund, liebe Brüder oder Schwesteren, so werde ich dann euch nimmermehr sehen. Was für eine unermeßliche Verwüstung und Verwirrung ist nicht zwischen euch und mir entstanden? Luc. 16. Hättet ihr jemalen geglaubt, daß ich meine Verstockung bis an ein solches End werde treiben? ich hab es gethan, und sofern unter uns allen nur eine einzige desgleichen Ordens jemalen solte gefunden werden, die das Unglück solte haben, ewiglich verlohren zu gehen, so bin ich jenes Abentheur, die mitten unter euch ihren GOtt bis in dem Thron seiner Lieb verlassen.

Ich hab mich verdammet ohne Wiederkunft, und befinde mich jetzt für eine Ewigkeit in dem Abgrund aller Ueblen. O erschröckliche Ewigkeit, wann ich dich hätte erkennt, wie ich dich anjetzo muß erfahren. Was! leiden alle Gattungen der Peinen, ohne Aufhören, ohne Minderung, ohne einige Linderung? wie! niemalen einen einzigen Tropfen Wasser meinen Durst zu löschen! nimmermehr einen Augenblick

des Schlafs, meine Schmerzen wenigstens zu verschlaffen! niemalen einen Schritt, mich aus meinem Platz zu bringen! nein; ewiglich werde ich allda vernaglet bleiben und unbeweglich wie ein Fels. Exod. 15. in alle Ewigkeit werde ich da seyn in dem Schwefel, in dem Rauch, in dem Feur, Apoc. 9. also sprechen zu sich selbsten diejenige, die in der Höll seyn. Sap. 5. allein eben dieses verdopplet ihre Höll.

Anmerkung.

Soll ich mich anjetzo verwunderen, daß GOtt so oft und so lang einige Sünder ohne Straf auf dieser Welt laßt? hat er nicht die ganze Ewigkeit sie zu straffen? jenes Feur, welches ich erst komme zu betrachten, dieses ist, worinnen ich schon lang wäre, wann GOtt sich hätte wollen Recht schaffen. Wie viele seynd in der Höll, welche GOtt nicht so viel, als ich, beleidiget? warum hat er mich dann länger, als sie, gedultet? dieses ware ein Werk seiner Barmherzigkeit. Thren. 3. aber so fern ich seine Barmherzigkeit inskünftig solte mißbrauchen, würde er nicht von mir

sagen,

sagen, wie von dem unglückseeligen Babylon: wir wollen sie verlassen, weilen sie nicht will von ihren Wunden geheilet werden? Jerem. 51.

Entschluß und Vorsatz.

Verzeyhe mir, o GOtt! alle meine Missethaten, durch deine heilige Gnad verfluche ich dieselbe noch mehr, als ich förchte die Straf, welche sie können über mich bringen. Ja ich hab ein vestes Vertrauen, daß du mir dieselbe wirst nachgelassen haben, bedenke nicht meine begangene Sünden. Psalm. 78. nehme an diese meine eifrige Begierd, die ich hab, dir meine Lieb in allen Sachen zu bezeigen. Ja mein GOtt ich liebe dich von ganzem meinem Herzen, von ganzer meiner Seel, von allen meinen Kräften, ich wolte gern, wann es möglich wäre, dich so viel lieben, als du es verdieneſt, ehender tausendmal sterben, als dich jemalen schwerlich beleidigen. Mache o mein GOtt, daß ich dich benedeye, daß ich dir diene, daß ich dir gefalle in allen Gedanken meines Verstands, in allen Anmuthungen meines

Herzens, in allen Worten, in allen Wer-
ken meines Lebens. Durch deine Barm-
herzigkeit, dunkt mich das Feur der Höl-
len nicht mehr so nöthig, mich in dem Ge-
horsam und Treu, die ich dir schuldig bin,
zu erhalten. Die einzige Forcht dir zu
mißfallen ist mir genug mich aufzumunte-
ren, alle meine Schuldigkeiten zu erfüllen.
Wirst du jemalen o HErr, eine Person
verdammen, welche voll dergleichen Ge-
sinnungen wäre? unbillich wäre es deiner
grossen Güte, wann man dergleichen nur
wolte gedenken. Seye dann immer ge-
benedeyt, dieselbe mir eingegeben zu haben:
fahre nur fort, sie in mir zu erhalten, und
stärke sie bis in das letzte End meines
Lebens.

Erste

Erste Betrachtung für den fünften Tag.

Von der Gerechtigkeit GOttes, betreffend die Peinen des Fegfeurs.

Dieses heißt so viel, als gar nichts glauben von denen Peinen des Fegfeurs, da man dieselbe gemeiniglich gar nichts achtet. Befleissen wir uns derselbe Schärfe allhier wohl zu betrachten, so werden wir uns anderst gefliessen befinden, dieselbe, so viel als in uns ist, mit der Göttlichen Gnad zu fliehen.

Worinnen bestehen die Peinen des Fegfeurs: 1. Punct.

Was soll ich thun, denselben zu entgehen: 2. Punct.

Erster Punct.

Was seynd die Peinen des Fegfeuers? Hauptsächlich zu reden von der Rach des HErrn, sagt der Apostel Paulus, daß es erschröcklich seye in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen. Hebr. 10. und von dem Fegfeuer redend scheuet sich der H. Augustinus nicht zu sagen, daß die Seelen, die in dem Fegfeuer leiden, mehr zu leiden haben, dann alle Menschen zusammen gelitten, mehr, dann alle Menschen inskünftig auf dieser Welt immer werden zu leiden haben, ja mehr, als man sich kan einbilden. Ja glaube nur nicht, sagt dieser heilige Lehrer, daß ich zu viel davon sage, dann alles, was man davon sagen kan, wird immer viel zu wenig seyn, dann das Fegfeuer in sich selbsten. Was seynd diese erschröckliche Peinen? warum leidet man so entsetzliche Peinen, und welche seynd die Seelen, die solche zu leiden? wie lange Zeit müssen sie dieselbe ausstehen? vier taugliche Stuck uns wohl zu lehren, was für eine erschröckliche Sach seye um die Gerechtigkeit GOttes.

Erstlich.

Erstlich. Wann in dem Fegfeuer nichts anders zu leiden wäre, als allein die Beraubung GOttes, wäre dieses schon ein unaussprechlicher Schmerz. Anjetzo ist diese Wahrheit uns nicht so empfindlich, indeme unsere Seel auf dieser Welt in der Tummheit der Sinnen gleichsam vergraben. Aber so bald sie aufgelößt, da sie wegen GOtt erschaffen, richtet sie sich nach ihme, als ihrem letzten Ziel und End, mit so vielem Eifer und Gewalt, daß sie keine Ruhe kan haben, bis sie mit GOtt als ihrem Ziel und Ende vereiniget, jeden Augenblick sucht sie sich zu ihme zu erheben, und sie vernimmt immer über sich eine Hand der Rach, die sie zuruckhalt, zu dem Ziel ihrer Seeligkeit zu gelangen. Die heilige Vätter erkennen und nennen diese Pein, als die größte aller Peinen. Aber diese ist nicht allein, die man in dem Fegfeuer zu leiden hat, und das Feuer, welches die Seelen brennt, ist so heftig, daß nach Meinung des heiligen Thomas kein anderer Unterscheid des Feuers in der Höllen und Fegfeuers seye, dann die Daure. Ach wann nur ein Funken des Feuers uns auf die Händ fallet, siehet man solches

Uebel an als unleidentlich, wann es nur eine viertel Stund solte dauren. Wann die Menschliche Gerechtigkeit ein Uebelthäter zum Feuer verdammt, seufzet man wegen ihme, wann ein Haus im Brand gerathet, lauffen alle zu, dasselbe zu löschen; und wir machen schier nichts aus dem Feuer, das uns selbsten erwartet. Was für eine Blindheit.

Zweytens. Welches seynd die Seelen, die so grausame Peinen in dem Fegfeur leiden? dieses seynd die Freund und Auserwählte GOttes, diese seynd heilige Seelen, sehr heftig verliebt in die Güte, die sie fliehet, Seelen, die heiliglich vereinigt mit dem Richter, der sie straft. Seelen, die ihme nichts anders abstatten, dann Lob für die Uebel, die er sie macht leiden, die ihme nichts anderes opferen, dann eine zarte und inbrünstige Lieb für das Feuer, mit welchem er sie brennet, die ihn anbetten, die ihn benedeyen für die Straffen selbsten, die sie leiden. Aber wann diese so gute Freund GOttes seynd, wie soll dann ein so gütiger GOtt sie so scharf halten? allein die Heiligkeit GOttes ist eine solche

Sach,

Sach, daß keine mit der geringsten Sünd bemackelte Seel sie sehen kan, und ein solcher GOtt, der die Heiligkeit selbsten ist zu besitzen, müssen alle Flecken gereinigt seyn gleichsam durch das Feuer. 1 Cor. 3. Allda handlet GOtt nicht mehr als ein Freund, oder Vatter, sondern als GOtt, allwo seine Barmherzigkeit kein Platz mehr findet, und seine Gerechtigkeit allein handlet, die Schuldige zu straffen. Wie erschröcklich demnach GOtt in der Höll, und wie mehr barmhertzig er auf Erden, um so viel strenger und unbeweglicher ist er in dem Fegfeuer. Es muß ein jeder seine Schulden allda bezahlen bis auf den letzten Heller. Math. 5.

Drittens. Warum so harte Straffen? wegen den läßlichen Sünden, wegen den Unvollkommenheiten, bisweilen wegen dem geringsten Fehler, wegen unnützen Worten, Math. 12. Ein Ordens-Person hat gefehlt genau zu gehorsamen dem Glocken-Zeichen: sie hat wenig ehrenbietsam ihrer Obrigkeit geantwortet: sie hat geredet auſſer der Zeit, die durch ihre Regel vorgeschrieben: sie hat Brief ge-

schrieben, oder etwas geringes ohne gegebene Erlaubnuß empfangen, sie hat ungerechten Argwohn gehabt, falsche Gericht geglaubt, hart und rauh geantwortet, trutzige Art gebraucht, kleine Befreyungen zu erhalten: jene hat ihre Schuldigkeit nicht anderst verricht, dann als sie von anderen gelobt werde. Die eine hat mit zerstreuten Gedanken gebettet, die andere hat ihr Amt mit geringer Sorg versehen. Alles dieses hätte auf der Welt sollen abgebüsset werden, und ist nicht geschehen: dahero auch die eine und die andere anjetzo in den Flammen des Fegfeuers begraben seyn.

Viertens. Für wie lange Zeit seynd sie alle in den zehrenden Flammen? In Wahrheit, es ist nicht für allzeit, dann der Glaub uns lehret, daß deren Peinen werden ein End nehmen. Aber bisweilen ist es auch für eine lange Zeit, daß sie verurtheilt, so harte Straffen zu leiden. GOtt allein weiß das End, so er hat vorgeschrieben. Was gewiß ist, daß die Gebetter der Christglaubigen ihnen zu gut kommen. Sie werden in diesem siedenden Ofen

so lange Zeit seufzen, bis nichts mehr in ihnen abzubüssen. Und wie muthmaßlich, gibt es einige deren Macul, die nicht so bald können abgewaschen werden, wann schon geschicht, daß die Kirch deren Jahrzeit von einigen Jahrhundert her verrichtet, sie deren Peinen dannoch kein Ende gemacht. Ach! wann ich krank bin, und eine einzige Nacht ohne Schlaff zugebracht, dunket mich so lang, daß sie mir ein Jahr zu währen scheinet. Hundertmal zur nemlichen Stund suche ich kühleren Platz, eine mehr erträgliche Lage: und auf welche Seite ich mich wende, finde ich mein Lager immer zu hart. Aber was will eine so kurze Zeit der so geringen Ueblen seyn gegen den Peinen des Fegfeuers?

Anmerkung.

Wann ich jetzt sollte verurtheilet werden, lebendig bey einem kleinen Feuer nur vier und zwanzig Stunden lang gebrennt zu werden, und dieses allein wegen meinem begangenem Fehler wider die Regel, was wurde ich zu einer solchen Buß sagen? wie wird es dann seyn, wann ich

werde

werde leiden wegen denen nemlichen Uebertrettungen viel längere und schärfere Straffen? viel mehr, als ich gedenke. Sollen nicht zu achten seyn alle diese leichte Fehler, die ich so oft ohne Reu begehe, weilen das Closter-Leben, das ich führe nicht immer hinlänglich dieselbe abzubüssen, sonderen darzu noch nöthig das zehrende Feuer, die Seel einstens zu reinigen? was für eine betrübte Erinnerung für mich selbsten? als mir selbsten mit einer Wahrscheinlichkeit zu sagen, von allen Menschen, die ich sehe sterben, dem Schein nach siehe, so bald sie den Geist aufgegeben, ist die Seel in das Feuer gefallen! zur nemlichen Zeit, da der Mensch die Augen geschlossen, eröffnen die Flammen ihren Schlund, ihn zu verschlucken.

Entschluß und Vorsatz.

Ach GOtt! vielleicht hab ich bishero vermeint, daß ich durch einige meinem Stand gebührende kleine Casteyungen deinen züchtigenden Flammen werde entgehen. Aber, leider! wann ich auf solche Art gedacht, wie groß ware mein Fehler?

wird dann die Zeit meines Elends in meinem Tod nicht lang genug gedauret haben, ohne daß ich durch meine Untreu die Zeit verlängere, zu welcher ich hoffe, das Glück zu haben, dich zu sehen, und dich zu besitzen? warum ich jetzt mit so grosser Begierd nach dir verlange, wie hart wird es mir fallen, da du mich wirst zu dir berufen, mich alsdann nicht werde im Stand befinden, ein so grosses Gut in Besitz zu nehmen? sehe nicht an, o mein GOtt, den Wiederstand meiner eigenen Liebe, wasche mich immer mehr von meinem Missethaten, Psalm. 50. Reinige mich auf dieser Welt, allwo deine Barmherzigkeit die Schärfe deiner Gerechtigkeit mäßiget, und warte nicht, mich zu straffen, bis die Zeit deiner Güte verflossen. Meiner Seits will ich dir meine demüthige Danksagung abstatten, so viel ich werde vermögen mit deiner Göttlichen Gnad.

Zwey-

Zweyter Punct.

Was soll ich thun denen Peinen des Fegfeuers zu entgehen?

Das sicherste Mittel dem Fegfeuer zu entgehen, ist ein ganz untadelhaftes Leben zu führen, die grosse Sorg tragen, die Ablåß der Kirchen zu gewinnen, und grossen Fleiß haben; öfters für die Verstorbene zu betten.

Erstlich. Die Heiligkeit des Lebens. Da alle Sünden ohne Ausnahm auf dieser oder auf der anderen Welt unfehlbar und hart sollen gestraft werden, ist das wahre Mittel der Straf zu entgehen, keine Sünden begehen. Derowegen soll man Tag und Nacht leben in beständiger Beobachtung seiner selbsten, unaufhörlich zu wachen, auf alle Gedanken, auf alle Bewegung seines Herzens, auf alle seine Wort, auf alle seine Werk, dessentwegen muß man erfüllen gänzlich alle Gerechtigkeit in Vollbringung seiner Schuldigkeiten, niemalen einige unterlassen, als in wahrhaften Unvermögen dieselbe zu verrichten,

richten, in nichts minderen ohne Nothwendigkeit, sie erfüllen mit aller Bedachtsamkeit, und möglichstem Eifer. Dahero muß man gar nicht mehr anhören die böse Eingebungen der Natur, seye es in der Lauigkeit, zu welcher sie uns anreitzet, seye es in dem innerlichen Murren, zu welchem sie uns bewegt. Man muß, wie Christus JEsus sagt, so vollkommen seyn, als unser himmlischer Vatter vollkommen. Matth. 5. Es ist zwar klar, daß nichts von allem diesem ohne Gnad geschehen kan; aber auch die Gnad wird uns niemalen dazu ermanglen. Unnützlich würde ich mich aufhalten zu sagen, daß solches meine eigene Lieb viel kosten werde, dahin zu gelangen, der einzige Punct, den ich allhier zu untersuchen hab, ist zu sehen, ob ich mich will bemühen für alles dasjenige, was es mich kostet, oder warten bis es mich weit mehr in dem Feuer kosten wird. Ja in widrigen Sachen, die mir begegnen, in denen Krankheiten, die mich überfallen, in denen Versuchungen, denen ich so oft unterworfen, in allen unterschiedlichen Proben, durch welche GOtt mich gehen macht, muß ich mir Glück

wünschen,

wünschen, wie der Apostel Jacobus sagt; in Ueberhäuffung der Ueblen, als so vielen Gnaden, die mir so viele andere scharfe Straffen abwenden.

Zweytens. Die Ablaß der Kirchen. Daß diejenige, die öfters schwerlich sündigen, und welche die läßliche Sünden so wenig achten, daß sie gewöhniglich dieselbe nicht beichten, sich wenig Mühe geben, die gewöhnliche Ablaß der Kirchen zu gewinnen, deren Gleichgültigkeit demnach nicht zu verwunderen. Sie wissen, daß einen vollkommenen Ablaß zu gewinnen, man gar keine Neigung zur läßlichen Sünd haben soll, und da sie sich von dergleichen Zubereitung weit entfernet wissen, ist nicht zu verwunderen, daß sie eine solche Gnad verabsaumen, welche sie sich nicht im Stand erkennen zu erhalten. Aber daß diese Ordens-Geistliche, welche durch die Gnad GOttes meistens von aller Tod-Sünd gänzlich entfernet leben, und die auch meistens sich befleissen, alle läßliche Sünden zu meiden, bisweilen so wenig begierig seyn, die Ablaß der Kirchen zu gewinnen, die Flecken so vieler Sünden der menschlichen

lichen Schwachheit, die wir täglich begehen, auszulöschen, muß ich gestehen, daß ein solches Verhalten nicht zu begreiffen. Obschon in unserem Lebens-Wandel wir uns befleissen, nach der Vollkommenheit zu trachten, so wird doch immer etwas Gebrechliches in uns seyn, welches das Fegfeuer nothwendiger Weis zu reinigen haben wird. Wofern wir nicht Sorg tragen, mit gebührenden Mittlen vorzukommen. Nun aber was gehet ab denen Abläſſen der Kirchen, dann dero öftere Gebrauch von unserer Seite mit erforderlicher Zubereitung? einer Seits eine immerwährende Nothwendigkeit, dieselbe zu gebrauchen, anderer Seits ein Mittel, so fern es wohl gebraucht wird, das allzeit zubereit, immer kräftig, öfters in unserem Gewalt: und dannoch bey allem diesem bisweilen die nemliche Gleichgültigkeit, als wäre keine Nothwendigkeit oder Mittel dabey: dieses ist zu bewunderen.

Drittens. Das Gebett für die Abgestorbene. Ohne Meldung hier zu thun von der grossen That der Liebe, so dergleichen Gebett allzeit in sich hat, noch von

der That der Gerechtigkeit, oder Erkanntlichkeit, die oft darinnen enthalten, und uns können verdienen grosse Verzeihung von GOtt dem HErrn, halte ich mich allein an jenen Lehrsatz des Sohns GOttes: Man wird euch halten, wie ihr andere werdet gehalten haben, und mit der nemlichen Maaß, womit ihr anderen ausmesset, wird euch wieder eingemessen werden Matth. 7. Ich werde auf die nemliche Weise gehalten werden, wie ich andere werde gehalten haben. Und da das Gebett der Christglaubigen mir wird abgehen, werde ich erfahren, wie viel es mich kosten wird, vernachläßiget zu haben die Schuldigkeit der Liebe zu erfüllen, welche GOtt so angenehm ist. Warum soll ich dann unterlassen ein so gutes Werk zu verrichten, welches mir selbsten kan zu Nutzen kommen, ist es vielleicht, daß ich dessen Vortheil nicht wisse? aber Christus JEsus hat er mich nicht im Evangelio gelehrt, daß alles, was ich werde Guts thun denen geringsten seiner Brüder, er dasselbe werde ansehen, als wäre es ihme selbsten geschehen? der Heil. Geist hat er nicht selbsten zu verstehen geben, insonderheitlich

wegen

wegen denen Abgestorbenen, daß er die Gaaben seiner Barmherzigkeit gegen mir wird richten, wie ich gegen denen Verstorbenen werde gethan haben? Ruth. 1. Siehe demnach, daß GOtt eine solche Macht über die Seelen des Fegfeuers dir übergebe, und gleichsam mit dir seinen Gewalt in diesem Stuck will theilen. In der That behalt er vor die Hölle seiner Gerechtigkeit, aber das Fegfeuer überlaßt er der Christlichen Liebe und Mitleiden. Es stehet zu dir dasselbe zu leeren, und die gefangene arme Seelen zu erlösen.

Anmerkung.

Ich begreiffe gar wohl mit was für Begierd eine arme Seel, wofern GOtt ihr würde erlauben, ihren Leib wiederum anzunehmen, und in diese Welt zu kommen, sie sich würde bemühen und befleissen, die Ablaß der Kirchen zu gewinnen. Ja ich begreiffe es wohl mit was für Eifer sie würde trachten, sich aus dem betrübten Ort ihrer Peinen heraus zu schwingen. Aber begreiffe ich wohl, wie wenig Eifer ich anjetzo für mich selbsten habe? will ich dann

warten, bis keine Zeit mehr vorhanden, mir zu helffen, bald aus dergleichen Peinen zu gehen? fehlet es mir an dem Glauben? durch die Gnad glaube ich alle Wahrheiten unseres heiligen Glaubens. Seynd es etwan die Gelegenheiten, die mir abgehen, einstens diesen so grossen Peinen zu entgehen? aber hab ich nicht täglich, und zwar öfters die Zeit? sage ich nur, daß es meine geringste Sorg meines gröβten Nutzens seye, und stehe ich nur auf das bäldeste von dergleichen Verblendung auf.

Entschluß und Vorsatz.

Es ist wahr, o mein GOtt! ich hab durch deine unendliche Barmherzigkeit eine steiffe Hofnung, nicht in die Höll zu gehen. Aber ich hab das nemliche Vertrauen, auch nicht in das Fegfeuer zu gehen, und dahingegen meine tägliche Fehler mir nicht erlauben zu muthmassen, daß ich eine so grosse Gnad soll zu erwarten haben. Durch was für eine Tummheit des Verstands und Vernunft hab ich bishero so tief können einschlaffen über eine Wahrheit, an welcher mir so viel gelegen? Durchstechemein

mein Fleisch, o mein GOtt! mit deiner Forcht; dann ich hab mich vor deinen Rechten und Urtheilen geförchtet. Psalm. 118. Deine heilige Forcht seye immer in mir ein Anfang der Weisheit. Psalm. 110. Dir zu Lieb o mein GOtt, will ich alles für dich thuen. Durch deine Güte erhebe mich auf die Weege deiner Gerechtigkeit.

Durch sein Decret den 20. Aprilis 1742. hat Pabst BENEDICTUS XIV. bekräftiget die verliehene Ablaß durch BENEDICTUM XIII. seinen Vorfahrer, allen denenjenigen, die das *Angelus*, oder **der Engel des HErrn** ꝛc. bey Läuten der Glocken betten werden; nemlichen 100. Tag Ablaß jedesmal, so oft sie es werden betten. Und beynebens einen vollkommenen Ablaß für jenen Tag eines jeden Monats, den sie erwählen werden, denselben alle Monat zu gewinnen, nachdem sie am nemlichen Tag reumüthig werden gebeicht, und communiciret haben. BENEDICTUS XIV. hat beynebens verordnet, daß man zur österlichen Zeit betten solle, das *Regina Cœli* anstatt des *Angelus*: er hat aber erlaubt denenjenigen, die das *Regina Cœli* nicht auswendig wissen, zu betten das *Angelus* an dessen Platz. Zur österlichen Zeit soll das *Regina Cœli* aufrecht gebetten werden, so fern man es nicht stehend verrichten kan.

Zweyte Betrachtung des fünften Tags.

Von der Gerechtigkeit GOttes betreffend die Straffen dieser Welt.

Wahr ist, wie stark und immer groß bisweilen die Straffen dieser Welt seyn können, daß sie dannoch gering in Vergleichung der Straffen des anderen Lebens. Es ist auch wahr, daß man allzeit ein grossen Verdienst bey GOtt sich machen kan, ja öfters mit Beyhülf der Gnad einen wahren Trost empfindet, dieselbe zu leiden. Aber, wiewohlen auf dieser Welt von Seiten GOttes ein Vatter ist, der züchtiget, ist er auch sehr oft ein Richter, der straffet, und auf die Weis, wie er es machet, ist leicht zu begreiffen, daß die Gerechtigkeit GOttes in sich selbsten eine sehr erschröckliche Sach seye.

Ich sage: erschröcklich in seinen offentlichen Züchtigungen: 1. Punct.

Ich

Ich sage: erschröcklich in seinen geheimen Züchtigungen: 2. Punct.

Erster Punct.

Die offentliche Rach GOttes auf dieser Welt unter den offenbaren und unterschiedlichen Züchtigungen, mit welchen GOtt öfters die Menschen auf dieser Welt gestraft, seynd deren, welche allgemein gewesen, und andere, welche allein einigen insonderheit waren. In allen aber, ware es allzeit die Sünd, die er gestraft, wie auch in allem ware es eine erschröckliche Weise, mit welcher er seine Rach geübet.

Erstlich. Allgemeine Straffen für alle Menschen. Was lehret uns die Menge der Exempel, die wir haben? sie lehren uns, daß die Gerechtigkeit GOttes bisweilen so behend ist zu straffen, daß sie kein Zwischenraum unter der Sünd und Straff setzet; daß sie so unerbittlich, daß sie kein Einsehen, noch auf den Stand, weder auf die grosse Zahl machet; daß sie so streng, daß sie ohn Unterlaß die vielerley Straffen vermehret; daß sie so un-

versöhnlich, daß alle Uebel, die man leidet, nicht tauglich seynd sie zu besänftigen, dessen eine Prob zu finden, ersehen wir es nur aus einem einzigen Exempel: dieses ist die Straff der Sünd des ersten Menschens, dessen wir alle seynd theilhaftig worden. Adam sündiget, und zur nemlichen Zeit ist das Urtheil aller seiner auszustehenden Ueblen gefällt worden, ja wohl mehr in nemlichen Augenblick hat sein Urtheil angefangen vollbracht zu werden. Gleich dazumal befande er sich unterworfen zu leiden alle Ungelegenheiten, die uns können zufallen von Witterung der Zeit, von Veränderung der Elementen, von Kälte und Wärme, durch Hunger und Durst, durch Aufstand der Gemüths-Bewegungen, durch Krankheit und Tod. Durch das nemliche Urtheil waren alle seine Nachkömmling gelanget zu allen denen nemlichen Straffen. Der Mann zu schaffen auf der Erden im Schweiß seines Angesichts; das Weib in Schmerzen zu gebähren, alle ohne Unterscheid des Stands, alle Gattungen der Ueblen in diesem Leben auszustehen, ja wie vielerley Trübsaal und Elend seynd wir nicht unterworfen?

und dessenthalben weder Alter noch Geschlecht, weder Erhebung des Stands, noch Ueberfluß der Reichthum, weder Groß noch Klein, weder Jung noch Alt, davon befreyt seyn. Von ungefähr sechs tausend Jahr her wird dieses elende Thal des Jammers mit Heulen angefüllt, an allen Orten, wie auch zu allen Zeiten, erndet der Tod die Menschen ein, die Gerechtigkeit GOttes thut sie annoch verfolgen bis zum Ende aller Zeiten.

Warum alles dieses? wegen der Sünd eines einzigen Menschen. Ja sagte die Judith, bevor du dich beklagest wegen deinen Ueblen, die du zu leiden hast, fange an, dich wohl zu erforschen, ob es nicht etwan durch eine Sünd möchte geschehen seyn, daß du dieselbe dir auf den Hals geladen. Judith. 5. und hernach kanst du mit denen Brüdern des Josephs sagen, wann wir etwas zu leiden, geschicht es, weilen wir es also verdient haben. Gen. 42. Ja man ware in dem alten Gesatz der Meinung, daß alles Leiden hauptsächlich von der Sünd herrühre, man vermeinte fäschlich, daß man auf dieser Welt keine

Trübsaal konnte ausstehen, welches nicht eine Straffe GOttes wäre. Dahero der Job von einem seiner Freunden gehalten wurde, als wäre er grosse Sünden schuldig in Ansehung der grossen Uebleu, die er auf seinem Misthauffen zu leiden hatte. Dahero der königliche Prophet in Forcht ware, da er die Sünder im Glück und Wohlergehen ersahe, und die Gerechte in Wiederwärtigkeit. Ja die Apostlen selbsten waren lange Zeit in nemlichen Irrthum, daß sie nicht kunten begreiffen, daß ein gebohrner Blinder seines Gesichts beraubt wäre, wann nicht er oder seine Eltern durch eine grosse Sünd dergleichen betrübte Straff verdienet hätten. Joan. 9.

Zweytens. Besondere Straffen, mit welchen einige Menschen besonders gestrafft worden. Hier ist keine Frag mehr von jener ersteren Sünde, welche den Tod in die Welt eingeführt, noch weder von jener Menge der unzahlbaren Lastern, welche die ganze Erden in den Wasseren des Sündfluß vertränkte; alleinig wird gehandlet von einigen bekannten Uebelthäter, welche GOtt auf dieser Welt selbsten mit äusserster Schärfe

se gestrafft hat. Dergleichen waren die abscheuliche Innwohner von Sodoma und Gomorha, die er in denen zehrenden Flammen begraben. Dergleichen waren die Israeliter, welche er zu Grund gehen machte, Num. 25. durch das Schwerd vier und zwanzig tausend an der Zahl, weilen sie das Gesatz übertretten. Zu jener Zeit hatte GOTT im Gebrauch zu erschlagen diejenige mit dem Schuldigen, dessen Straff zur grösserer Schand könnte gereichen, oder helffen zu seiner grösseren Pein, daß es für ein grosses Wunder gehalten, sagt der heilige Geist Num. 26. da in der Ausfuhr Coré wider den Moyses, GOtt nicht hat zu Grund gericht den Aufrührer mit allen seinen Kindern, die dessen Geschlecht ausmachten. Ja nichts ist gemeiners in der Heil. Schrifft, dann ganze Geschlechter sehen, die wegen der Sünd eines einigen seynd vertilget worden. Was für grössere Straff seines Zorns, dann die drey Stuck seiner Rach, deren er dem David die Wahl gelassen, da er ihme freystellte zu erwöhlen, den Krieg, den Hunger, oder die Pest? sollen wir dann bey unseren Zeiten dergleichen Anstöß und Streich nicht mehr zu förch-

ten

ten haben? oder sollen wir bey denen allgemeinen Straffen nicht mehr erkennen die Gefäß seines Zorns? Isaiä 13. Ach! wie viele siehet man täglich, die dem ungefähreren Zufall, oder Seltsamkeit des Glücks der Ungerechtigkeit, oder Feindschaft der Menschen, die Unglücks-Fäll, die ihnen so viele Straffen GOttes seynd, zueignen? ja sagt uns der HErr durch den Mund des Apostels, alles, was euch von anderen wiederfahret, solt ihr ihnen nicht vergelten; sondern schreibt mir alles Uebel zu, was sie euch anthun. Philem. 18. GOtt in der That lasset es also zu, uns durch sie zu straffen. Wann schon sagt der Apostel, die Obrigkeiten, welche euch vorgesetzt seynd, wegen euren Fehlern euch straffen, so ist es die Gerechtigkeit GOttes, die sie üben, und eben in diesem seynd sie die Diener GOttes. Rom. 13.

Anmerkung.

Die Gerechtigkeit GOttes muß in der That wohl etwas erschröckliches seyn. Sehen wir dann was anders, dann Trübsaal und Elend auf dieser Welt? was hören wir

meh-

mehreres, dann seufzen und klagen? indessen, wann die Gerechtigkeit GOttes in diesem Leben durch seine Barmherzigkeit gemäßiget ist, wie soll dann seyn dessen Schärfe auf der anderen Welt? allwo das Mitleiden keinen Platz mehr hat? was für Abscheuen und Grausen soll GOtt der HErr nicht haben vor der Sünd, da er auf so vielerley Art und Weis straffet? und in was für Gefahr begebe ich mich, wann ich ihn beleidige.

Entschluß und Vorsatz.

HERR siehe nicht an meine Sünden. Job. 3. Lösche sie aus dem Buch des Tods, und vergesse sie. Ehender will ich tausendmal sterben, als dich inskünftig schwerlich beleidigen. Durch deine heilige Gnad, o mein GOtt, bin ich entschlossen, dir nicht mehr auch in geringsten Dingen zu mißfallen. Ich begreiffe es durch die viele Streich deiner Gerechtigkeit, wie gefährlich es seye, dich zu beleidigen. Helfe mir künftighin, dir mehr getreu zu seyn. Aber in meinen Sünden der lauteren Schwachheit erinnere dich, o mein GOtt,

daß

daß du mich aus Erden gemacht, und ich selbsten nichts als Schwachheit seye.

Zweyter Punct.

Heimliche Straffen GOttes auf dieser Welt.

Gerechte, oder Sünder, werden wir alle auf dieser Welt von GOtt gestrafft, weilen er in uns allen Sünden findet, die gestrafft seyn müssen: und wann er in seinen Englen selbsten Fehler gefunden, wie soll dann einer von uns vor seinen Augen ohne Fehler seyn? aber nicht allzeit durch offentliche Straffen züchtiget er uns; sondern er hat heimliche, welche, obschon nicht offenbar, dannoch nicht weniger bitter seynd. Dann seye es, daß er den Sünder züchtiget, seye es, daß er den Gerechten reiniget durch die Straffen, die oft nicht mehreren als ihnen allein bekannt, seynd diese dannoch immer Straffen oder Proben, wodurch man wohl vernimmt, wie erschröcklich seine Gerechtigkeit seye.

Erstlich. Die Sünder betreffend. Seye es, daß er ihnen zu Herzen redet,

seye

seye es, daß er wegen ihren Unordnungen schweiget, finden sie dannoch ihre Straf in seiner Stimm, und seinem Stillschweigen selbsten. Denenselben eine Forcht wegen ihren Sünden einzujagen, hat GOtt nicht nöthig noch des Geschreys seines Donners, noch des Eifers seiner Diener. Er braucht nichts, als allein die Stimm ihres Gewissens, ihr Herz zu zerreissen durch die heftige Gewissens-Aengsten. Mit diesem allein wird man sehen in den verwegensten Sünderen das verfinsterte Gemüth, in welches sie oft gestürzt werden, das tiefsinnige und melancolische Angesicht, welches sie zerstreuet auch in den fröhlichsten Gesellschaften, jene heimliche Traurigkeit, die alle ihre Freuden vergiftet. Mit diesem allein wird man sie bisweilen sehen entblassen beym geringsten Zufall, erzitteren bey Anhörung eines gähen Tods, erschröcken bey allgemeiner Krankheit, vor Forcht schauderen beym Schein des Blitz, beym Knall des Donners, bey Ersehung eines Todtencörpers. Sie seynd, sagt der Heil. Mann Job, wie alle jene Uebelthäter, die dem Gewalt des Richters schon überlieferet,

alle

alle Augenblick förchten, daß man kommt ihnen zu lesen das Urtheil des Tods. Beym geringsten Geschrey, daß sie vernehmen, vermeinen sie schon zu sehen, entweders den Scharfrichter, oder die Werkzeug ihrer Straf, Job. 15. Das nagende Gewissen ist für die verstockte Sünder wie die Feuerfunken der Höll, welche über dem Verdammten herum fliegen; und diese Pein ist für sie so erschröcklich, daß sie, derselben zu entgehen suchen, so viel sie können, niemalen allein zu seyn. Diese müssen entweders nothwendige Geschäften haben, oder andere Zeitvertreibung, die betrübte und traurige Gedanken zu vertreiben. Wann aber die Stimm GOttes also heilsam den gelehrsamen Sünderen, den verstockten Sünderen hingegen so bitter, wird sein Stillschweigen wohl viel härter seyn, indeme unter allen Straffen auf dieser Welt sie die erbärmlichste. Ja unter allen Straffen, welche GOtt vor Zeiten das lasterhafte Babylon gestrafft, ware unter allen die gröste Pein, da er gesagt: verlassen wir sie, weil sie nicht verlangt gesund zu werden. Jerem. 51. Kan in der That eine grössere Straf für

einen

einen Sünder seyn, dann von GOtt seinem Schicksaal überlassen zu seyn? in solchem Stand lauft er seinem Untergang zu, ohne zu denken, demselben zu entgehen, ohne zu verlangen, denselben zu empfinden. Nun aber, wie viel gibt es dergleichen? Grosser GOtt! du solst immer gelobt und gebenedeyt seyn, wegen denen nemlichen Streichen, die du mir so oft hast zugeschickt, und durch deine heilige Gnad mich haben zu meiner Schuldigkeit gebracht? Wo wäre ich mein GOtt! wann du mir nicht mehr zu Herzen redetest. Rede, o HErr! indeme dein Diener dich anhöret. 1. Reg. 3. Weise mir den Weeg, den ich wandern soll. Psal. 24.

Zweytens. Wegen den Gerechten. Wie mehr einige dieser mit besonderer Liebe begabet, die GOtt für sie hat, desto mehr haben sie auf dieser Welt zu leiden. Da GOtt seine sonderbare Güte gegen diesen liebsten Seelen traget, daß er sie auch verlangt zu befreyen in dem anderen Leben von den Peinen des Fegfeuers, (welches indessen ohne Vortheil seine Gerechtigkeit) daß er ihnen so grosser

Gnaden mittheilet, müssen sie nothwendig auf dieser Welt ihr Fegfeuer zu leiden haben. Ja in der Zahl ihrer Schulden muß einigermassen eine Gleichheit seyn, zwischen demjenigen, was sie auf dieser Welt zu leiden, mit jenem, was sie auf der anderen Welt solten zu leiden haben: und weilen die Peinen des anderen Lebens erschröcklich, kan man sagen, daß die Proben, durch welche man in dieser Welt gehen muß, bisweilen unbegreiflich. Dieses seynd gewöhniglich Peinen des Geists, und so lebhafte Schrecken, daß allein die Macht GOttes selbe so lange Zeit in solchem Stand erhalten kan, ja man kan sagen, daß diese letztere Weis der Proben gemeiniglich sehr lang dauret. Man hat gesehen, daß sie mehrere Jahr dieselbe gelitten: aber diesen gibt GOtt bisweilen Ruhe, die obschon sehr kurz, vieles hilft dieselbe auszustehen, dann ohne solches könnte ihre Gesundheit nicht wiederstehen. Hauptsächlich, alles jenes, so man nennet, Reinigung der Seel, ist wahrhaftig erschröcklich der Natur: und dahero ist auch leichtlich zu schliessen, daß alles dasjenige, was nur immer Gerechtig-

keit

keit in GOtt ist, etwas erschröckliches seye.

Anmerkung.

Ich kan es mir wohl einbilden, was für Fehler ich immer begehe, dieselbe früe oder spat zu bezahlen habe; und auch die Straff einigermassen mit der Beleidigung muß gleich seyn. Sofern aber die Straffen auf dieser Welt den Gerechten selbsten so erschröcklich, wie scharf sollen dann seyn die Urtheil GOttes in Ausübung seiner Gerechtigkeit gegen den Sünder? o mein Seel, jetzt denkest du nicht an deine tägliche Fehler, die du begehest: aber an was wirst du dann gedenken, wann du nicht bedacht bist, so grossen Straffen zu entgehen?

Entschluß und Vorsatz.

Ach GOtt! das geringste Uebel, so über mich kommt, vermeine ich bisweilen zu viel zu leiden. Wie oft hast mich nicht hören klagen? ein Kopfwehe, eine Schwachheit des Magens, eine Nacht ohne Schlaf zugebracht, dunkte mich etwas zu hart und unerträglich, aber wie ich wohl merke, wie weit fehle ich! schlage dann, o mein

GOtt! führe deine Streich, die du mir wilst versetzen; aber vollbringe sie mit deiner Barmherzigkeit. Ich hab in der That verdient die größte Straffen deiner Gerechtigkeit; und mit deiner heiligen Gnad, bin ich entschlossen, zu übertragen den Last deines Zorns. Mich. 7. Unterstütze nur meine Schwachheit, zernichte meine Lauigkeit. Vor allem, o mein GOtt, verbesere meine Fehler, und Lebenswandel, verhindere, daß ich dich nicht mehr beleidige. Ich verlange dir zu dienen auf Erden, wie die Engel im Himmel dienen.

Dritte Betrachtung
des fünften Tags.

Von denen zwey Fahnen, oder Wichtigkeit sich aufrichtig und ernsthaft zu entschliessen zu allem, was die Tugend am meisten vollkommen in sich hat.

Der grosse heilige Ignatius, welchem wir verbunden, wegen der schönen Weis,

die

man heut in den geistlichen Exercitien haltet, hat weislich ersonnen, nachdem man in den vorhergehenden Betrachtungen zu Gemüth geführet, zu welchem Ziel und End GOtt uns erschaffen, und in was für einen Abgrund der Ueblen der Sathan stürzet diejenige, die er von solchem Ziel verführet und abwendet, nicht mehr übrig wäre, dann würklich zu betrachten, welchem von beyden wir sollen anhangen, entweders GOtt, der uns will an sich ziehen, oder dem Feind unseres Heils, der uns in seine Strick will bringen. Dieses ist, was er nennet in seinem Buch der geistlichen Exercitien, die Betrachtung der zweyen Fähnen. Diesem nach der Art der Kriegs-Leuten, die in der Kriegs-Kunst erfahren, folgend stellet er anheut uns vor GOtt und den Sathan unter der Gleichnuß zweyer Generalen der Kriegs-Heer, die Völker anzuwerben suchen, der eine wider den anderen, und einen jeden aus uns in die Roll ihrer Fahnen einzuschreiben. Einer Seits macht er uns ansehen Christum JEsum, der uns suchet anzuwerben un-

ter den Fahnen seines Creutzes. Anderer Seits laßt er uns sehen den Fürsten der Finsternussen, welcher auffsteckt den Fahnen der Aufruhr, und der uns ihme anzuhangen suchet.

Zu welchem dieser zwey Obersten soll ich mich wenden? 1. Punct.

Mit was für Beständigkeit soll ich mich halten an die Parthey, welche ich genommen? 2. Punct.

Erster Punct.

Welchem der zwey Obristen soll ich mich verbinden?

Erstlich. Was schreibt uns Christus JEsus vor? er lehret uns, daß man nicht zwey HErrn dienen kan. Matth. 6. und ladet uns ein ihme zu folgen: aber er lehret uns zugleich, daß, so fern wir ihme wollen nachfolgen, wir sein Creutz müssen tragen. Matth. 16. Freylich wird es uns viel kosten. Das ewige Leben, so er uns verspricht, ist das Reich der Himmlen,

len, welches man muß erwerben. Matth. 16. und welches man nicht kan erhalten, dann mit Gewalt. Matth. 11. Es ist jener kostbarer Stein, den man soll erkauffen, und für welchen man soll alles verkauffen; Es ist jener verborgene Schatz, den man soll suchen, und jener Weingarten des HErrn, den wir sollen bauen. Die Frag ist dann, ob wegen den ewigen Güteren einige vorbeygehende kleine Uebel auf dieser Welt wir verlangen zu leiden? Ach mein Seel, ist dieses Bedenkens werth? was seynd dann die zergängliche Uebel, die uns könnten verhinderen nach den ewigen Gütern des andern Lebens zu trachten? Ach! gewöhnlich seynd es an sich selbsten so geringe Uebel, daß nichts als unsere äusserste Zärtigkeit sich deren beklagen kan. Es seynd Uebel, die nicht lang währen, dann wie lang immer unser Leben dauret, finden wir dasselbe allzeit zu kurz. Es seynd Uebel, die mit jenen der anderen Welt verglichen, deren Schatten nicht ausmachen, und die nichts seynd in Vergleichnuß der unendlichen Glory, die einstens derer Belohnung seyn soll; Uebel, die unvergleichlich weniger groß, dann jene,

die in dem Dienst der Welt zu leiden; also versüßte Uebel durch die Salbung der Gnad, daß sie ihren Trost mit sich führen. Ja meistens seynd es so unvermeidentliche Uebel, daß, wohin man sich immer wendet, man allenthalben zu leiden findet. Diese Betrachtungen allein solten sie nicht genugsam seyn, mich zu bewegen, die Parthey des Creutzes anzunehmen.

Zweytens. Was schreibt uns der Sathan vor, er sucht uns zu überreden, ihme zu folgen bis in die Höll; und uns darzu anzuwerben, verspricht er uns falsche Güter, die so gar nicht in seinem Gewalt stehen. Wo seynd dann jene Sünder, denen er alles gibt, was er sie macht hoffen an Ehren und Gütern dieser Welt? wo seynd jene Welt-Kinder, welche die viele Wollüsten dieser Welt jemalen ersättiget? ja wann auch dergleichen verblende und irrdische Seelen wären, die sich ein Glück daraus wolten machen, wie lange Zeit wurde solches dauren? ach! wie wird es ihnen ergehen, da sie zu dem End ihres Lebens gelangen? Die Sach aber wird noch mehr deutlich, insonderheit wes-

gen

gen den Ordens-Geistlichen. In der That, was kan dann der Versucher mir anerbieten? dieses kan nichts seyn von allem demjenigen, was zu der Welt gehöret. Nichts von allem diesem kan mir jemal etwas zu Theil werden: ich hab allem gänzlich abgesagt, und meine Verbindnuß ist unwiederruflich. Es ist wahr, so fern er keine grosse Güter mehr hat, zu welchen er mir könnte Hofnung machen, daß er mir wenigstens kan vortragen, ein weniger armes, ein weniger mäßiges, ein minder abgestorbenes Leben zu führen. Es ist auch wahr, wann er nicht mehr hat, mir zu versprechen grosses Vergnügen von Seiten der Welt, kan er añoch mir vorstellen, ein minder abgetödes Leben zu führen, weniger Gewalt mir anzuthun, und mehrere Freyheit meinen Sinnen zu geben. Ja es ist wahr, wann er nicht mehr grosse Ehren hat, vor meinen Augen zu erscheinen zu machen, kan er mir dañoch eingeben, wenigstens zu verlangen nach einem hohen Ansehen in meiner Gemeinde, zu lieben, anderen vorgezogen zu werden, nach Aemteren zu trachten in dem Closter. Dann was ist dem Feind meines Heils daran gelegen, mich

auf eine oder die andere Weise hinzurichten, wann er nur obsieget, und mich zu Grund richtet? Aber wer siehet nicht die Nichtigkeit aller dieser Anträgen, und die grosse Gefahr eines solchen Fallstricks? So schicken sich dann würklich auf mich wohl jene Wort des Propheten Eliä: wie lang wirst du noch schweben zwischen zweyen Partheyen? wann Baal dein Gott ist, kanst du demselben folgen; aber wann der HErr dein GOtt ist, folge demselben ohne zu wanken. Reg. 18. Alles, was hier annoch kan beygefügt werden, ist jenes, was Moyses zu dem Volk GOttes, deren er der Führer ware, gesprochen: ich rufe diesen Tag Himmel und Erden an, und nehme auch GOtt selbsten zum Zeugen, daß ich euch Tod und Leben, Seegen und Fluch habe vorgelegt. Darum so erwähle das Leben, damit du dem Tod kanst entgehen. Deut. 30.

Anmerkung.

Warum verweile ich so lang, mich aufrichtig und ernsthaft zu entschliessen zur gröβten Frommkeit, zur höchsten Tugend, zur vollkommenen Heiligkeit? geschicht es vielleicht,

leicht, weil es meine eigene Lieb wird kosten? aber kostet es mich nicht noch mehr, darzu stark beruffen zu seyn, ohne mich dem Antrieb der Gnaden zu ergeben? soll es nichts seyn, solcher Gestalten immer bestritten werden, und allzeit wiederstehen? kan ich jemalen ruhig seyn, bis ich völlig GOtt zufrieden gestellt? was hab ich bishero gewonnen, mich gegen ihme zu weigeren, dann zu meinem Unheil an Tag zu geben, daß er sich gegen mir auch weigeret? was bleibt mir dann übrig ihme zu erweisen, was mich so viel und hart soll ankommen? ist das Hauptweesen nicht geschehen in dem Opfer, welches ich hochfeyerlich demselben gethan von den Gütern und aller Hofnung, die ich in der Welt kunte haben? ein wenig mehrere Bedachtsamkeit und Gewalt in allen Sachen wird mit der Gnad GOttes das gröste Werk meiner Heiligmachung ausmachen. Wegen so geringer Sach soll ich dann fehlen, gegen GOtt zu seyn, wie ich soll seyn.

Entschluß und Vorsatz.

Ach GOtt, ich erkenne alle meine Thorheit. Es ist mahr, es wird vieles kosten, mich

mich heilig zu machen: aber wie viel hat es dich nicht gekostet, mir ein Exempel zu geben? wie viel hat es dich nicht gekostet, die gröſßte Heilige zu gelangen zur höchsten Staffel deiner Glory? will ich die einzige seyn, die es nichts soll kosten? ja dein heiliges Paradeiß soll es dann eine so geringe Sach seyn? daß es zum wenigsten nicht eine geringe Beschwernuß und kleinen Gewalt verdienet? Es ist wahr, daß es mich vieles kosten wird, mich heilig zu machen. Aber, o mein GOtt! soll ich dann für die Heiligmachung meiner Seel nichts thuen, was ich selbsten so oft für die Gesundheit meines Leibs gethan? haben dann jemalen die bittere Tränk, das schmerzhafte Schneiden und Brennen, die harte und rauheste Lebens-Art einen Menschen aufgehalten, oder ihme Anstand gemacht, wann es um die verderbte Gesundheit zu verbesseren zu thuen? dazumalen, wie viel es immer hart meine äusserste Zärtlichkeit angekommen, hab ich jemalen meinen Wiederstand angehört? hab ich nicht allzeit denselben überwunden? warum soll ich dann nicht wegen dem ewigen Leben thuen, jenes, was ich so oft für das zergängliche Leben dieser

Welt

Welt gethan? Nein, mein GOtt! ich bin entschlossen, ich will inskünftighin nichts mehr anhören, dann deine heilige Eingebungen. Mit deiner heiligen Gnad will ich nach dem vollkommnesten trachten, dir allein, und in allem dein für eine Ewigkeit zu seyn.

Zweyter Punct.

Mit was für Standhaftigkeit soll ich mich halten an die Parthey, zu welcher mich entschlossen?

Ich sage, es muß seyn mit einer solchen Standhaftigkeit, welche keine Zertheilung leidet in unserem Entschluß, noch weder Versaumnuß in seiner Vollziehung.

Erstlich. Keine Zertheilung in unserem Entschluß. GOtt will alles, oder nichts? und sich etwas mit ihme vorbehalten, heißt so viel, als mit ihme nur zum halben seyn. In dem Weeg der Tugend, was ware bishero mein gröstes Uebel? solches ist, das ich niemalen recht verlangt hab, dann nur zum Theil GOTT dem HErrn zu seyn. Ich wolte wohl ein Theil

thuen,

thuen, was er von mir verlangte ; aber ich hab nicht alles thun wollen, so er von mir begehrte. Ich hab mit ihm getheilet: oder wann ich ihme bisweilen zugesagt, hab ich es nicht allzeit gethan. Dieses ist, was mich so viel gehindert, ja wohl auf dem Weeg der Vollkommenheit zuruckgehalten. Dann auf solche Art heißt es nicht für sich, sondern hinter sich gehen.

Was soll ich dann anjetzo thuen, einem so grossen Uebel abzuhelffen? ich muß eine solche unbewegliche Standhaftigkeit wider mich selbsten gebrauchen, daß ich nichts mindere, und unterlasse von allen meinen Schuldigkeiten der Heiligkeit. Wann die Glocke wird läuten zum Aufstehen, ohne die Zärtlichkeit der Natur, die länger zu schlaffen verlangen wolte, anzuhören, will alsobald aufstehen; ja soferne ich eine Mühe solte empfinden von meiner Ruhe aufzustehen, will ich es GOtt aufopfferen; ja ich will mich erfreuen, den Tag anfangen zu können durch ein Werk der Abtödung und des Gehorsams, welches meinen Verdienst wird vermehren. Wann mir etwas an der Nahrung oder an der Kleidung

dung wird abgehen, werde ich mich erfreuen, eine Gelegenheit zu haben, die Armuth, die ich verlobt, in der That zu leiden. Solte mir wiederfahren, daß ich einige harte und rauhe Wort muß anhören, oder einige Verweiß leiden, oder gar eine Buß ausstehen, werde ich GOtt loben in der Stille, dadurch ein Anlaß zu haben, ihme etwas aufzuopfferen. Wann meine Gesundheit solte abnehmen, werde ich wahrhaftig diejenige Mittel gebrauchen, die mir der Gehorsam wird vorschreiben: Fern aber soll von mir seyn, mich zu beklagen, noch weder die geringste Unruhe dessenthalben zu haben; ich werde GOtt dem HErrn die Sorg meiner Genesung überlassen, und werde mit ihm nicht minder in der Krankheit, als in der Gesundheit zufrieden seyn. In allem, was mir wird wiederfahren, werde ich nichts mehr, dann GOtt vor Augen haben. Zu jeder Zeit des Tags werde ich trachten, ihme zu gefallen; und wann ich zu Nachts das Glück werde haben, zu erwachen, oder gar ohne Schlaff die Nacht zu zubringen, werde ich mir solches zu Nutzen machen, mich mit GOtt zu unterhalten, um besser zu versuchen in

der

der Einsamkeit und Stille der Nacht, die Freud mit ihme allein zu seyn, einige Gebetter zu verrichten; und wann es mich solte hart ankommen, werde ich mir vorstellen, wie viele Kranke zur nemlichen Zeit auf der Welt seynd, deren geringstes Uebel, daß sie von langer Zeit her keine Ruhe kunten haben, und zugleich wie viele heilige Seelen seynd unter den Ordens-Geistlichen und Closter-Frauen, die ungeachtet der Beschwerlichkeit der Witterung, würklich beschäfftiget seynd, bey den Füssen des Altars das Lob des HErrn zu singen. Mit einem Wort: ich will ein wahrer Heiliger werden; und wie mehr es mich wird kosten, desto mehr verlange ich mit dem Apostel sagen zu können: ich sterbe täglich. 1. Cor. 15. Ja mein GOtt, um deinetwillen will ich die ganze Zeit getödet werden. Rom. 8. Und will bey Tag und Nacht nicht unterlassen, deinen heiligen Nahmen anzuruffen. Ephes. 1. Eben diese Standhaftigkeit ist mir bis dato abgangen. Anjetzo aber bin ich gänzlich und unwiederruflich entschlossen, wegen diesen allen eine unbewegliche Strenge zu gebrauchen? demnach in aller Demuth dem HErrn kan dan-

ken, daß wenigstens niemal in meinem Leben gute Exercitia und wahrhafte geistliche Einsamkeit verrichtet habe.

Zweytens. Kein Aufschub in der Vollziehung; Dasjenige, daß du wilst thuen, sagt der Sohn GOttes, mache es bey Zeiten. Joan. 13. Die Gnad, sagt der heilige Ambrosius, liebet und kennet nicht eine lange Verweilung. Die Zeit eilet, die Gnaden verstreichen, und die nemlichen kommen nicht allzeit zuruck. Wann du dann wahrhaftig bey dir entschlossen, in allem nach dem, was am meisten vollkommen ist, zu trachten; schiebe nicht weiter auf die Vollziehung. Bedenke, daß die Zeit nicht in unserem Gewalt stehet, und wir nicht wissen, ob wir nur den morgigen Tag erleben. Der Königliche Prophet sagt auch: HErr! es ist wahr: daß ich stark entschlossen, alle deine Gebott zu halten. Psalm 118. Ja ich hab geschworen, dieselbe zu halten, aber mich eines glücklichen Fortgangs zu versicheren, zur nemlichen Zeit, da ich den Schluß gemacht, hab ich angefangen, dieselbe in Vollziehung zu bringen. Psalm 76. Was ist

mir für das vergangene meistens schädlich gewesen? ist es vielleicht, weil ich niemalen für meine Vollkommenheit entschlossen ware? ach! im Gegentheil, vielleicht hab ich niemalen die geistliche Exercitien gemacht, ohne daß ich nicht eine gute Meinung und Willen darzu gehabt hab. So hat es dann nicht an dem Entschluß mir ermanglet; sondern da ich die Hand an das Werke solte legen, bald unter diesem, bald unter einem anderen Vorwand, hab ich es immer aufgeschoben. Jetzt aber, da ich die Stimm des HErrn höre, und durch seine Barmherzigkeit mich gänzlich entschlossen, was bleibt mir übrig, dann endlich mein Versprechen zu erfüllen? was soll ich dann länger verweilen, ein so löbliches Vorhaben zu vollbringen? vielleicht, weilen GOtt so gütig, daß er mich einstens wird machen, solches zu erfüllen? wahr ist es, daß GOtt gut, und unendlich gut seye. Ist er aber auch nicht unendlich gerecht? und wann ich annoch will aufschieben, zu weichen denen Gnaden seiner Barmherzigkeit, wegen derer Mißbrauch, werde ich nicht zu förchten haben die Streich oder Straff seiner Gerechtigkeit?

Es ist zwar wahr, daß GOtt zu allen Zeiten von mir könnte erhalten dasjenige, was ich ihme anjetzo versage. Aber thut GOtt alles, was er kan? es ist klar, daß er wegen meinen vergangenen Lebens-Wandel mich hätte können zu Grund richten: aber sehen wir, daß er es gethan? kan er mich nicht jeden Augenblick aus dieser Welt hinwegnehmen? aber sehen wir, daß er es thuet? warum soll ich es dann länger auffschieben? ist es, weilen vielleicht mein Herz besser wird bereitet seyn? so fern es aber in diesen Exercitien nicht geschehen solte, zu welcher Zeit meines Lebens kan ich hoffen, daß es geschehen werde? theilet er da nicht mit seine gröste Gnaden? Nein, ich werde nicht besser bereit, wann ich länger wolte warten, zu vollbringen inskünftig das grosse Vorhaben, daß ich anheut mache. Urtheilen wir von dem zukünftigen durch das vergangene. Was hab ich bißhero von GOtt begehrt? ich hab an ihn begehret, daß er mich erhöre. GOtt hat es gethan: er erwartet mich schon von vielen Jahren her. Was hat er erhalten? bin ich derohalben mehr vollkommen worden? da inskünftig das nem-

liche vielleicht mit mir wird geschehen, er wird mich annoch erwarten, und ich werde nicht besser werden.

Anmerkung.

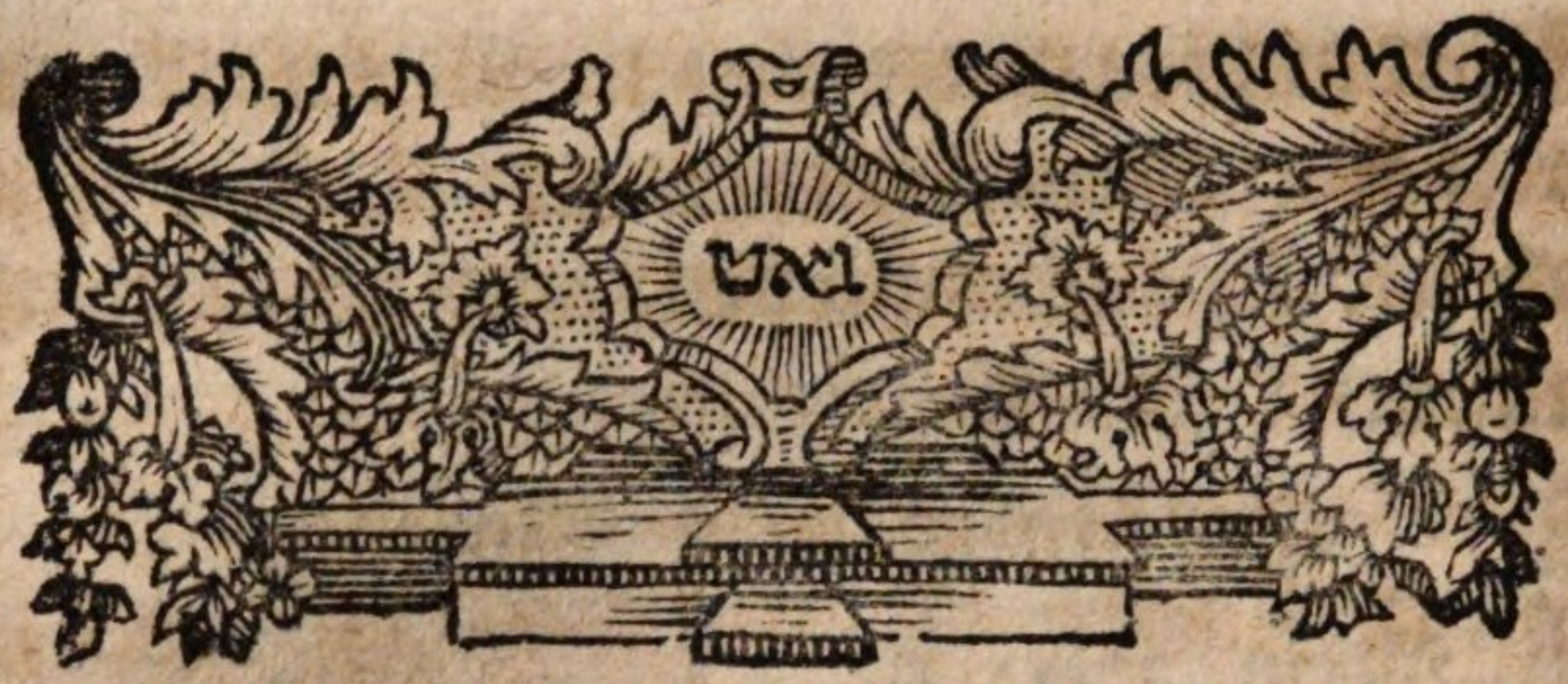
Wie mehr ich die Betrachtung, die ich jetzt verricht, überlege, je mehr begreiffe ich, daß ich sie soll ansehen und halten als ein Haupt-Weesen aller meiner Exercitien. Dann was ist in der That hauptsächlicheres für mich, dann mich zu entschlieſſen zur höchsten Tugend, und alle meine Schuldigkeiten zu erfüllen? diesen ersteren Schritt einmal gethan, wofern ich denselben werde gethan haben, wie ich soll, da bin ich alsobald verbunden, und unwiederruflich verbunden auf dem Weeg der Heiligkeit. Kan mir was glücklicheres wiederfahren? wohin führet dieser Stand der Unvollkommenheit; allwo man mit einer Hand abbricht, was man mit der anderen aufgebauen? Eccl. 34. Seynd unsere Creutz desto weniger schwer, da wir anstatt dieselbe mit Freud zu tragen, mit Mühe und Unwillen sie tragen? das einige wahre Mittel in demselben, die Ruhe zu finden, heißt solches nicht mit Freuden es annehmen? Matth. 11. Wem theilet

GOtt

GOtt mit jenes verborgene Manna. Apoc. 2. dann allein denenjenigen, die wissen, sich selbst zu überwinden? und sich Gewalt anthuen? Matth. 11.

Entschluß und Vorsatz.

Mein Herz ist bereit, o mein GOtt! mein Herz ist bereit. Psal. 56. Siehe, ich bin bereit, alles zu deiner Ehr zu thuen. Künftighin soll mich kein Vorwand mehr davon abhalten, kein Verhindernuß mich abschrecken, keine Beschwerlichkeit abtreiben, ich bin beehret mit dem vornehmen Titul deiner Braut, es ist genug darmit, mit einer unerbrüchlichen Treue dir nachzufolgen. Ich will seyn, wie ich schuldig bin, von der Zahl jener Jungfrauen, die dem Lamm nachfolgen, wohin es gehet: Apoc. 14. Soll ich dessentwegen, o mein GOtt! mit dir besteigen den Berg Calvari, ich will mit so grosser Freud hinauf steigen, als wann ich dir auf den Berg Tabor nachfolgete. Jetzt kan ich sagen, Dank sey deiner Güte, daß ich den besten Theil erwählet, und hoffe, daß er mir nicht werde entnommen werden. Luca 10. Amen.



Erste Betrachtung für den sechsten Tag.

Irrthum des verlohrnen Sohns, oder Lauigkeit der Ordens-Person gegen GOtt.

Was ware das Elend des verlohrnen Sohns in seinem Irrthum? 1. Punct.

Wie waren die Gesinnungen des verlohrnen Sohns in seinem Elend? 2. Punct.

Erster Punct.

Die Trübsaal des verlohrnen Sohns in seinem Irrthum. Der verlohrne Sohn verliesse das Haus seines Vatters.

Er

Er gienge in ein weit entlegenes Land, und verschwendete solchermassen all sein Gut, daß er in die äusserste Noth gefallen. Luc. 15.

Erstlich. Verliesse er das Haus seines Vatters. Hier ist der Ursprung aller seiner Ueblen, was gienge ihm ab in dem vätterlichen Haus, daß er dasselbe verlassen? ach! dieses ware ein Werk seiner Leichtsinnigkeit, und Eigensinnigkeit. Das stille und ruhige Leben mißfiele ihm, da er ein solches zu viel unterworfen befande. Er wollte allen Gewalt von sich werfen, und leben in seiner Freyheit. Ist dieses nicht meine wahre Abbildung? nachdem ich mich entschlossen, in das Haus meines HErrn und GOttes zu gehen. Psal. 121. Was gienge mir ab in seinem Dienst? Hab ich nicht immer an ihme die Güte eines zartesten Vatters erfahren? soll dann eine reinere Freud seyn, ein vollkommeners Vergnügen, ein mehr glückseeliger Stand, dann ohne Unterlaß zu geniessen die Zeugnuß seines guten Gewissens? in welchem mit dem Seegen seiner Süssigkeit erfüllet, wie oft hab ich nicht die süsseste Thränen

vergossen in der einzigen Erkanntnuß meines Glücks? ach! in jener Zeit des Eifers und Trosts, ware ich reich auch so gar in meiner Armuth; ich ware auch vergnügt in allem meinem Leiden, warum hab ich dann die Weeg der Vollkommenheit verlassen? ich gestehe es zu meiner Schand, o mein GOtt, ich hab mit weniger Zwang wollen leben, ich verhoffte mehreres Vergnügen zu finden in einem wenig ungehinderten Leben. Aber wer hat jemalen den Fried können erhalten, da er dir widerstrebte? Job. 9.

Zweytens. Der verlohrne Sohn gienge in ein weit entlegenes Land. Luc. 15. Sich von einem Vatter, der ihn auf das zarteste liebte, zu entfernen, solte er natürlicher Weis viel zu streiten gehabt haben, ehe und bevor er einen solchen Fehler begangen. Aber in dem freyen und ausgelassenen Leben, das er gesinnet ware zu führen, förchtete er die vätterliche Ermahnungen; und die Begierd nach seinem Wohlgefallen zu leben, übertrafe in ihme die gesunde Vernunft der Natur.

Wie weit gehet man bisweilen, o mein GOtt, wie weit gehet man, nachdem man einmal angefangen, sich von dir zu entfernen? wohin hat mich gebracht die geringe Sorg, die ich gehabt, mich immer in deiner heiligen und Göttlichen Gegenwart zu halten? wie mehr sich derselben vergessen, ist alle meine wenige Tugend desto mehr verschwunden. Ja es scheinet, als wann ich nie vorbedachten Vortheil gebrauchte, da ich mit weniger Bedachtsamkeit auf mich zu leben mich suchte, weniger vor deinen Augen zu halten, und dich weniger gegenwärtig vor mir zu haben. Was für einen Streit erweckest du nicht alsdann in meinem Herzen, mich zu bewegen, allzeit mehr nahe bey dir mich zu halten? aber ach! zu meinem Unglück, ich verbleibe im Willen zu leben etwas lauer, und im Stand der Lauigkeit, wie weit kommt man nicht? Ich bekenne es, daß ich natürlicher Weis hätte sollen zu Grund gehen. Ja ich halte es für ein Wunder deiner Barmherzigkeit gegen mir, daß deren Erfolg nicht erbärmlicher gewesen, Thren. 3. Immer und ewig solst du gelobt und gebenedeyt seyn, o mein GOtt!

ohne dich wäre ich wie eine Erde ohne Wasser gewesen. Psalm 142. Wie ein ausgetrockneter Garten, allwo alles in mir verwelkte, ohne jemalen vielleicht Blumen zu haben, noch einige Frucht dir zu opferen. Jetzt aber will ich mich befleissen, beständiglich mich an dich zu halten, so viel als ich mich von dir entfernet, destomehr will ich dir hinzunahen. Ich fange schon an, mein Elend zu weit von dir entfernt zu finden. Psal. 119. Ich seufze nach jenem glücklichen Augenblick, an welchem ich hoffe, dich zu besitzen. Philipp. 15. ohne ferners mich von dir abzusönderen.

Drittens. Der verlohrene Sohn verschwendet solchermassen all sein Gut, daß er in die äusserste Noth gefallen. Luc. 15. Dieses Uebel ware leicht vorzusehen, ein hitziger, junger und flüchtiger Geist, der nach nichts anders, dann Freyheit trachtete, könnte nicht anderst als verlohren gehen, da er sich im Stand fande, dieselbe zu geniessen. Ja in Zeit dreyer Monaten fiele er in eine so äusserste Noth, daß er sich nicht allein genöthiget funde, die

Schwein

Schwein zu hüten, sondern auch keine andere, dann derselben Nahrung zu haben.

Ach! meine Seel, zu ersteren Zeiten deiner geistlichen Profeßion hast du wenigstens nicht einige Tugenden an dich genommen? genau warest du dazumal in deinen Schuldigkeiten, demüthig und eingezogen, einsam und versammelt, gehorsam und biegsam zu allem Willen deiner Obrigkeit. Du konntest in aller Demuth GOtt danken für so grosse Gnaden des Himmels, die der Geist der Clösterlichen Ordnung dir verdienet. Aber in der Nachläßigkeit deines lauen und hinläßigen Lebens, wohin seynd kommen alle jene erworbene Tugenden? wo ist jene Stärke und Muth, die dich sehr leicht, ja mit Freuden haben angetrieben, alle Beschwerlichkeiten deines Ordens zu übersteigen? Was hab ich mich hier nur zu erinneren des vergangenen, mich zu überweisen des äussersten Elends, in welches ich gefallen.

Ich rede nur von jener betrübten Zeit, zu welcher die Unempfindlichkeit und Lauigkeit in dem Lebens-Wandel einer Ordens-

Person

Person sich lassen vernehmen, soll man die Pflichten seiner Regul erfüllen. Da suchet man oder massет sich eine erwünschliche Freyheit an: ein Theil wird gethan, und der andere unterlassen. Ja das wenige, so man thut fanget man sehr spatsam an, und verlasset dasselbe, so bald man kan. Wann man es auch schon verrichtet, geschicht es immer mit Unwillen, nach Gewohnheit oder aus Gewalt, aus menschlichem Respect, und durch angenommene Weis, daß man es thuet. Ja alles fallt schwer einer lauen und ungetreuen Seel: das geistliche Lesen ist ihr überdrüßig, die Betrachtung mißfallet ihr, der Chor widerstehet ihr, die geringste Haltung der Ordens-Reglen zu erfüllen mißtröstet, und beweget sie zu allem Murren. Geschieht Meldung von der Zahl kleiner Strengigkeiten und Uebungen der Casteyungen, die ihrem Stand eigentlich? kan man sagen, daß bey ihr die ganze Natur sich rühret. Sie kann sich nicht unterwerfen, noch die Bestraffungen, die ihr geschehen, ausstehen. Bey geringsten Wort der Ermahnung, die ihr gegeben wird, bey leichtester Bestraffung, die ihr geschieht, bey kleinster.

ster Buß, die ihr auferlegt, wird dero Zärtlichkeit beleidiget, dero Hoffart beklagt sich, dero höchste Empfindlichkeit gibt sich in allen ihren Worten an Tag. Soll Wiederstand geschehen denen Versuchungen? o mein Seel, soll dieses allein nicht genug seyn, dir zu beweisen, wie viel du dich beraubt befunden jener sonderbaren Gnaden, die dir anderemal zu so grosser Hülf gedienet? wie hast du dich aus so vielen Dingen herausgewunden, bey welchen es dannoch um dein ewiges Heil zu thuen? in dem Stand deiner Lauigkeit hast du allzeit gestritten mit solchem Muth und Treue, welche den Sieg erhalten? grosser GOtt! in was für einen Abgrund des Elends hab ich mich nicht gestürzt?

Anmerkung.

Wie groß ware mein Fehler in dem zerstreuten Leben, welches ich bishero geführt? ich vermeinte dasjenige, was ich in meinen Schuldigkeiten unterlassen, so gering zu seyn, daß es mir kein Nachtheil würde beybringen, und dannoch sehe ich jetzt,

jetzt, daß es wenig ermanglet, mich zu Grund zu richten. Ich vermeinte, da ich keine Schuldigkeit bey Straff der Sünd erkannte, daß GOtt sich nicht wird beleidiget finden; und dannoch sehe ich, daß es eine Straff desgleichen Muthwillen seye, daß GOtt sich unempfindlicher Weise von mir entzogen. Ich glaubte wenigstens, da ich in diesem allem nichts anders, dann ein wenig mehr Vergnügen suchte, daß ich es in der That finden werde. Aber wie weit hab ich gefehlt! kan ich mir selbsten bergen, daß im Gegentheil mein Stand bisweilen mir unerträglich gewesen.

Entschluß und Vorsatz.

Zu meinem Heil hast du es also zugelassen, o mein GOtt! du hast mir wollen beweisen, daß ich wegen dir allein erschaffen, daß mein Herz nimmermehr ein wahres Vergnügen, dann in dir finden kan. Ach! ach! da ich mein Glück suchte, warum hab ich es dann nicht in dir allein gesucht? da du allein mir dasselbe machen kanst.

kanst. Mein Unglück ist, daß ich es immer gesucht, wo es nicht ware. Inskünftig aber, o mein GOtt! verhoffe ich mit dem Propheten dir sagen zu können: mein Herz begehrt nach dir, ich verlange nichts, als dich allein. Psal. 26.

Zweyter Punct.

Die Gesinnung des verlohrnen Sohns in seinem Elend. Der verlohrne Sohn schämte sich seiner Noth; er entschlosse sich, dieselbe zu verlassen, und verliesse sie in der That.

Erstlich. Er gieng in sich selbsten. Luc. 15. Und alsobald führte er zu Gemüth den Beweinens-würdigen Zustand, in den er sich gesetzt. Darauf überlegte er den greulichen Mangel und Dürftigkeit der Sachen, die ihme zur Nothdurft des Lebens abgiengen, mit jenem Stand des Ueberfluß, in welchem er sich in dem Haus seines Vatters befunden. Ein kleine Bedachtsamkeit seiner selbst würde zum höchsten Eifer bringen viele laue Seelen, daß sie in dem Stand ihrer Trägheit nicht

verfaulen. Warum, fragt der Prophet Isaias, gibt es so wenig vollkommene Seelen? die Ursach ist, antwortet er, daß sie nicht genugsam in sich selbsten gehen. Isa. 47. Hab ich selbsten meinen Zustand immer wohl erkannt? woher kommt es, daß zur Zeit der Erneurung und geistlichen Uebung der Exercitien mich allzeit zur Uebung der größten Tugenden geneigt befunden? die Ursach ist, weil ich zu solcher Zeit der Versammlung, die ewige Jahr in Gedächtnuß hatte. Psal. 67. Welche die Zeit der Zerstreuung nach und nach aus meiner Gedächtnuß vertrieben. Was soll ich dann jetzt thun? eben jenes, was der verlohrne Sohn so glücklich gethan, da er seiner Noth und Elend ein End machen wollte. Ich muß gleichwohl durchgehen mein gegenwärtigen Zustand. Was für ein betrübter Zustand ist es, wo nichts mir gefallt, noch mich vergnüget, wo ich meinen Last trage mit Verdruß, und Bitterkeit, wo ich gar keinen Trost weder vom Himmel, noch von der Erden genieſſe; wo ich gar wohl empfinde, daß ich meine Schulden vermehre, ohne zu gedenken, dieselbe zu bezahlen; wo ich durch

tausenderley Unruhe des Gewissens verwirret, daß ich schier nicht mehr kan wissen, wie ich mit GOtt beschaffen. Heißt das Leben, wann ich meine Täg zubringe entweder in einer falschen Sicherheit, die mir so unglücklich kan ausfallen, oder innerlich von dem nagenden Gewissen geplagt werden? ach! mein Seel, erinnere dich jener glückseeligen Tägen, die du jemalen in der Freundschaft GOttes hast zugebracht, Hebr. 10. Wo seynd jene Täg des Friedens? an welchen du so zarte Süßigkeiten in deinem Herzen empfunden? wo seynd sie hinkommen? gedenke wenigstens an das Glück so vieler anderer, mit welchen du würklich in dem Closter lebest, und die du siehest immer gleich, allzeit zufrieden in Uebung aller ihrer Schuldigkeiten. Ist deren ihr Stand dem deinigen nicht vorzuziehen? warum solst du dann nicht den nemlichen Lebens-Wandel führen, ein nemliches Glück zu geniessen?

Zweytens. Der verlohrne Sohn entschliesset sich sein Elend und Noth zu verlassen. Ja, sagte er: ich will zu meinem Vatter kehren: ich will ihm meine Schuld

bekennen. Luc. 15. Ich erkenne sein Herz, so fern er mich bereuet sehen wird, wird er das Vergangene in Vergessenheit setzen.

Ein solches wirkte in ihm diese einzige Ueberlegung, die wohl untersucht hinlänglich wäre mit der Gnad, alle diejenige zu GOtt zu führen, welche das Unglück gehabt, keinen Lust zu seinem Dienst zu haben. Das will sagen, daß ausser dem Weeg des HErrn gar kein Stand in der Welt zu finden, wo man kan zufrieden seyn? Keiner wo man nicht in Gefahr seines Zorns: Keiner wo man nicht in Gefahr sich in Ewigkeit zu verliehren: noch einmal, eben diese Betrachtung ist ein solche, welcher nicht möglich wäre zu widerstehen, wann man Sorg hätte, dieselbe wohl zu Gemüth zu führen, und öfters daran zu gedenken.

Jetzt dann da ich ganz eingenommen, ganz erfüllet, ganz durchdrungen, bis auf den Grund meiner Seelen, was bleibt mir übrig dann zu sagen: Ja, ich will zu meinem Vatter zurückkehren, ich will ihme eine demüthige Bekanntnuß aller meiner

Untreu

Untreu thun, und ich bin seines Herzens dergestalten versichert, daß es meiner Seits wahrhaftig ein Laster wäre an seiner Güte gegen mir nur allein zu zweiflen. Da ich ihme nur allein mißfalle wegen meiner Entfernung, ist es nicht klar, daß er immer meine Wiederkunft verlanget? ist er nicht allzeit mein Vatter, und unter allen Vättern ist er nicht der zarteste, der beste und freygebigste? warum soll ich mich dann förchten zu ihm zu kehren? alsdann würde ich zu förchten, und alles zu förchten haben, wann ich nicht würde zu ihm zurückkehren. Hier aber soll kein Versprechen ohne That seyn; dann gewiß ist, daß der längere Aufschub ihn könnte erkalten, und vielleicht gar abwendig machen.

Dieses ware auch das Glück dem verlohrnen Sohn, daß er also bald verreißte, und seinen Entschluß vollbrachte. Das Haupt-Weesen dann für mich ist, daß ich mich nicht lang bedenke, sondern mich hurtig entschliesse und ergebe. Nicht das gute Vorhaben, sondern dessen Vollziehung macht unsere Wiederkehrung zu GOtt. Wie viele andere mit dergleichen guten

Vorhaben seynd zu Grund gangen, da sie dieselbe niemalen vollzogen? will ich mich in die nemliche Gefahr begeben?

Anmerkung.

Will ich, oder will ich nicht endlich weichen dem Antrieb der Gnaden, die mich treiben ein mehr eiferiges Leben zu führen? wann ich will, wie ich soll, wie ich empfinde, daß ich es verlange, wie ich mir öfters vorgenommen, wie es mein Heil und Nutzen erfordern, warum warte ich so lang mein gutes Vorhaben zu vollbringen? will ich warten, bis mein unordentliches Leben mehr neue Kräften bekommt? werde ich jemalen weniger Hindernuß finden, dann ich anjetzo habe? vernehme ich nicht hingegen, wie mehr ich faul und träg im Geist der Lauigkeit, je mehr ich darinn verharre, wie mehr ich will, desto mehr ich mich härter daran gewohne; und daß es eines Theils ist aus dem Stand der Lauigkeit heraus zu komen, dañ aus dem Stand der gröβten Unordnung; indeme die Lauigkeit weniger zu Herzen gehet, als die gröβte Unordnung? hab ich dann vergessen, was mir so oft gesagt worden, ja in der That ist es

rarer

rarer zu sehen, laue Seelen ihre Lauigkeit zu meiden, dann grosse Sünder ihre Unordnungen zu verlassen.

Entschluß und Vorsatz.

Aber, o mein GOtt, dieses heist wohl zu viel vernünftelen, zu viel zweiflen, zu viel aufschieben. Es ist zu viel deine Güte mißbraucht; und ich verdiente durch meine Wankelmüthigkeit allein, daß du mir deine günstige Gnaden mögest versagen. Hab ich dann nöthig mich gänzlich dir zu übergeben eine andere Ursach, als die grosse Lieb, die du gegen mir hast! was für eine Erkanntlichkeit sollten nicht in meinem Herzen erwecken jene unendliche Gnaden, die ich von deiner grossen Güte empfangen. Ja heut ruffest du mich annoch, da ich dich fliehe, du gehest mir nach, da ich von dir weiche, du erwartest mich, wann ich Aufschub mache, und wann ich dir mein Herz schliesse, begehrest du noch den Eingang. In der That, o mein GOtt, will ich dir allein ergeben seyn. Verzeihe mir so lang verweilet zu haben der Bezeugnuß deiner Lieb. Aber für dieses mal durch deine heilige Gnad, werde ich

ohne Aufschub, ohne Ausnahm, ohne Wiederstand deinen Liebreichen Absichten nachkommen. In diesem Augenblick wende ich mich zu dir. Vergesse meine vergangene Untreu. Gedenke an deine alte Barmherzigkeiten, Psal. 24. Ich bekenne mich nicht würdig dein Kind genennt zu werden. Luc. 15. Viel weniger verdiene ich die Ehr zu haben, unter deine Kinder gezehlt zu werden. Dieses soll mir genug seyn, daß ich in der Zahl deiner Diener oder Dienerinnen mich befinde. Luc. 15.

Zweyte Betrachtung des sechsten Tags.

Wiederkunft des verlohrnen Sohns zu seinem Vatter, oder die Bekehrung und Wiederkunft der Ordensgeistlichen Seele zu GOTT.

Der verlohrne Sohn wird von seinem Vatter gnädiglich und mildreich empfangen:

1. Punct.

Der

Der verlohrne Sohn wird von seinem Vatter mit vieler Freygebigkeit auf- und angenommen : 2. Punct.

Erster Punct.

Die Grosse Liebkosung, mit welcher der Vatter des verlohrnen Sohns sein Kind empfangen.

Wie groß ware die Freud des guten Vatters? mit was für Eifer scheinte er zu wünschen, daß alle seine Befreunde Theil nehmeten an seiner Freud?

Erstlich. Wie groß ware die Freud? da er von weitem seinen Sohn sahe, empfande er in seinem Herzen alle Zärtlichkeit gegen ihme zu erwachen. Sein Mitleiden überwindete den Unwillen, welchen dessen Irrthum und Uebelverhalten verursachte. Er liefe zu ihm, und fiele ihm um seinen Hals, und küssete ihn. Luc. 15. Und da er ihn sahe vor seinen Füssen, niedergefallen um Verzeihung zu betten, kennte er sich nicht mehr vor Freuden. Unendlich Dank seye dir, o mein GOtt!

daß dir wohl beliebet dich in einer so beweglichen Gleichnuß uns vorzustellen. Ja mein GOtt, auf nemliche Weis, beliebet es dir noch täglich mit uns zu verfahren. Zur nemlichen Zeit, da du uns siehest vor deinen Füssen, unsere Sünden zu bereuen, und zu verabscheuen, vergiesseſt du alles Uebel, so wir begangen, nichts anderes mehr zu gedenken, dann deine alte Barmherzigkeiten, und fern in dir einen erzürnten Richter zu finden, wider unsere Unordnungen, finden wir in dir einen mitleidigen Vatter über alle unsere begangene Missethaten. Ach meine Seel, sollst du anjetzo erstaunen zu sehen diesen GOtt der Liebe, die ganze Heerd gleichsam zu verlassen, dem verlohrnen Schaaf nachzulauffen, und daſselbe auf seine Schultern zu laden, und in den Schaafstall zu bringen? Matth. 18. Sollst du dich verwunderen zu vernehmen, daß er seinen Dieneren befehlet auf alle Weeg und Straß auszugehen, so viele als sie können einzuladen, damit sein Haus angefüllet werde: Luc. 14. Ja sollst du dich verwunderen in seinem Evangelio von ihme zu hören, wie sehr ihne belanget alles sein Blut für die Erlösung des ganzen

menschlichen

menschlichen Geschlechts zu vergiessen? Luc. 22. Er ist ein Vatter, und unter allen Vättern der zarteste, der nichts anders verlangt, dann uns alle an sich zu ziehen, und uns in die Besitzung aller seiner Güter einzusetzen. Ja gegen mir was für eine Stimm hat er nicht immer geführet? sagte er mir nicht öfters: Komme meine geliebte Braut, komme zu mir, und du wirst gecrönet werden, Cant. 4. Jä diesen Augenblick sagt er mir was anders, und liebreichers: wie vielmal hab ich dich wollen zuruck beruffen, und du hast nicht gewollt? Matth. 23. Hab ich nicht Tag und Nacht meine Arm an dem Creutz ausgestreckt, dich mit offenen Armen zu umpfangen? Psalm. 142. Hab ich immer was anders gethan in dem Heil. Sacrament meiner Lieb, dann dich aufzumunteren zu mir zu kommen, und dich zu versicheren, daß ich aller deiner Noth will ein Ende machen? Matth. 11. Ja in der That thue ich anjetzo weniger für dich, dann für den verlohrnen Sohn? Was für eine Verwirrung und Spott soll es nicht seyn diesem so ungerathenen Sohn, da er sich so wohl empfangen gesehen von einem Vatter, welchem

er so viele Mühe, und Verdruß gemacht? wie groß soll wohl seyn seine Reu und Schmerzen, einen so liebreichen Vatter beleidiget zu haben? Ach HErr! ich nehme es an mir selbsten ab. All mein Schmerzen ist einem so guten Vatter Mißfallen zu haben. Wie mehr du dich gnädiglich und liebreich gegen mir erweisest, desto weniger kan ich begreiffen, wie ich mich von dir hab können entfernen. Wie mehr du dich barmherzig gegen mir erzeigest mir zu verzeihen, je weniger werde ich mir selbsten verzeihen, so wenig verdienet zu haben.

Zweytens. Der Vatter des verlohrnen Sohns wollte, daß alle seine wahre Freund Theil an seiner Freud nehmten; und hätte sie nicht vollkommen geglaubt, wofern nicht alle Theil genommen. Mein Sohn ware für mich wie gestorben, schreyete er auf, und ich hab den Trost wiederum lebendig zu sehen vor meinen Augen denjenigen, welcher immer in meinem Herzen gelebt. Ich hatte ihn verlohren gehabt, und jetzt hab ich ihn wiederum gefunden: nehmet alle Theil an meiner Freud. Luc.

15. Mildreicher Vatter, GOtt der Güte, GOtt der Liebe, wer soll dich nicht erkennen an so grossen Zeichen der Zartigkeit? was! der du nicht zufrieden mir an Tag zu geben deine so vätterliche Gesinnungen wegen meiner Wiederkunft, sondern du verlangest annoch, daß alle deine wahre Diener an deiner Freud, und meinem Glück Theil nehmen. Du willst, daß auch in dem Himmel eine sonderbare Frolockung gehalten werde, und man sich mit dir soll erfreuen. Wünschet mir Glück, sagest du, weilen ich wiederum gefunden das Schaaf, so verlohren ware. Luc. 15. Ach meine Seel, wer sollte sagen, daß GOtt keinen Antheil an deiner Wiederkunft nehme? aber kommt dann seine Glückseeligkeit nicht gänzlich von ihm selbsten her? sollte er nicht so viel seine Ehr und Glory gefunden haben, mich wegen meinen Beleidigungen zu straffen, als er findet, dieselbe mir zu verzeihen? dieses alles ist wahr: seine Gerechtigkeit wurde nichts seiner Rechten dabey verlohren haben; aber sein Herz wäre nicht so vergnügt. So kan ich dann nicht zweiflen, o mein GOtt! wie unwürdig, und gros-

ser Sünder ich immer seye, ich hab das Glück durch meine Wiederkunft dir anjetzo ein Trost zu machen. Was grosses Glück, o mein Seel, was grosses Glück, ein solche Freud und Trost GOtt dem HErrn zu machen!

Anmerkung.

Es muß wohl der Verlurst einer Seel an sich selbsten etwas sehr Bedächtliches vor den Augen GOttes und seiner Heiligen seyn, indeme sie bey seiner Wiederkunft und Bekehrung gegen ihme so empfindlich. Wie mehr sich diese Wahrheit in mir laßt vernehmen, desto mehr soll ich auch begreiffen, wie viel mir selbsten daran gelegen, daß meine Bekehrung soll aufrichtig und standhaft seyn. Was für eine scharfe Straf wurde ich nicht verdienen, wann ich von dem Weeg des HErrn noch ferners sollte abweichen? was soll ich nicht hingegen thun, so vieler Güte beyzustimmen? soll dann die Tugend etwas zu schwer in sich enthalten für eine Seel, die GOtt so viel gesucht, und so lang erwartet? soll ich was hartes und mühesames finden, so fern ich GOtt meine Erkanntlichkeit und meine Liebe soll erweisen.

Ent:

Entschluß und Vorsatz.

Ach HERR! soll ich mit dir den Berg Calvari besteigen? soll ich mit dir an dem Creutz angeheftet werden, es wäre mir angenehm für einen GOTT zu sterben, der für mich hat wollen sterben. Ja mein GOtt, wann ich auch schon für dich müßte sterben, vermittelst deiner Gnad will ich dir getreu verbleiben. Matth. 26. Ich will dir allenthalben nachfolgen in der Dürre, und Trockenheit, sowohl dann in der Süßigkeit deines Trosts; sowohl in der Mühe und Arbeit, dann in der Ruhe, in denen Widerredungen und Schmähungen, sowohl dann in denen Frolockungen, und Beyfall. In was für einem Stand ich mich möge befinden, werde ich immer wohl seyn, wofern ich nur dir allein, und mit dir seyn werde.

Zweyter Punct.

Die Freygebigkeit, welche der Vatter dem verlohrnen Sohn erwiesen.

Da der verlohrne Sohn von seinem Vatter entfernet lebte, hatte er all sein Gut,

Gut, wie auch alle seine Ruhe verlohren. So bald er aber zu seinem Vatter zuruckgekehret, erhielte er alsobald wieder den Ueberfluß der Güter und Ruhe seines Herzens, die er gänzlich vorhin verlohren.

Erstlich. erhielte er wiederum alle seine Güter: sein Vatter konnte ihn nicht fernerS sehen von allen Mittlen beraubt; noch weder einen Augenblick denselben in einem so betrübten Stand lassen. Dahero befahle er, daß man ihme einen Ring an den Finger soll stecken, mit besten Kleideren anziehen, und in alle seine Rechten soll eingesetzet werden.

Auf nemliche Weis verfahret GOtt täglich mit allen denjenigen Seelen, die sich aufrichtig zu ihm bekehren: das ist, wie der Apostel sagt: die Reichthumen seiner Herrlichkeit in seine Schooß ausgiessen. Rom. 10. Wann sie schon alle erdenkliche Sünden begangen, verzeihet GOtt alle. Wann schon sie verlohren die Verdiensten der gröβten Tugenden, so giebt er wiederum überhaupt alle diejenige, die sie jemalen erworben. Wann schon sie in dem Stand des

Tods

Tods gewesen, in welchem alle ihre Werk keinen Grund des Lebens gehabt, setzt er sie wiederum in den Stand, in welchem sie inskünftig nichts, dann Verdienstliches würken können. Mit einem Wort, alles Uebel ist ausgelöscht, und alles Gute ersetzt. Was für ein unterscheid zwischen einem GOtt, der strafft, gegen einem GOtt der verzeihet? wann er auch straffet in der Höll, begnügt er sich die Maaß der Straff nach der Beleidigung zu richten. Die Maaß der Bestraffung sagt er selbsten, soll die Maaß des Verbrechens seyn. Apoc. 18. So fern er aber verzeihet, setzt er seiner Barmherzigkeit kein Ziel. Ja sagt der Königliche Prophet, die Werk seiner Barmherzigkeit übertreffe alle seine andere Werk. Psalm. 144. Und wann er in Mittheilung seiner Freygebigkeit einige Maaß haltet, vermehrt er dieselbe nach Maaß, so viel man sich gegen ihme freygebig erweiset, und niemalen in der Freygebigkeit laßt überwinden. So fern ich dann in meiner Bekehrung mich zu seinen Füssen werfe, beschämt und betrübt ihme mißfallt zu haben, mit einem heiligen Haß wider mich selbsten erfüllet,

entschlos-

entschlossen, und bereit künftighin alles zu thuen, ihme meine Lieb zu erweisen, kan ich gewißlich zehlen auf eine Zunehmung der Gnaden und Ueberfluß des Seegens, die mir nicht werden zulassen, was mehrers zu verlangen.

Zweytens. Der verlohrne Sohn erhielte wiederum die Ruhe seines Gemüths, und Frieden des Herzens, welche er gänzlich verlohren. Leicht ist es zu fassen, mit was für Bekümmernuß dieser flüchtige Jüngling die betrübte Täg seines ausgelassenen Lebens hat zugebracht. Die einzige Erinnerung seines Wohlseyns der Knechten und Bedienten, daß sie würklich in dem Haus seines Vatters genießten, brachte ihn in eine solche Verwirrung und Betrübtnuß, daß es nicht leichtlich auszusprechen. Dann es scheinet in dem Evangelio, daß die Vergleichnuß seines Stands mit dem ihrigen ihme was unerträgliches ware. Wie soll dann dessen Vergnügen seyn, da er sich wiederum befande, nicht in der Zahl der Bedienten, sondern unter der Zahl der Kindern selbsten, und zwar von seinem Vatter sehr geliebten Kindern.

Ja

Ja wohl viel gröſſer iſt der Troſt einer jeden Seel, welche, da ſie in ihre Schuldigkeit zurückkehret, zur nemlichen Zeit in die innerſte Freundſchaft GOttes eingehet, iſt ſie von der Zahl derjenigen, welche das Unglück gehabt in der That in die Ungnad des HErrn zu fallen? was glückliche Veränderung jener Seel, die kurz zuvor ohne Unterlaß die Höll unter ihren Füſſen offen geſehen, welcher GOtt würklich das Vertrauen giebt ſich ſelbſten zu ſagen, daß er durch ſeine Barmherzigkeit aus den gröſßten Straffen ſeiner Gerechtigkeit ſie entzogen? dahero ſie billig ſich ſagen könnte, wofern ſie in ſolchem Stand vor dem Richterſtuhl GOttes wäre beruffen worden, daß ſie ohne einiges Mittel wäre verlohren gangen. Jetzt aber ſchreyet ſie auf, der Tod mag nun kommen, wann er will, daß ſie ſich wie verſichert ihres Heils befindet. Iſt ſie etwan von der Zahl derjenigen, die nicht ſo viel in ihrer Schuldigkeit ſich verfehlet, nichts deſtoweniger die Freundſchaft GOttes ihrer Seits nicht haben laſſen erkalten? was für ein Unterſcheid dannoch zwiſchen ihrem vergangenen und gegen-

wärtigen Zustand? Hier ist nicht mehr der Verdruß, Unlust, und Schwermüthigkeit der Seelen, die unabläßlich der Lauigkeit anhangen, oder wann auch die Aufrichtigkeit ihrer Bekehrung zu prüffen, GOtt sie dannoch macht die Trockenheit zu erfahren, ja in solcher erfahret sie noch die gewaltthätige Hand, die ihren Verdienst sucht zu vermehren. Gewöhniglich aber seynd zwischen GOtt und der Seel so liebreiche Gespräch, so zarte Gesinnungen, ein solche Lieblichkeit, ein solche Freundlichkeit, daß sie die Seel gleichsam ausser sich selbsten bringen. Immer ist wenigstens ein Fried des Hertzens, eine allgemeine Ruhe in allen Kräften der Seelen, daß sie dieselbe all ihr Glück macht finden in den einzigen Worten des Apostels: seye es, daß wir leben; seye es, daß wir sterben, so seynd wir des HErrn. Rom. 14.

Anmerkung.

So ist es dann wahr ohne Nachtheil der Güte GOttes, daß ich demüthiglich kan glauben, fern daß er mich als ein

Fremd-

Fremdling in seinem Haus ansiehet, sondern vielmehr gleichsam als seine Braut haltet. Was! nach so vieler Untreu meiner Seits, will GOtt mir noch genugsames Vertrauen eingeben, daß ich mir in aller Demuth jene Wort des Apostels darf zueignen: Ihr seyd nun nicht mehr Gäst und Fremdlinge, sondern ihr seyd Mitbürger der Heiligen, und Hausgenossene GOttes. Ephes. 2.

Entschluß und Vorsatz.

Ach GOtt! du hast in mir eine solche glückliche Veränderung gewürket, und ware auch keine andere Macht, und Güte, wie die deinige, die solche in mir hat können vollbringen. Dann o mein GOtt, wann du anjetzo schon so grossen Seegen nur allein über die Zubereitung meines Herzens ausgiesseſt, wann du jetzt schon mit so vielen Gnaden überhäuffest die einzige und wahre Begierden, die ich habe, dir gänzlich ergeben zu seyn, was soll ich dann für Ueberfluß des Trosts zu gewarten haben, wofern, wie ich mit deiner heiligen Gnad verhoffe, dir getreu zu ver-

bleiben? und wer anders, dann GOtt, könnte in seinen Gaaben so herrlich seyn?

Unendlicher Dank seye dir, o mein GOtt, daß du nicht zugelassen, daß der Feind meines Heils über meine Schwachheit länger hat obgesieget! Psalm. 29. Du solst immer gebenedeyt seyn, wegen denen guten Erleuchtungen, die du mir hast eingegeben, wegen den heilsamen Gewissens-Aengsten, die du in meinem Gewissen erwecket, wegen den guten Gesinnungen, mit welchen du mein Herz erleuchtet, wegen jener allgemeinen Besserung der Sitten, die du schon in meinem ganzen Lebens-Wandel hast angefangen. In Ewigkeit will ich singen deine sehr grosse Barmherzigkeit. Psal. 88.

Dritte Betrachtung des sechsten Tags.

Von der Besserung unserer Sitten.

In meiner Bekehrung zu GOtt hab ich ihme versprochen künftighin zu führen ein neues Leben, ein heiliges Leben, ein vollkommenes Leben, und mit seiner heiligen Gnad bin ich gänzlich entschlossen, nach allem meinem Vermögen, wie ich verbunden, mein Versprechen zu halten. Aber inskünftig nach aller Vollkommenheit meines Stands zu trachten, wie viele Sachen hab ich nicht in mir zu verbesseren?

Was hab ich dann zu verbesseren in meinem Innerlichen? 1. Punct.

Was hab ich zu verbesseren in meinem Aeusserlichen? 2. Punct.

Erster Punct.

Was hab ich zu verbesseren in meinem Innerlichen?

Mein Herz und Gemüth seynd sie gewöhniglich, ich sage gewöhniglich in dem Stand, wie es GOtt verlangt? was seynd dann, gemeiniglich zu reden die Gedanken meines Verstands? was seynd gewöhniglich die Neigungen meines Herzens? Diese zwey Puncten hab ich hier wohl zu untersuchen. Wann ich ernsthaft verlange mein Inners zu verbesseren.

Erstlich. Was ist der Zweck und Absehen, nach welchen unser Verstand oder Geist sich meistens pflegt zu richten, in den Gedanken, die er fasset? dann, so fern unser Geist öfters mit unnützen Sachen zu unserer Heiligkeit sich unterhaltet, seynd wir noch weit entfernet von dem Weeg, der zur Vollkommenheit führet, nach welchem wir vermeinen zu trachten.

Ein vollkommenes Leben zu erhalten, nach welchem man seufzet, muß man den

Geist

Geist mit nichts, dann heiligen Sachen beschäftigen, GOtt und alles, was zu GOtt führet, dieses allein soll der Zweck und Gegenstand seyn aller unserer Gedanken. Alles, was nur immer gerücht in der Stadt, neues der Zeit, Angelegenheit der Freundschaft, fremde Geschäften in unserer Verwaltung, dieses alles muß von unserem Geist verbannet seyn. So bald eine Seel nichts mehr dann GOtt verlangt, so sucht sie auch nichts mehrs, als ihn in allen Sachen. Sie ist ganz alldorten, wo ihr Schatz ist. Matth. 6. und da alles ihr Gut im Himmel, ist auch im Himmel all ihr Umgang. Philipp. 3. Uebrigens, wie unterschiedlich immer unsere Gedanken seyn mögen, seynd sie nichts dann lautere Ausschweiffungen unseres Geists, die ihn mit tausenderley Gedanken anfüllet, welche zur Zeit des Gebets einschleichen, zu nichts anderes dienen, dann vielerley Zerstreuungen zu machen. Wie mehr ich dann mir vorgenommen, durch ein vollkommenes Leben mit GOtt mich zu vereinigen, je mehr muß ich von innen selbsten mich beschäftigen, und mit ihme allein unterhalten. Es ist zwar wahr, daß

es mich wird Mühe kosten, da ich gewohnt bin ausser dem Gebett mich gänzlich in tausenderley unnützen Gedanken aufzuhalten, die in der That zu nichts dienen. Ware ich bißhero nicht beflissen, dieselbe, wann sie sich angemeldet, zu vertreiben; so wird solches nicht ohne Mühe geschehen, daß ich die böse Gewohnheit, die ich angenommen, werde überwinden. Aber, da sie mich von denen Gedanken zu GOtt, den ich inskünftig in meinem Geist immer verlange gegenwärtig zu haben, abhalten, soll es mir genug seyn künftighin alle Sorg zu tragen, dieselbe mir selbsten zu versagen.

Von ganzem meinem Herzen, o mein GOtt, mache ich den Schluß. Nichts soll mich mehr abwendig machen, noch aufhalten in dem Weeg, den ich zu dir will nehmen. Kan ich dann innerlich eine andere Beschäftigung haben, die mir nicht allein heilsamer, sondern auch trostreicher seyn kan, dann zu gedenken an deine Geheimnuß, an deine Grösse, an deine Gutthaten, und daraus die gewöhnliche Nahrung meiner Seelen zu machen.

Zweytens. Was seynd die Gesinnungen und Neigungen unseres Herzens? da wir sorgfältiglich beobachten die Neigungen, die es nähret, und den Widerstand, den es an Tag giebt, so werden wir gewahr werden, daß es immer in sich haltet, entweders einige kleine unordentliche Anmuthungen, oder einigen kleinen Widerwillen, die in uns könnten in Unordnung bringen alle Würkung der Gnaden? an diese zwey Ursprüng vieler Ueblen müssen wir inskünftig die Hand anlegen, dieselbe aus unseren Herzen zu vertilgen.

Hab ich dann noch eine Neigung zu meinem besonderen Sinn? und verlange ich in den Gelegenheiten, die andere zu überwinden? hab ich nicht einige Neigung nach meiner Kommlichkeit zu leben? bin ich nicht gemeiniglich wohl zufrieden, da ich in der Wohnung, in der Kleidung und Nahrung mich nach meinem Wohlgefallen befinde? wie billig immer ich gegen meinen Eltern geneigt, und zugethan, laß ich mich nicht zu viel dero Zeitliches angelegen seyn? ist solches zum wenigsten nicht zu viel menschlich und natürlich? dann da die

Apostlen der Anbettungswürdigen Person Christi JESU selbsten zu viel menschlich zugethan, wurde der heilige Geist geschickt, zum Theil den Fehler zu besseren, und denselben ganz übernatürlich und Göttlich, grundsächlich zu machen. Vollkommen zu werden, muß ich nichts lieben, dann GOtt. Alle andere Zuneigung ist ihme gewißlich schmählich; und eben darum muß ich keine dergleichen in meinem Herzen halten. Ich muß keinen anderen Wiederwillen und Abscheuen tragen, dann gegen der Sünd. Wann ich demnach in meinem Herzen immer empfinde einigen starken Widerstand entweders gegen einen Puncten der Regel, die ich zu halten verbunden, oder gegen eine Verwaltung des Haus, die der Gehorsam scheinet mir anzuvertrauen, eben diesen Widerstand muß ich mich befleissen zu überwinden. Wann ich vor allem in mir eine natürliche Feindschaft verspüre, ja noch mehr, wann ich eine Gattung des Widerwillens gegen Jemand derjenigen, mit welchen ich lebe, in mir erkenne, so muß ich gänzlich nichts unterlassen, eine so gefährliche Neigung des Herzens zu unterdrucken; und darmit obzusiegen,

gen, muß ich wohl durchgehen und erforschen dessen Ursach und Folgerung. Indeme die Ursach und Ursprung dieser natürlichen Feindschaft gegen einer Person öfters nichts anders, dann eine lautere Eifersucht und Mißgunst wegen den Gaaben der Natur, die man natürlicher Weiß nicht liebet, oder förchtet, sie möchte einstens in Verwaltung des Hauses uns vorgezogen werden. Eine abscheuliche Ursach, und diese in sich selbsten wohl betracht, wäre allein hinlänglich GOtt von uns so weit zu entfernen, als wir uns von anderen entfernen. Wann man aber zu Gemüth führet, was daraus möchte erfolgen, könnten wir noch die schädlichste Ungerechtigkeit begehen, da wir dadurch ein ganzes Haus würden verspeyen, und die Taugliche eines Closters von der Verwaltung des Hauses verhinderen. Du siehest es würklich, o meine Seel, die geringste Funken der Lieb oder des Hasses des Herzens seynd fähig die gröβte Brunst zu entzünden: dessen müssen wir wohl bedacht seyn.

Anmerkung.

Hier hab ich nichts, dann ein Ding zu thuen, welches aber sehr wohl muß untersucht

sucht werden. Dieses ist, wofern ich GOtt allein, wie ich verlange, seyn will, daß mein Herz von allem demjenigen, was GOtt nicht ist, gänzlich entlediget und frey soll seyn, und mein Geist und Verstand sich mit nichts beschäftiget, dann mit jenem, was mich erheben, und zu GOtt führen kan.

Entschluß und Vorsatz.

HErr, da du bist kommen auf Erden, dein Feuer zu senden, was hast du dann anders verlangt, als daß es soll angezunden werden? Luc. 12. So erfülle derowegen deine eigene Begierden selbsten. Du allein kanst meinen Verstand erleuchten mit deinem Göttlichen Licht. Du allein kanst mein Herz mit dem heiligen Feuer deiner Lieb entzünden. Giesse über mich aus deine Göttliche Einflüß.

Zweyter Punct.

Was hab ich zu thuen in meinem Aeusserlichen?

Das Innerliche ist gleichsam die Seel der Frommkeit, und das Aeusserliche gleich-

gleichsam der Leib. Was sie innerlich hat, ist allein wegen GOtt; was sie aber äusserlich hat, ist wegen denen anderen. Zu dem ist nicht genugsam, daß GOtt mit unserem Lebens-Wandel zufrieden, er muß beynebens auch können zufrieden seyn, daß wir nichts an uns haben, was andere möchte beleidigen. So wollen wir dann sehen, ob in allem unserem äusserlichem Verhalten andere Ursach finden mit unseren Beobachtungen der Reglen, mit unserer Lieb, mit unserer Geistlichkeit in allen Sachen zufrieden zu seyn. Ich sage von unserer Beobachtung der Reglen in allen unseren Werken, von unserer Lieb in allen unseren Worten, von unserer Geistlichkeit in allem unserem Verhalten.

Erstlich. Unsere Beobachtung in allen unseren Werken. Bin ich genau in allem beym Schall der Glocken emsig mich einzufinden, bey allen Zeiten der Gemeinde, pünctlich zu vollbringen die mindere Befehle des Gehorsams, sorgfältig alles dasjenige zu vollbringen, was meine Verwaltung oder Amt mit sich bringt? Hab ich keine Gemeinschaft mit anderen, die ausserhalb, welche wie unschuldig sie im-

mer seyn mögen, mich von meinen Schuldigkeiten abhalten? ja hab ich nicht innerhalb eine besondere Verbindnuß mit einem oder dem anderen Bruder oder Schwester, dessen sich andere daran könnten ärgeren? was gewiß ist, so fern ich will nach dem Vollkommenen trachten, daß ich mit der Gnad GOttes alle Puncten muß suchen zu erfüllen. Ach grosser GOtt, wie weit bin ich noch entfernt von diesem so hohen Stand der Vollkommenheit, nach welcher ich trachte! mit deiner Hülf aber verhoffe ich dahin zu gelangen.

Zweytens. Unsere Lieb in allen unseren Worten. Ach! wohin käme die Einigkeit und Frieden der Clöstern, wann diese Bündnuß der Lieb sie nicht vereinigte? bald würde man allda sehen und allethalben hören den Greul und Geschrey der Uneinigkeit. Wie viel ich dann schuldig bin zu allgemeiner Ruhe und Frieden des ganzen Hauses beyzutragen, so viel bin ich verbunden in allen meinen Worten besonderer Bedachtsamkeit zu gebrauchen gegen denen anderen auf alle Weiß und Manier der Clösterlichen Lieb; und gleichwie

ich

ich verlange, daß sie mir in meinem Fehler und Mangel verschonen, muß ich desgleichen den ihrigen verschonen.

Drittens. Unsere Geistlichkeit in allen Dingen. Ein Ordens-Person ist eine solche, die alles in der Vollkommenheit will verrichten, dieses heißt eine Ordens-Person, die sich ernsthaft befleißt alle Fehler in sich zu vertilgen. Nun aber giebt es Fehler, die bisweilen als solche nicht können erkennt werden, welche dannoch Fehler, die, so gering sie immer seynd und scheinen, andere gemeiniglich Mühe haben an uns zu übertragen. Dergleichen seynd, zu geschwind gehen, die Augen gemeiniglich nicht unter sich halten, die Aerm schlenkeren, mit hoher Stimm reden, immer zu traurig oder zu lustig sich verhalten, in grosses Gelächter ausbrechen, in denen Gesellschaften den Meister allein wollen spielen, freye und weltliche Geberden gebrauchen. In diesem allem wird die Geistlichkeit wenig gefunden, und, wie ich erst gesagt, jede Ordens-Person, die immer verlangt sich in ihrem Stand zu erhalten, soll sich wohl erforschen und besseren in allem

lem ihrem Verhalten. Jetzt ist es an mir, mich selbsten wohl zu prüffen, zu sehen, ob ich mit der Gnad in mir Lust habe, dahin zu gelangen.

Anmerkung.

In diese Betrachtung, die ich komme zu verrichten, ach! wie viele Sachen finde ich noch in mir zu verbesseren? wie viele Puncten in der That hab ich vorhin als gleichgültig angesehen, die mir anjetz scheinen sehr nützlich zu einer Vollkommenheit? ich sehe schon wohl, wie viel es mich kosten wird zu dem Puncten, wohin ich trachte, zu gelangen. Nach allem diesem aber zähle ich auf mich selbsten, oder auf die Gnad, und mit der Gnad vermittels einiger Gewalt, ist mir nicht alles möglich? Philipp. 4.

Entschluß und Vorsatz.

Nein, mein GOtt, ich besinne mich nicht mehr. Unendlich Dank seye dir wegen dem guten Willen, den du mir hast eingegeben. Würdige dich, o mein GOtt,

den-

denselben zu unterstützen, in aller Stärke, mit welcher du ihn gegeben. Verewige selben in allen seinen Kräften bis zu dem letzteren Augenblick meines Lebens, auf daß ich jetzt auf Erden ein Leben führe der Englen und himmlischen Jungfrauen, dich immer in allen Dingen zu loben, und zu benedeyen. Amen.

Erste Betrachtung für den siebenden Tag.

Von der Sorg, alle unsere Zeit wohl anzuwenden.

Die Zeit ist sehr kostbar: 1. Punct.

Die Zeit ist sehr kurz: 2. Punct.

Zwey grosse Ursachen, die uns sollen bewegen, die Zeit wohl anzuwenden. Die eine ist, da wir die Zeit verliehren, daß wir einen unschätzbaren Schatz verliehren. Die andere, daß wir wenig Zeit haben, einen so reichen Schatz zu sammlen.

Erster Punct.

Die Zeit ist sehr kostbar.

Die Zeit ist so kostbar, daß kein Augenblick in dem Leben, welches nicht eine Ewigkeit der Glückseeligkeit kan werth seyn. Indessen wie groß immer der Verlurst der Zeit, so unterlasset man dannoch nicht dieselbe zu verliehren, auch sogar in denen Clöstern.

Erstlich. Die Zeit ist so kostbar, daß jeder Augenblick von unserem Glück oder ewigen Unglück kan entscheiden. Ja die Sterbende und Todte erkennen am besten den hohen Preiß des Lebens. Es ist mit der Zeit wie mit der Gesundheit, deren Werth man niemahlen besser erkennt, als wann man dieselbe verlohren. Aber was uns eine billige Hochschätzung derselben kan geben, ist, da wir nur allein zur Zeit des Lebens unsere Heiligmachung können verdienen, und nach dem Tod nicht mehr in unserem Gewalt stehet, die geringste Gnad von GOtt zu verdienen. Durch was haben dann die Heilige, die jetzt in

dem Himmel, ihr Heil erworben? solches ist, weilen sie die Zeit wohl angewendet. Durch was hingegen seynd die Verdammte verlohren gangen? dieses ist, weilen sie die Zeit übel angewendet haben.

Was Glück für mich! wann ich es wohl begreiffe. Was! soll es wohl wahr seyn, daß alle heilige Geister in dem Himmel durch alle Ewigkeit nicht so viel vermögen, noch jemal werden vermögen bey GOtt zu verdienen eine höhere Staffel der Glory durch das Lob, das sie ihm geben; ich aber dasselbe auf Erden vermöge, und jeden Augenblick meines Lebens verdienen kan? ist es wohl wahr, daß alle Verdamte in der Höll nicht können und durch alle Ewigkeit nicht werden können, die Verzeihung ihrer grausamsten Peinen verdienen, und ich kan es auf Erden, und kan es durch eine wahre Reu, durch einen einzigen Seufzer, durch einen einzigen Zähr? ja und dessenthalben darf ich nur die Zeit wohl anwenden. Ach! mein Seel! hast du mehr nöthig wohl zu begreiffen, wie kostbar die Zeit? ergeben wir uns dann der Uebung der höchsten Tugenden, da uns die

Zeit darzu dienet. Galath. 6. Und machen wir uns zu Nutzen das Licht des Tags, die Schätze der guten Werken zu sammlen, ohne zu erwarten die Nacht, an welcher man nicht mehr kan schaffen. Joan. 6.

Zweytens. Wie erbärmlich immer der Verlurst der Zeit, so unterlassen doch nicht viele Ordens-Personen täglich viele Zeit zu verliehren, und dieses mehr dann auf eine Weis. Derer seynd, die gewohnlich einen grossen Theil ihrer Zeit mit nichts thuen zubringen: bey allen Tag-Zeiten der Gemeinde finden sie sich zwar ordentlich ein; und wegen diesem allein vermeinen sie Abends, als hätten sie großmüthig ihren Tag zugebracht. Diese unterschiedliche Tag-Zeiten und Stunden der Gemeinde, wie leer seynd sie nicht bisweilen abgeloffen? wie haben sie die Mittlerweil der Zeit zugebracht? am meisten mit nichts thun. Indessen bey unserem Müßiggang der böse Geist niemalen müßig bleibt; und so fern mehrere unter ihnen es wollen wohl in Acht nehmen, so werden sie in der That finden, daß der gemeine Feind unseres Heils vielleicht niemalen ihnen grösseren

Schaden gethan, dann da er sie müßig gefunden.

Andere giebt es, die vielmehr, ja nur zu viel thun, geschwind und hurtig in ihrer Art, sie verlangen ohne Unterlaß entweders mit Possen ihre Zeit zu vertreiben, oder ernsthafte Geschäften, die sie beschäftigen. Dahero siehet man sie immer so geschäftig alles zu wissen, sich in alles zu mischen, alles zu richten, alles zu entscheiden. Aber ist wohl GOtt der Ursprung oder Ursach aller dieser Bewegungen? und wann GOtt nicht die erstere Beweg-Ursach, heißt solches nicht die Zeit verlohren, wann man sie auf solche Weis mit Ungestimmigkeit der natürlichen Lebens-Art zubringt?

Viele endlich finden genugsam sich zu beschäftigen entweders in denen gemeinen Uebungen der Clösterlichen Ordnungen, oder in Verrichtung ihrer besonderen Verwaltung, daß man von solchen nicht sagen kan, daß sie müßig bleiben; aber kan man gleichwohl sagen, daß ungeachtet dessen sie ihre Zeit nicht verliehren? die Zeit

ist nicht nutzlich und wohl angewendet, so fern sie nicht zu unserem geistlichen Nutzen dienet; wie viele seynd aber zu finden, die sich in allen Sachen verhalten mit so grosser Hinläßigkeit, oder mit so menschlichen Absichten, daß man alle dero Zeit und alle ihre Augenblick wie verlohren soll ansehen.

Anmerkung.

Ach! wie viele Zeit hab ich in meinem Leben verlohren? wie viele Stunden seynd vergangen in dem unzuläßigen und gefährlichsten Müssiggang? wie vielerley kindische und liederliche Zeit-Vertreibungen haben den gröβten Theil meiner Zeit verzehrt! wie viele Sorgen, die meinem Stand nicht gemäß, haben in vielen Gelegenheiten alle meine Augenblick verschwendet! was! ja in denen Beschäftigungen, die mir von meiner Regul waren vorgeschrieben, hab ich meine Zeit verlohren; indeme ich sie nicht wegen GOtt, noch GOtt zu Lieb verrichtet, hab ich alle Früchten verlohren. Grosser GOtt! soll ich mich in Uebung des Guten nicht halten, gleichsam als wann ich erst hätte anzufangen?

Entschluß und Vorsatz.

Ach GOtt! ich verwundere mich nicht mehr, daß ich immer so wenig Eifer zu dir zu gehen in mir empfunden. Was hätte ich bishero gehabt dir zu geben, wofern ich vor deinem Richterstuhl hätte müssen erscheinen? ich verwundere mich nicht, daß die Heilige verlangt haben, aus dem Elend dieser Welt zu gehen. Es waren Heilige, deren Tag voll Reichthum der Tugenden waren, Psalm. 72. oder mit so leeren Händen der guten Werken, Eccl. 29. wie die meinige, soll es zu verwunderen scheinen, daß ich beförchte, von dir übel empfangen zu werden? allein habe noch ein wenig Gedult mit mir. Matth. 18. O mein GOtt, und mit deiner heiligen Gnad will ich inskünftig die Zeit so wohl gebrauchen, daß ich dir alle Huldigung und Dienst will abstatten, die bishero meine Lauigkeit, oder meine Zerstreuung dir entnommen haben.

Zweyter Punct.

Die Zeit ist sehr kurz.

Die Zeit ist kurz: 1. Cor. 7. sagt der Apostel Paulus, und unsere Täg

gehen

gehen mit grosser Geschwindigkeit vorbey, daß, wann der Mensch sein End erreichet, das längste Leben nach Aussag des Königlichen Propheten nicht länger dunket, dann der gestrige Tag. Psalm. 89. Wann aber die Zeit an sich selbsten so kurz, wird sie uns noch kürzer scheinen, wofern wir reiflich überlegen die Menge der Geschäften, die wir noch zu verrichten haben. Viele Sünden haben abzubüssen, viele Anmuthungen auszureuten, viele Tugenden zu erwerben, viele verlohrne Zeit zu ersetzen, dieses seynd Geschäften, die wohl mehrere Zeit erforderen, dann wir vielleicht werden haben, und eben dieses soll uns bewegen inskünftighin alle unsere Zeit besser anzuwenden ꝛc.

Erstlich. Viele Sünden abzubüssen. Wer wir immer seynd, fehlen wir täglich in so vielen Sachen, und unsere geringste Fehler sollen auf der anderen Welt so scharf gestraft werden, daß wir nimmer können zu viel thun, GOtt für unsere Sünden genug zu thuen, nicht durch das wenige Gutes, das wir verrichten, noch durch die unterschiedliche Uebel, die

wir leiden. In einem so kurzen Leben, aber wie sollen wir immer dahin gelangen, so viele Schulden zu bezahlen, wofern wir nicht auf das äusserste bedacht seyn, alle unsere Augenblick zu Nutzen zu machen? Ich darf es wohl sagen: wir müssen einen schwachen Glauben haben, wofern wir nach aller Ueberlegung, und Anmerkungen, die wir in diesen Exercitien gemacht, wir annoch über diese so wichtige und erschröckliche Wahrheit wollten einschläfferen.

Zweytens. Viele Anmuthungen und Leidenschaften auszureuten. Wofern, dieselbe auszureuten, es genugsam wäre, endlich einen vollkommenen und ernsthaften Schluß zu machen, sie zu vertilgen, könnten wir mit der Gnad GOttes hoffen, dieselbe bald alle zernichtet zu sehen; gewöhnlich aber pflegt es nicht also zu geschehen; man muß ganze Jahr, und öfters mehrere Jahr, ja bisweilen die ganze Zeit des längsten Lebens anwenden, nur allein eine einzige auszulöschen; und wie stark immer wir wider sie streiten, scheinet sie öfters wider uns aufzukommen. Wie soll ich dann so viele Abendtheuer in mir vertilgen, da ich

viel-

vielleicht nur vier Tag zu leben, wofern ich nicht den größten Fleiß anwende, selbe zu bestreiten?

Drittens. Viele Tugenden zu erwerben. Was für eine Schand für mich, da ich mich selbsten nicht trösten kan, daß ich in meinem ganzen Leben jemalen eine einzige Tugend erworben? in was für einer Tugend dann bin ich vortreflich? kan man von mir sagen in Wahrheit, daß ich seye entweders demüthig, daß ich selbsten verlange verachtet zu seyn, oder also geduldig, daß ich GOTT in allem meinem Leiden lobe, oder dermassen abgetödtet, daß ich mich erfreue, die würkliche Armuth in der That zu erfahren, oder dergestalten unterthänig, und gehorsam, daß ich alles sehr gut, und vernünftig finde, was der Gehorsam mir befehlet, oder also bey mir innerlich versammlet, daß ich die Gegenwart GOttes nimmermehr aus meiner Gedächtnuß und Verstand verliehre? wofern aber ich so vieler Tugenden entblößet, zu was hab ich dann meine Zeit angewendet von so viel Jahren her, die ich in dem Ordens-Stand zugebracht? kan ich dann

begeh-

begehren, das Paradeiß zu erhalten, wegen denen Tugenden, die ich niemalen erworben, und in dasselbe einzugehen, ohne dasselbe verdient zu haben? Ach meine Seel! was grosse Ursach der Beschämung für dich? aber auch zugleich was Ursach deine Zeit hinführan besser anzuwenden?

Viertens. Viele verlohrne Zeit verbesseren. Wann man sich befindet, vieles Uebel, und sein Lebtag schier wenig Gutes gethan zu haben, so darf man sich selbsten nicht befragen, ob man viele Zeit verlohren, das Haupt-Weesen ist alles zu besseren. Derowegen aber muß man ohne Aufschub arbeiten, und sich ohne Unterlaß bemühen. Ohne Aufschub, da wir wenig Zeit zu leben haben. Ohne Unterlaß, weilen, wie oben gemelt, wir vieles zu thun haben. Hinführan muß man von uns sagen können, daß wir in kurzer Zeit die Verdiensten mehreren Tägen haben erworben. Sap. 4. Wahr ist, daß die vergangene Zeit nicht zuruck kommet. Uebrigens alles kan verbessert werden; wann die Gesundheit verlohren, kan man sie wieder erlangen. Wann die Güter zerstreuet

und

und aufgezehrt, kan man sie wieder erhalten. Die Zeit allein ist ohne Wiederkunft; und obschon wir können bereuen den Mißbrauch unserer ersteren Jahren, so können wir dannoch denselben nimmermehr wiederruffen. Man kan aber, wie der Apostel Paulus sagt, die Zeit erkauffen, Ephes. 5. dieselbe aber nicht mehr wieder zu kommen zu machen, indeme man dieselbe kan einbringen mit Vermehrung der Sorg, in kurzer Zeit, die uns übrig, die Tugenden zu erwerben, die wir in dem vergangenen nicht erworben. Auf solche Weis wird es sich zutreffen, wie der Sohn GOttes versichert, daß die letztere werden die erste seyn. Matth. 19. Wann ein Reisender zu Abends in Acht nimmt, daß er des Tags hindurch zu lang sich aufgehalten, so gehet er geschwind für sich, er verdoppelt die Schritt, vor Nacht sein Ziel und End zu erreichen. In nemlicher Absicht gebrauchen wir den nemlichen Fleiß, so werden wir das nemliche Glück haben.

Anmerkung.

Es wird die Zeit kommen, zu welcher ich werde verlangen und wünschen, einen

ein=

einzigen dieser schönen Tägen, die ich anjetzo so gleichgültig verschwende, und dannoch keinen werde erhalten. Meine Verblendung muß dessenthalben wohl groß seyn. Was wurde nicht eine jener Seelen, die in dem Feuer brennen, geben, einen einzigen Tag auf diese Welt wiederum zu kommen?

Entschluß und Vorsatz.

Ach HErr! alle Engel und alle Heiligen des himmlischen Hofs finden die Ewigkeit nicht zu lang, dir alle ihre Lieb zu bezeigen; und ich in meinem so kurzen Leben wende kaum zwey oder drey Stunden des Tags an, dich zu loben. Verzeihe mir mein GOtt, wann ich nach meinem langen Verweilen, von dir noch mehrere Zeit begehre. Verleihe sie mir Job. 14. mit grosser Sorg die Vergangene zu ersetzen, will ich hinführan dieselbe zubringen, und widmen. Du hast mir alle dero Richtigkeit zu verstehen gegeben. Du hast mich machen begreiffen den Schluß, helffe mir denselben zu vollbringen.

Zweyte Betrachtung des siebenden Tags.

Von der Sorg, mit uns in allen Dingen walten zu lassen.

In allem zu handlen mit einer gänzlichen Sicherheit des Gewissens, und einer vollkommenen Ruhe des Geists und des Herzens, muß ich mich gänzlich übergeben der Sorg, die GOtt über mich will nehmen, mir in allem anzuweisen den Lebens-Wandel, den ich führen soll.

So muß ich dann in allem nachkommen dem Willen des HErrn, da er mir denselben durch sich selbsten zu erkennen giebt. 1. Punct.

Ich muß nachkommen in allem dem Willen des HErrn, da er mir denselben zu erkennen giebt, durch diejenige, die er mir vorgesetzt, mich zu regieren. 2. Punct.

Erster Punct.

Dem Willen GOttes muß ich nachkommen, da er mir denselben durch sich selbst zu erkennen giebt.

GOTT erkläret sich uns durch die Eingebungen, die er uns giebt, und durch die Zufäll, die uns wiederfahren.

Erstlich. Durch die Eingebungen, die er uns mittheilt. Das Haupt-Weesen ist sich wohl befleissen, dieselbe gleich zu erkennen, und hernach sehr getreu seyn, denenselben nachzukommen.

Man weiß genugsam, wie gefährlich es wäre, die Einblaßungen des bösen Geists, oder die erhitzte Einbildungs-Gesichter für Göttliche Eingebungen anzunehmen. Für dieses ist genug zu wissen, daß dergleichen Verachtung uns oft zum grösten Irrthum gebracht. Es giebt aber Reglen, die uns vor dergleichen Betrug bewahren; dann wofern die Eingebung dahin zielet, entweders einige Wahrheit des Glaubens nicht zu glauben, oder einige

Tugend, was es für eine immer seyn mag, betrift, und zuwider wäre, könnte solche niemalen für eine Göttliche Eingebung gehalten werden, indem GOtt niemalen sich selbsten kan zuwider seyn, und alsobald soll man dieselbe ansehen, und halten, wie eine der bösen Einblaßungen, die uns von den bösen Englen herkommt. Psalm. 77. Ja wir müssen jede Eingebung verdächtig halten, die uns von dem alten und bekannten Weeg suchen abwendig zu machen, und einen besonderen und unbekannten Weeg zur Tugend bahnen; alle Eingebungen, die zur fremden Uebung, die unserem Stand zuwider, führen; alle Eingebung, die anreitzet, das gewisse wegen einem ungewissen Gut zu verlassen, wann schon dasselbe in sich selbsten besser wäre; alle Eingebung, die uns die vorgeschriebene Werk will machen zu unterlassen, und allein die freywillige zu verrichten. Wann GOtt ausserordentliche Sachen uns eingiebt, wie er zu Zeiten grossen Heiligen gethan, macht er es auf eine so ausdrückliche Art, daß man nicht kan irren. Die zweyte Regel ist wohl in Acht zu nehmen, daß die Göttliche Eingebungen gemeiniglich mit sich, oder

nach sich bringen die Süßigkeit und Ruhe; hingegen die Einblaßung des bösen Geists immer Unruhe und Verwirrung mit sich führet. Die dritte Regel endlich ist, um Rath zu fragen, damit man nicht betrogen werde. Wofern aber die Eingebung für eine Göttliche wohl erkennt wird, indeme sie eine heimliche Stimm GOttes selbsten ist, muß man derselben mit gröster Treu nachkommen.

Ach mein Seel! wie vieler Hinläßigkeit dieselbe zu erkennen, wie vieler Untreu, nachdem du sie erkennet, hast du dich in deinem ganzen Leben nicht schuldig gemacht? von was anders her, dann von GOTT allein könnten über mich kommen alle diese heimliche Berührungen, und Bewegungen, die mich oft bewogen mehr demüthig, mehr abgetödtet, mehr versammlet, und weniger zerstreut zu seyn, dann ich immer gewesen? dieses waren so viele besondere Gnaden des HErrn, von welchen Gnaden ich einstens genaue Rechenschaft werde zu geben haben. Aber werde ich alsdann nicht finden, daß durch den schier iñerwährenden Mißbrauch ich noch mehrer

anderer, ja wohl besonderer und mehr ausdrücklicher Gnaden mich beraubet, die mich zu einem wahren Heiligen gemacht hätten? verzeih mir, mein GOtt, daß ich sie immer so wenig geachtet. Von ganzem Herzen verspreche ich dir hinfüran eine grössere Treu zu halten.

Zweytens. GOTT erkläret sich uns durch Zufälle, die über uns kommen. Man müßte die Lehrsätz unseres Glaubens nicht wissen, alles, was geschicht, entweders dem Schicksal oder dem Glück zu zuschreiben: nichts geschicht, daß GOtt nicht verordnet, oder zulasset. Ja kein Haar fallet von unserem Kopf ohne seine Verordnung. Luc. 21. Wann sich zutragt, entweders daß meine Gesundheit zerfallet, und dann wenig kranke Täg muß zubringen, oder, daß alles wider mich aufstehet, und alles wider mich redet, und daß ich in Trockenheit, in dem Stand der Finsternuß und Verwirrung, die mich selbsten unerträglich machen, falle, muß ich in diesem allem den Willen GOttes über mich erkennen. Eben in diesem hab ich einen so grossen Vortheil, daß ich darinn nicht fehlen. Allein, hat

man mir nicht immer geprediget von gänzlicher Ueberlassung, und Ergebung in den Willen GOttes, und von gänzlichem Vertrauen, daß ich in seine Güte haben solle? ware mir dann nicht genugsam zu wissen, daß solches der Willen GOttes über mich, demselben nachzukommen, und auch zu wissen, daß GOtt ein guter Vatter, demselben mich gänzlich zu vertrauen? Mein Seel führe dir wohl zu Gemüth, daß hiermit seye, gleichwie mit dem Probierstein, vermittelst dessen du wohl wirst können erkennen, ob in der That du ernsthaft verlangest, dich zu befleissen, dich vollkommen zu machen. Was gewiß, ist das, bis du wirst kommen seyn auf jenen Puncten sehr gleichgültig zu halten alle Zufäll, die dir werden begegnen, und auch diejenige, die dir konnten wiederfahren, wirst du dich gänzlich können versicheren, daß du noch nicht jene Vollkommenheit erlangt, nach welcher du trachtest.

Anmerkung.

Bin ich nicht glücklich, daß GOTT selbsten die Sorg will nehmen, mich zu füh-

führen und zu leiten? was für eine grösse-re Sicherheit könnte ich in meinem Lebens-Wandel haben, dann GOtt selbsten für einen Führer zu haben? Ach! meine eige-ne Lichter seynd nichts dann Finsternüssen. Ich bin so forchtsam in meinen Gedanken, so ungewiß in meinen Urtheilen, so unerör-tert in meinen Absichten, so unbeständig in meinen Entschliessungen, daß, wofern ich meiner selbsten mächtig wäre, bey jedem Schritt strauchlen würde. Was für betrüb-te Erfahrnuß hab ich nicht mein ganzes Le-ben hindurch gehabt? beschliessen wir dann, GOtt allzeit in mir walten zu lassen, unab-läßlich ihn zu loben, daß ihme beliebe, mir in allem den Weeg zu weisen, in welchen ich soll wanderen, und mich ohne Ausnah-me allem seinem Willen zu überlassen.

Entschluß und Vorsatz.

Ja, mein GOtt! also bin ich gesinnet, und auf solche Weis will ich immer hand-len. Wie gut bist du, mich immer gleich-sam bey der Hand zu halten, und mir die gute Absichten, und Gesinnung einzuge-ben, mich allzeit mit dir vereinigt zu hal-

ten! verhindere, und lasse nicht zu, o mein GOtt! daß mein Will dem Wiederspre-chen der Natur niemalen zugebe. Mache hingegen durch deine heilige Gnad, daß ich überwinde allen natürlichen Wiederstand, der in mir wider meinen Willen könnte entstehen, da ich solte zu leyden bekommen, deinen heiligen Willen zu vollbringen.

Zweyter Punct.

In allem dem Willen des HErrn nachkommen, da er mir denselben zu erkennen giebt durch diejenige, die er mir vorgesetzt, mich zu regieren.

Durch eine beständige und allgemeine Ordnung seiner Vorsichtigkeit geschicht es, daß GOtt die Menschen regieret durch die Menschen selbsten. Also ist es geschehen, nachdem er den Saul auf dem Weeg nach Damasco zu Boden geworfen, schickte er ihn zu Anania von ihme zu lernen, was er zu thun habe. Act. 9. Desgleichen geschahe, daß er Cornelium den Hauptmann zum heiligen Petro geschickt, von ihme zu empfangen

die

die grosse Gnad, die er ihme wollte mittheilen. Was hier aber wohl zu beobachten ist, daß zur nemlichen Zeit, da sie von GOtt zu zweyen seiner größten Dieneren geschickt, er diesen beyden eingegeben dasjenige, was sie den zwey anderen vorzuschreiben, und zu befehlen hatten. Eine für mich wohl trostreiche Wahrheit, und die mich soll lehren, daß GOtt immer sein Licht mittheilet denenjenigen, die er mich zu regieren, und zu führen mir vorgesetzt hat. So muß ich dann unterwerfen alles Licht meiner Vernunft, und alle Werk meines Lebens-Wandels, dem Licht und Willen derjenigen, die über mich herrschen, oder die mich regieren in dem Weeg der Tugend.

Erstlich. Denenselben unterwerfen alles Licht meiner Vernunft. In der That, wie der Apostel Paulus sich erkläret, hat GOtt meinen Vorgesetzten, und meiner Obrigkeit, meinem Beicht-Vatter alle seine Geheimnussen anvertraut. Rom. 3. Von diesen hat Christus JEsus gesagt, daß ihnen gegeben worden zu wissen die Geheimnussen des Reichs GOttes;

den anderen aber nur in Gleichnussen. Luc. 8. Demnach in Sachen, in welchen meine Art zu gedenken nach meinem eignen Nutzen mit der Weis der Gesinnung meiner Obrigkeit nicht sollte überein kommen, oder in welchen ich inniglich glaubte mehr nützlich zu meiner Heiligmachung zu seyn, daß sie mir sollte zusagen, was sie mir abschlagt, muß ich mir einbilden, daß ich mich betrüge. Ich muß glauben, daß eine solche Strengheit, zum Exempel, die ich wolte üben, mir nicht wohl bekommt; ja ich muß glauben, indem ich soll wissen, daß es nicht an mir seye zu urtheilen, sondern an denenjenigen, welchen GOtt die Sorg meines Lebens-Wandel hat anvertraut. Desgleichen in unterschiedlichen Verwaltungen des Hauses, zu welchen meine Obrigkeit mich will brauchen, stehet es nicht bey mir, sondern bey ihr zu urtheilen, ob die nemliche Verwaltungen mir anstehen, oder ob ich die Gaaben der Natur darzu habe, oder nicht. Ich darf dessentwegen ihr alle Vorstellungen machen, die ich werde vermeinen, anständig zu seyn, entweders wegen meiner geringen Gesundheit, oder wegen meinem kleinen Fleiß; und insonderheit

derheit die Tugend nicht verletzet wird. So bald aber meine Vorstellungen gethan, muß ich meinen Willen dem ihrigen unterwerfen; ja auf dergleichen und keine andere Art muß ich meine Vorstellungen machen. Das nemliche muß man sagen von allen Entscheidungen des Beicht-Vatters. Gewohnt seyn seiner Meinung zu wiederstehen, und mit ihme zu zanken oder zu streiten, dieses ist wider den wohl bekannten Willen GOttes, sich selbsten wollen regieren, solches ist ein Raub begehen in dem Opfer. Isaiä. 41. Dieses ist sich in die Gefahr setzen, sich selbsten zu verlieren und irr zu gehen. Bedenken wir wohl, daß der Gehorsam besser seye dann Schlacht-Opfer. Eccl. 4.

Zweytens. Der Obrigkeit allen Willen unseres Herzens, und alle Werk unseres Lebens unterwerfen. Das ist, daß ich nichts soll wollen; noch thun, dann durch ihren Antrieb. Ich muß unter ihrer Hand seyn, gleichwie ein todter Leib, der keinen Willen mehr hat, und der sich tragen laßt, wohin man verlangt. Wie mehr ich verlange heilig zu werden, je

mehr muß ich absterben allen meinen bösen Neigungen und allem meinem Willen und Unwillen, mir selbsten und allein meinem Willen, um nicht mehr zu thun, dann den Willen derjenigen, die mir zu befehlen haben. Ja mein Gehorsam muß sehr hurtig und gewillig seyn, daß ich ihnen gleich auf der Stelle gehorsame; er muß vollkommen seyn, daß ich ihnen gehorsame in allem, wo ich keine offenbare Sünd werde sehen; er muß von Herzen gehen, daß ich ihnen mit Freude gehorsame, ohne jemalen aufgehalten zu werden, weder durch die Beschwerlichkeit der befohlenen Sach, weder verdrüßig und verworffen durch den Wiederstand, den ich dabey hab zu erfahren. Ja in diesem allem soll bestehen die Sicherheit meines Gewissens, die Ruhe meines Geistes, der Verdienst und Werth meines Gehorsams.

Anmerkung.

Wahr ist, daß hier sehr harte, und der Natur sehr widrige Sachen von mir begehrt werden. Alle Lichter meiner Vernunft gänzlich ablegen, in allem nachkommen der Meinung der anderen, und allem

meinem Willen absagen, in allem niemalen was thun, dann anderer Willen, ja in allem diesem, wie Christus JEsus sagt, muß ich werden, wie die Kinder. Matth. 13. Aber nach allem, was für ein Trost dann mir selbsten sagen zu können, was ich nur immer thue, so verrichte ich den Willen GOttes? konnte dann für eine Seel, die nichts, dann GOtt allein sucht, etwas mehr verdienstlicher seyn?

Entschluß und Vorsatz.

Ach HErr! ich will hier nicht sagen, wie die Juden: daß es nicht GOtt seye, sondern Moyses, der zu uns redet, Exod. 20. Ich mache zwischen dir und dem Moyses keinen Unterscheid. Es geschehe durch dich selbsten o mein GOtt, und durch deine heilige Eingebungen, oder durch den Werkzeug meiner Führer und Vorgesetzten, daß mir zusprechest, so wirst du es immer seyn, der mir zuredet. Rede dann, o HErr! indeme dein Diener anhöret. 1. Reg. 3. setze mir die Richtschnur, welcher ich soll nachkommen. Erleuchte meine Anführer, und verleihe mir die Gnad, mich gänzlich ihrer Anweisung zu ergeben.

Dritte Betrachtung des siebenden Tags.

Von der Sorg, unsere gewöhnliche Werk wohl zu verrichten.

Durch die gewöhnliche Werk des geistlichen Closter-Lebens muß ich nach der Heiligkeit trachten: 1. Punct.

Durch gute Verrichtung der gewöhnlichen Werk des Closter-Lebens kan ich zur Heiligkeit gelangen: 2. Punct.

Erster Punct.

Mit Verrichtung der gewöhnlichen Werken des Closter-Lebens muß ich nach der Heiligkeit trachten.

Die Heiligkeit bestehet nicht in Verrichtung der Sachen, die entweders denkwürdig durch ihre grosse Zahl, oder merklich durch ihren Schein, oder heldenmüthig durch ihre grosse Beschwernuß, oder

selt-

seltsam und ausserordentlich durch ihre Besonderheit sind. In nichts von diesem allem bestehet das Haupt-Weesen der Heiligkeit; indeme die Heiligkeit ohne dieses alles bestehen kan. Ja wann auch von diesem allem nichts erfordert würde, heilig zu werden, wären viele dessenthalben übel daran. Nicht alle haben genugsame Gesundheit, grosse Ding zu verrichten, noch genugsame Demuth, den Hoffart der scheinbaren Sachen könnte eingeben zu fliehen, noch genugsame Großmüthigkeit, harte Ding zu unterfangen, weder genugsame Bescheidenheit, sich nicht auf den besonderen, und wenig bekannten Weegen zu verirren.

Der Weeg, welcher zur Heiligkeit führet, bestehet allein in denen Pflichten unserer Profeßion und Stands: und da dieser Stand bestehet in den gewöhnlichen Werken unseres Lebens, so müssen wir folgsam durch die gewöhnliche Werk unseres Lebens nach der Heiligkeit trachten. Thut, was euch vorgeschrieben ist. Matth. 19. sagt uns der Sohn GOttes in seinem Evangelio, und thut nichts darüber. Luc. 3. ja er setzet hinzu den Weeg, der führet in das

ewi-

ewige Leben. Matth. 19. Der Apostel Paulus sagt auch, wie ich derowegen in allen Kirchen lehre, ein jeglicher bleibe in dem Beruff, darinn er beruffen ist in Verrichtung seiner Pflichten, und gewöhnlichen Werken seines Stands. 1. Cor. 7.

Erstlich. Dann alles thun, was mein Stand mir vorschreibt; siehe, dieses ist der Weeg; durch welchen ich mich zu GOtt muß heben. Unnützlich würde ich mich aufhalten zu betrachten und zu begreiffen, wie durch so gemeine und kleine, bisweilen so geringe und finstere, ja durch so leichte und meistens so angenehme Werk ich immer zu einer so grossen Heiligkeit könnte gelangen. Mein Fehler in diesem wäre, meine Vollkommenheit allzeit der Natur meiner Werken allein zu zuschreiben, da doch in allen meinen Werken ich gänzlich nichts soll betrachten, dann den Willen GOttes, der sie befiehlt, was ich dann immer thue, ich esse oder trinke, wie der Apostel sagt: 1. Cor. 10. Wie immer gering und verächtlich dergleichen Werk an sich selbsten seynd, muß ich wohl zum Voraus gedenken, daß sie nichts mehr geringes in sich haben, so

bald

bald ich in solchen den Willen GOttes verrichte. GOtt dienen heißt regieren; und allen seinen Willen vollziehen, heißt glorreich demselben dienen. Vergessen wir niemalen; da er den treuen Diener im Evangelio gelobt, ware es nicht, weilen er grosse Sachen unterfangen, und verrichtet, daß er seine Tugend gepriesen, sondern wegen seiner Treuheit in kleinen Sachen. Matth. 25. hat er seine Verdiensten herausgestrichen. Und danken wir GOtt, daß ihme gefallen, so grosse Glory und Glückseeligkeit unseren geringeren Werken mitzutheilen.

Zweytens. Mich halten an die Sachen, die mir mein Verstand vorschreibt. Ich darf es sagen; alles andere Verhalten und Lebens-Art, das ich von mir selbsten thue, fern daß es mich zur wahren Heiligkeit führen könnte, würde und könnte mir nicht anders dienen, dann mich von solcher zu entfernen. So bald der Verdienst meiner Werken bestehet, den Willen GOttes zu erfüllen, so ist es klar, daß der Willen GOttes in jenem sich nicht befindet, was ich aus meinem eigenen Willen thue, auch folglich kein Verdienst dabey

wäre;

wäre; und da es ohne Verdienst vor den Augen GOttes ist, wäre es auch ohne glücklichen Ausgang für jenes Ziel, nach welchem ich will trachten. Wann GOtt will zufrieden seyn mit den gewöhnlichen Werken, die mein Stand mit sich bringt, warum sollte ich dann beynebens verrichten die Werk über die Gebühr, die mir iñer mehr gefährlich, als heilsam seynd. Wann GOtt mir hat vorgestellt in den Geschäften meines Stands, eine Weiß und Manier zu leben, die alle Zeit des ganzen Tags in sich enthaltet, kan etwas da abgehen von allem, was er will, daß ich soll thun? dieses, was ich von mir selbsten könnte thun, soll es mir nutzlicher seyn, dann jenes, was er mir hat vorgeschrieben, und kan ich mehr Vollkommenheit finden, oder gar mehrere Sicherheit meinen Willen zu thun, dann den seinigen? wo wird der Verdienst meines Gehorsams seyn? wofern ich nur nach meinem eigenen Sinn will leben? so thun wir dann nichts als jenes, was alle andere gemeiniglich thun; und was meine Verwaltung besonders mit sich bringt. Alles übrige ist nichts dann Mißbrauch, Betrug, und Seltsamkeit,

die mehr der Straf, dann des Lobs würdig.

Anmerkung.

Wie groß ware bishero mein Fehler gewesen? da ich öfters hab hören erzehlen die grosse Ding, die GOtt in einigen Heiligen gewürket, wie auch die grosse Ding, die einige Heiligen wegen GOtt gethan, ich hatte immer vermeint, daß die Heiligkeit bestehe in denen Entzückungen, die nicht in unserem Gewalt seynd oder in den ausserordentlichen Dingen, die GOtt von ihnen verlangte, welche er aber von mir nicht begehrt: und da ich in mir nicht empfunden weder die grosse Gaaben, die er ihnen hat mitgetheilt, noch die Hofnung ihme jemahlen grosse Opfer zu verrichten, die er von ihnen erforderet, hab ich mich gleichsam entschlossen der grossen Heiligkeit abzusagen.

Entschluß und Vorsatz.

Da ich, o mein GOtt! anjetzo besser unterrichtet, will ich mir zu nutzen machen alle Mittel, die du mir hast an die Hand

gegeben, mich heilig zu machen, es soll kein Werk in meinem Leben mehr seyn, daß mir nicht soll dienen gleichsam wie eine Leitersprosse den höchsten Staffel der Heiligkeit zu besteigen. Verzeihe mir o HErr, bishero vernachläßiget zu haben, einen so reichen Schatz mir zu Nutzen zu machen.

Zweyter Punct.

Durch gute Verrichtung der gewöhnlichen Werk des Clösterlichen Lebens kan ich zur Heiligkeit gelangen.

Damit ich vollbringe mich zu entschliessen, endlich ein wahrer Heiliger zu werden, hätte ich hier nur ein Stück in Betrachtung zu nehmen, wie auch nicht mehr dann ein einziges Beyspiel zu untersuchen, wann ich eines und das andere wohl wüßte zu Gemüth zu führen.

Erstlich. Die Betrachtung, die ich zu machen, ist wohl zu erforschen, wie es möglich gewesen, daß mit so vielen Mitteln mich täglich heilig zu machen so viele

Jahr

Jahr hindurch in dem heiligen Orden ich noch nicht bin heilig worden. Ist es vielleicht, daß die gewöhnliche Werk des Closter-Lebens nicht zur Heiligkeit führen? ich komme erst zu sehen im Gegentheil, daß es mir der einzige Weeg seye, der mich dahin soll leiten. Ist es vielleicht, daß ich nicht verrichte die gewöhnliche Werk, die uns allen seynd vorgeschrieben? dem Aeusserlichen nach aber mache ich wie die andere. Ich gehe zum Gebett, zur H. Meß, zu dem GOttes-Dienst, zur Arbeit, zu meinen Geschäften, ich finde mich ein in allen Stunden der Gemeinde, ja äusserlich thue ich allen meinen Pflichten genug. Woher kommt es dann noch einmal, da ich alle Mühe der Heiligkeit anwende, und ich dannoch nicht heilig worden? hier ist der Haupt-Zweck, über welchen meine Betrachtung mir soll die Augen eröffnen. Solches ist mich heilig zu machen, daß es nicht genugsam seye alles zu thun, was meine Profeßion und meine Verwaltung mit sich bringt, sondern ich muß alles wohl thun, solches ist, daß ich alle meine Werk wegen GOtt soll verrichten, die ich gemeiniglich aus lauter Ge-

wohnheit und angenommene Weis bishero gethan. Solches ist, daß ich kein einziges freywillig soll unterlassen, da ich hingegen öfters suche mich davon zu befreyen. Solches ist, daß ich sie mit wahrem Eifer verrichte, da ich gewöhnlich dieselbe pflege zu thun mit Hinläßigkeit, mit Trägheit, mit Schwermüthigkeit, die mir allen Verdienst benimmt. Dieses ist, was Ursach giebt, daß ich thue gleichsam, als wann ich nichts thäte, und alles, was ich thue, zu meiner Heiligmachung nicht mehr dienet, als wann ich nichts thäte. Indessen was für ein grosses Unglück, dann solchermassen alle Früchten meiner Mühe zu verliehren! und was Mühe o grosser GOtt! dann wofern ein jedes Werk insonderheit einer Ordens-Person, deren Leben zwar angenehm scheinet, alle zusammen gerechnet und wohl betracht, daß deren Daure das ganze Leben hindurch währet, ist solches nicht eine Gattung der Martyr? damit ich demnach die Früchten so vieler Mühe und Arbeit nicht verliehre, was soll ich anders schliessen, dann alle meine Werk zu verrichten allein zu der Ehr GOttes, wegen welchem ich sie werde

thun,

thun, durch grossen Fleiß, welchen ich werde anwenden, durch wahren Eifer, und Beständigkeit, mit welchem ich sie werde verrichten?

Zweytens. Noch besser zu fassen, wie viel gewohnliche Werk, welche die Ordens-Geistlichen heiliglich verrichten, allein können dienen uns zur höchsten Heiligkeit zu bringen. Unter tausend Beyspiel, die wir haben, erwählen wir nur eines. Dessentwegen aber nehmen wir nur ein Exempel eines Novitzen, das ist, eines jungen Heiligen, welchem die Zeit seines Novitiats genugsam gewesen bis auf unsere Altäre sich zu erheben, durch die einzige, und nemliche Werk, die man täglich in allen wohl regulirten Clöstern pflegt zu üben. Dieses Exempel wird um so viel mehr bekannt seyn, da solches bey unseren Zeiten durch die Kirch zu unserer Nachfolgung vorgestellt worden. Ich rede von dem jungen Stanislao Kostka.

Was hat dann diesen zu einem grossen Heiligen gemacht, worzu der geistliche Stand gebracht? die allgemeine und ge-

wöhnliche Pflichten des Closter-Lebens. Aber Pflichten, die er mit wenig gemeiner Weis erfüllet. Täglich zur nemlichen Stund aufstehen, ordentlich den Gebett obliegen, und demselben frühe Morgens und Abends abwarten, zur bestimmten Zeit sich aller Haltung der Ordens-Reglen zu unterwerfen, in allen nachkommen der Austheilung der Zeit den Tag hindurch, sich für ein Gesatz halten zu gehorsamen, dem Schall der Glocken und dem geringsten Zeichen des Willens der Vorgesetzten, von nichts dann von ihrem Willen zu hangen, ein wohlgefallen an Lesung eines geistlichen Buchs, an der Zucht und geistlichen Kleidung, an Mäßigkeit des Tischs, an Armuth der Wohnung, an Entblößung des Hausgeräths, an der lauteren Nothwendigkeit, an dem Stillschweigen und Versammlung der Einsamkeit; und alle diese unterschiedliche Werk beseelen mit der einzigen Begierd GOtt dem HErrn zu gefallen: Hast du es wohl verstanden o mein Seel, hast du es wohl begriffen? Siehe dieses hat den jungen Ordens-Helden nur allein nach zehen Monat des Novitiats heilig gemacht, und eben dieses hat

er

er in dem 18. Jahr seines Alters gethan, Dieses vollkommene Muster der Heiligkeit, welches die Kirch noch heut mir vorstellt.

Anmerkung.

Wann dieses Beyspiel theils trostreich, da es mich lehret, wie leichtlich ich mich kan heilig machen durch die nemliche Werk, die ich täglich verrichte, andern theils stellt es mir eine sehr erschröckliche Wahrheit vor, daß es mich macht zu vernehmen, daß von jener unendlichen Zahl der gewöhnlichen Werken, die bishero die Täg und die Jahr meines ganzen Lebens erfüllt, kaum ein einziges finden kan, auf welches ich könnte zehlen? was hab ich dann von der Zeit meines Eingangs in das Closter gethan, wofern in dieser so langen Zeit kaum ein einziges Werk vielleicht finden kan, welches ich wohl GOtt zu Lieb und wegen GOtt verrichtet hab? bin ich nicht so viel mehr unglücklich und verdammlicher, da ein jedes Werk mir könnte zu Nutzen kommen, und so gering ich es immer halte, daß dannoch kein ein-

ziges ware, welches zu GOtt gerichtet, nichts destoweniger seinen Verdienst bey ihme gehabt hätte.

Entschluß und Vorsatz.

Ach HErr! ich muß wohl unempfindlich auf meinen eigenen Nutzen, und sehr feind mir selbsten seyn, wofern ich hier nicht beweine in Bitterkeit meines Herzens den grösten Verlurst zu ersetzen. Nein, mein GOtt, mit deiner heiligen Gnad werde ich nimmermehr vergessen, daß aller Verdienst der Königlichen Tochter von Innen und von dem Grund ihres Herzens herrühre. Psalm 44. Gleichermassen will ich, daß man inskünftig von mir gleichwie von deinem anbettungswürdigen Sohn kan sagen, daß ich alles wohl gethan. Marc. 7.

Amen.

Erste Betrachtung des achten Tags.

Von Sorg und Fleiß die heilige Sacramenten wohl zu empfangen.

Mit was für Zubereitung soll ich zu dem heiligen Sacrament der Beicht gehen? 1. Punct.

Mit was für Zubereitung muß ich zu dem heiligen Abendmal gehen? 2. Punct.

Erster Punct.

Mit was für Zubereitung soll ich zur heiligen Beicht gehen?

Ich muß mit gröſter Bedachtſamkeit dazu gehen, alles ſehr wohl zu verrichten, was mir vorgeſchrieben aus meinen Sünden zu kommen. Ich muß darzu gehen mit ſteiffem Vorſatz alles zu thun, was ich mit der Gnad GOttes werde vermögen, nicht mehr in meine Sünden zu fallen.

Erſtlich. Alles genau verrichten, was mir befohlen, von meinen Sünden los zu werden. Wann es Ordens-Leute giebt, die zu viel gewiſſenhaft oder ſcrupulos ſeynd, welche vor der Beicht ſchier alle ihre Zeit anwenden, ihr Gewiſſen und Sünden zu erforſchen, ſo giebt es auch andere, die nicht alle gebührende Zeit anwenden, die ſich befriedigen mit einem nur obenhin gar zu vielen Nachdenken. Man wartet oft bis auf den letzteren Augenblick in ſein Herz einzuſehen, alle Fehler zu erkennen, und da die Zeit treibet, vergnüget man

sich die Augen nur allein zu werfen auf die nahmhaftere und grössere Fehler, die man begangen; und alsdann wie viele ungerechte Argwohn, falsche und frevent-liche Urtheil, Verbitterungen des Gemüths? mit einem Wort, wie viele innerliche Sün-den, die man gar nicht in Acht nimmt, da man die Zeit nicht genommen derselben sich schuldig zu erkennen? indessen kan man darmit bisweilen der GOttes Schand nicht entgehen. So müssen folglich diejenige, insonderheit die, gleichwie die Ordens-Leute, öfters zu dem H. Sacrament der Buß gehen, eine sonderbare Bedachtsam-keit haben, sich nicht auf solche Weis zu gewöhnen, daß sie nicht die Zeit nehmen, sich wohl zu erforschen.

Ja wohl noch eine andere Ursach der Bedachtsamkeit insonders für alle Ordens-Geistliche; dieses ist, wohl Sorg zu haben, daß, obschon man gewöhnlich nur läßliche Sünden beichtet, nichts destoweniger ver-bunden ist mit der Gnad GOttes eine wahrhafte Reu, dieselbe begangen zu ha-ben, zu erwecken. Dann wofern man nichts dann nur allein läßliche Sünden in

die

die Beicht bringt, so bald man dieselbe beichtet, ist man höchstens verbunden, eine wahre Reu dieselbe begangen zu haben, zu erwecken, und dieses bey Straff der Sünd.

Zweytens. Unter nemlicher grosser Schuldigkeit ja auch bey Straff der Sünd ist man schuldig einen wahren Entschluß zu heben, und steiffen Vorsatz zu machen, in dieselbe nicht mehr zu fallen. Man weißt es wohl, daß allda, wo der Entschluß abgehet, die Fehler, die man begehet, zu meiden, gleichermassen die Reue dieselbe begangen zu haben ermanglet; und daß in allen jenen Beichten, in welchen die wahre Reue abgehet, kein Sacrament der Buß seyn kan. Ja wohl ist auch bekannt, daß nicht genugsam seye wegen einigen Sünden, sie mögen tödliche oder läßliche seyn, sich in dem Beichtstuhl anzuklagen, wofern man nicht zur nemlichen Zeit einen ernsthaften und ausdrücklichen Willen hat, dieselbe nicht mehr zu begehen. Dann wie soll man in der That die Verzeihung einer Sünd können erhalten, wegen welcher man nicht festiglich entschloffen, sie nicht mehr zu begehen? Be-

Begreiffe ich aber gleichermassen, wie es könnte geschehen, daß ich in allen meinen Beichten einen steiffen und ernsthaften Vorsatz gemacht, nicht mehr in meine Sünden zu fallen, und dannoch vielleicht niemalen in einer mich gebessert habe? daß ungeacht des steiffen Vorsatz man wiederum wohl öfters in die läßliche Sünden fallet, muß ich mich dessen nicht verwunderen: solches ist die Würkung der menschlichen Schwachheit. Ja da es auch schier täglich sich zutraget in nemlichen Sachen, daß eine Ordens-Person alle Fehler begehet, welche die gewöhnliche Materie ihrer Beichten ausmachen, will ich mich gleichfalls dessen nicht verwunderen: da ihre tägliche Geschäften immer die nemliche seynd, so müssen auch folglich ihre läßliche Sünden schier allzeit auf die nemliche Sachen herauskommen. Aber daß meine läßliche Sünden schier allzeit von der nemlichen Zahl seynd, und immer von denen nemlichen Ursachen herrühren; das ist, daß in mir immer seynd die nemliche Ausschweiffungen des Geistes in meinen Gedanken, das nemliche Trutzen in meinem Verhalten, die nemliche Schärfe in meinen Worten,

die nemliche Hartnäckigkeit in meiner Meinung, die nemliche Unbeständigkeit in meinen Vorsätzen und Lebens-Wandel; und mit diesem allem ich mir soll noch können einbilden, daß in allen meinen Beichten der Vorsatz, den ich gemacht mich zu besseren, soll immer vest und aufrichtig gewesen seyn, dieses ist zu verwunderen.

Anmerkung.

Wie fremde Verkehrung, da ich, anstatt mich in dem Beichtstuhl zu reinigen, gewöhnlich mehr schuldig sollte herauskommen, als ich in denselben bin gangen! was soll ich dann thun, in ein so grosses Uebel nicht zu fallen? soll ich mich aufhalten, meinen Geist zu quälen, und mich wegen allen meinen vergangenen Beichten beunruhigen? Nein; dann die Unruhe niemalen zu was gut gewesen; sondern ich muß rühiglich die Ursachen meiner Forcht durchsuchen, mich zu einer wahren Reu aller meiner Fehler, deren ich mich werde schuldig erkennen, aufmunteren, dieselbe demüthiglich bekennen, und anklagen in der ersteren Beicht, die ich werde thun, und äus-

serste

ſerſte Sorg tragen, hinfüran mich beſſer zu halten.

Entſchluß und Vorſatz.

Ach HErr! mache mich Gnad zu finden vor dir in dem Gericht deiner Barmherzigkeit. Meine Sünden haben ſich vermehret über die Zahl der Haaren meines Haupts. Pſalm. 15. Reinige mich immer von meinen Miſſethaten. Pſalm. 50. Ich muß es bekennen, daß ich mich deren nicht kan entſchuldigen. Pſalm. 140. Ich gedenke hier nicht die Gerechtfertigung meines Lebens-Wandel zu ſuchen. Ich bekenne mich ſchuldig. Ich werde ſchamroth vor deinen Füſſen. Ja ich habe Mühe die unzahlbare Menge meiner Untreue zu begreiffen. Aber durch deine heilige Gnad, o mein GOtt, verhoffe ich inskünftig, dir mehr getreu zu verbleiben.

Zweyter Punct.

Mit was für Zubereitung muß ich zu dem Heil. Abendmal gehen?

Ich muß zu demſelben gehen mit einem reinen Gewiſſen, mit tiefer Demuth,

mit

mit eifriger Begierd, dasselbe öfters zu empfangen.

Erstlich. Mit reinem Gewissen. Man darf hier nicht muthmassen, daß eine Ordens-Person jemalen mit einer in ihrem Gewissen wohl bekannten schweren Sünd sich unterstehet zu communiciren. Die darmit GOtt gethane Unbild ist so grausam, und das Laster so greulich, daß nicht zu begreiffen, wie eine Ordens-Person eine solche Frevelthat kan begehen. Was da mehrers für sie zu förchten, wäre entweders, daß sie in dem Zweifel der Sünd dieselbe viel zu leicht zu ihrer Lossprechung gehalten, oder in derer Bekanntnuß wenigstens gesucht hat, dieselbe zu bemäntlen. Dem bösen Feind ist wenig daran gelegen, eine Seel auf eine solche oder andere Art zu verführen, wann er sie nur verführet. Ich muß demnach hauptsächlich bedacht seyn, daß ich mich selbsten wohl prüfe, 1. Cor. 11. ehe und bevor ich zu dem Heil. Abendmal gehe; und wann ich vermerke entweders einen wichtigen Zweifel, daß ich förchte, zu viel obenhin mich erforschet, oder zu unverständig entscheiden, oder den geringsten Betrug in einer wichtigen

Sach

Sach in der Beicht, die ich gethan, gebraucht zu haben, sollte ich ehender verlangen tausendmal zu sterben, dann weiters fortzufahren mich bey dem H. Abendmal einzufinden; dann dieses könnte man nennen, den Greuel des Jammers in dem heiligen Ort. Marc. 13. Dieses ist allen so wohl bewußt, daß es unnöthig wäre, mehrers davon zu melden.

Zweytens. Mit tiefer Demuth. Wann wir einen wahren lebendigen Glauben hätten, wurde er uns lehren mit was für Ehrerbietung und heiligen Schrecken wir zu dem H. Abendmal sollten gehen. Ein GOtt, dessen Majestät mit einem heiligen Zitteren erfüllet alle himmlische Machten, welcher kommt mit Leib und Seel, mit seiner Gottheit in uns zu wohnen; da, da haben wir wohl zu überlegen, die Geringheit unserer Nichtigkeit. Wann Abraham sich nicht getrauete ihme zu reden, weilen er Staub und Aschen ware! Gen. 18. Wann der H. Petrus die Göttliche Gegenwart nicht konnte ausstehen, weilen er sich als einen Sünder erkannte: Matth. 18. Wann dem Hauptmann in

dem Evangelio genugsam ware zu sehen Christum den HErrn in sein Haus einzugehen, weilen er sich unwürdig schätzte eine solche Ehr zu verdienen. Luc. 5. Wie viel mehr sollen wir dann schamroth werden, zu sehen, daß er gern in uns selbsten zu wohnen, will kommen? Ja unsere Demuth erfordert von uns, da wir ihn empfangen, daß wir ihme alle mögliche Erkanntlichkeit erweisen. Wann ich dann zu dem H. Abendmal gehe, muß es allzeit mit Verdemüthigung meiner selbsten geschehen, daß alles mein äusserliches solches an Tag gebe, ich muß mit auferbäulichem Gang, mit grosser Eingezogenheit, mit tiefer Versammlung aller meinen Sinnen denen Engeln und Menschen zu sehen geben, daß sie dessen können Zeugen seyn, wie viel ich mich vor der Majestät GOttes vernichtige.

Drittens. Ich muß zu diesem Hochwürdigen Sacrament gehen mit eifriger Begierd, dasselbe öfters zu empfangen. Gleichwie der durstige Hirsch nach dem Brunnen des lebendigen Wassers mit Begierd verlanget, Psalm. 41. Muß

ich

ich mit nemlichem Eifer und Begierd zu der Nahrung meiner Seelen mich begeben. Dann in der That die gerechte Seelen in dieser Göttlichen Nahrung als in der wahren Quell schöpfen alle Gnaden, die ihnen nothwendig allen Anfechtungen zu wiederstehen, alle Uebel zu übertragen, sich in der Unschuld zu erhalten, mit grossen Schritten den Weeg der Tugend zu wanderen. Weit seye dann, daß ich mich von der H. Communion entferne, weilen ich im Stand der Trockenheit, der mich noch mehr vor GOtt schuldig machet. Ja im Gegentheil, damit ich besser den betrübten Stand der Trockenheit kan ausstehen, muß ich öfters darzu gehen. Eine der meistens eigentlichen Würkungen dieses Hochheiligsten Sacraments ist, daß es uns süß und leicht machet das Joch des HErren. Matth. 11. Kommt zu mir, sagt er zu uns, ihr alle, die ihr mit Mühe, und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken. Matth. 11. Weit seye von mir davon mich zu entfernen, wann ich in mir keinen Lust darnach finde; ja dieser Unlust selbsten, wofern ich wußte denselben zu überwinden, wird mir in meiner

Communion den meisten Verdienst bringen. Geschicht es dann, da die Kranke keinen Lust zu der ihnen angetragenen Nahrung haben, daß sie dessentwegen keine nehmen? und wiewohlen sie mit Unlust dieselbe nehmen, finden sie derohalben in derselben weniger ihre Nahrung und Unterhalt? unnützlich wurde ich an meine Fehler und Irrthum, mit welchen ich erfüllet, mich halten, in denenselben eine vernünftige Ursach zu finden, mehr selten zu communiciren: dieses ist eine Versuchung, die ich gar nicht sollte anhören. Welche waren dann diejenige, die Christus JEsus zu seinem Göttlichen Gastmal liesse einladen? es waren eigentlich die Arme, die Kranke, die Lahme und Blinde, Luc. 14. die er eingeladen. Was mit denen andern geschehen, die sich mit unterschiedlichem Vorwand darbey zu erscheinen entschuldigten, schiene er dessentwegen erzürnet, und erklärte sie von seinem Gastmal ausgeschlossen. Luc. 14.

Anmerkung.

Es ist nicht zu zweiflen, daß mir nur eine einzige wohl verrichtete Communion von-

vonnöthen seye, mich zur gröſsten Heiligkeit zu bringen. Woher kommt es dann, daß ich nach so vielen Communionen immer so unvollkommen? aber kan ich mir selbsten bergen, daß der Ursprung des Uebels in der Hinläßigkeit und Lauigkeit, mit welcher ich dieses so heilige Werk verrichte, bestehet? wo ist jene Zubereitung, die solchem soll vorgehen, jener Eifer, der es soll bekleiden, jene Anmuthung des Herzens in meiner Danksagung, die es soll folgen? über alles dieses finde ich in mir nichts dann Unempfindlichkeit und Gewohnheit.

Entschluß und Vorsatz.

Ach, HErr! muntere auf diesen Geist der Schwermüthigkeit, und erwärme das eiskalte Herz, welches auch in dem Ofen und Flammen deiner Liebe mich lau gemacht. Erfülle es mit jenem heiligen Feuer, das du bist kommen auf die Erden zu bringen. Luc. 12. Entzünde es mit dem heiligen Eifer. Ich wünschte mir alle Herzen in meinen Händen zu haben, dieselbe dir zu opferen. Mache, daß ich mit der Lieb der Seraphinen dich liebe. Amen.

Zweyte Betrachtung des achten Tags.

Von der Sorg, die Vorsätz zu halten, welche in diesen Exercitien gemacht worden.

Der glückliche Ausgang und Nutzen meiner Exercitien hanget an meiner Treue, alle meine Entschlüsse und Vorsätz wohl zu halten. 1. Punct.

In meiner Treue, meine Vorsätz immerwohl zu halten, wird das Glück meines ganzen Lebens bestehen. 2. Punct.

Erster Punct.

Der glückliche Ausgang und wahre Nutzen meiner Exercitien bestehet in meiner Treue, meine Entschlüsse und Vorsätz zu halten.

Was für einen guten Ausgang und Nutzen soll haben diese meine Einsam-

samkeit der geistlichen Exercitien? solches ist, alle meine Versprechen, die ich GOtt dem HErren gethan, wohl zu erfüllen. Durch seine Barmherzigkeit hat er mich währender dieser Einsamkeit erleuchtet über meine Fehler, die ich an mir zu besseren, und über meine Pflichten, die ich hab zu erfüllen. In meinen Vorsätzen hab ich ihme versprochen, vermittels seiner Göttlichen Gnad, meine Fehler zu besseren, und alle meine Pflichten zu erfüllen. So ist dann jetzt an mir mein Versprechen und Vorsatz wohl zu halten.

Erstlich. Entschluß und Vorsatz meine Fehler zu besseren. Dieses ist eine hauptsächliche Sach, daß, wofern ich dieselbe nicht getreulich vollbringe, auf keine gewisse Früchten meiner Exercitien zehlen kan. Ja durch meine Treu, meine Vorsätz zu halten, werde ich können erkennen, ob ich dieselbe mit Nutzen hab verricht. Alle andere Zeichen, dieses zu erkennen, sollen mir verdächtig vorkommen. In der That ist es weder der empfindliche Trost, noch die Trockenheit der Seelen, die den guten oder bösen Ausgang und

Nutzen dieser heiligen Exercitien ausmachen. Gleichwie man darinn die himmlische Süßigkeiten kan verkosten, ohne Nutzen davon zu tragen, kan man auch eine Trockenheit erhalten, die uns dienet unsere Verdiensten zu vermehren. Die gewisse und unfehlbare Regel davon zu urtheilen ist, wohl zu untersuchen, ob etwann wegen uns die Axt nicht schon an die Wurzel des Uebels gesetzet, Luc. 3. alle unsere Fehler auszureuten. Wann hat der Königliche Prophet aufgeruffen, daß er in sich selbsten eine Veränderung empfunden, die von nichts anders, dann von GOtt könnte herkommen? Psalm. 76. Diese ware, da er sich in dem Stand vermeinte dem HERREN selbsten sagen zu können: HErr, ich hab es versprochen: aber ich hab auch schon angefangen, mein Versprechen zu halten. Psal. 76.

Dessentwegen aber muß ich meine Mängel anzugreiffen, mit ordentlicher Weise und Stärke darein gehen. Mit ordentlicher Weise, nicht alle zumal anzugreiffen, noch weder über einen einzigen einzuschläfferen; wohl aber einen nach dem anderen zu bestreiten,

streiten, und zwar bey jenen den Anfang machen, die in mir am meisten herrschen. Mit Stärke, den guten Muth nicht zu verliehren, wann es mich schon was soll kosten, und niemalen einigen zu verschonen. Ich muß alle meine Fehler und Mängel ansehen und halten wie jene Feinde GOttes, von welchen der HErr dem Saul befohlen alle hinzurichten, ohne einem einzigen Gnad zu thun; ich muß mich auch erinneren, daß eben deswegen, weilen er ihnen verschonet, dieser unglückseelige Prinz von GOtt verworffen worden. 1. Reg. 13. Das nemliche könnte mir auch wiederfahren, wofern ich in dem Streit wollte nachgeben. So muß ich dann gemäß denen Erleuchtungen, die mir GOtt in diesen Exercitien hat eingeben, die Entschlüß und Vorsätz heiliglich erfüllen, meine Fehler endlich zu besseren.

Zweytens. Mit diesem ist es nicht ausgemacht, daß ich in mir abbreche alles, was mich zu dem Bösen möchte anführen; ich muß beynebens noch Gutes thun, und das Gute wohl, ja nach aller meiner Schuldigkeit verrichten. In diesem, sagt

der weise Mann, bestehet ein jeder Mensch. Eccl. 12. Ja sagte der Sohn GOttes zu denen Pharisäeren, ihr thut zwar wohl, wann ihr diese Ding verrichtet; beynebens aber müßt ihr auch noch dieses thun. Matth. 23. Zu was sollte der unfruchtbare Baum nutzen, wann er keine Früchten würde tragen? er wäre zu nichts gut, dann in das Feuer geworfen zu werden. Matth. 3. Was werden wir selbsten GOtt dem HErrn zu geben haben, wann wir einstens von allem Guten leer vor ihme sollten erscheinen? werden wir können begehren das Paradeis zu erhalten, ohne was gethan zu haben, dasselbe zu verdienen? zum Glück, hab ich alle diese Täg her besser dann jemalen die unumgängliche Nothwendigkeit verstanden, in welcher wir uns alle befinden, alle unsere Pflichten wohl zu erfüllen; und durch die Gnad GOttes bin ich entschlossen, niemalen einige aus meiner Schuld zu unterlassen. So muß ich dann auch in diesem Stück getreu seyn, meinen Vorsatz und Entschluß zu halten.

Das Hauptweesen, solches zu vollbringen, ist derohalben die billiche Maaß zu

nehmen. Woher kommt es, daß ich für das vergangene in meinen Versprechen so wenig getreu gewesen? wann sie etwann in sich nicht genugsam aufrichtig? in der That wird solches mir nur zu oft geschehen seyn. Aber durch die Gnad GOttes waren sie nicht alle auf diese Art. Ich hab mehr dann einmal dergleichen gethan, die mich gedunken die eifrigste gewesen zu seyn. Woher kommt es dann, daß wenigstens eben diese niemalen ins Werk gestellt worden? solches ist geschehen, weilen ich keine Sorg getragen, dieselbe in meiner Gedächtnuß zu behalten, und fast sobald sie vergessen, nachdem ich sie verricht hab. Was soll ich jetzt thun, einem solchen Uebel vorzukommen? ich muß sie schriftlich auffsetzen, und darüber meine tägliche besondere Gewissens-Erforschung machen, jede Woch eine scharffe Rechenschaft mir selbsten halten von der Sorg und Hinläßigkeit, die ich werde gehabt haben, dieselbe zu halten; mich sorgfältiglich anklagen über alle Puncten, in welchen ich keine Besserung in mir werde erkennen. Wofern man eine Sach recht und wohl verlanget, nimmt man unfehlbar alle Mit-

tel darzu; und sobald man von denen gebührenden Mittlen nachlasset, ist es ein wahres Zeichen, entweders, daß man die Sach selbsten nicht verlanget, oder wenigstens man nur ein schwaches Verlangen darnach habe.

Anmerkung.

Wie hab ich mein Leben zugebracht? ware es nicht allzeit mit vielem Versprechen, und wenig zu halten? diejenige Vorsätz, die ich jetzt komme, in diesen Exercitien zu machen, seynd sie nicht die nemliche, die ich hundert und hundertmal gethan? will ich dann auf solche Weise mein ganzes Leben zubringen? soll ich dann nicht wissen, daß dieses eines Theils wäre, mit GOtt spielen wollen, der dennoch ohne Straff mit sich nicht spotten laßt. Gal. 6. So fangen wir dann an, mein Seel! und machen einmal so vielen Weigerungen ein Ende.

Entschluß und Vorsatz.

HErr, der Schluß ist gemacht, ich will endlich meine Vorsätz halten. Stär-

ke, erhalte, verewige in mir diesen guten Willen, den du mir eingegeben. Ich schäme mich sehr, so oft vor deinen Füssen die stärkeste Versprechen gethan zu haben, und dannoch unabläßlich hab müssen um Verzeihung betten wegen meiner Untreue des gethanenen Versprechens. Verleihe mir, o mein GOtt, daß es mir mit diesen Exercitien nicht ergehe, wie mit so vielen anderen, da ich den darauf folgenden Tag nicht mehr scheinte, mich zu erinneren und zu gedenken an die besondere Verbindnuß, die ich mit dir gethan. Ich bitte dich durch deine heilige Wunden.

Zweyter Punct.

In meiner Treue, meine Vorsätz immer wohl zu halten wird das Glück meines ganzen Lebens bestehen.

Diese grosse und wichtige Wahrheit in meiner Betrachtung wohl einzusehen, darf ich nur dieser einzigen Hauptregel nachkommen, daß in diesem Leben keine wahre Glückseeligkeit dann in GOtt allein seye; und da ich in meinen Vorsätzen

werde

werde finden, daß dieselbe, um GOtt gänzlich ergeben zu seyn, müssen wohl gehalten werden, werde ich leichtlich können fassen, daß in der Sorg dieselbe wohl zu halten, auch die Glückseeligkeit meines Lebens ich finden werde.

Erstlich. Kein wahres Glück dann in GOtt allein. Alles übrige ist nichts dann ein erdichtes Weesen. Ungeacht der Nothwendigkeit, daß man GOtt soll ergeben seyn, sein ewiges Heil versicheren zu können, ja nur allein von dem Glück des Lebens zu melden, worinn sollte man es können finden, dann allein in GOtt? seynd die Weltliche in der Welt zufrieden? aber wann sie es seynd, warum streben sie nach neuen Stellen? warum suchen sie grössere Güter? warum trachten sie nach neuen Freuden? ja wann sie vergnügt seynd, woher rühret dann bey ihnen jene heimliche Verbitterung, die alle ihre Ruhe zerstöhret, solches traurige Aussehen und Verdruß, jene Melancholey, die sie in denen lustigsten Gesellschaften traurig machet? ja wann sie vergnügt seyn, woher kommen dann von ihnen alle jene Klagen, die sie

unab-

unabläßlich hören lassen, entweders wegen Vergessenheit eines Beschützers, oder wegen der Treuloßigkeit eines Freunds? ja in dem Ordenstand seynd dann die unvollkommene Seelen zufrieden? Ach! hier meine Seel, kanst du es an dir selbsten abnehmen. Wann kanst du sagen, daß du in deinem Leben zufrieden gewesen? ware es nicht zur erstern Zeit des neuen Eifers, da du mit bestem Willen alle Mühe deiner Profeßion ausgestanden; bey jener glücklichen Zeit, da du vergnügt warest, GOtt dem HErren dein grosses Opfer endlich verrichtet zu haben, vermeintest du nichts mehrers zu verlangen zu haben? in jenem glücklichen Augenblick einer anmuthigen und zarten Andacht, da du unabläßlich GOtt dem HErren erneuertest das Opfer, welches du ihme mit dir selbsten gethan? was Trost und Süßigkeit fandest du nicht dazumal auch so gar in deinen Thränen? aber von der Zeit her, da du von deinem ersten Eifer abgewichen, wohin seynd kommen alle jene wundersame Süßigkeiten, die du in deinem Stand verkostest? also hast du es zugelassen, o mein GOtt, mir zu zeigen, daß ausser dir nichts

dann Unruhe seye, gleichwie kein wahres Vergnügen ist dann in dir allein.

Zweytens. Durch was kan ich einen so glückseeligen Stand wiederum erlangen? Durch meine Treue meine Vorsätz zu halten. Wann ich dieselbe gemacht, wollte ich alles vollkommen verrichten. So bemühen wir uns dann derohalben nach unserem Vermögen, so wird alsdann jene vollkommene Ruhe des Geists und des Herzens wiederum kommen. Dahero halten wir wohl alle unsere Versprechen; aber wir müssen sie Lebenslänglich halten, indeme ich mein ganzes Leben hindurch daran verbunden. Es ist mit jedem aus uns, gleichwie mit jenen Uhren, deren Gewicht unabläßlich hinabwärts zielet, und welche täglich müssen aufgezogen werden, dann sonsten die Uhr nicht mehr gehet. Desgleichen auch macht unsere verderbte Natur uns unabläßlich zu trachten nach denen Sachen der Welt; und wofern wir keine Sorg tragen, unsere Kräften täglich zu erneueren, uns wiederum auf jenes Ziel zu bringen, von welchem die Lauigkeit uns hat machen abzuweichen,

so

so setzen wir uns in die Gefahr, in dem Weeg der Tugend zu wanklen.

Anmerkung.

Was ist dann weiters hier nöthig nachzudenken auf die Lebens-Art, die ich inskünftig soll halten? nach acht Tägen dieser Einsamkeit, in welchen es GOtt gefallen, mir so viele Erleuchtungen mitzutheilen, und so heilsame Gedanken zu meiner Heiligmachung einzugeben, sollen alle Anmerkungen gethan, alle Vorsätz und Entschlüß auch gemacht seyn; und wofern ich noch etwas hätte darzu zu setzen, nebst der Treue, die ich GOtt insonderheit gelobe, dieselbe lebenlänglich zu halten, so muß ich beynebens einen besonderen Vorsatz machen, nimmermehr was zu änderen in meinen Schlüssen und Vorhaben, dann in anderen Exercitien, wofern ich hinfüran sollte vermeinen eine Veränderung nöthig zu haben.

Entschluß und Vorsatz.

Loben wir immer den GOtt der Barmherzigkeit. Psal. 102. Mich in

eine solche Einsamkeit beruffen zu haben, von welcher ich hoffe, mit seiner heiligen Gnad, die grösste Früchten davon zu tragen. Vergessen wir nimmermehr allen überfluß der Gnaden, die er über mich hat ausgegossen. Psal. 102. Danken wir ihme insonderheit, daß ihme gefallen, wie ich hoffe, alle Wunden zu heilen, welche die Sünd mir gemacht, und mich beynebens wider allen Anfall zu versehen, den mir die Sünd könnte verursachen. Ja, mein GOtt, du sollst immer wegen so vielen Gutthaten gelobt und gebenedeyet seyn. Du warest nicht vergnügt mir die Begierd einzugeben, dir endlich ganz ergeben zu seyn; sondern du willst noch von heut an sie belohnen durch den grossen Trost, mit welchem du mich überhäuffest, die einzige, aber wahrhafte Begierd, die ich darinn empfunden, in mir die Aufrichtigkeit und Unschuld, die Süßigkeit und Glückseeligkeit meiner ersteren Jahren zu erneueren. Psal. 102. Alle Engel und alle Heilige sollen dir darum ewigen Dank sagen; auf daß ich mit ihnen dir immer kan danken in der Zeit und in der Ewigkeit.

Heilige

Heilige Jungfrau, unter deinem Schutz hab ich diese Exercitia und geistliche Einsamkeit unterfangen: durch deinen mächtigen Schirm hab ich von GOtt so viele Zeichen seiner Güte erhalten. Ja durch deine Fürbitt verhoffe ich die gröβte Hülfsmittel, die Treue, die ich ihme verlobt, heiliglich zu halten. Amen.

Zu dem Beschluß der Geistlichen Einsamkeit.

Von der Vortreflichkeit des Clösterlichen Orden-Stands.

Der Clösterliche Orden-Stand, überhaupt und an sich selbsten genommen, kan auf zweyerley Weise betrachtet werden: wegen denen grossen Diensten, die er der Kirchen leistet, und wegen denen grossen Gnaden, die er von GOtt empfanget. Auf die erstere Weise betrachtet, wird der Orden-Stand der Kirch sehr nützlich scheinen. Auf die

andere Weise scheinet er GOtt dem HErren sehr angenehm. Zwey Betrachtungen, die hier alle Abtheilung, und der Innhalt dieses Gesprächs seyn werden. Dardurch werdet ihr, liebste Ordens-Geistliche, leichtlich erkennen und begreiffen allen Werth und Vortreflichkeit eueres Berufs zu dem Clösterlichen Orden; ihr werdet euch immer wie länger je mehr in der Hochschätzung und Lieb eueres Stands stärken; ihr werdet GOtt lebenlänglich danken, daß er euch darzu beruffen; und das Lob, welches ihr GOtt werdet abstatten, wird als eine Vermehrung des Seegens euerer Einsamkeit und geistlichen Exercitien, die ihr jetzt endiget, können gehalten werden.

Erster Theil.

Zwey Ding, die in der Kirch am meisten nützlich, seynd, daß sie immer in ihrem Schooß eine sehr grosse Zahl der Kinder haltet, die in sich wiederum dero ersteren Geist erwecken, und die beynebens noch suchen denselben anderen mit-

zu-

zutheilen. Was kan in der That nutzlicher für sie erdenket werden, dann zu sehen, daß das Englische Leben der ersteren Christen in allen Zeiten sich verewiget, und in allen Orten sich ausbreitet? ja eben wegen diesen zweyen Ursachen werden alle Kräften des grösten Eifers angewendet. Nun aber seynd solche zwey grosse und wichtige Dienst, die der Orden-Stand der Kirchen leistet: das ist, daß sie beständiglich in ihrem Schooß zahlreiche Gesellschaften der Männer und Jungfrauen erhaltet, die in sich wieder erwecken und Leben machen allen Geist der ersteren Kirch. Ich sage, zahlreiche Gesellschaften der Männer und Weiber, welche zu ihrer selbst eigenen Heiligmachung allen Eifer der ersten Christen vor unseren Augen von neuem wieder entwerfen. Ich sage, zahlreiche Gesellschaften der Männer und Weiber, welche jede nach ihrer Art und Weise, und wie ich werde beweisen, von neuem uns wiederum entwerfen allen Eifer der erstern Christen zur Heiligmachung der anderen. Zwey Stuck, von welchen ihr werdet können urtheilen nach denen Umständen, die ich jetzt werde vorbringen.

Ich muß es gleichwohl bekennen, meine liebe Ordens-Geistliche, daß unser heilige Glauben nicht weniger vollkommen in seiner Weesenheit, noch minder Göttlich in seiner Einsetzung wäre, wann er schon weniger in der Uebung gehalten wurde. Aber ihr müßt auch gestehen, daß es sehr betrübt für die Kirch wäre, unter ihren Kinderen nicht mehr zu finden einen einzigen Fußstapfen des ersteren Geists des Eifers, der ihr anfänglich so viele Ehr gemacht. Nun aber wird sie nimmermehr solches zu befördchten haben, wie lang sie wird sehen unter ihren Gesätzen zu floriren so viele unterschiedliche Ordens-Stände der Ordens-Geistlichen und Closter-Frauen, deren ganz himmlisches Leben eine immerwährende Abbildung ist ihrer ersteren Ehr und Glory.

Ich, geistliche Seelen, scheue mich nicht, die Clöster in der Kirch zu halten gleichwie die Vestungen in einem Staat. Dann wiewohlen der Staat in unzahlbaren Unterthanen bestehen kan, die alle sich zu beschützen verbunden, so bestehet dannoch die hauptsächliche Sicherheit nicht in der unzahlbaren Menge der Glieder und

Unter-

Unterthanen; dann gleichwie nicht alle ihre Beschützung und Erhaltung sich lassen angelegen seyn, desgleichen nicht alle tauglich seynd, zu einem Schirm zu dienen. GOtt gebe es, daß unter der Zahl unnützlicher Menschen zum Nutzen eines ganzen Reichs kein einziger immer zu finden wäre, welcher der allgemeinen Ruhe schädlich! in denen Vestungen bestehet gewöhnlich der Schutz und Schirm. Durch diese wird erhalten und ernähret jener kriegerische Eifer, der hernach die zahlreichste Kriegs-Heer aufmuntert und antreibt. Alldort wird erlernet und unterhalten jene Kriegs-Kunst, ohne welche auch die Tapferkeit der Soldaten nicht viel wurde nutzen. Eben da seynd auf allen Seiten die Städliche Wälle erhöhet und aufgeworfen, die nicht minder die Unterthanen in ihrer Pflicht zu erhalten dienen, wie auch den Feind von ihren Gränzen zu vertreiben.

Desgleichen ungefähr halte und vermeine ich von allen Clösteren und GOtteshäuseren, welche die Kirch unter sich hat. Wiewohlen sie allenthalben eifrige Kinder zu ihrer Ehr und Glory hat, fehlet dannoch viel, daß sie alle gleichlich ge-

neigt seynd, derselben Ehr und Nutzen zu erhalten und auszubreiten. Nicht alle seynd mit dero Grundsätzen genugsam begabet nach ihrem Geist zu leben. Wo seynd dann gemeiniglich jene tapfere Helden JEsu Christi, die durch die Heiligkeit ihrer Sitten den Eifer der ersteren Kirch in sich erwecken und sehen lassen, und die den Glauben des wahren GOttes in aller Reinigkeit ihrer Grundsätzen unter uns erhalten? fragen wir alle Ständ der Welt, ob dann in derselben jenes Gesatz der Gnaden rein und ohne Mackel zu finden, welches in seinem Anfang die Verwunderung auch aller Heyden an sich gezogen? können die Welt-Menschen wohl aufrichtig sagen, ja darfen sie gedenken, daß wegen etlichen Auserwählten, die GOtt unter ihnen, wie in allen Ständen hat, in dem weltlichen Stand ein solches Christenthum zu finden, wie es zu Anfang und ersteren Zeiten der Christenheit gewesen? weißt dann die grosse Zahl auch wohl, was zu verstehen durch die Verläugnung seiner selbsten, durch die Abtödtung des Geists, durch die Casteyung des Fleisches, durch die Begierd der Unterwerfung und

Ver-

Verachtung, durch die Lieb der Demuth und Schmach des Creutzes? ihr wißt es. Der mehrere Theil der Welt-Menschen weißt gar nicht den Namen.

Wo ist dann würklich jenes Christenthum zu finden, welches vor Zeiten in dem Englischen Leben der ersteren Christen so genau ware entworfen, und anheut so wenig geübet, ja so wenig bey denen Welt-Menschen bekannt? ich antworte und sage, daß es in dem Ordens-Stand zu finden; und biete so gar der Welt den Trutz, mir in diesem nicht beyzustimmen. Durch was für ein Zeichen würden die Christglaubige der ersteren Kirch erkennet? ich sage diejenige, die der heilige Petrus in seiner ersten Predig zum Glauben bekehrt hat an der Zahl ungefähr drey tausend. Act. 2. Am nemlichen Tag da der Heilige Geist über die Apostlen kommen, und auch jene, die GOtt hernach täglich machte eingehen, die nemliche Art zu leben, auf daß sie seelig werden. Act. 2. ℣. 47. Man erkennte sie an der nemlichen Lebens-Art, von welcher hier der Heilige Geist gemeldet. Solche waren alle diejenige, welche da glaubten, welche beysammen lebten, und nichts dann

insgemein besitzten, welche täglich in dem Tempel sich emsig einfanden, dasjenige, was die Apostlen lehreten, anzuhören, mit einander Gemeinschaft zu haben in Brechung des Brods, GOtt zu betten und zu loben, und sich vor allem Volk beliebt zu machen. Act. 2. Solche waren jene Glaubige, welche nur ein Herz und eine Seel hatten. Act. 4. Welche von der Welt abgesöndert, sich dieser Welt nicht anderst gebrauchten, als gebrauchten sie sich derselbigen nicht. 1. Cor. 7. welche in dem Leib des Fleisches lebten, und dannoch nicht nach dem Fleisch lebten. 2. Cor. 10. Und welche nichts dann Verachtung gegen allen zergänglichen Dingen der Erden hatten, deren Umgang allein in dem Himmel ware. Philipp. 3.

Meine Liebe Ordens-Geistliche, die ihr beysammen wohnet, glaubt ihr, daß es mir jetzt soll schwer fallen, das nemliche von dem Ordens-Stand zu sagen? durch die Barmherzigkeit des HErren und zum Nutzen seiner Kirch, seynd dergleichen annoch heutiges Tags alle jene Gemeinde des einen und des anderen Geschlechts,

schlechts, die der Einsamkeit gewidmet, und in die geschlossene Clöster von allem Welt-Handel entfernet und verwiesen, solchermassen einsam nach dem Geist ihrer Regel leben, daß sie allda eben sowohl in der Einsamkeit verborgen, als die erstere Christen vor Zeiten in denen Thebaischen Einöden wohnen könnten. Alle diese Gemeinde der eifrigen Seelen, welche, obschon von unterschiedlichen Orten und Geschlechter beysammen eingeschlossen, und durch eine heilige Verständnuß miteinander zu leben sich nicht anderst entschlossen, als nicht mehr auszumachen dann einen nemlichen Namen, ein nemliches Haus, einen nemlichen Nutzen, ein nemliches Hertz, und eine nemliche Seel. Alle diese Gemeinde der GOtt verlobten Personen, die aller ihrer Güteren entblößt, und gar nichts eigenes haben, ja die auch nichts dann nur Gemeinschaftlich besitzen, und die sich nichts vorbehalten in dem Herz ihres Opfers, welches sie gethan, da sie sich ihme gewidmet. Alle diese Gemeinde der unschuldigen und mit einander büssenden Seelen, welche, durch ei-

ne in allen Dingen beständige Abtödtung, ihr Fleisch mit allen ihren Sinnen creutzigen, und die Leibs-Casteyungen gleich denen alten Einsiedleren üben. Alle diese Gemeinde der Ordens-Personen, welche das Glück haben jenes auserwählte Volk zu seyn, welches, ungeacht der Boßheit des bösen Feinds, GOtt auf Erden sich hat vorbehalten, allda zu verewigen das Christenthum in der Vollkommenheit seiner Weesenheit, dessen Verdienst ist immer in der Gegenwart des HErren zu seyn, immer mit der Begierd ihme zu gefallen beschäftiget, allzeit sorgfältig sein Lob zu singen, allzeit angehalten zur Uebung seines Diensts, in der Unterthänigkeit, die wir ihme alle schuldig, und in Erfüllung alles seines heiligen Willens allzeit beständig und einig. Eben dieses alles finden wir in allen Clösteren, allwo der Geist GOttes meistens regieret, und die Regel am besten gehalten wird.

Ja allda hat nicht allein eine jede Person grosse Sorg wegen ihrer eigenen Vollkommenheit, damit das Leben, so allda geführet wird, das anwachsende Chri-

sten-

stenthum uns vorstellet: sondern man ist auch beynebens für die Vollkommenheit der anderen mit größtem Eifer entzunden. Ich muß es gestehen, daß einige Ordens-Ständ seynd, deren Stiftung eigentlich mehr wegen dem Heil des Nächstens eingericht: aber keiner ist, ich sage keiner ohne Ausnahm, welcher, obschon auf eine andere Weise, nicht nach allem seinem Vermögen zu dem Wachsthum und Unterhalt der Kirchen dienet, und grosse Hülf leistet.

Was hat der HErr gethan, da er der Welt das Christenthum für ein Gesatz gegeben? zur Vollziehung der Heiligen, zum Werk des Diensts, und zu Erbauung des Leibs Christi, sagt der Apostel Paulus. Ephes. 4. und er hat gegeben etliche zwar zu Aposteln, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehreren. Aber gleichwie nicht alle Christen zum Werk des Diensts können beruffen seyn, hat Christus JEsus gewolt, daß alle diejenige, die darzu nicht beruffen, mit ihrem Gebett helfen, in der Apostolischen Arbeit diejenige zu unterstützen, die darmit wer-

den

den beladen seyn. Dahero, nachdem er so, oft alle Christglaubige insgemein ermahnet die eine für die andere zu betten, befahle er hernach sich selbsten so inständig dem besonderen Gebett aller dererjenigen, die er Christo JEsu hätte angeworben, ja er begehrte auch die nemliche Hilf bey GOtt von ihnen für alle seine Mithelfer seines Apostolats. Bettet dann oft, sagte er ihnen, für alle Heilige. Ephes. 6. aber zugleich, setzte er hinzu, bettet für mich, damit mir die Red gegeben werde durch Eröffnung meines Munds, mit gutem Vertrauem das Geheimnuß des Evangelii kund zu machen; also daß ich in ihm kühn seye zu reden, wie mir gebühret. Ephes. 6. und bittet allzeit im Geist, mit allem Gebett und Flehen, und wachet in demselben mit allem Anhalten und möglicher Beständigkeit. ibid. ℣. 18. Ja brauchet die Zeit der Nacht darzu, schreibte er denen Colossenseren, und bettet alle zusammen für uns, damit uns GOtt die Thüre des Worts aufthue. Coloss. 4. Bettet für uns, sagte er denen Hebräeren, damit durch die Hülf eueres immerwähren-

renden Gebetts wir gestärket werden in der Begierd, die wir haben, in allem uns wohl aufzuführen. Hebr. 13.

Wann man, liebe Ordens-Geistliche, die Vollkommenheit des aufwachsenden Christenthums betrachtet in der Uebung, demnach bestehet in dem Eifer, welchen die Evangelische Arbeiter hatten, allen Völkeren denselben zu predigen, wie auch in dem Eifer, welchen zur nemlichen Zeit alle Glaubige hatten, durch ihre Grundsätz zu erhalten, gleichwie die Apostlen selbsten in der Mühe und Arbeit ihres Diensts sich nicht suchten zu verblenden; könnte man nicht ersehen, daß diese zwey kostbare Zeichen der ersteren Christen sich annoch in dem Clösterlichen Orden-Stand gänzlich befinden?

Was sehen wir dann in allen diesen Gesellschaften und geistlichen Gemeinden der Menschen, die durch ihre Profeßion und Stand zur Bekehrung der Völker verlobt seyn? wir sehen da, gleichwie zu denen ersteren Zeiten des Christenthums, Apostlen, welche ihr ganzes Leben in der

Mühe und Schweiß ihres Predig-Amts zubringen, und die kein anderes Ziel ihres Apostolischen Amts vorschreiben, dann die Ende der Erden; wir sehen da Propheten, welche GOtt mit seinem Geist erfüllet, allen Völkeren zu predigen und anzukünden das Gute und Böse des zukünftigen Lebens; Evangelisten, welche von einem Jahrhundert zu dem anderen die Geschicht-Bücher der Kirchen aufschreiben, und dieselbe ihren Nachkömmlingen hinterlassen; Hirten, die alle ihre Mühe und Sorg anwenden, die Seelen zu regieren, und dieselbe in dem Weeg des Heils anzuführen, welche sie auch zur höchsten Heiligkeit bringen; Lehrer, welche mit der Wissenschaft des Gesatzes und Erkanntnuß unserer Geheimnussen erfüllet, die ganze Welt mit ihrem Licht erleuchten, und erhalten in allem ihrem Glanz der Wahrheiten, die man wollte verdunklen.

Was sehen wir ferners in allen diesen anderen Gesellschaften der Closter Leute, welche die innerste Einöde zu ihrem Erbtheil haben, und von allen jenen Clöstern der Jungfrauen, die für ihr ganzes

Leben

Leben hindurch sich zur genauesten Einschliessung verdammet? allda sehen wir heilige Seelen des einen und des andern Geschlechts, welche, da sie nicht können mit denen Evangelischen Arbeitern die Verrichtungen ihres Diensts theilen, Tag und Nacht wachen, und unabläßlich betten, den Seegen des Himmels über die Mühe und Arbeit ihres Apostolats zu erlangen. Ja der Kirch so nutzliche Gebetter, daß zu allen Zeiten dieselbe für die Evangelische Prediger sie selbsten begehret. Daß alle diejenige, die den Orden-Stand angetretten (ruffet auf der grosse heilige Chrysostomus von denen ersteren Jahrenhundert des Christenthums) sehr bedachtsam anhören die wichtige Lehr, die ich ihnen allhier zu geben hab. Ja, sagte er, daß alle diejenige, welche, die Welt zu fliehen, sich auf die Gipfel der höchsten Bergen begeben, oder die sich in die finstere Hölen verborgen, und welche in ihrer Einöde ihre Leiber casteyen, daß sie auch die Casteyungen der berühmtesten Einsiedleren verrichten, sich bemühen mit allen ihren Kräften durch ihr Gebett allen jenen Dieneren zu helfen, welchen der HErr

die Sorg der Seelen hat anvertrauet. Ja mit was grosser Sorg haben nicht alle Ordens-Stifter eine so heilige Uebung anbefohlen in denen unterschiedlichen Ordens-Ständen der Geistlichen und Closter-Frauen, wormit sie die Kirch gezieret und bereicht haben? leset nur das Leben der heiligen Theresia, und da werdet ihr finden, daß, da die neue Irrthum des Luthers und Calvins zu ihrer Zeit anfiengen das ganze Frankreich und Teutschland anzustecken, sie nichts mehrers vielleicht ihren Kinderen und Töchteren anbefohlen, dann für jene Diener des HErren unablaßlich zu betten, welche dieselbe zu bestreiten verpflichtet waren. Desgleichen thaten auch der heilige Franciscus von Sales und die Gottseelige Mutter von Chantal und andere mehr.

Demnach können wir billicher massen sagen, daß die heilige Vätter den Clösterlichen Orden-Stand dem Stand der Seeligen im Himmel vergleichen und versicheren, und der Orden-Stand ein Paradeiß auf dieser Welt seye. So merket dann wohl, daß gleichwie im Himmel viele See-

lige

lige von unterschiedlichen Orden, desgleichen auch in diesem Paradeiß der Erden viele Ordens-Leute, welche in unterschiedlichen Ständen seynd. Ihr wisset, daß im Himmel die Engel von GOtt erschaffen, die Diener seines Willens zu seyn, und in solcher Stelle Stands gemäß gewidmet seyn, seine Ehr in der ganzen Welt auszubreiten, die Menschen wider die Nachstellungen des bösen Feinds zu beschützen, dieselbe in ihrem Streit zu stärken, sie in ihren Finsternussen zu erleuchten, und in die Weeg des Heils zu führen? ihr wisset auch beynebens, daß im Himmel, wiewohlen denen Heiligen nicht die nemliche Sorg über die Menschen auferlegt, sie dannoch unsere Gefahren sich lassen angelegen seyn, und für uns bey GOtt in unseren Nöthen betten.

Desgleichen ist es mit allen diesen unterschiedlichen Orden-Ständen der Tugendsamen Seelen, welche sich in denen Clösteren und GOttes-Häuser durch die Gelübter des Orden-Stands GOtt dem HErren verlobt. In dieser Zahl giebt es Orden-Ständ, welche, durch die Pros-

session und Stands-halben zum Heil der Seelen verbunden, wie die Engel allenthalben gehen die Feind JEsu Christi anzufallen, und alle Völker der Erden zu führen, wann sie können, bis vor den Thron des Lamms. Diesen hat der HErr durch seinen Propheten Isaias gesagt: ihr seyd meine sichtbare Engel auf Erden. Isaiä 18. Gehet dann, fliehet wie der Blitz, gehet von einem End zu dem anderen, reichet euere Hände denen Völkeren, die euch die Aerme darstrecken, und befreyet sie von dem Joch der Tyranney des Satans. Ja diese gehen allenthalben, ohne Unterscheid der Orten und Zeit, und ohne Einsehen der Personen, die Hilfs-Hände darzureichen allen denenjenigen, deren Heil in Gefahr stehet; und die Zahl ihrer Siegen können bisweilen durch die Zahl ihrer Schritten gezehlet werden. Aber es giebt auch andere Orden, der Ordens-Leute, die nicht zufrieden, wie die Heilige in der Glory, eine süsse und heilige Ruhe zu geniessen in Betrachtung deren wunderbarlichen Vollkommenheiten GOttes, die sich nicht dergestalten mit dem Himmel beschäftigen, daß sie die Noth derjenigen ver-

vergessen, die mit uns auf Erden leben, und unabläßlich betten uns in unserem Streit zu beschützen. Dergleichen seynd alle jene Ordens-Ständ der einsamen Geistlichen, und keuschen Bräuten JEsu Christi, da diese und jene, aus welchen sie bestehen, durch eine beständige Uebung genugsam an Tag geben, daß, wofern die Lieb des Nächstens zu allem Unglück in ihrem Herzen sollte ausgelöscht werden, ihr einsames Leben in dem Orden-Stand selbsten vor ihren eigenen Augen nichts anders dann ein Gedicht des Christenthums wäre.

Was wollen jetzt sagen alle jene Welt-Menschen, die bisweilen so kaltsinnig uns fragen, zu was können dem gemeinen Weesen nutzlich seyn diese so viele Clöster der Männer und Weiber, welche in ihrer Einsamkeit vergraben, mit dem äusserlichen gar keine Gemeinschaft haben? was wäre zu wiedersetzen, wann wir unser Seits sie wollten fragen: was konnte dann Moyses den Israeliteren nutzlich seyn, da er auf dem Berg für diejenige, die auf dem ebenen Land gestritten, bettete? was hätten die Städt Sodoma und Gomorra

die zehen Gerechte alleinig genutzet, wofern sie das Glück gehabt hätten, dieselbe mitten unter ihnen zu besitzen? Ach! wie viele Städt und Provinzen wären vorlängstem entweders durch die Erdbeben verschluckt, oder durch die Pest und Hunger des Volks entblöset, oder durch das Schwerd der Feinden hingericht worden? Ja wie viele ganze Reich wurden den Glauben bey ihnen geschwächt gesehen haben, wie es bey vielen anderen ergangen, wofern in denen nemlichen Orten zu ihrem Glück heilige und zahlreiche Clöster nicht wären gefunden worden, die durch ihr Gebett und beständige Abtödtung den Arm GOttes, da er sie wollte straffen, abgehalten?

Ja, wofern auch eines dergleichen Clöstern soll aufgericht werden, was für grossen Gewalt wendet die Hölle nicht an, demselben sich zu wiedersetzen? keines ist, welches sie nicht in seiner Wiege wollte verstricken. Da Pharaon befohlen, Exod. 1. daß alle Kinder, die von denen Juden gebohren, sollten ermordet werden, waren wenigstens deren Mägdlein ausgenommen.

Aber

Aber hier, ohne Unterscheid des Geschlechts ist der böse Feind wegen denen Clösteren immer verbittert, dieselbe in ihrer Geburt hinzurichten. Warum dieser Unterscheid? ihr werdet dessen Ursach ganz natürlich und wohlbegreiflich finden. Pharaon gabe genugsam an Tag, da er die Judenmägdlein beym Leben liesse, daß er wegen der Ruhe seiner Ständen nichts zu beförchten hätte; hingegen der böse Feind genugsam sehen laßt, da er weder Männer noch Weiber in dem Orden-Stand haben will, daß er nicht minder die eine wie die andere zur Hinrichtung seines Reichs zu beförchten habe. Wordurch man sagen kan, daß auch sogar der Wuth des bösen Feinds wider dergleichen Stiftungen beweiset und an Tag gebe, daß der Clösterliche Orden-Stand der Kirchen höchst nutzlich seye. Dieses kommt ihr jetzt zu sehen. Der Clösterliche Orden-Stand ist auch bey GOtt höchstens beliebt: dieses ist mein zweyter Theil.

Zweyter Theil.

Der Clösterliche Orden-Stand ist solcher massen bey GOtt beliebt, daß es sehr schwer wann dessen Gebett nicht allzeit erhöret wäre. Man könnte sagen nach der Erfahrnuß aller Orten und aller Zeiten, daß GOtt der HErr denen Ordens-Geistlichen das nemliche versprochen, was er vor Zeiten seinem auserwählten Volk gethan, da er demselben durch den Mund des Königlichen Propheten sagte: euch hab ich aus der Egyptischen Gefangenschaft erlößt; begehret, und ich werde all euer Begehren erfüllen. Psalm. 80. Wahr ist, daß GOtt hochfeyerlich erkläret, daß er will erhören das Gebett des Gerechten, das Gebett des Armen, das Gebett des Demüthigen, das beständige Gebett, das allgemeine Gebett; und das, gleichwie dem gewöhnlichen Gebett der Clösteren von diesem allem gänzlich nichts abgehet, so ist sich nicht zu verwunderen, daß sie in so grossem Ansehen, und so viel bey ihme vermögen. Ich muß zwar bekennen, daß, bey GOtt mehr günstig erhöret zu werden, das gute Leben gleichwie die Kraft und Saft seyn müsse, dann, wie der Apostel

Jacob-

Jacobus sagt, das stätige Gebett eines Gerechten sehr vieles vermöge. Jacob. 5. Aber in welchem Ort der Erden wurden die Auserwählten GOttes zu finden seyn, wofern sie nicht meistens in allen diesen geheiligten Einsamkeiten wären zu finden, allwo man offentliche Bekanntnuß thut, nichts dann GOtt allein zu lieben? ja sollen wohl andere zu finden seyn in allen diesen heiligen Wohnungen als die Gerechte, allwo durch das einsame und bußfertige Leben zum Theil es schwerer ist, böß als gut zu seyn? allwo, anstatt sich seelig zu machen, verlohren zu gehen, dannoch alle Mühe und Arbeit des Heils und Heiligmachung zum Theil wird angewendet? wann aber, wie der Königliche Prophet sagt, GOtt dem HErren gefallet den Willen derjenigen zu thun, die ihn förchten. Psalm. 144. Wie viel mehr soll er nicht thun den Willen derjenigen, die ihn lieben? was diese betrift, sagt der nemliche Prophet, siehet GOtt so weit zu, daß er öfters ihrem Begehren zusagt, ja so gar zur nemlichen Zeit, da ihr Mund bereit ist dasselbe zu begehren. Psal. 144. Welcher bisweilen ihr Gebett auch sogar nur in der

einzigen Zubereitung ihres Herzens seegnet. Psalm. 144.

Ich kan wohl sagen, daß der Ehr GOttes mehrers daran gelegen, das Anflehen der Clösterlichen Gemeinden zu erhören, als deren Begierd nicht zu erfüllen. Daß GOtt alle jene eigennützige Gebetter verwerffe, die so viele denen Güteren dieser Welt ergebene Menschen nicht anderst verrichten, dann von ihme zeitliche Güter zu erhalten, verwundere ich mich dessen nicht. Er will, daß man zum Voraus himmlische Sachen soll begehren. Matth. 6. und der mehrere Theil der Welt-Menschen ist darauf nicht bedacht. Aber daß GOtt sich soll weigeren, das Gebett so vieler Gemeinden der Männer und Weiber, die gewöhnlich nichts irrdisches von ihm begehren, zu erhören, ja welche öfters nichts von dieser Welt von ihme zu begehren haben, und deren Begehren auf nichts anders zielet, dann ihre eigene wie auch andere Heiligmachung zu begehren, von seiner Barmherzigkeit die Lieb zu erlangen, die wir alle ihm schuldig, und von seiner Freygebigkeit zu erhalten, daß sein heiliger Name

soll

soll geheiliget werden auf Erden, wie in dem Himmel. Nein, meine geistliche Seelen, GOtt kan auf dergleichen Gebetter nicht taub seyn, indeme ihm zuviel daran gelegen. Man kan theils dergleichen Begehren allen jenen der eifrigen und getreuen Haushalteren vergleichen, welche, so bald sie die Güter des Haus-Vatters besitzen, dessen Hülf nicht mehrers ansuchen, dann von ihm die Mittel, dieselbe zu Nutzen zu machen, zu erhalten. Gleichwie alle Hülfs-Mittel zur Ehr des Meisters selbsten gereichen, die er seinen Dieneren mittheilet, desgleichen gereichet auch zur grösseren Ehr GOttes, wann auf die Clöster und GOttes-Häuser alle jene grosse Seegen fallen, die er mit so vielem Ueberfluß über die Gebetter giesset, die alldort zum Nutzen seines Diensts verrichtet werden.

Eben dieses macht auch, daß in denen nemlichen Heiligthumer des Orden-Stands von GOtt man gnädiglich erhöret werde. Dann wofern ein jeder Armer eines Theils von seiner eigenen Noth die Weise wohl zu bettlen erlernet; wie viel mehr soll der Stand der freywilligen Armuth von sich

selbsten

selbsten tauglich seyn, alles zu erhalten? wer hat jemalen eine grössere Prob gethan, dann alle jene arme Wittfrauen, welche vermeinten alles verlohren zu haben, da sie die Tugendsame Tabitha verlohren, deswegen den heiligen Petrum bathen, dieselbe vom Tod zu erwecken? wie immer ausserordentlich dieses Begehren ware, hatten sie ihm nicht so bald den betrübten Stand, in welchen sie durch derselben Tod gesetzt, erkläret, gabe er wunderbarlicher Weise ihr das Leben, damit so vielen Armen zu leben gegeben wurde. Wann dann die gezwungene Armuth so viel in dem Himmel vermag, was für einen Zutritt bey dem Thron des Lamms sollen dann nicht haben alle jene Ordens-Personen, die durch eine freywillige Armuth allem demjenigen abgesagt, was sie in dieser Welt besassen, allen ihren Schatz in GOtt allein zu setzen? was gedenkt ihr, meine liebe Ordens-Geistliche, könnt ihr euch wohl einbilden, daß GOtt jene ganze Häuser verlassen, in welchen man demselben nachzufolgen alles verlassen?

Ich sage noch mehrers, wann GOtt sich so gnädig erweißt dem Gebett, welches

ches allda verrichtet wird, geschicht es, weilen solches mit Demuth vollbracht wird. Nichts in der That ist tauglicher, das Herz GOttes, wie auch das Herz der Menschen zu berühren, dann die Demuth des Gebetts. Durch eine demüthige Gebärde, wie viele Bittende erlangen täglich wegen ihrer Noth andere zu bewegen, da hingegen die hoffärtige Arme von allen Seiten nichts dann die empfindlichste Weigerungen und abschlägige Antwort erhalten und empfinden müssen ? aber vor denen Augen GOttes, vor welchem dieser Stand der Verdemüthigung nicht groß genug seyn kan, ist uns wohl unfehlbar, denselben uns günstig zu machen. Wir lesen nirgends in Göttlicher Schrifft, daß GOtt jemalen ein zerknirschtes und demüthiges Herz verworffen. Da der offene Sünder des Evangelii sich hinter der Thüre des Tempels aufhielte, da er an sein Herz klopfete, und sich so unwürdig schätzte, daß er nicht getraute, die Augen gegen Himmlen zu erheben, ware er gerechtfertiget zuruck gegangen. So bald eine ganze Stadt, wie groß und weitläufig immer das Ninive ware, sich in die Trauer begeben, daß man alldort nichts,

dann

dann traurige Gesänger anstimmte, auch alles von dessen Geschrey angefüllt wurde, ja zur nemlichen Zeit, da sie der ganzen Welt das auferbäuliche Schauspiel erwiese, sich in dem Sack und Aschen sehen zu lassen, ist das Urtheil ihres Untergangs in dem Himmel ausgelöscht worden. Ja noch mehrers zu sagen: nachdem der gottlose Achab sich verdemüthiget, da er sich mit dem Cilicio angethan offentlich sehen liesse, denen entsetzlichen Drohungen, die der Prophet Elias von Seite GOttes kame ihme anzusagen, zu entgehen: wiewohlen solches geschahe, ohne seine Gottlosigkeit zu verlassen, daß er sich in diesem Stand der Verdemüthigung vor seinem Volk müßte sehen lassen, einzig und allein, weilen er solcher massen verdemüthiget. 3. Reg. 21. widerrufte GOtt alles dasjenige, was für ihn persönlich und lebenlänglich an Drohungen und Straffen er durch den Propheten ihm liesse ansagen. Erlernet daraus, was für ein Gewicht und Krafft das Gebett so vieler Ordens-Leuten muß haben, die Stands halben allen Pracht und Würden der Welt mit Füssen tretten, ihre Ehr und Glory in denen Verdemüthigungen

des

des Creutzes bestehen zu machen; welche in der That in denen gewöhnlichen Uebungen der niederträchtigsten Werken des Ordens leben, die öfters vor ihren Obrigkeiten nicht anders erscheinen, dann deren Befehl auf denen Knien zu vernehmen, welche die geringste und verächtlichste Dienste des Closters zu thun, einander vorkommen, die unbequemlichste Wohnungen, die meistens ausgebrauchte Haus-Geräth aussuchen, die offentlich ihre Schuld bekennen, damit sie offentlich können bestrafft werden, welche sich selbsten gänzlich abgestorben unter denen Händen derenjenigen, die sie regieren, ihr ganzes Leben in so grosser Unterthänigkeit zubringen, daß in der Welt dergleichen Unterwerffung wie eine wahre Sclaverey und verächtliche Dienstbarkeit angesehen und gehalten wurde. Soll man sich demnach verwunderen, daß wegen dem Werth so vieler Verdemüthigungen GOtt sich gefallen lasse, dergleichen Gebett gnädiglich zu erhören?

Ich sage beynebens, daß eine der grösten Ursachen, durch welche alle dergleichen Versammlungen und Ge-

meinden

meinden der Männer und Weiber so leicht-
lich in ihrem Begehren bey GOtt Gnad
finden, seye, wann auch bisweilen GOtt
durch heilsame Proben den glücklichen
Ausgang aufschiebet, man dannoch des-
wegen nicht weniger beständig verharret,
denselben anzuruffen. Unnützer Weis
wurde ich mich hier aufhalten, wann ich
wollte beweisen, daß vor allem in der
Beharrung des Gebetts die Mittheilung
der Gnaden des HErren öfters bestehe.
Wer soll von uns nicht wissen, daß, da
der Sohn GOttes gesagt, daß das Him-
melreich Gewalt leidet. Matth. 11. er
nicht allein dardurch verstanden den Ge-
walt, welchen ein jeder sich selbsten und
seinen Leidenschaften soll anthun, sondern
darmit auch zu verstehen, daß man in sei-
nem Begehren gleichsam hartnäckig be-
harren soll, wofern man verlanget in de-
nen Nöthen von seinem Vatter etwas zu
erhalten? GOtt will überlästiget seyn; er
hat gern, daß dasjenige, was wir von ihm
begehren, gleichsam mit Gewalt, den wir
ihm selbsten anthun, entrissen werde. Ich
sage viel, meine liebe Ordens-Geistliche,
wie ich jetzt komme zu reden. Fasset nur

wohl

wohl das Hauptweesen, so werdet ihr zugleich begreiffen, wie leicht euch in dem Orden-Stand seye, in demselben euer Heil und Nutzen zu wirken. Denket allein an die erstaunliche Menge der Gebetter, welche darinnen schier zu allen Stunden des Tags und der Nacht verrichtet werden. Wie viele seynd, die ihren Schlaf unterbrechen, welche zu denen Füssen des Altars wachen zur Zeit, da die ganze Welt in der Ruhe am tiefesten vergraben liegt? wer könnte immer zählen die grosse Zahl der H. Messen, die da gelesen und angehört, die viele Beichten und Communionen, die da verricht, die öftere GOttes-Dienst, die da gehalten werden, die Betrachtungen und heilige Lesen, denen man allda obliegt, die Besuchungen, die dem hochheiligsten Sacrament geschehen, die Erhebungen des Herzens, die da so gar in denen gewöhnlichsten Geschäften des Lebens zu GOtt gerichtet werden? findet man mehrere Beständigkeit der Erfüllung seines Begehrens in jenem Menschen nachzutrachten, welchen das Evangelium vorstellet, zu seinem Freund bey Mitternacht zu gehen, bey demselben drey Brod zu

begehren, und sich zu entschliesen mit dem anklopfen der Thüre nicht nachzulassen so lang, bis sein Freund dieselbe ihme gegeben? wann dann, als er an der Thüre zu klopfen verharrete, der Freund die Brod nicht eigentlich darum gegeben, weilen er sein Freund ist; sondern er stunde auf, und gabe ihm die Brod einzig und allein wegen seiner Ungestimmigkeit, gleichwie uns dessen der Sohn GOttes versichert; könnte man von dieser Gleichnuß nicht sagen, daß sie scheine gänzlich gemacht zu seyn zur Gunst des Gebrauchs, in denen Clösteren beständig zu betten?

Was aber die Gunst und das Vermögen, die man da bey GOtt hat, ausmacht, dieses ist die Vereinigung aller ihrer Gebetter. Zur Zeit des alten Testaments erkannte man gar wohl allen Werth des allgemeinen Gebetts; dann da die Königin Esther sich entschlossen bey dem König ihren Bräutigam zu begehren, daß er möchte das Urtheil des Todts, welches er wider alle Juden gefällt, wiederruffen; ware dero erstere Sorg alles dieses Volk an das Gebett zu GOtt anzuhalten, das

mit

mit durch solches Mittel und Hilf sie das Ziel und End ihres Begehren möchte erhalten. Ohne Aufschub ruffe zusammen, schickte sie dem Mardochäo zu sagen, alle Juden, die sich in dieser Haupt-Stadt befinden, und bettet für einen glücklichen Ausgang meines Unterfanges. Meiner Seits, sagte sie, werde ich desgleichen mit denen Mägden meines Hauses thun. Esth. 4. Wann zwey von euch, sagt uns der Sohn GOttes im Evangelio, sich vereinigen auf Erden mit einander zu betten, was sie nur immer werden begehren, wird solches im Himmel ihnen zugesagt werden: dann wo zwey oder drey in meinem Namen versamlet seyn, daselbst bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18. Auf ein so ausdrückliches Wort, und so bewährliche Versicherung, wo sollte einer dermassen verblender Mensch seyn, der nicht sollte sehen, wie viel insonders in diesem Stück der Orden-Stand den weltlichen Stand übertreffe? ich gestehe, daß, dem GOttes-Dienst beyzuwohnen, man gewöhnlich sehe die Christ-Glaubige in denen Kirchen sich zu versamlen. Aber wie viele seynd unter diesen, die nur selten darbey

sich einfinden; und wann sie auch schon dabey erscheinen, dannoch nicht betten, oder übel betten, und die durch ihre Halsstarrigkeit in ihren Unordnungen sich ausser dem Stand setzen, die Früchten des Gebetts der anderen sich zu Nutzen zu machen? hier hingegen, seynd es die Clösterliche Gemeinde, die schon alle in dem heiligen Ort versamlet; jene Gemeinden, in welchen Niemand ohne rechtmäßige Verhindernuß abwesend von einiger der gemeinen Uebungen, allwo der Schall der Glocken sie öfters zu denen Füssen des Altars beruffet, allwo alle zur nemlichen Zeit die reine Händ gegen Himmlen erheben, allwo alle zumal sich vor der Majestät des HErren niederwerfen, allwo auch mit seltsamer Einstimmung alle mit einander das nemliche Gesang und Geschrey, welches die Wolken und Himmel durchdringt, ausmachen. Solche seynd ganze Orden, und gemeiniglich sehr zahlreiche Orden, welche, in der ganzen Welt ausgebreitet, in unterschiedliche Congregationen ausgetheilet, nur einen Leib und eine Gemeinde ausmachen, deren alle Glieder an allen Orten betten, zu nemlichen

Stun-

Stunden, durch nemlichen Antrieb, mit nemlichen Geist, zum nemlichen Ziel und End, die auch alle von oben herab den nemlichen Einfluß erhalten.

Dieses ist eine durch die tägliche Erfahrnuß so empfindliche Wahrheit, daß, wofern in dergleichen geistlichen Gemeinden ein schwaches und krankes Glied in denen Tugenden, ein laues und träges zu dem Guten wäre, gleichwie immer dergleichen einige zu finden; wird ihnen nichts destoweniger geholfen, ja durch das Gebett der Menge unterstützt, seynd sie gleichsam wie mit Gewalt angehalten, daß sie bey denen nemlichen Uebungen der Frommkeit sich emsig einfinden, und endlich wie die andere mit nemlichen Eifer erfüllet werden. Ja wie könnte dann die Sach anderst seyn? lesen wir dann nicht in Göttlicher Schrift, 2. Reg. 19. daß Saul, nachdem er zu dreyen unterschiedlichen malen die Trabanten den David zu erstechen geschickt, und jedesmal die unterschiedliche Trabanten den David angetroffen, da er mitten unter denen Propheten des HErren prophezeyete, fern daß sie

denselben ermordet, haben sie alle mit ihm prophezeyet? setzte der Heilige Geist nicht darzu, daß Saul, da er diese Zeitung erfahren, für Zorn aufgebrennt sich entschlossen, den David mit eigenen Händen zu ermorden; aber da er denselben ebenfalls mit denen Propheten des wahren GOttes zu prophezeyen angetroffen, hatte der Geist des HErren gleichermassen den Saul eingenommen; und fern daß er seine Frevel-That an dem Gesalbten des HErren zu vollziehen sich unterstanden, hatte Saul selbsten gleichfalls einen ganzen Tag und eine Nacht zugebracht mit ihnen zu prophezeyen? wann dann, durch das vereinigte Gebett seiner eigenen Propheten bewegt, GOtt dergleichen Gnaden denen straffmäßigen Sünderen eines so grossen Lasters mittheilet, wie sollte er dann auf das Gebett seiner Diener und Dienerinnen versagen können seine Gutthaten mitzutheilen denenjenigen, die alles ihme nachzufolgen verlassen? was ich derowegen, meine liebe Ordens-Geistliche, sehr Trostreiches kan sagen, ist, daß ich in meinem Leben wohl kan gesehen haben in unterschiedlichen Clösteren einige Ordens-Leute, die einige Jahr

hindurch

hindurch einen Mißfallen ihres Stands könnten gezeigt haben; aber ich kan auch wohl versichern, daß ich niemalen eine gesehen, die nach einer gewissen Zeit sich nicht wiederum erhohlet, den Geist ihrer Profeßion anzunehmen, und die nicht in so glücklichem gutem Willen, bis in den Tod verharret. Es soll in der That sehr rahr seyn, daß, da alle die eine denen anderen zu Hilf kommen, eine unter ihnen sich zu Grund richtet.

In der Welt selbsten scheinet man eine solche Meinung und Glauben von der Kraft ihres Gebetts zu haben, daß, wofern ein grosses Uebel von einer Freundschaft oder Geschlecht abzuwenden, fehlet man wenig, die Clöster der Ordens-Leuten zu ersuchen, durch deren Mittel die grosse Uebel, denen sie unterworfen, abzuwenden. Wir lesen in dem Leben des H. Francisci von Borgia, daß zu seiner Zeit zu Gandia in Spanien ein Closter der Closter-Frauen der H. Clara waren, welche schier alle so sichtbarlich mit denen größten Gaaben GOttes begabet, daß Kaiser Carl der Fünfte in einer wichtigen Gelegenheit des

renselben guten Rath verabsäumet grosse Ursach gefunden solches zu bereuen, von solcher Zeit an schier nimmermehr unterlassen bey ihnen guten Rath zu vernehmen, und mehr dann einmal den glücklichen Ausgang seiner größten Unterfangungen ihrem Gebett zu danken gehabt. Ja noch zu heutigen Zeiten, wie viele seynd in der Welt, welche die Nachlassung ihrer Sünden zu erhalten, die Generalen der Ordens-Ständen ersuchen, und für die Brief der Einverleibung inständiglich anhalten, die sie sollen theilhaftig machen alles Gebetts und aller guten Werken, die in denen Orden-Ständen verrichtet werden.

Wie viele giebt es nicht täglich Heilige, deren Gebetter können so nützlich seyn? in Spanien allein zehlen wir derer nahe bey Zwölf, die alle zur nemlichen Zeit lebten in unterschiedlichen Orden-Ständen, die alle einander gesehen, alle in ihrem Leben bestens geübet, und die alle nach ihrem Tod seelig gesprochen und canoniziert worden. Dergleichen seynd ein heiliger Ignatius, ein heiliger Xaverius, ein heiliger Franciscus von Borgia, ein heiliger

Petrus

Petrus von Alcantara, ein heiliger Joannes de Cruce, ein heiliger Joannes de Deo, ein heiliger Thomas von Villa nova, ein heiliger Ludovicus Bertrandus, eine heilige Theresia, ein seeliger Miconius, ein seeliger Tercedes. Soll man demnach nicht Beyfall geben, daß die Clöster und GOttes-Häuser grosse Schätz der Heiligkeit öfters in sich haben und besitzen?

Ach! meine liebe Ordens-Geistliche, erkennet ihr wohl selbsten euer eigenes Glück? HErr, es ist wahr, daß wir solches nicht können aussprechen, noch begreiffen; aber durch deine Barmherzigkeit wissen wir wenigstens dasselbe zu empfinden und zu verkosten. Ja, mein GOtt, glückseelig diejenige, die in deinem Haus wohnen, Psalm. 83. und nahe bey der Sonnen der Gerechtigkeit sitzen. Mich. 4. Sie seynd unaufhörlich von ihren Lichteren erleuchtet, von ihrem Eifer erhitzet, von ihren Einflüssen ernähret, und wohnen auf ihrer heiligen Weide. Psalm. 22. Glückseelig diejenige, welche für allezeit zu denen Füssen deines Heiligthums sich begeben, und in dessen Umkreiß sich ver-

schliessen, keine Hilf dann von dir allein, weder verlangen noch empfangen. Psalm. 83. Dieses ist, was man auf Erden kan nennen, jenes auserwählte Volck und sonderbare Heerde, aus welchen du willst ein heiliges Volk für dem Himmel machen. 1. Petr. 2. Allda entspringet täglich eine grosse Zahl derenjenigen, von welchen der Prophet gesprochen, daß sie immer von Tugend zu Tugend gehen, und dich in der Zeit deren Zeiten loben werden. Psalm. 83. Grosser GOtt! wie liebreich seynd deine Wohnungen. ibid. wie süß deren Rauchwerk, und wie gut bist du gegen denenjenigen, die ein aufrichtiges und gerechtes Herz haben! Psalm. 72. Ach! man nennet glücklich diejenige, welchen auf dieser Welt alles gelinget. Aber diese Armseelige denken nicht daran, daß das Leid und die Thränen bald alle ihre falsche Freuden endigen werden. Proverb. 14. Ich meines Theils, will lieber nur einen Tag in dem Haus des HErren, dann viele lange Jahr in denen Wohnungen der Sünder zubringen. Psalm. 83. Es ist wahr, daß mein Stand auch sein Creutz und Beschwerlichkeit

keit habe: aber der ihrige, wie er auch immer seye, hat er dann weniger, oder nicht noch mehrere Beschwernussen? über dieses alles, was werden dann die eine und die andere für ein End nehmen? wofern ich will nur in Acht nehmen, einer Seits die Egyptier in denen Wasseren des rothen Meers ersäuffet, und ander Seits die Israeliter an dem Ufer in dem Ort der Sicherheit gesetzt. Exod. 14. Wofern ich betrachte eines Theils, die Feinde des Volks GOttes in den Abgrund versenket, und ander Seits, das Volk GOttes die Gesänger des Lobs singend zu Ehren des wahren GOtt, und ihren Weeg gegen dem gelobten Land glorreich fortzusetzen, soll ich hier den Unterscheid der einen und der andern nicht genugsam können ersehen?

Allhier habt ihr, meine liebe Ordens-Geistliche, euch wohl fest zu setzen in euerem heiligen Beruff. Ich bin von der Zahl derenjenigen, die GOtt selbsten in allen ihren Werken zum Führer haben: was bleibt mir dann inskünftig übrig, dann ihme nachzufolgen, auf daß ich nicht mehr

irr

irr gehe? ich bin aus der Zahl derjenigen, welche das unbefleckte Lamm hat wollen zum Stand seiner Bräuten erheben: was bleibt mir dann mehr übrig als daß ich demselben allzeit getreu verbleibe? endlich bin ich von der Zahl derjenigen, welche der Haus-Vatter gern will unter die Zahl seiner Kinderen zehlen? was soll ich anders thun, dann mich zu befleissen, allzeit je mehr und mehr die Mildigkeit eines so guten Vatters zu verdienen? wie glücklich wäre diese Einsamkeit und geistliche Exercitien, die in mir eine so grosse Veränderung hätten zuwegen gebracht! solches ist, was ich verhoffe von diesen, welche wir jetzt enden, und welches euch von Herzen wünsche, im Namen des Vatters, und des Sohns, und des Heiligen Geists. Amen.

Bettet um Erhaltung der geistlichen Orden-Ständen, und für den Uebersetzer.

U. I. O. G. D.

Zusatz
zweyer Betrachtungen
Insonderheit für die Closter-Frauen.
Nemlich
an dem Profeßions-Tag,
und am Tag
der Gelübds-Erneuerung.

Betrachtung
an dem Profeßions-Tag.

Erster Punct.

Die feyerliche Gelübder in Gegenwart des HErren ablegen, ist eine Helden-That, welche, nach dem Blut-Zeugniß, an Verdiensten alles übertrift, was

man

man nur immer Grosses kan GOtt zu Lieb thun; dieselbe aber mit großmüthiger Standhaftigkeit bis in den Tod erfüllen, niemalen weder den Muth sinken lassen, noch von seiner Strengheit nachlassen, wann auch schon einige Versuchungen über uns kommen, oder der böse Geist einigen Verdruß uns eingebe, und ungeacht dessen den Eifer hingegen vermehren, solches heist die Gunst und Herz GOttes an sich ziehen, und die ewige Crone verdienen.

Wie viel soll dann nicht dein Herz bereit seyn zu einem solchen wichtigen Werk, ab welchem deine Ewigkeit hangen wird? was für ein gutes Absehen und aufrichtige Gesinnung sollst du nicht haben, alle menschliche Absichten auf Seiten zu setzen, und alle deine Antriebe zu reinigen, und dich nicht anderst GOtt zu verloben, dann ihme allein ergeben zu seyn, die Gelegenheiten ihme zu beleidigen zu fliehen, dein Heil zu versicheren, und ihme eine wahre Prob deiner Liebe und aufrichtiger Ergebenheit zu erweisen?

Bedenke wohl, daß dieses grosse Werk mit denen Ceremonien sich nicht werde endigen; indeme du hernach verbunden bist alle Tag deines Lebens deine Profeßion zu halten; das ist, alle Tag arm, daß du niemalen bereuest die Güter, so du verlassen; alle Tag gehorsam, deinem eigenen Willen beständiglich abzusagen; alle Tag keusch, noch in deinem Geist weder in deinem Herzen etwas anzunehmen, so die Reinigkeit möchte beflecken: alle Tag in diesem Heiligthum eingesperrt zu seyn, davon nimmermehr auszugehen, dann in den Himmel.

Demnach wirst du verbunden seyn, alle Tag deine Satzungen zu halten, die Tugenden zu üben, die Casteyungen zu verrichten und zu leiden, die Tag-Zeiten zu betten, die Sacramenten zu empfangen, das Stillschweigen zu halten, dem geistlichen Lesen und beschaulichen Gebett obzuliegen, die Pflichten der Liebe zu erweisen, viele Streite auszustehen, die Neigungen zu meiden, die natürliche Widerwärtigkeiten und besondere Liebe zu überwinden, und vielleicht die Begierden und Verdruß zu unterdrucken.

Dieses ist der Innhalt deiner Pflichten, entsetze dich derohalben nicht: Christus JEsus, deme zu Lieb du es untersangest, wird dich unterstützen, wofern du wirst ihme getreu seyn. Durch das Gelübde der Armuth wirst du einiger Kommlichkeiten des Lebens dich berauben, aber deine Seel wird mit denen Schätzen der Gnaden bereichert werden. Durch das Grlübde der Keuschheit wirst du dich der sinnlichen Wollüsten, die niemalen ohne Bitterkeit seynd, berauben, aber du wirst mehr reine und liebliche Freuden zu geniessen haben. Durch das Gelübde des Gehorsams wirst du deiner Freyheit absagen, aber du wirst versichert seyn den Willen GOttes zu vollbringen. Durch die Clausur wirst du von der Welt abgesöndert, aber du wirst auch den Trost haben, jene Creaturen nicht mehr zu sehen, die dein Herz verführen, und deinem Heil Verhindernuß machen.

Zweyter Punct.

Betrachte die Clösterliche Profeßion wie eine himmlische und Göttliche

Ver-

Vermählung, die du mit Christo JEsu vor dem Angesicht des Himmels und der Erden wirst eingehen: diese Verbindnuß ist so herrlich, daß die Kirch dieselbe mehr feyerlich zu machen, ihre Altäre dargebe; sie befiehlt ihren Dieneren das Wort GOttes dabey vorzutragen; das Volk erscheinet, und von Seite der triumphierenden Kirche wohnen die Engel bey, und erfreuen sich schon zum Voraus wegen der Einweyhung einer Braute ihres Göttlichen Meisters.

Aber sehr viel ist daran gelegen, daß du die zwey Zeichen, die einer wahren Braut gebühren, an dir habest, welche seynd die treue und herzliche Liebe; massen durch diese zwey Tugenden du den glorreichen Stand, welchen jetzt willst antretten, herrlich erhalten wirst.

Ich will dich vermählen in dem Glauben, sagt jener liebreiche Bräutigam der Jungfrauen durch einen seiner Propheten, als wollte er sagen, mit dem Beding, wofern du bis in den Tod mir heiliglich wirst getreu verbleiben, werde ich dir getreu

seyn, und dich niemalen verlassen: so ist dann billich, daß du mir gleiches mit gleichem vergeltest; daß nichts deine Treue, die du mir bey denen Füssen des Altars willst versprechen, zu schwächen oder umzustossen vermöge.

Das andere Zeichen einer Braut ist die herzliche Liebe. Andere müssen GOtt dem HErren dienen, du aber sollst ihme anhangen und gänzlich ergeben seyn, ihme zärtliche Liebkosungen erweisen, und dich der seinigen würdig machen: bedenke wohl, daß du Niemand mehr dann ihme allein, oder wegen ihme allein zu lieben; und wofern bey dir eine fremde und andere Liebe zum Nachtheil deiner Pflichten sollte einschleichen, wäre er berechtiget, dich als eine ehebrecherische Braut zu halten.

Die Profeßion ist auch beynebens ein Opfer, und zwar ein so heiliges Opfer, daß die Kirche, welche solches ehret, dasselbe mehr herrlich und ansehenlich zu machen, mit dem Leib und Blut Christi JEsu versehen lasset: ja das Schlacht-Opfer, welches gehet sich GOtt zu widmen,

men, wird versehen mit dem nemlichen Leib und Blut eines GOtt, dessen es so wohl die Braut als Schlacht-Opfer werden soll, auf daß er solches erhalten und heiligen möchte.

Halte dich wie ein zum Tod gewidmetes Schlacht-Opfer, erfreue dich mit dem Opfer Christi JEsu vereiniget zu werden, nur eines allein mit ihme auszumachen, bevor aber sterbe dir selbsten ab.

Deiner Großmüthigkeit setze kein Ziel, seye nicht zufrieden mit einem gemeinen Opfer, von welchem ein Theil des Schlacht-Opfers übrig bleibt, sondern mit einem vollkommenen Brand-Opfer, in welchem durch das Feuer der Göttlichen Liebe alles soll aufgezehrt werden: behalte dir nichts zum Voraus weder Anhang, noch sinnliche Liebe gegen deiner Verwandtschaft, die du geheßt zu verlassen; entschlage dich aller dero Freundschaft, dero Gegenwart, ja so gar auch deren Besuchungen.

In dem innersten deiner Seel, und deines eigenen Herzens richte einen Altar

auf; deine Person soll gänzlich das Schlacht-Opfer seyn, deine Liebe das Feuer, so es verzehret: und von solchem Opfer wird ein so liebliches Rauchwerk ausgehen, welches bis auf den Thron des Allerhöchsten wird steigen.

Bilde dir ein, als wärest du wie ein anderer Isaac auf dem Holzhauffen gebunden, und das Haupt dargestreckt den Tods-Streich freywillig zu empfangen; belange nach solchem von ganzem deinem Herzen; erwarte denselben mit liebreicher Ungedult, und empfange ihme mit Freuden. Glaube nur nicht durch die Ceremonien und Gepränge davon loß zu werden; der Engel des HErren wird nicht vom Himmel herab steigen, das Geh imniß-volle Schwerd einzuhalten, welches in Absönderung von der Welt den Tods-Streich dir soll versetzen: aber wohl glückseeliger Tod, der dir das Leben wird geben!

Gemüths-Erwegung.

Was grosse Gnad, o mein GOtt, und mein Heyland! was grosse Gunst erweisest

seſt du mir, unter so vielen Tausend mich zu deiner Braut zu erwählen? gehen wir mit Freuden zu dieser Hochzeit des Lamms ohne Mackel, dessen heilige Bündniß die Jungfrauschaft heiliget, und deroselben einen neuen Glanz mittheilet: lauffen wir nach diesem himmlischen Liebhaber, der sich erniedriget und würdiget durch eine sonderbare Liebe mein Herz zu suchen, ohne daß ich ein solches verdient habe. Fliegen wir eilends auf diesen Geheimniß-vollen Holz-Hauffen, auf demselben aufgeopfert zu werden durch die Hände eines liebenden GOtt, eines Bräutigams, eines Heylands und eines Vatters, auf demselben durch die liebreiche Brunst der Göttlichen Liebe ganz lebendig verzehret zu werden. Glückseelige Verzehrung, die nichts anders hinrichtet dann jenes, was unrein, jenes was soll zu Grund gehen, und meine unsterbliche Seel zu einem glückseeligen Leben erhaltet!

Untreue Creaturen, zergängliche Reichthum, weltliche Würden, betrügliche Wollüsten, ihr habt nichts mehr an mein Herz zu forderen, für euch ist es gestor-

ben: es gehöret mir nicht mehr, ich hab es geschenckt, ich hab es gewidmet, ich hab es geopfert für allzeit als ein wahres Brand-Opfer meinem Göttlichen Erlöser, der mir das seinige hat eingetauschk: durch meine Profeßion unterlege ich dasselbe in die Hände eines getreuen Bräutigams, der es allein wird besitzen ohne Ausnahme, ohne Unbeständigkeit, ohne Zertheilung für die Zeit und für die Ewigkeit. Amen.

Betrachtung
am Tag
der Gelübds-Erneuerung.

Erster Punct.

Nachdeme du deine Gelübder abgelegt, sollst du allzeit gedenken, daß du GOtt dem HErren ein Opfer gethan deines Geists, deines Herzens, deiner Begierden, deines Willens, deines Leibs, und alles desjenigen, was du besessen; und da du Christum JEsum zu deinem Bräutigam angenommen, bist du ganz allein sein, gleichwie er gänzlich dein ist. Alles, was deine Person ausmachet, ist demnach veräussert, du hast kein Recht mehr darzu, und kanst nichts mehr daran forderen. Alles, was vorhin weltliches an dir schiene, ist in deiner Profeßion in das geistliche verändert worden; ja solches wäre nicht nur allein ein Raub, sondern beynebens eine Art des GOttes-

Schands, wofern du dasjenige wiederum wollteſt nehmen, was du geopfert haſt; dann alles was du haſt, alles was du kanſt, alles was du biſt, und alles was du bis in den Tod ſeyn wirſt, von allem dieſem nichts dein iſt, ſondern alles gehöret GOtt, ſeinen Altären, und deinem heiligen Orden.

Ohne Ausnahme ſich GOtt ergeben, iſt eine Helden-That, mit gleicher Seel bis in den Tod verharren, niemalen von ſeiner Strengheit nachlaſſen, weder reuend werden, dieſes iſt, was die ewige Belohnung verdienet. Aber nachgehends nachlaſſen, die Weiſe und Manieren der Welt wiederum annehmen, nachdem man ſie verlaſſen, nach deren Güteren zu trachten, nachdem man denenſelben ſo hochfeyerlich abgeſagt, in deren Händel ſich miſchen, nachdem man ſie verdammt hat, dieſes iſt das gröſßte Unheil, ſo dir könnte wiederfahren.

Demnach erforſche dich hier wohl über alle deine Pflichten deines Ordens, dann der Tag der Gelübds-Erneuerung auch

ein

ein Tag der Erforschung ist. Hast du in nichts nachgelassen oder abgenommen in deinen Gelübderen, in deiner Regel, in deinen Satzungen? — bist du gleichwohl so rein, so keusch, und so weit von allen Wollüsten entfernet als du zur Zeit deiner Profeßion warest? — deine Armuth ist sie auch so richtig, und besitzest du nichts mehrers bequemliches oder nichts mehrers kostbares? — hast du mit dem Alter nicht angenommen, oder vielmehr einigen kleinen Gewalt gebraucht einen Theil des Jochs von dir abzuwerfen, welches anfangt dir unerträglich zu werden? — redest du mit deiner Obrigkeit mit nemlicher Ehrerbietung, wie du in deiner Jugend gethan?

Glaube nur nicht, daß einer Ordens-Person genugsam seye im nemlichen Stand zu verbleiben, in welchem sie in ihrer Profeßion gewesen: sie muß allzeit steigen, wofern sie nicht will fallen, und so bald sie mit sich selbsten und mit ihrem wenigen Zunehmen mißvergnügt, gehet sie alsdann für sich, und nimmt zu. Was hast dann bishero, so lang du in dem Orden bist,

erworben? --- aber was hätteſt du erworben, wann du immer wäreſt getreu verblieben? Ach! wie viele ſeynd zu finden, die anſtatt zu zunehmen, glücklich wären, wann ſie annoch ſo vielen Eifer hätten, als ſie beym Eintritt des Ordens-Stands gehabt! was groſſe Urſach der Erforſchung der Beſchämung und des Schreckens!

Zur Zeit der Profeßion iſt aller Eifer, aber nachgehends laſſet man nach durch unzahlbare kleine Linderungen, die nach und nach dieſes ſchöne Feuer auslöſchen, oder wenigſtens minderen: man laſſet nach in dem Gebett, in Aufmerkſamkeit des GOttes-Dienſts; man befreyet ſich von denen Communionen aus Lauigkeit, die regulariſche Obſervanz wird beſchwerlich, dero Strengheit mißfallet, dero Menge und Daure bringet Verdruß: ja man thut nichts mehr dann gezwungen und aus Gewohnheit, und unempfindlicher Weiſe fallet man in die äuſſerſte Lauigkeit, und von der Lauigkeit in die Verblendung, und Bereuung ſeines Beruffs. Dieſes alles überlege wohl.

Zweyter Punct.

Begreiffe wohl die äusserste Noth, die du wegen dieser Gelübds-Erneuerung hast, und verrichte sie, so viel dir möglich, mit allen Kräften des Gemüths und mit allem Eifer. Du mußt dir selbsten nicht trauen, und glaube nur, daß du keine vollkommnere Natur dann andere habest; die Unbeständigkeit ist unabsönderlich von dem Geschöpfe, da es dessen Grund, ja wohl du selbsten dessen nur zu viele Erfahrnuß hast, daß du in diesem nicht solltest Beyfall geben. Man wird müde alle Tag die nemliche Pflichten zu verrichten; der Chor, das Gebett, das Stillschweigen fallen endlich hart, wofern man nicht Sorg hat seine Lauigkeit aufzumunderen durch öftere Erneuerungen, die unsere Pflichten von neuem wieder entwerfen, und uns neue Kräften geben mit mehrerem Eifer dieselbe zu verrichten. Siehe hier deren Nutzen.

Erstlich. Die Erneuerung macht in uns selbsten zu erkennen, wie viel wir von unserem Stand abgewichen, dasjenige was wir erworben, und jenes was wir

ver-

verlohren haben: daraus schöpfen wir die Erleuchtungen, sagt der heilige Augustinus, um besser zu erkennen die Wichtigkeiten unserer Pflichten, dieselbe zu lieben, dieselbe zu verkosten, dieselbe zu erfüllen: der erneuerte Mensch begreiffet mehr, weiß mehr, und liebet mehr. August. Serm. 186.

Zweytens. Die Erneuerung der Gelübden ist eine feyerliche, eine glaubwürdige und freywillige Bekräftigung und Gutheissung, welche alle Mängel und unvollkommene Absichten, die in unserer Profession hätten können eingeschlichen seyn, ersetzet; man siehet die Sach besser ein als zuvor, man verspricht herzlich und aufrichtig GOtt dem HErren, daß man sich von ganzem Herzen ihme will ergeben, wofern man damals sich nicht recht sollte ergeben haben: es ist eine neue Absagung der Welt und allen ihren Lehrsätzen, dem Fleisch und allen dessen Zärtlichkeiten; es ist eine neue Verlobung, die uns durch neue Stricke an GOtt hefftet: es ist ein wiederholtes Opfer, welches uns in den Stand des Schlacht-Opfers setzet, wofern wir das Unglück gehabt von demselben

aus-

ausgetretten zu seyn: es ist ein neuer Vertrag, welcher dem ersteren mehrere Kräften mittheilet, der uns neue Gnaden anziehet, und die Vollbringung unserer Pflichten erleichtert.

Bedenke wohl, daß Christus JEsus nicht vergnügt ware nur ein einzigesmal den heiligen Petrus zu fragen, ob er ihme liebet, sondern er fragte ihme das nemliche in einem Gespräch zum drittenmal, und hatte einen sonderbahren Gefallen bey Wiederhohlung jener Zeugniß der Liebe. Dahero kanst du nicht zu oft deinem himmlischen Bräutigam wiederhohlen, daß du ihme liebest, und daß du willst arm, keusch und gehorsam seyn. Diese Wiederhohlung wird ihme allzeit wohl gefallen, wann sie nur von Herzen kommet, und er wird nicht ermanglen dir gnädiglich solches zu vergelten, gleichwie er dem heiligen Petrus gethan.

Nehme dann hier zu deiner Hülf an alle Kräften jenes ersteren Eifers, der dich hat angetrieben zur Zeit, da du deine Gelübder hast abgelegt, ergreiffe jene erstere Gesinnungen, giebe ihnen, wann

dir

dir möglich, einen ganzen neuen Eifer: schäme und verdemüthige dich, wann du vermerkest, daß du dieselbe verlohren, oder in etwas nachgelassen: erforsche dich ernsthaft, ehe und bevor du deine Gelübder erneuerest, und erneuere sie als wann du gleich nach dieser Erneuerung solltest sterben.

Gelübds-Erneuerung.

In tiefester Demuth werfe ich mich vor deine Füsse, und erkenne, o mein GOtt, mein Heyland und mein Bräutigam, die äusserste Noth, so ich hab meine feyerliche Gelübder zu erneueren, die ich am Tag meiner Profeßion hab abgelegt. Ich erkenne meine Schwachheit und Lauigkeit, ich entsetze mich ab meinem Undank, ich erniedrige und verdemüthige mich in Ansehung meiner Unbeständigkeit, meines geringen Muths und Gebrächlichkeit, und schäme mich in der Tugend so wenig zugenommen zu haben von der Zeit an, da ich die Ehr habe aus der Zahl deiner Bräuten zu seyn.

Helfe mir, o HErr, mich zu erneueren und eine neue Creatur, eine neue

Braut zu werden. Stärke meine Schwachheit aus Forcht, daß ich nicht unterliege, und erhöre meine Erneuerung mit so vieler Güte, gleichwie du hast erhört die Bezeugnussen der Liebe des eifrigsten deiner Apostlen.

Zernichtet und niedergefallen, so wohl mit dem Herz als mit dem Leib, vor denen Füssen deiner Anbettungs-würdigen Majestät, bitte ich dich um Verzeyhung, und ruffe deine Göttliche Barmherzigkeit an über alle meine Untreue in meinen Gelübderen, über alle meine Uebertrettungen meiner Regel, meiner Satzungen, und über alle meine Lauigkeiten meiner Pflichten. Ich verspreche dir neuerdings, o HErr, mit allem Entschluß, mit allem Eifer und Aufrichtigkeit des Herzens, so viel ich vermag, arm, keusch, gehorsam, und in diesem heiligen Haus bis in den Tod eingeschlossen zu seyn: ich will durch diese Erneuerung bekräftigen und gut heissen die Gelübder, welche ich dir gethan; ich bin bereit, dieselbe mit allem meinem Blut zu unterzeichnen, und verspreche ehender tausendmal zu sterben als dieselbe hinfüran zu übertretten.

Siehe, diese seynd meine Gelübder, o mein himmlischer Bräutigam! nehme sie aufs neue an, nehme sie in dein Herz auf mit deiner Braut, welche kommt dieselbe dir abzulegen, und drucke sie mit ewigen und unauslöschlichen Buchstaben in mein Herz ein: ich bin entschlossen, dieselbe alle Tag meines Lebens zu Erneueren: glückseelig! wann ich so oft als ich den Athem schöpfe es könnte verrichten, dir beständige Proben meiner Liebe zu geben, und unsablässlich das Glück meiner Verlobung vor Augen zu haben.

Bräutigam der Jungfrauen und aller reinen Seelen, die dir gewidmet, und dich lieben, erinnere dich, daß ich deine Braut seye; in solchem Stand bin ich dir alles schuldig, und gehöre dir ganz allein zu, aber du bist auch gänzlich mein, und bist mir so wohl deine Liebe als auch dein Herz schuldig, massen du solches mir versprochen: aber, o mein GOtt! ich bitte dich, mir deine Göttliche Gnad zu verleihen, nimmermehr untreu und lau zu werden, sondern dir beständig getreu und eifrig ergeben zu seyn in alle Ewigkeit. Amen.

Besu-

Besuchung des heiligsten Sacraments.

Wiewohlen zu muthmassen, daß du deine Erneuerung in Gegenwart des heiligsten Sacraments gethan, welches zur Zeugniß hast genommen des neuen Entschlusses, den du gemacht, deine Versprechen getreulich zu halten; geziemet es sich, daß ihme noch eine Besuchung der Danksagung abstattest für die grosse Gnad, die GOtt dir gegeben, daß er dich von der Welt abgesöndert, und zu seiner Braut auserwöhlt habe.

Bedenke wohl, daß dieses Sacrament allzeit ein altes und immer ein neues Sacrament seye, von welchem ohne Unterlaß neue Gnaden zu unserem Heil und Nutzen ausfliessen, wofern wir mit einem zerknirschten und demüthigem Herzen solches von ihme begehren. Demnach sollte es dich erneueren, und ein neues Feuer deiner Liebe mittheilen, so oft du das Glück hast, dasselbe in der heiligen Communion zu empfangen.

Ernähret mit diesem himmlischen Brod, welches das Brod der Englen ist, besprenget

get so oft mit diesem kostbaren Blut, welches so viele Kräften hat, solltest du nimmermehr lau und nächläßig werden, und folglich keiner Erneuerung mehr bedürftig seyn: der Prophet Elias, durch ein Brod, so der HErr ihme gegeben, gestärket, gienge vierzig Tag ohne sich zu ermüden, noch zu ruhen, wiewohlen solches nur ein natürliches Brod ware: dieses Sacrament aber ist ein himmlisches Brod, welches GOTT selbsten ist, und dieser GOTT ist der Ursprung der Stärke und der Liebe. Bitte ihn, da du heut denselben empfangest, daß er dich in deiner Erneuerung unterstützet: gehe demnach in der Stärke dieser Nahrung nicht vierzig Tag lang, sondern alle übrige Zeiten deines Lebens, bis du auf dem heiligen Berg wirst glücklich angelangt seyn, das ist, in der Besitzung GOttes in alle Ewigkeit, Amen.

I. O. G. D.

Register
der
Betrachtungen,
die enthalten werden
in dieser acht-tägigen geistlichen
Einöde.

Vorbereitung
an dem Vorabend der geistlichen
Einsamkeit.

Fol.

Erster Theil. Die Gnad, welche GOtt einer Seel erweiset, da er sie in die Einsamkeit beruffet. - - - - 2

Zweyter Theil. Mit was für Zubereitung des Geists und des Herzens diese geistliche Einsamkeit anzutretten. - - 15

Erster Tag.
Erste Betrachtung.
Von dem Ziel und End des Menschen.

Erster Punct. GOTT hat uns zu seiner Ehr erschaffen. - - - 30

Fol.

Zweyter Punct. Alle Geschöpfe dienen uns die Ehr GOttes zu beförderen. = 36

Zweyte Betrachtung.

Von dem Ziel und Ende der Ordens-Geistlichen.

Erster Punct. Eine Ordens-Person soll gänzlich der Welt abgestorben seyn. = 43

Zweyter Punct. Eine Ordens-Person soll sich selbsten gänzlich abgesagt seyn. = 50

Dritte Betrachtung.

Von der Glückseeligkeit des geistlichen Orden-Stands.

Erster Punct. Viel mehrere Gefahr des Heils hat man in dem Orden-Stand, als in der Welt. = = = = 58

Zweyter Punct. Viel weniger Hülfs-Mittel des Heils seynd in dem Orden-Stand, als in der Welt. = = 66

Zweyter Tag.

Erste Betrachtung.

Von der Tod-Sünd.

Erster Punct. Nichts erbärmlichers, als die Tod-Sünd. = = = 72

Zwey-

der Betrachtungen.

Fol.

Zweyter Punct. Nichts leichters, als eine Tod-Sünd zu begehen. 80

Zweyte Betrachtung.

Von der läßlichen Sünd.

Erster Punct. Was eigentlich die läßliche Sünd seye. 87

Zweyter Punct. Die Folgen der läßlichen Sünd. 95

Dritte Betrachtung.

Von Uebertrettung der Regel und Satzungen.

Erster Punct. Eine Ordens-Person muß heftige Zweifel leiden wegen Uebertrettung der Regel. 103

Zweyter Punct. Eine Ordens-Person hat schmerzliche Aengsten auszustehen wegen der Betrübnuß, Unordnung, und Verschreyung ihres Closters durch ihr unordentliches Leben. 110

Dritter Tag.

Erste Betrachtung.

Von dem Tod.

Erster Punct. Wie wenig dieses Leben zu achten. 119

Fol.

Zweyter Punct. Zur Tods-Zeit werden wir lernen, wie wenig wir auf uns selbsten zu halten. ⸗ ⸗ ⸗ 125

Zweyte Betrachtung.
Vom Ueberfall des Tods.

Erster Punct. Wann werde ich sterben? das weiß ich nicht. Es wird stehen an der Zeit, zu welcher der Tod mich wird überfallen. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 134

Zweyter Punct. Wie werde ich sterben? das weiß ich nicht. Solches hanget an dem Stand, in welchem der Tod mich wird überfallen. ⸗ ⸗ ⸗ 141

Dritte Betrachtung.
Vom Tod der Gerechten.

Erster Punct. Die Gerechte sterben im Frieden. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 149

Zweyter Punct. Die Gerechte sterben in demüthigem Vertrauen auf GOtt. ⸗ 156

Vierter Tag.
Erste Betrachtung.
Von dem besonderen Gericht.

Erster Punct. Die vor das Gericht GOttes beruffene Seel. ⸗ ⸗ ⸗ 164

Zwey-

Fol.

Zweyter Punct. Die vor dem Gericht GOttes geurtheilte Seel. ; ; 171

Zweyte Betrachtung.
Von dem allgemeinen Gericht.

Erster Punct. In dem allgemeinen Gericht wird GOtt allen Recht schaffen. ; 179

Zweyter Punct. In dem allgemeinen Gericht werden alle GOtt Recht geben. ; 187

Dritte Betrachtung.
Von der Gerechtigkeit GOttes, betreffend die Peinen der Höll.

Erster Punct. Von denen Straffen der Verdammten. ; ; ; ; 195

Zweyter Punct. Von der Reu der Verdammten in der Höll. ; ; ; 204

Fünfter Tag.
Erste Betrachtung.
Von der Gerechtigkeit GOttes betreffend die Peinen des Fegfeuers.

Erster Punct. Worinn die Peinen des Fegfeuers bestehen. ; ; ; 214

Zweyter Punct. Was zu thun, denenselben zu entgehen. ; ; ; 222

Zweyte Betrachtung.

Von der Gerechtigkeit GOttes betreffend die Straffen dieser Welt.

Erster Punct. GOtt ist erschröcklich in seinen Straffen auf dieser Welt. = = 231

Zweyter Punct. GOTT ist öfters erschröcklich in seinen geheimen Straffen. = 238

Dritte Betrachtung.

Von denen zwey Fahnen, oder Wichtigkeit sich ernsthaft zu entschliessen zu allem, was die Tugend am meisten vollkommen in sich hat.

Erster Punct. Wie nöthig es seye, Christo JEsu nachzufolgen. = = = 246

Zweyter Punct. Wie nothwendig man sich an die Parthey, die man erwöhlet, soll halten. = = = 253

Sechster Tag.

Erste Betrachtung.

Von dem Irrthum des verlohrnen Sohns.

Erster Punct. Das Elend des verlohrnen Sohns in seinem Irrthum. = = 262

Zweyter Punct. Die Gesinnungen des verlohrnen Sohns in seinem Elend. = 271

Zweyte

Fol.

Zweyte Betrachtung.

Von der Wiederkehr des verlohrnen Sohns.

Erster Punct. Der verlohrne Sohn wird von seinem Vatter gnädiglich empfangen. 279

Zweyter Punct. Der verlohrne Sohn wird von seinem Vatter mit Freygebigkeit aufgenommen. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 285

Dritte Betrachtung.

Von Besserung der Sitten.

Erster Punct. Was in dem Innerlichen zu verbesseren. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 294

Zweyter Punct. Was in dem Aeusserlichen zu verbesseren. ⸗ ⸗ ⸗ 300

Siebender Tag.

Erste Betrachtung.

Von der Sorg, alle Zeit wohl anzuwenden.

Erster Punct. Daß die Zeit sehr kostbar. 307

Zweyter Punct. Daß die Zeit sehr kurz. 312

Zweyte Betrachtung.

Von der Sorg, in allen Dingen mit uns walten zu lassen.

Erster Punct. Dem Willen GOttes muß man nachkommen, wann er uns denselben durch sich selbsten zu erkennen giebt. ⸗ 320

Fol.

Zweyter Punct. Dem Willen GOttes muß man nachkommen, wann er denselben durch unsere Obrigkeit uns zu verstehen giebt. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 326

Dritte Betrachtung.

Von der Sorg, unsere gewöhnliche Werk wohl zu verrichten.

Erster Punct. Durch die gewöhnliche Werk muß man nach der Heiligkeit trachten. 332

Zweyter Punct. Durch die gute Verrichtung der gewöhnlichen Werk muß man zur Heiligkeit gelangen. ⸗ ⸗ ⸗ 338

Achter Tag.

Erste Betrachtung.

Von der Sorg, die heilige Sacramenten zu empfangen.

Erster Punct. Mit was für Zubereitung zu dem heiligen Sacrament der Beicht zu gehen. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 346

Zweyter Punct. Mit was für Zubereitung zu dem heiligen Abendmal zu gehen. 351

Zweyte Betrachtung.

Von der Sorg, die Vorsätze zu halten, die man in diesen Exercitien gemacht.

Erster Punct. Der glückliche Ausgang und Nutzen der Exercitien bestehet in der Treue,

der Betrachtungen.

Fol.

Treue, alle Entschlüsse und Vorsätze zu halten. = = = = = 358

Zweyter Punct. Das Glück des ganzen Lebens bestehet in der Treue, die Vorsätze immer wohl zu erfüllen. = = 365

Abhandlung zum Beschluß der geistlichen Einsamkeit.

Von der Vortreflichkeit des geistlichen Orden = Stands.

Erster Theil. Der Orden=Stand ist der Kirchen sehr nutzlich. = = = 372

Zweyter Theil. Er ist GOtt sehr angenehm. = = = = = 392

Zusatz zweyer Betrachtungen insonderheit für die Closter = Frauen.

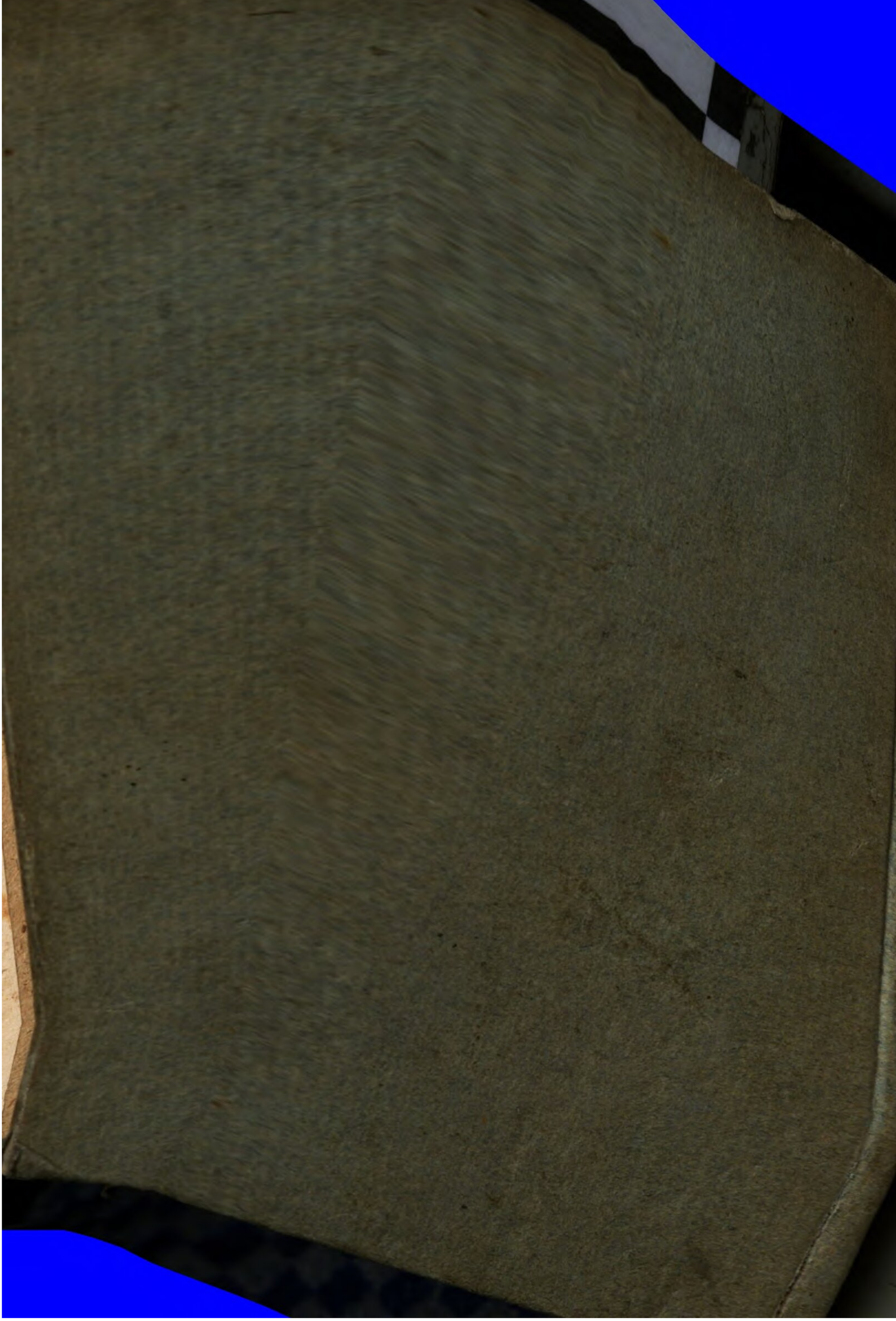
Erste Betrachtung. An dem Profeßions = Tag. = = = = 413

Zweyte Betrachtung. Am Tag der Gelübds = Erneuerung. = = = 423

Gelübds = Erneuerung. = = = 430

Besuchung des heiligsten Sacraments. = 433

I. O. G. D.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lafitau, Pierre-François,

Geistliche Einsamkeit oder acht-tägige Exercitia für alle Ordens-Geistliche, insonderheit für die Closter-Frauen

Augspurg ; Freyburg 1768

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3840
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293130-2
VD18 12463280-001